XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 1.

Man abonnirt beim Br. H. Schaefer, IX., Kolingasse 15. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br H. Schaefer IX., Kolingasse 15 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Jänner 1884.



## An die Schwestern.

Vortrag, gehalten am Schwesterabend in der Loge „Humanitas".

Von Br. Dr. Max Neuda.

Ich spreche über die Frauen, das schönste Räthsel der Natur.

Wie im Buddhaismus die Gottheit in Licht und Finsterniss sich theilt, so finden wir vom tiefsten Alterthume bis zur Neuzeit die Frauen bald mit dem Glorienscheine des Lichtes umgeben, bald wieder als die Grundlage aller Verderbniss und Umnachtung geschildert.

Bei dem echten Germanen ist die Verehrung der Frau etwas aus uralter Zeit auf ihn Ueberkommenes. Es bedurfte für ihn nicht erst der Civilisation, der fortschreitenden Cultur, um jenem Geschlechte seine Huldigung darzubringen, in deren Mitte seine Mutter weilt.

Finden wir doch schon im Tacitus bei der Schilderung der germanischen Eigenthümlichkeiten die bedeutsamen Worte: „Ja, die Männer sehen im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes, sie achten ihres Rathes und horchen ihrem Ausspruche".

Indem ich es mir nun heute zur Aufgabe mache, im allgemeinen Ueberblicke nicht das Wesen, sondern die Geschichte der Frau und insbesondere jenen Einfluss zu schildern, welchen die Freimaurerei auf die sociale Stellung der Frauen übt, bin ich mir selbst bewusst, dieses Gebiet gar niemals erschöpfen zu können, weil es die Umfassung einer ganzen und grossen Literatur voraussetzen würde, die jene Spanne Zeit, welche mir heute zum Vortrage gegönnt ist, bei Weitem überragt.

Sie werden daher gewiss vergeben, wenn ich im Allgemeinen nur markire, statt zu detailliren. Sie werden nicht minder vergeben, wenn ich im Laufe der Geschichte den Frauen etwas zu nahe trete, da Sie wohl niemals bezweifeln werden, dass ich den citirten Worten des Tacitus unbedingt und mit dem Vollgefühle der Ueberzeugung zustimme.

Wie behandelt unsere Bibel die Frau vor der Sündfluth?

Nach dem ersten Buche Moses konnte man gar nicht zweifeln, dass die Frau eigentlich zur Geissel für die ganze Menschheit geworden. Sie gab den Versuchen der Schlange nach, trotz des Gebotes des Herrn, und Adam wieder gab seiner Frau nach!

Milton drückt dies in folgenden schönen Worten aus: „Er gab nach, obgleich er die Strafe voraussah, die seinem Ungehorsam folgen musste, er opferte sich der Liebe und unglücklichen Freundschaft. In Folge dessen wurden sie Beide aus dem Paradiese gejagt und von daher sollen alle Schmerzen und Schwächen sich herschreiben, ward man auf einen Boden verwiesen, der nur Dornen und Disteln brachte, sollte der Mann nur im Schweisse seines Angesichtes seine Existenz fristen können und sollte die Frau nur unter Schmerzen und Leiden gebären."

Da haben wir nun den ewigen Vorwurf des Mannes der Frau gegenüber. Die Frau soll also immer erröthen vor dem Manne, dem sie stetes Ungemach zugeführt, und obliegt es ihr, jene Sünde wett zu machen, zu welcher sie ihn veranlasst; und hieraus resultirt die Oberhoheit des Mannes, die Unterwerfung der Frau schon während der ersten Epoche der Schöpfung.

In den ersten Jahrhunderten nach dieser Epoche, welche die Geschichte die Märchenzeit nennt, finden wir den Mann im Zustande der Wildheit. Die Gewalt überwiegt alles, die Frau unterliegt seinen Launen. Sie ist nichts als ein Werkzeug seiner Bedürfnisse, denn im wilden Zustande ist der Mann nur ein Thier, nicht veredelt durch den Geist der Liebe, den er nicht zu erfassen vermag.

Als allmälig die Civilisation vorschreitet, sehen wir stets den Mann die Gesetze machen und für sich alle Vorrechte feststellen.

Ich will sehr wenig nur jene Völker berühren, bei denen Polygamie herrschte. Wo diese üblich ist, steht das schöne Geschlecht stets, wie Michaelis sich ausdrückt, um etliche Stufen niedriger in den Gedanken der Männer.

Ich erwähne nur im Allgemeinen, dass im Oriente die Folge dieser unnatürlichen Herabwürdigung des Weibes sich besonders geltend macht. So lesen wir, dass schon bei den Scythen und Mediern jener Mann, welcher nicht mindestens 7 Frauen besass, sich gar keiner Achtung erfreute. Wir wissen, dass in Persien und Japan die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes zum Sklaven der andern herabsinkt. Viele Frauen in einem und demselben Gefängnisse festgehalten und gezwungen nur Einen zu lieben, nicht aus edlen Motiven, sondern um ihres eigenen Wohles willen, können nicht anders als die ganze Zeit ihres Lebens in Intriguen, in Hass und Rivalität sich ertränken.

In China ist allerdings das Los der Frauen nicht so grausam, aber trotzdem einer schrecklichen Tortur unterworfen. Die heiratsfähige Tochter wird festgehalten und Aller Augen entzogen, bis der Handel rücksichtlich ihrer Verehelichung unter den Eltern geschlossen ist. Dann erst hebt man den Schleier von der Braut und die künftigen Ehegatten sehen sich hier zum ersten Male. Der erste Blick der Beiden entscheidet über das ganze zukünftige Geschick des armen Mädchens.

Wer kennt nicht, ich spreche hier von Indien, jene

grausame und fanatische Institution, wo die Frau gezwungen ist, mit einem Enthusiasmus, der nur durch das Gesetz und das Gefühl der Ehre eingeflösst wird, jenen Scheiterhaufen zu betreten, der die Asche des Mannes birgt, um mit demselben zu sterben?

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass sogar die Lehre des Koran, welche doch dem Christenthum sich anlehnte, die Frau nur als ein Werkzeug des Vergnügens erklärt und nicht nur die Sklaverei der Frauen aufrecht erhält, sondern ihnen nicht einmal die Hoffnung eines besseren Lebens nach ihrem Hinscheiden lässt.

Die Vorherbestimmung ist das wichtigste Dogma des Koran und nach diesem gehört nicht nur die Erde während des Lebens, sondern auch der Himmel nach dem Tode ausschliesslich dem Manne. Ihm allein gehört die Herrschaft auf dieser Welt, die Glückseligkeit in der anderen. Von den Frauen ist hiebei gar keine Rede und der Islam erklärt nur, dass die glücklichen Muselmänner im Jenseits auf weichen Teppichen ruhen neben himmlischen Jungfrauen, deren leuchtende Augen sich nur jenen öffnen, denen sie bestimmt sind, und die keine andere Sorgfalt kennen, als nur Vergnügungen ohne Unterlass und ohne Langweile zu gewähren.

Eine einzige Ausnahme im Oriente machte das jüdische Volk.

Wie die ersten Keime der Wissenschaft und der Sprache von den Aegyptern herrühren, so überkamen auch die Lehren über die Würdigkeit der Frau von den Aegyptern auf die Juden und späterhin auf die Griechen und Römer. Bei den Aegyptern nahmen die Frauen Antheil an dem Wissen, welches eigentlich Gegenstand des Geheimnisses der Priester war, und die Vielweiberei war bei ihnen nicht gestattet.

Der königlichen Tochter war die Thronfolge eröffnet, ein Vorrecht, welches noch bei der Königin Cleopatra zur Uebung, zur praktischen Anwendung gelangte.

Herodot erzählt, die Aegypter haben stets in Sitten und Gebräuchen das Umgekehrte wie die übrigen Menschen eingeführt. Da gehen die Weiber auf den Markt und handeln, die Männer dagegen halten sich in den Häusern und weben.

An einer anderen Stelle schildert dieser Geschichtsschreiber das Isisfest und den bedeutenden Antheil, welchen die Frauen an demselben nehmen.

Ja es kam in Aegypten so weit, dass der Mann, welcher sich vermählte, in dem Heiratscontracte erklären musste, dass er sich während der ganzen Ehe willig seiner Gattin unterwerfen werde.

Die Lehre Mosis entnahm so Vieles aus der geheimen Wissenschaft ägyptischer Priester und aus den besseren Einrichtungen der Aegypter, und so ist es zu erklären, dass die Juden die Frau als eigentliche Hausgenossin behandelten und in wesentlichen Punkten die Gleichstellung der Frau mit dem Manne vorbereiteten.

Bei den Griechen, die sich nicht minder die Aegypter zum Muster nahmen, unterscheiden wir vorzüglich die beiden Hauptstädte Sparta und Athen.

So lesen wir im Xenophon, dass Lykurg für Freigeborene das Kindergebären als das Wichtigste erklärte und daher verordnete, dass das weibliche Geschlecht nicht weniger als das männliche an den Wettkämpfen im Schnelllaufe und in der Uebung der Körperkraft theilnehmen solle, in der Ueberzeugung, dass die Kräftigkeit der Eltern, des Vaters und der Mutter, der Heranbildung tüchtiger Kinder zuträglich erscheine. Wir wissen aus der Geschichte, dass es auch thatsächlich den Spartanern an Frauen geistiger und sittlicher Kraft nicht fehlte.

In Athen galt nicht minder die Vermählung der Tochter und das Gebären von Kindern als eine Berufssache.

Obgleich nun das Gesetz dort die Heiligkeit der Ehe proclamirte, so finden wir doch nur zu bald, dass sich zu Athen die Sitten in Widerspruch zum Gesetze stellen; so lesen wir, dass die Corruption nur zu oft in Athen sich öffentlich breit machte, ja geehrt wurde. Wir verweisen hier nur auf den Einfluss der Aspasia auf Perikles, welche sogar mit ihren Genossinnen einen Tempel der Venus errichten durfte.

Erst in der dritten Epoche Griechenlands finden wir die Sitten wieder strenger, aber gerade diese Strenge führte dazu, dass Athen durch Sulla zerstört wurde. Dieser grausame Römer hatte nämlich, als er die Stadt belagerte, vernommen, dass die Einwohner derselben, von Natur zum Spotte geneigt, sich über die Sitten seiner Gattin einige Scherze erlaubt hatten. Wüthend schwor er sich zu rächen, und als er nunmehr Herr der Stadt geworden, gab er sie nicht nur der Plünderung preis, sondern er liess auch Frauen und Kinder über die Klinge springen und verkaufte die Männer als Sklaven.

Seit dieser Zeit fiel dieses unglückliche Volk von Stufe zu Stufe, später unter das Joch der Sultane, bis im Anfange unseres Jahrhunderts dieses schreckliche Schicksal im Freiheitskriege wieder behoben war.

* * *

Wenn wir uns nun Rom zuwenden, so finden wir dort die Gattin in erhabenerer Stellung als bei den Griechen, als Beherrscherin des ganzen Hauses, als Erzieherin ihrer Kinder. Es fehlte nicht an Priesterinnen, Vestalinnen, sie nahmen an den Gastmählern Theil, sie waren nicht in abgeschlossene Gemächer verbannt.

Wer kennt nicht die goldenen Worte der Cornelia, dass ihr Schmuck in ihren Söhnen, den beiden Gracchen bestehe? Auch wissen wir, dass die Zeit der Republik, sowie die erste Zeit des Königthums an ausgezeichneten Frauen reich war. Porcia, Octavia, Agripina haben sich steten Nachruhm bewahrt; in der weiteren Kaiserzeit jedoch überfluthete tiefe Sittenlosigkeit! Die Verschiedenheit des Ranges und des Vermögens hatte eine volle Revolution in den Sitten bewirkt. Die Laster wurden mächtiger als die Gesetze und die Verderbtheit erreichte einen solchen Höhepunkt, dass Nero es wagte, öffentlich das Lob einer Frau auszusprechen, von der er zuerst der Liebhaber, dann der Gemal, dann der Meuchelmörder geworden, von einer Frau, welche, wie Tacitus sich so schön ausspricht, Alles hatte, mit Ausnahme ihrer Sittlichkeit — das Lob der Poppäa!

So empört waren die Sitten zu jener Epoche, dass die Philosophen selbst der Frau dasjenige versagten, was ihren Hauptreiz und ihre höchste Tugend bildet, die Scham.

Nach der Secte der Cyniker war diese Tugend nur ein eitles Wort und konnte das zarteste intimste Band sofort gebrochen werden, sobald der eine oder andere Theil es wünschte.

Erst als in Folge der leuchtenden Strahlen des Christenthums jenes Evangelium durch die unterjochten Hebräer nach Rom gebracht war, welches Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit proclamirte und dieses Dogma se ne Macht und seine Herrschaft nicht allein auf die Handlungen, sondern auch auf die Gewissen der Römer übte, da rang sich wieder das weibliche Geschlecht zur Anerkennung empor, und war sie nicht mehr Sklavin und nicht Maitresse mehr, wie in letzterer Zeit, sondern sie flösste die edelsten Gefühle ein, sie wurde die Gesellschafterin des Mannes in seinen Freuden wie in seinen Gefahren, und von da an sehen wir die bessere und höhere Stellung der Frau sich allmälig Bahn brechen.

Bei den germanischen Bevölkerungen, die allgemach weit über Rom und Constantinopel ihre Herrschaft ausübten, trat zur alten Ueberlieferung, zur angebornen Verehrung der Frauen, auch noch der Glaube hinzu und beide vereint ebneten der Frau die gebührende Stellung in der Gesellschaft.

Seitdem gibt es kein Gebiet der Kunst, der Wissenschaft, der Pflege der Religion und guten Sitten, in welchem nicht auch Frauen eine hervorragende Rolle einnehmen würden.

Ob eine gänzliche Emancipation der Frauen wünschens

werth sei oder nicht, ist eine Streitfrage. Ich glaube nicht, dass die volle Emancipation die Frauen glücklicher und mächtiger machen würde, als sie es jetzt in den ihnen angewiesenen Gebieten als Erzieherinnen der Jugend, als Repräsentanten des Hauses, als treue Gefährtinnen ihrer Gatten sind.

Ausnahmen sind wohl zulässig, allein die naturgemässe Entfaltung der Frau verweist sie mehr auf das Stillleben als auf Kritik und Kampf, und so wenig in Vermögens- und Besitzesfragen die Ungleichheit unter den Menschen sich bannen lässt, so wenig ist sie in Naturanlagen und in socialen Fragen gänzlich zu beseitigen.

Die Freimaurerei hat eigentlich zum Zwecke, die Principien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Moral des Evangeliums hochzuhalten und zu festigen. Der Freimaurer erblickt in jedem Individuum, welches diese Principien theilt, einen Br.·., er will, dass seine Anhänger in nichts rivalisiren als in der Ausübung des Guten, und dass jeder Mensch für den anderen mache, was er will, dass der Andere für ihn thue.

Die königliche Kunst belebt die Theilnahme für das Schicksal der Unglücklichen, ein Gefühl, welches doch über Alles ein Theil der Frau ist, sie wünscht endlich, dass die Brüderlichkeit unter ihre Fahne alle Menschen vereinige, ein in Handlungen, im Geiste und im Herzen, wobei wieder die Frauen das innigste Verständniss, das zarteste Feingefühl entwickeln.

Als daher diese Institution Wurzel fasste, wünschte der Freimaurer stets und zu allen Zeiten die Beihilfe der Frauen, er weihte sie wohl nicht in seine Symbole, allein in seine Bestrebungen auf Beglückung der Menschheit ein, wir waren auf die Mitwirkung der Frauen angewiesen, denn das weibliche Herz ist ja das edelste Geschenk, welches eine Gottheit uns bescheeren konnte.

Wer kann sich daher darüber wundern, dass der Freimaurer zu allen Zeiten für die Hochhaltung der Frauen eintritt. Darum kennt er kein Fest, und wenn auch die Br.·. allein und in Abwesenheit der Schwestern sich vereinigen, in welchem nicht der letzteren in ehrerbietiger, herzlicher und hingebender Weise gedacht würde. Der jedesmalige Toast auf die Schwestern ist durch unsere Constitution gesetzlich vorgeschrieben. Man lächle nicht und glaube ja nicht, dass dies in heutiger Zeit unnöthig wäre. Betrachten wir nur, wie manche neue Philosophen, die eines riesigen Anhanges sich erfreuen, sich über die Frau äussern, und man wird im Gegenüberhalte solcher Aeusserungen zu dem wirklichen Bestande des Lebens die Nothwendigkeit, aber auch die folgenreiche Wirksamkeit des freimaurerischen Strebens für den Cultus der Frauen nicht verkennen.

Mir liegt ein Werk Schopenhauers vor, lesen wir, was er über die Frauen spricht: Mit mehr Fug, meint er, als „das Schöne“ könnte man das weibliche Geschlecht das „unästhetische“ nennen. Weder für Musik, noch Poesie, noch bildende Künste haben sie wirklich und wahrhaftig Sinn und Empfänglichkeit, sondern blosse Aefferei zum Behufe ihrer Gefallsucht ist es, wenn sie solche affectiren und vorgeben. Man darf nur die Richtung und die Art ihrer Aufmerksamkeit im Concerte, Oper und Schauspiel beobachten, z. B. die kindliche Unbefangenheit sehen, mit der sie unter den schönsten Stellen der grössten Meisterwerke ihr Geplapper fortsetzen.

Wenn wirklich die Griechen die Weiber nicht in's Schauspiel gelassen haben, so thaten sie demnach recht daran, wenigstens wird man in ihren Theatern doch etwas haben hören können. Für unsere Zeit wird es passend sein, dem taceat mulier in ecclesia ein taceat mulier in theatro hinzuzufügen und solches mit grossen Lettern etwa auf den Theatervorhang zu setzen. Und er fährt im Weiteren fort:

„So haben eben die Alten und die orientalischen Völker die Weiber angesehen und danach die den Frauen angemessene Stellung viel richtiger erkannt, als wir mit unserer altfranzösischen Galanterie und abgeschmackten Weiberveneration, dieser höchsten Blüthe christlich-germanischer Dummheit, welche nur gedient hat, die Weiber so arrogant und rücksichtslos zu machen, dass man bisweilen an die heiligen Affen in Benares erinnert wird, welche im Begriffe ihrer Heiligkeit und Unverletzlichkeit sich Alles und Jedes erlaubt hatten.“

Nun, meine Verehrten, wir lassen uns lieber dumm nennen, wo wir der Civilisation und Cultur dienen, als dass wir mit dem Verstande des Weiberverächters Schopenhauer in die Zeiten der Knechtung und Sklaverei der Frauen zurückkehren.

Ich wollte nur, wie gesagt, durch diese Anführung Ihnen beweisen, dass es auch ohne Frauenemancipation des Strebens und des Kampfes genug gibt, um die gesunden und wahrhaften Lehren der Frauenachtung in allen Kreisen aufrechtzuerhalten.

Es kann sich daher bei uns Freim.·. niemals um die Frage: Sollen wir die Frauen ehren, sondern nur um die Eine jetzt noch ventilirbare Frage handeln: In wie weit soll den Frauen der Antheil an unserer Arbeit gestattet sein?

In Frankreich geschah es schon im Jahre 1777, dass die Herzogin von Bourbon die Grossmeisterin eines Adoptivordens wurde und begleitet vom gesammten Hofadel in diesem Jahre dem ersten Feste der Adoption der Frauen präsidirte.

An jenem Feste ergab der Sack der Witwe 6000 Fr., welche zu wohlthätigen Zwecken benützt wurden.

1805 war es die Kaiserin Josefine, welche in gleicher Weise einer Adoptivloge als Grossmeisterin vorstand und auch in Strassburg der Arbeit einer Adoptionsloge beiwohnte. So herrschte diese Institution von 1805—1814 im lebhaftesten Glanze. Für Paris allein zählte man vier solche Logen, zu deren Festen, was nur Hervorragendes und Ausgezeichnetes in der Pariser Gesellschaft war, erschien, und wenn auch seit damals die Freimaurerei in Paris sehr wenig begünstigt wird, so bestand und besteht doch noch das Institut der Adoptionslogen, in welche Frauen vollkommen eingeweiht sind und arbeiten bis in die allerjüngste Zeit.

Das ganz Gleiche wissen wir von Spanien, wo ebenfalls echte Schwesterlogen neben den Brüderlogen bestehen.

Ich zweifle nicht, dass in dieser Richtung auch in anderen Staaten und Ländern, auch bei uns für die Thätigkeit der Schwestern ein weiteres Gebiet sich in Zukunft eröffnen wird. Ich zähle mich zu den entschiedensten Anhängern der Adoptionslogen, denn die Einbeziehung der Schwestern in unsere Tempel wäre nicht Emancipation der Frauen, sondern eine Würdigung des edlen Gemüthes der Frau und die Wahrheit, die uns erleuchtet, muss uns endlich sagen, dass jene Frauen, die sich über das Vorurtheil erhebend uns nähern, uns beistehen, die Pflicht der Wohlthätigkeit mitüben wollen, nie zurückgestossen, sondern vielmehr nach Möglichkeit herangezogen werden sollten.

Man nenne diese Ansicht kein Paradoxon von meiner Seite; was wir wollen und was wir erstreben, es ist aus allen Völkern ein einzig Volk von Brüdern zu machen. Die Freimaurer kommen allen Unglücklichen, welches immer ihr Land, ihre Sprache, ihre Religion sei, welchen Formen immer deren Regierung huldige, zu Hilfe.

Wenn irgend eine grausame Geissel sich über einen Theil der Erde erstreckt, so sehen wir sofort alle Freimaurer sich vereinigen, um ihren Opfern zu Hilfe zu kommen.

So streben wir an, dass die freimaurerischen Principien in alle Massen dringen und dass unser Streben, gleich einer Religion, die Religion Aller werde. Diese unsere Religion nun will, dass die Frau geliebt und geachtet sei, dass sie zugelassen werde zu unseren Arbeiten und in unseren Tempeln der ganzen Fülle der Rechte sich erfreue, dass sie in dieser Richtung emancipirt sei vom Joche der Tyrannei und der Vorurtheile.

*

Dies halte ich aufrecht und gibt es denn auch nur einen Freimaurer, der nicht wüsste, dass die Frau der tröstende Engel der Erde sei, dass sie heilige Pflichten zu erfüllen habe, dass sie Mutter geworden, dem schönen Amte obliegt, ihre Kinder auf den Pfad der Tugend zu leiten und dass, wenn sie alle Pflichten ihres Lebens erfüllt hat, sie noch in jenem Momente, wo Einer der Ihrigen in Gefahr ist, das Leben zu verlassen, an seinem Bette ihren Platz nimmt, die Thränen zurückhaltend, die sie ersticken, selbst ein Lächeln ihren Lippen gebietend, um die Unruhe des Sterbenden zu täuschen und wenn trotzdem der Kranke sein Ende herannahen sieht, so dass er noch kaum seine Wimper zu öffnen vermag, und sie doch aufschlägt, so geschieht es, um seinen letzten Blick dankbar mit dem des Schutzgeistes zu vermählen, der da über ihn wacht — und um nicht anders zu scheiden, als mit der tröstenden Idee, dass er fortleben wird in dem Herzen seiner Mutter, seiner Gattin, seiner Schwester! Und die Frauen, denen wir so viel schulden, sollten von uns zurückgestossen werden? Nein!

Unsere Institution ist kein todter Buchstabe und sie wird, so lange sie besteht und allenthalben, wo sie hindringt, der Frau jene Rücksicht, jene Theilnahme, jene Hingebung zuführen, welche wir ihrem Sein und ihrer Tugend schuldig sind und — ich sehe es mit weissagendem Blicke in die Zukunft voraus — es werden sich endlich doch auch den Schwestern die Pforten unseres Tempels bleibend öffnen.

* * *

Und nunmehr an Sie, gel.·. Schw.·., die Sie uns heute durch Ihre Anwesenheit beglückt, noch ein kleines Wort:

Reformen brechen sich nur allgemach Bahn, es bedurfte der Jahrhunderte, um der Sklaverei, der Jahrhunderte, um der Leibeigenschaft und endlich wieder der Jahrhunderte, um dem Frohndienste ein Ende zu bereiten. Wie schwer wird es, die richtige Mittelstrasse zwischen dem Capitale und der Arbeit zu finden und es wird kaum weniger als ein Jahrtausend vorübergehen, bevor auch diese nunmehr an der Oberfläche schwimmende Tagesfrage gelöst sein wird.

Keine Reform wurde jemals im Fluge erobert, der Boden zu derselben musste und muss stets wohl vorbereitet sein; nur durch unermüdlichen Kampf, Zähigkeit und Energie kann sie errungen werden.

Das Schicksal jener Reform, die ich heute zur Discussion brachte, liegt ausschliesslich nur in Ihren Händen. Sieg oder Niederlage, je nachdem Initiative und Thatkraft oder Apathie und Fatalismus bei Ihnen sind.

Was ich von Ihnen will und wünsche, es ist, dass Sie nicht erst zuwarten, bis wir Sie rufen, sondern dass Sie offenen Auges selbst aufsuchen, was wir brauchen und aus eigenem Entschlusse uns entgegen-, wenn nicht zuvorkommen. Schwer und sorgenreich ist der Beruf des Mannes, die Hindernisse des Lebens, er hat sie zu bannen. Phantasie und Leidenschaft, Ehrgeiz und der alltägliche Kampf des Daseins, sie beherrschen ein ganzes Mannesleben und wenig Zeit erübrigt ihm, um den höheren Interessen des Menschen verfügbar zu sein.

Wenn gleichwohl der Mann den Staub von seinen Schuhen schüttelt und diesen Tempel betritt, um der Menschheit in ihrer Gesammtheit zu dienen, so ringt er sich nur mühselig solche kostbare Momente von seinem Berufe, von seiner unmittelbarsten Pflicht ab. Nun treten hier schöne, veredelnde Aufgaben, ein ganzes Heer von Gefühlen, Gutes zu schaffen, Familien zu unterstützen, Elend zu lindern, Aufklärung, Licht und Bildung zu verbreiten an ihn heran, sein Herz wünscht, seine Seele möchte — aber die Zeit und mit ihr die Kraft versagt und es entsteht jener historische bedauerliche Conflict zwischen dem Wollen und dem Können.

Hier ist der Zeitpunkt, wo die Schwester helfend und unterstützend, ermunternd und Rath schaffend beizuspringen hat. Wir haben Vereine gestiftet, welche den armen verlassenen Kindern gelten, wir suchen Gelegenheiten auf, um den kurzen Lichtstrahl der Freude in deren Herzen zu giessen. Noth und Jammer pochen an unsere Thüren und wir wollen helfen, wir, die Männer der Arbeit, reichen aber nicht aus! Wenn in solchen Fällen die Frauen sich zusammenschaaren, wenn sie eine Vereinigung unter sich erzielen, um losgelöst von unseren Formen sich vorläufig nur dem Zwecke hinzugeben, uns fördernd zur Seite zu stehen, wenn Sie als erstes Princip eines inneren, gegenseitigen, festen Bandes es feststellen: „wir wollen wie im Leben, so auch in jenen Gefilden der Wohlthätigkeit, welche die Zierde des Mannes bilden, seine rechte Hand sein, wir wollen und dürfen nicht hinter ihm zurückstehen in Werken der Menschenliebe"; wenn Sie alsdann die Last der Umschau und des Sammelns opfervoll auf sich nehmen, und wer kann der schmeichelnden Stimme, dem Herzensworte, der edlen Erscheinung der barmherzigen Frau widerstehen! Wenn Sie die Gewahrsame über die uns schutzbefohlenen Kinder führen, wenn Sie die Armuth in ihren düsteren Lagern aufsuchen, dann haben Sie den ersten Schritt zur Vereinigung gethan und dann haben Sie auch Ihre Unentbehrlichkeit für die uns überantworteten geheiligten Interessen der Menschheit festgestellt.

Erheben Sie sich somit, gel.·. Schw.·.n, zur That, arbeiten Sie mit uns im Weinberge der Cultur und der endliche Sieg wird für Sie nicht ausbleiben, endlich müssen sich auch Ihnen die Thore unseres Tempels bleibend öffnen.

In einer Tragödie des Aschylos ist es ein Greis, der auf den Höhen des Palastes zu Argos schon seit 10 Jahren auslugt und auf das entfernte Signal der aus Troja heimkehrenden siegreichen Griechen wartet. Die erwartete Flamme soll ihn benachrichtigen, dass Troja genommen und dass seine Landsleute endlich froh und glücklich zurückkehren zu dem so lange verlassenen häuslichen Herde. Sein Haar ist inzwischen in Sorge und bangem Sehnen immer bleicher und bleicher geworden, er wehklagt über die ewige Dauer des Krieges, als plötzlich seine Klage sich in frohen Lobgesang verwandelt; das Signal des Sieges ist gekommen, die Flammenzeichen des Sieges erleuchten den Himmel.

So, m.·. w.·. Schw.·.n, wird auch Ihr endgiltiger Triumph zur Wahrheit werden, Sie werden eine Vereinigung unter sich bilden, gewidmet unserer Unterstützung, geweiht unseren wohlthätigen Bestrebungen, Sie werden aus eigener Initiative frisch und wacker neben uns, und hierdurch für und mit uns in Menschenliebe und Menschenveredlung arbeiten und so wird und muss endlich auch jener Tag heranbrechen, in welchem Sie unter den Flammenzeichen des Sieges und unter unserem frohen Lobgesange Eintritt bei uns in unseren Tempel halten, um in unserer Mitte Ihre dauernde Stätte aufzuschlagen zur Ehre der Frau, zum Heile der Brr.·., und zum Wohle der Menschheit!

---

## Gedanken eines Lehrlings.

Von Br. Josef Kohn.

Geliebte Brüder! Eine der schönsten Einrichtungen der Maurerei ist die, dass an ihren Pforten alle Rangunterschiede schwinden; wir haben hier keine Doctoren und Professoren, keine Ritter und Barone etc. Diese Rangunterschiede haben wir also nicht, dagegen haben wir in unserem eigenen Kreise andere Rangunterschiede, wir haben, wie bekannt, Lehrlinge, Meister und Gesellen, und aus diesen Aufseher, Thürhüter, Archivare etc.

Diesen Rangstufen unserer geistigen Armee entsprechen auch verschiedene Lohnverhältnisse, und obwohl ich als unbesoldeter Freimaurerpraktikant von Lohn nichts zu erzählen

weiss, scheint mir, dass ein Strike der Lohnarbeiter, vielleicht wegen zu geringen Lohnes derzeit vorhanden ist, da sich so viele von der Arbeit absentiren.

Auf der untersten Stufe der socialen Leiter unserer Brüder steht somit der Lehrling, oder wie er mit dem Kosenamen auch heisst, der „Benjamin", und wenn er auch hier nicht wie bei den andern Handwerkern dazu benützt wird, den oft vernachlässigten Nachwuchs von Meister und Gesellen spazieren zu tragen, ist er auch hier nicht auf Rosen gebettet.

Vor allem wird der Lehrling in der Loge nicht ernst genommen, er ist nicht gleichberechtigt mit Meister und Gesellen, denn er wird zu den höheren Arbeiten nicht zugelassen. Meister und Gesellen werden zum Eintritt in die Hütte eingeladen; ich habe aber noch nie gehört: die Brüder Lehrlinge werden gebeten einzutreten, und so bildet er die uneingeladene Nachhut und muss sehen wie und wo er, oft weit ab vom verehrungswürdigen Meister vom Stuhle ein Plätzchen erwischt, von wo er mit Neid, und Neid ist ein böses Laster, auf Jene blickt, die der Stätte des Lichts näher sind als er.

Da sitzt er nun, ein Veilchen im Verborgenen, sieht nichts und hört nur dann und wann die Hammerschläge und ihr Echo, die ihn zeitweise aufrütteln aus seinen trüben Gedanken — aber ein Trost ist ihm geblieben, auch für ihn muss die Stunde der Erlösung, der Erhöhung schlagen, dann Gnade Gott den Lehrlingen, die nach ihm kommen. Glauben Sie jedoch nicht, geliebte Brüder, dass ich die Stellung dieser geistig unmündigen Recruten für ungerechtfertigt halte.

Jugend hat keine Tugend, und früh übt sich, was ein Meister werden will.

So ein Lehrling ist aber auch wirklich in der ersten Zeit ein komischer Geselle; er stolpert über seine eigenen Füsse, er tritt ungeschickt in die Bauhütte, er kommt mit den Anreden an den sehr ehrwürdigen Meister vom Stuhle und den geliebten Brüdern nicht zurecht, er macht seine Zeichen — zum Aerger der erbgesessenen Meister — ohne jede Grazie, ja er wagt es manche Verhandlungen sogar für langweilig zu finden, und beschäftigt sich häufig so recht nach Kinderart mit allem lieber als mit dem, worauf er seine Aufmerksamkeit concentriren sollte.

So ungeschickt dieser Geselle, Lehrling genannt, in körperlicher Beziehung ist, so ungeschlacht ist er natürlich auch geistig. Naiv wie ein dreijähriges Kind hat er kaum als Suchender das Licht erblickt, als er schon mit täppischer Hand nach allem greift, was glänzt, er will sehen, was in den Dingen eigentlich drinnen steckt und — es passirt ihm, dass er da und dort eine vergoldete, aber taube Nuss erwischt — da glaubt er dann, alles, was er sieht, ist hohl und leer, wie die Nuss, und mag dann von gar nichts mehr was wissen. Je grösser die Erwartungen waren, die er gehegt, desto mehr fühlt er sich enttäuscht, als Idealist klopft er an die Pforten, er sucht einen Stern, dem er folgen kann, er sucht Liebe, einen Halt, den ihm die profane Welt nicht bietet, einen grossen Wirkungskreis, er hofft ihn in der Verbrüderung zu finden, die über den ganzen Erdball verbreitet ist, er hofft ein grosses, mächtiges Ganzes zu finden, und findet eine grosse Summe kleiner und wenig zusammenhängender Corporationen, die sich in Kleinigkeiten verlieren.

Geliebte Brüder! Auch ich bin in Arkadien geboren, auch ich bin von des Gedankens Blässe angekränkelt, aber ich bin nicht gar so schlimm, wie der Lehrling obiger Sorte, ich suche Spreu vom Weizen zu sondern, ich suche das Wesen und nicht die Form, die Hülle ist mir gleichgiltig — ich suche Wahrheit — ich suchte sie in den alten Schriften unserer ehrwürdigen Institution, und suchte sie in den neueren Werken unserer hell leuchtenden Brüder — ich lauschte in der Hütte, bat um Belehrung bei Freunden — ich habe die Wahrheit bisher nicht gefunden.

Ich fand einen Widerstreit der Meinungen über die Grundprincipien der k. K., ich hörte die verschiedenen Ansichten über Zwecke und Ziele der Maurerei, über ihre Formen und ihren Wirkungskreis. Die Einen halten fest an leeren Formen, Symbolik und Ritualien müssen um jeden Preis erhalten werden; die Andern wollen Reformen um jeden Preis; einer bedeutenden Anzahl von Brüdern ist die Maurerei gleichgiltig geworden, und die profane Welt bestreitet der Maurerei heutzutage überhaupt das Recht zu existiren. Die Meister selbst sind im Streite, und der arme Lehrling schwimmt ohne Compass auf den schäumenden Redewogen.

Ist es die angeborene Naivetät eines jugendlichen Gemüthes, die mich die k. K. nicht in so trübem Lichte erscheinen lässt? Vielleicht! Vielleicht bin ich noch zu sehr eingenommen von den Gefühlen, die mich in Ihre Mitte führten, vielleicht bin ich unbefangener als die alten Meister, die über die Misèren des Tages den grossen und leitenden Gedanken der Maurerei übersehen. Geliebte Brüder, ich bin nicht der Anschauung, dass die k. K. sich überlebt hat, ich bin sogar der Meinung, dass zu keiner Zeit die Maurerei eine grössere Existenzberechtigung hatte als in unserer Zeit.

Wir leben im Jahrhunderte der Aufklärung und der Humanität, das Jahrhundert hat diese Principien auf seine Fahne geschrieben, und Tausende folgen mit Begeisterung derselben. Was in unseren Hütten vor Zeiten scheu geflüstert wurde, ist kein Geheimniss mehr, der Gedanke, in unserem Schosse geboren und grosserzogen, er hat die Welt erobert, „Freiheit" war das Zauberwort, das die besten Männer aller Nationen bis ins Innerste bewegte, das Wort ging von Mund zu Mund, zuerst als frommer Wunsch, heute braust der Ruf durch alle Lande:

Freiheit des Geistes, Freiheit des Glaubens, Freiheit des Wortes!

Der Ruf ist nicht verhallt, die Einen gaben mit vollen Händen, die Andern gaben tropfenweise, und noch wird um sie gekämpft; was die Welt errungen, hält sie aber fest, wir sind freier als wir gewesen und werden eines Tages freier sein als wir sind.

Das sanfte Licht, das in unseren Hütten glänzt, es ist zur strahlenden Sonne geworden, die majestätisch heraufzieht am Horizont und eines Tages alles durchdringen wird mit Wärme und goldenem Schein, wenn es erst hoch Mittag geworden ist.

„Der Weise ist auch gut" und so übt die Zeit auch Humanität, sie hat Balsam für die Leidenden, sie steigt in die Gefängnisse und gibt auch dem Verbrecher seine Menschenwürde wieder, sie stützt den Greis, sie führt wie eine liebende Mutter die Kinder der Armen zur Bildung und Sitte, sie eröffnet dem Hungernden ein gastlich Asyl, sie sammelt in tausend Formen für diejenigen, die zu stolz sind, die Hand selbst nach Almosen auszustrecken.

Aufklärung und Humanität ist die Signatur der Zeit, in der wir leben. In den engen Logen sassen unsere Vorgänger und träumten den schönen Traum von allgemeiner Bildung und Menschenliebe, die Logen waren der Magnet, von dem sich die besten Geister angezogen fühlten, dort war die Freistätte der Gedanken, dort lebte die Begeisterung für alles, was schön und gut hiess, und dort haben Tausende die Fackel entzündet, der wir die Errungenschaften der Neuzeit verdanken.

Unsere Vorgänger haben das Terrain vorbereitet, der Same ist aufgegangen, doch damit ist die Aufgabe der Gärtner nicht zu Ende, noch gibt es Unkraut auszujäten, die zarte Pflanze zu schützen vor Wind und Wetter. Das Jahrhundert wandelt die richtige Bahn, ist aber noch weit vom Ziele, noch dürfen wir unsern Posten nicht verlassen, nach wie vor ist es unsere Aufgabe, das Licht zu wahren, Wache zu halten in unseren Tempeln, hoch zu halten die Fahne, auf welcher Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit

in glühenden Farben geschrieben stehen, die dort am meisten leuchten, wo es noch am dunkelsten ist.

Wir haben desshalb nicht nur ein Recht zu sein — unsere Existenz ist nach wie vor noch immer eine Nothwendigkeit.

Geliebte Brüder! So lange die grossen Ziele der Menschheit nicht erreicht, hat eine Institution Berechtigung, die selbstlos daran thätig ist, die Zwecke der Menschheit zu fördern; die Maurerei baut nicht nur an dem Hause, in welchem die Menschheit in Frieden wohnen soll, sie reisst auch nieder die Wände, die von andern Händen aufgerichtet wurden, um Nationen von Nationen, um Religionen, Racen und Kasten von einander zu scheiden. Die Maurerei hat unter andern Verhältnissen, zu andern Zeiten und in weniger civilisirten Ländern Grosses geleistet, aber wir dürfen uns der Thatsache nicht verschliessen, dass uns die moderne Zeit nach gewissen Richtungen hin überflügelt hat.

Wir gleichen dem fleissigen Weber, der nach alt hergebrachter Weise täglich sein Pensum aufarbeitet, und doch nicht mehr im Stande ist, sich zu erhalten, denn vor seinen Augen werden die schwarzen Kolosse aufgerichtet, die von Dampf getrieben, die Arbeit der Hände entbehrlich machen.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Es hat die Zeit sich geändert, seitdem die ehrwürdigen Begründer unserer Hütten gewirkt haben, nicht umsonst kann ein Kant, ein Schopenhauer, ein Fichte gelebt haben, mit elementarer Gewalt hat ein Stephenson, Volta, Darwin die Physiognomie der Welt geändert. Throne wurden zertrümmert, Revolutionen haben gerüttelt an den morschen Säulen verschiedener Staatswesen — die Welt hat sich geändert, und nur wir wollen sein das Beständige im Wechsel?

Will die Maurerei nicht nur dem Namen nach bestehen, darf auch sie sich der allgemeinen Strömung nicht entziehen, ihre Aufgabe ist heute eine andere, als sie vor Zeiten war, sie hat den Gedanken nicht mehr zu conserviren, sondern die Aufgabe, ihn in möglichst grosser Ausdehnung zu bethätigen.

Sollen wir nicht veralten, dann müssen wir dem Beispiele der Missionäre folgen, die, bevor sie hinausziehen, um in fremde Welttheile die Civilisation zu tragen, Sprache und Gebräuche derer studiren, auf die sie wirken wollen.

Auch wir sind Missionäre des freien Gedankens, auch wir sind Pionniere der Menschheit, auch wir müssen die Sprache der modernen Zeit sprechen, wenn wir verstanden sein wollen, wir müssen uns den Sitten der Zeit fügen, wenn wir mit Erfolg wirken wollen.

Wenn die Existenzberechtigung der Maurer auch zweifellos ist, ist ihre Reform eine Nothwendigkeit — die Freimaurerei ist ein Edelstein von unschätzbarem Werthe, geben sie ihr eine moderne Fassung, schreiben sie ihre Worte der Weisheit nicht auf Pergament in der Zeit der Buchdruckerpresse, Fortschritt ist die Losung der Zeit.

Die Wissenschaft wiegt die Sterne des Weltalls, sie zieht hunderttausendjährige Geheimnisse an das Licht des Tages, sie hat aus der Urzelle alles Vorhandene construirt, sie hat dem Himmel den Blitz entrissen und wird ihn in tausend Formen noch nutzbar machen, und Sie wollen sich der Zeit nicht accommodiren?

Wer nicht mit der Zeit geht, wird von ihr zermalmt, passen Sie sich unserer Zeit an, dann wird das ironische Lächeln von den Lippen derer schwinden, die die Maurerei für etwas antiquirtes halten, brechen Sie mit werthlosen Traditionen, geben Sie unwesentliche Theile Preis, um das Ganze zu retten, Sie haben die Gedankenfreiheit, schaffen Sie die Möglichkeit, Ihre grossen, hehren und edlen Gedanken in Thaten zu übersetzen. Wir sind Maurer, wir hantiren mit Zirkel, Kelle und Richtscheit, bauen wir ein Haus, in dem Luft und Licht vorhanden, damit die k. K. gedeihe. Wir wollen in die Welt hinaussehen, denn wir gehören ihr ja an, die Welt soll zu unsern Fenstern hineinsehen können, um unser Thun richtig verstehen zu lernen. Die Meister mögen den Plan entwerfen, die Gesellen werden mit Liebe den Bau fördern, und wir Lehrlinge wollen in Demuth, wie sichs gehört — Handlangerdienste leisten.

Ich gelange zum Schlusse, geliebte Brüder.

Die Maurerei ist eine Religion, ja sie ist die wahre Religion, denn sie führt die Gläubigen zur Aufklärung und zur Liebe, sie verweist nicht nur auf den Himmel, wo man selig werden kann, sie giesst hier schon den Frieden und einen grossen Theil von Glückseligkeit in die Herzen ihrer Anhänger.

Der Lehrling hat gesprochen, mögen die Worte hinaustönen, überall hin, wo Brüder wohnen, mögen die Worte zünden in den empfänglichen Herzen meiner Brüder, damit sie wieder erblühe die k. K., dann werden Tausende der besten Menschen, die Maurer sind, ohne es zu heissen, sich uns anschliessen, und die lässigen Brüder, die Maurer heissen, ohne es zu sein, die Arbeit mit frischem Eifer aufnehmen, dann werden wir im Geiste der ehrwürdigen Begründer unseres Bundes thätig sein können, denn der Buchstabe tödtet und nur der Geist macht lebendig.

---

## Das Weihnachtsfest des Kinderasyls „Humanitas“

im Kahlenbergerdörfel am 30. December 1883.

Das diesjährige Weihnachtsfest unseres Kinderasyles im Kahlenbergerdörfel bei Wien, reiht sich vollwerthig seinen Vorgängern an.

Der ganz aussergewöhnlichen Rührigkeit des Comité's, namentlich der liebenswürdigen Vervollständigung desselben durch die Schwestern Adam, Barach, Brix, Färber, Foregger, Frankl, Frankenstein, Hochstädter, Kelsen, Klein, Praetorius, Pollaceck, Steiner, Thausing, Türkl, Uhl und Weldler, die sich mit aufopfernder Thätigkeit und Liebe der Sache widmeten, ist dieser ausserordentliche Erfolg zu danken.

Es gewährte einen zauberisch schönen Anblick, mitten im grossen Saale des Asyles den Weihnachtsbaum mit seinen strahlenden Lichtern zu sehen, welche sich in hundert Kinderaugen im lebhaftesten Glanze von Freude und Glückseligkeit wiederspiegelten. Dazu die so zahlreich erschienenen Gäste, welche alle Räume des Hauses füllten und welche der glücklichen Schaar der Kleinen — wir dürfen dies freudig constatiren — eine ebenso fröhliche der Grossen gegenüberstellten.

„Nicht neid' ich den Sarazen', um der Palmen adlig schlank Gehölz“, möchten wir mit dem Dichter ausrufen, wenn wir hier das schönste Symbol der Wiederkehr des Lichtes des Lebens — die strahlende immergrüne Tanne inmitten der jubelnden Kinder — erschauen. Während wir uns diesen Betrachtungen überlassen, tönt uns von einem Quartett des ersten Wiener Männergesangvereines, bestehend aus den Brrn. Albrecht, Neuber, Patzelt-Norini und Schaffrath ein Lied entgegen, das die Feier würdig einleitete.

Nun begrüsste Br. Trebitsch mit einer schwungvollen und herzinnigen Ansprache die Festgäste, welche gleichzeitig als Eröffnungsrede diente, gerichtet ebensowohl an die Kleinen, wie an die Gönner und Förderer des Asyles, welche Ansprache vom kleinen Meindl durch Verse erwidert wurde, welche aus der Feder der bekannten Freundin des Asyles, Fräulein Hermine Frankenstein, geflossen sind. Hierauf sangen die Kleinen im Choral „Das ist der Tag des Herrn“, und nun folgte die Betheilung der Kinder. Die reichlichen Gaben waren in Packeten rund unter dem Baum gruppirt, deren jedes durch einen Zettel, der den Namen des Kindes trug,

kenntlich war. Darauf hin kannte der Jubel der Kleinen und die Freude der Grossen keine Grenzen mehr, und nur die gute Disciplin der Hausordnung vermochte in etwas dem zu wilden Ausbruch des Freudensturmes dämmende Schranken zu setzen.

Jetzt wurden die Räume des Hauses einer Besichtigung unterzogen, welche zur allgemeinen Befriedigung, zu laut gespendetem Beifall und Lob führte.

Hochbefriedigt verliessen die Gäste das Kinderasyl, und hier, noch im Nachgefühle jenes erhebenden Festes sei uns gestattet, allen Gönnern und Freunden, welche die Existenz dieser echt humanen Anstalt ermöglichen, zu bitten, nicht nur derselben ihre fernere Theilnahme auch für die Zukunft zu schenken, sondern auch uns, und sich selbst, recht oft die Freude ihres Besuches zu machen. Noch im Nachgefühl der Festesstimmung sprechen wir allen unsern Freunden und Förderern hier an dieser Stelle unseren tiefgefühlten Dank auf das wärmste und herzlichste aus, für ihr thätiges, opferfreudiges, gemeinsames Wirken, an dessen schönem Resultate sie sich ja selbst auch erfreuten.

---

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Neudörfel.** In würdiger feierlicher Weise ward von der Loge Humanitas das diesjährige Winter-Johannisfest begangen. Der Bedeutung dieses schönen Festes entsprechend war die Decoration des Arbeitssaales von einfachem Styl und weihevoller Ruhe beherrscht, welche sich der Stimmung aller anwesenden Bbr. Mitglieder und Gäste mittheilte, und als unser Altmeister Br. A. M. Storch mit seinem kunstvollendeten Harmoniumspiel verwandte Seelenaccorde in den Herzen der Anwesenden vibriren machte, da war die richtige Stimmung über die Versammelten gekommen, und die Hammerschläge zur Eröffnung der Arbeit tönten wie ein Memento mori in unserer Bauhütte. Der s. Ehr. M. v. St., Br. Praetorius, ertheilte alsdann Br. Hugo Warmholz das Wort. Derselbe brachte das Nekrologicon des vollendeten Jahres in ausführlicher und gediegener Weise zum Vortrage, wofür ihm der Vorsitzende im Namen der Brr. dankte. Nun ertönten wieder die herrlichen Töne des Harmoniums, von Br. Storch meisterhaft gehandhabt, worauf Br. Dr. Czelachowsky die Trauerrede hielt, die wir hier im Auszuge bringen.

Im Eingange wurde vom Br. Vortragenden die symbolische Bedeutung des Umstandes erörtert, dass die Trauerfeier gerade im Winter stattfindet; denn es eignet sich die Zeit, wo die ganze Natur ihr Sterbekleid anlegt und sich zu dem langen Schlafe rüstet, so recht dazu, um das menschliche Gemüth mit Trauer zu erfüllen und es derselben zugänglich zu machen. Sodann überging Vortragender zur Besprechung der eigentlichen Bedeutung der Trauerloge. Dieselbe sei vor Allem der Erinnerung an alle jene gewidmet, welche aus dem grossen Bruderkreise überhaupt und aus der engeren Bruderkette insbesondere abberufen wurden, und bringe die Theilnahme der Brr. mit dem Schmerze, welche der Tod dem Vater, Freunde oder Br. bereitete, zum Ausdrucke. Die weitere Bedeutung der Trauerloge liege aber darin, dass bei der Erinnerung an die dahingeschiedenen Brr., und bei dem Anblicke der Embleme des Todes, mit welchen die Loge geschmückt ist, Jeden das Gefühl der eigenen Vergänglichkeit beschleicht und sich ihm die Frage aufdränge, ob er gerüstet sei, wenn der Ruf des a. B. a. W. ihm gelte; die Trauerloge führe somit zur Selbstbetrachtung und Selbsterkenntniss. Wenn auch Niemand wisse, was ihn jenseits des Grabes erwarte, so sei doch so viel gewiss, dass wir nicht durch den Tod aufhören zu sein, weil der Tod das Wesen nicht vernichtet, sondern nur die Form verändert. Wie dieses vor sich gehe, ist allerdings ein Räthsel, das aber uns nicht weiter beschäftigen sollte und mit dessen Lösung auch die königliche Kunst nichts zu schaffen habe. Dieselbe verlange von ihren Jüngern nur Veredelung des eigenen Ich und Förderung des Wohles der Mitmenschen. Und die eindringlichste Mahnung, diesem erhabenen Ziele zu leben, ist der Gedanke an die letzte Stunde. Wenn auch nicht jeder grosse Thaten vollbringen könne, so hat doch jeder in seinem Kreise hinreichend Gelegenheit, so viel Gutes zu thun, dass ihm der Rückblick auf sein Leben Freude bereite in der Stunde des Scheidens, und das Bewusstsein ihn tröste, treue Br. werden seinen Namen mit Liebe und Dankgefühl nennen. Wenn wir dem erhabenen Ziele, welches die k. K. dem Frm. setzt, gerecht zu werden uns jederzeit im Leben bestreben, dann wird der Tod und der Gedanke an das, was nach demselben uns erwarte, nichts Schreckliches für uns haben, sondern wir werden ihn vielmehr als den Genius des Friedens begrüssen, der uns von der Arbeit zur Ruhe führt.

Vortragender schloss mit den Worten des Dichters:

Sei's ein Traum, sei es ein Richter,
Muthig geh ich auf ihn zu,
Wie der müde Wand'rer
Sucht des Friedens sanfte Ruh';
Ist's ein Richter — bin ich schuldlos;
Ist's ein Traum — wird Ruh' mein Los.

So war nun wieder ein Jahr dahingegangen. Still und ruhig ward die Arbeit, so wie selbe eröffnet, auch geschlossen.

---

**Neudörfel.** Wie wir bereits in unserer früheren Nummer andeuteten, fand Donnerstag den 20. v. M. in erhebender Weise die Feier des 70. Geburtstages unseres allbeliebten Brs. A. M. Storch statt.

In der Loge selbst beschränkte sich diese Feier lediglich auf eine herzliche Ansprache und Begrüssung des Jubilars durch den s. Ehr. Mstr. v. St. Br. Praetorius, während die eigentliche Feier beim Brudermahle, das dieser Arbeit folgte, vor sich ging. Der Speisesaal war geschmackvoll und zweckentsprechend decorirt, und bildete seinen Hauptschmuck die lebensgrosse Portraitbüste des Jubilars, sowie ein Portrait desselben aus dessen Jugendjahren, welche sinnige Aufmerksamkeit dem Mahle den Charakter eines eigentlichen Familienfestes gab.

Von den circa 100 versammelten Brrn. waren nicht nur zahlreiche Gäste, darunter sieben aus Amerika allein, anwesend, sondern vier alte Brr. der Humanitas aus deren Gründungsperiode, welche nun anderen Bauhütten angehören, doch aber einem mächtigen Zug ihres Herzens folgten und so die Zusammengehörigkeit auf das Schönste documentirten.

Ein Männerquartett, bestehend aus den Brrn. Albrecht, Neuber, Pazelt-Norini und Schaffrath, eröffnete den Abend mit einem Viergesange Br. Storchs, und brachte in dessen Verlauf noch mehrere herrliche Liedercompositionen des Jubilars zum Vortrag.

In bekannter schwungvoller Weise brachte hierauf der Ehr. I. dep. Mstr., Br. Dr. Uhl, den ersten Toast auf den Jubilar aus, welcher den lebhaftesten Widerhall fand und in 3 × 3 begrüsst wurde.

Von den weiteren Ovationen, die dem gel. Br. Jubilar galten, wollen wir das gelungene Gedicht des gel. Br. Ludwig Fried hervorheben, welches allgemeinen Beifall fand und folgendermassen lautet:

Wenn nach des Winters Stürmen wieder
Der Frühling kömmt in holder Pracht,
Dann preisen helle Jubellieder
Ihn, der die Blumen uns gebracht.

Und wenn der Storch nach langer Pause
Bei uns erst wieder sitzt im Nest,
Dann wird der Tag im ganzen Hause
Gefeiert als Familienfest.

Und wie's im Frühling Brauch und Sitte,
Sei jetzt bei uns ihm Lob und Preis,
Dem Storch, der heut in uns'rer Mitte
Erschien als lieber Jubelgreis.

Schier siebzig Sommer sind vergangen,
Seit ihn ein Storch gebracht in's Nest,
D'rum wird bei uns heut' froh begangen
Sein siebenzigstes Wiegenfest.

Appollo weihte seine Leier,
Euterpe lieh ihm ihre Gunst,
Er sah die Muse ohne Schleier
Und ward ein Liebling ihrer Kunst.

So weit das deutsche Lied erklinget,
Hat auch sein Name guten Klang,
Und wo man deutsche Lieder singet,
Liebt man, was seine Leier sang.

Der Kranz von Liedern, den Du wandest,
Er schmückt mit Ruhm den Sängergreis,
Die Anerkennung, die Du fandest,
Sie war Dein wohlverdienter Preis.

Bei uns jedoch sind Deine Lieder
Nicht nur das Mass für Deinen Werth,
Wir lieben Dich als treue Brüder
Von uns wirst Du als Freund verehrt.

Blick nur um Dich! In dieser Runde
Freut sich ein Jeder Dich zu seh'n,
Und jeder hegt in dieser Stunde
Den einen Wunsch: Dein Wohlergeh'n.

Noch dreissig gold'ne Jahre mögen
Auf Erden Dir beschieden sein,
Dem Wunsche möge seinen Segen
Der höchste Weltenmeister leih'n.

Stosst an denn! Lasst die Gläser klingen,
Trinkt bis zur Neige aus den Wein,
Storch soll noch dreissig Jahre singen
Und uns ein lieber Bruder sein.

Ebenso erntete der Lufton unseres gel. Brs. Dr. Barach für sein vorzügliches Spiel auf der Geige gebührende Anerkennung. Br. G. M. Bach begrüsste in beredten Worten die anwesenden Brr. Gäste, welcher Toast von den Brrn. Rosenbaum und Quilam herzliche Erwiderung fand. Ausser den angeführten Brrn. hörten wir brdl. Ansprachen von den Brrn. Rückauf, Hammerschlag und Pappenheim.

Aber noch eine zweite Feier brachte dieser schöne Abend. Im Namen der sämmtlichen Brr. der Humanitas überreichte Br. Dr. Uhl unserem verdienstvollen Kanzleidirector, Br. Warmholz, ein prachtvolles Album sammt den Photographien der Brr. mit einer passenden und gewinnenden Ansprache, die der gel. Br. Warmholz herzlich erwiderte. Beide Ansprachen fanden rauschenden Widerhall.

Als der Abend schon vorgeschritten war und jenen Höhepunkt erreicht hatte, wo die Pulse schneller schlagen, verstand es der gel. Br. Schaffrath diese Stimmung trefflich zu benützen und dadurch zu steigern, dass er eine humoristische Scene vortrug, welche die Tafelrunde in einen erquickenden Lachchor verwandelte. Mitternacht war lange vorüber, und wäre nicht eben die längste Nacht des Jahres gewesen, wir meinen die Morgenröthe hätte den Brrn. zum Heimmarsche geleuchtet.

---

**Pressburg.** Mittwoch den 19. December v. J. fand im Locale der Loge „Columbus zum Weltmeer“ eine Zusammenkunft statt, der auch die Schwestern, die in ziemlich grosser Anzahl erschienen waren, beigezogen wurden. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des in maurerischen und profanen Kreisen sehr geschätzten Br. Prof. Neurath, betitelt „Glauben und Wissen“, — ein Thema, das so recht in die gegenwärtige Zeit passt. Den geistreichen Worten des Brs., den der vorsitzende M. v. St. Br. Vidélli mit freundlichen Worten begrüsste, wurden von den Brrn. und Schwestern in aufmerksamster Weise gelauscht, nachdem ein denselben vorangehender, von 4 Brn. gesungener Chor die feierliche Stimmung, welche der Act hervorrief, noch erhöht hatte. Nach Beendigung des Vortrages, für welchen Br. Neurath der lebhafteste Dank gespendet wurde, begab sich die ganze Gesellschaft in das Hôtel, woselbst ein gemeinschaftliches Soupé stattfand. Der gelungene Toast des Br. Groller auf die Schwestern erregte allgemeine Heiterkeit; ebenso fanden die Claviervorträge der Schwester C. Pirker und des Brs. Jantay, sowie die gesanglichen Leistungen des Br. Neidl allgemeinen Beifall. Vor Beginn des bis spät in die Nacht andauernden Tanzkränzchens gaben die improvisirten Couplets des Br. Dr. Trebitsch und Baumgärtner noch Zeugniss von dem guten Humor ihres Verfassers, und verfehlten nicht, die beste Stimmung und endlosen Beifall hervorzurufen.

Alles in Allem ein gelungener Abend, wie er anregender und herzlicher nicht gedacht werden kann. Br. F. E. E.

---




Eigenthum und Organ der „Humanitas“.
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 2.

Man abonnirt beim Br. H. Schaefer, IX., Kolingasse 15. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br H. Schaefer IX., Kolingasse 15 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Februar 1884.



## Die Geschichte der Hochgrade und das Fusionsproject der beiden ungarischen Grossbehörden.

Von Gottfried Aub, Ehrenmeister vom Stuhle der Loge „Sokrates".

Gel.·. Bbr.·.! Ich gehorche der Aufforderung unseres w.·. Mstrs.·. v.·. St.·. und einem inneren Drange, wenn ich über die geplante Vereinigung der beiden Riten und über die Hochgrade Ihnen einen Vortrag halte; aber, obwohl es mich seit Langem wie eine ungetilgte Schuld mahnt, gehe ich doch mit Zaudern und Zagen an diese höchst undankbare Arbeit. Ich sage undankbar, weil ich bei Erörterung dieses Themas gezwungen bin, vielleicht Gefühle zu verletzen, Meinungen und Ansichten zu erschüttern, und ich kann dies nicht umgehen, will ich, wie es sich für den Frmr.·. ziemt und nicht anders sein soll und darf, frei, offen und ehrlich und ohne Rückhalt meine Ueberzeugung aussprechen. Deshalb bitte ich auch jene gel.·. Bbr.·., die sich von meinen Ausführungen berührt fühlen sollten, im Vorhinein, mir persönlich nicht gram zu sein, sondern sich vor Augen zu halten, dass Alles, was ich gegen ihre Meinung sagen werde, ohne jede Animosität, lediglich das Endresultat ruhiger und leidenschaftsloser Untersuchungen und Studien ist.

Ich muss sehr weit ausholen, um die nun brennend gewordene Frage der Vereinigung beider Riten zu besprechen, ja, ich muss bis zur Gründung der Frmrei.·. in ihrer heutigen Gestalt, bis zum Beginne des vorigen Jahrhunderts und noch weiter zurückgreifen. Sagen Sie nicht, wenn ich im Verlaufe meines Vortrages historische Thatsachen vorbringe, die Ihnen längst bekannt sind, dass ich Ihnen diese füglich hätte erlassen können, denn es wird sich zeigen, dass ich diese Wiederholung bekannter Dinge zur besseren Begründung und Beleuchtung nicht entbehren konnte.

Man hat den Ursprung der Frmrei.·. früher auf König Salomo und seinen Tempelbau, auf die egyptischen und griechischen Mysterien, die Pythagoräer, Essäer, die römischen Collegia der Bauleute, die Druiden und namentlich die Tempelherren zurückführen wollen, doch ohne hinreichenden Grund. Einige wollten Cromwell als den Gründer der Frmrei.·. anerkannt wissen, der dieselbe für seine Zwecke gestiftet und benützt haben soll. Die Frmr.·. sollen dann später des unglücklichen Carl's I. Sohn, Carl II., wieder nach England gebracht und auf den Thron gesetzt haben. — Wenn auch die Frmrei.·. mit manchen der genannten alten Vereinigungen in Organisation und Symbolik Aehnlichkeit haben mag, so lässt sich doch eine historische Beziehung zu denselben nicht nachweisen.

Es ist den neueren deutschen Geschichtsforschern der Nachweis gelungen, und hier nenne ich vor Allen Kloss, Fallou, Lachmann und Findel, dass die Wurzeln unseres Bundes nicht über das 13. Jahrhundert hinausreichten.

Als in England zu Beginn des Mittelalters die Baukunst in ihrer Blüthe stand, kamen sehr viele Steinmetze und andere an diesen Bauten beschäftigte Arbeiter aus Deutschland, und diese waren alle mit dem Collectivnamen „Masons" bezeichnet. Diese Leute wurden sehr gut bezahlt und genossen ausserdem eine Reihe von Privilegien und Freiheiten, die später grösstentheils wieder verloren gingen. Zu ihrem gegenseitigen Schutze schlossen sie sich enge aneinander und bildeten Vereinigungen — Bauhütten, so wie sie in ihrem Vaterlande in Strassburg, Cöln, Regensburg u. s. w. längst bestanden.

Dieser Freiheiten wegen nannten sie sich freie Maurer, Freemasons. Die verbündeten Masons hielten darauf, dass die Mitglieder ein streng sittliches Leben führten, duldeten unter sich keine Rangunterschiede, unterwiesen die Jüngeren in ihrer Kunst und liessen Fremde nicht zu, damit diese ihnen die Vortheile ihrer Kunst nicht ablernten.

Später liessen sich auch andere Arbeiter, als Zimmerleute, Schmiede, Maler etc. aufnehmen und als ihre Bauhütten immer mehr an Achtung vor der Welt zunahmen, verlangten sogar Gelehrte, Adelige, Armee- und Staatswürdenträger Eintritt in ihren Bund, weil sie Gefallen fanden an dem männlichen Ernste, dem sittlichen Streben und überhaupt an dem gesunden Kern, den der Bund in sich hatte und dadurch die Laster und Schäden des Alltagslebens von sich ferne hielt.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass die Johannes-Frmrei.·. in ihrer heute gebräuchlichen Form im Jahre 1717 gegründet wurde, und zwar aus den Ueberresten der soeben geschilderten alten Bauhütten, die theils aus Werkmaurern, theils aus Freunden der Baukunst bestanden. Die alten Steinmetze hatten sich nach Vollendung der früher begonnenen Bauten zerstreut, in allen Welttheilen Arbeit und Lohn gesucht und gefunden.

So entstand aus den wenigen in England zurückgebliebenen Werkleuten und zahlreichen Freunden ihrer Kunst die erste symbolische Grossloge in England, gebildet aus vier Logen. Besonders hervorragend betheiligten sich an dem neuen Werke Prediger J. Anderson, Naturforscher Desaquilier und Geschichtsforscher George Payne. In den ersten Jahren des Bestandes der ersten Grossloge freier und angenommener Maurer gab es noch keine Grade; doch wurde später die Eintheilung in die 3 bekannten Grade beschlossen, um die Neuaufgenommenen allmälig an den Ernst der Sache und die Disciplin in der Loge zu gewöhnen, ehe man sie in alle

Geheimnisse einweihte. Dass dies weder bei der Constituirung der Grossloge im Jahre 1717, noch vor 1723 geschah, beweist die Thatsache, dass das in letzterem Jahre erschienene Constitutionsbuch noch keine Erwähnung der Grade enthält und erst 1730 Pritchard in seiner „Mansonrydissected" zergliederte Frmrei.·., ausdrücklich sagt, dass man eine Eintheilung in 3 Grade früher nicht kannte. Somit fällt die Entstehung derselben in die Jahre 1724—1730. Mehr als 3 Grade gab es zu jener Zeit nicht. Das soeben erwähnte Constitutionsbuch, das im Jahre 1723 publicirt wurde, auch die „alten Pflichten", „old charges" genannt, enthält Alles, was mit der Gründung der Johannes-Maurerei bezweckt war. Es ist dies ein umfangreiches Actenstück, ein Gesetzbuch, welches auf's Genaueste vorschreibt, was der Bund von seinen Mitgliedern fordert und erwartet. In jeder Instruction I. Grades wird Ihnen vorzugsweise der Inhalt dieses ehrwürdigsten unserer Gesetzbücher mitgetheilt und will ich nur das wiederholen, was ich zur Beweisführung in meinem Vortrage benöthige.

Ueber Religion sagen die „alten Pflichten": „Ein Maurer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen, und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesläugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun die Maurer in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder Volkes zu sein, welche es immer sein mochte, so wird es jetzt doch für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen allein zu überlassen, das ist, gute und treue Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen."

Hierdurch wird die Maurerei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen. „Keine Privatzänkereien oder Streitigkeiten sollen zur Pforte der Loge hereingebracht werden, noch weit weniger einiger Streit über Religionen oder Nationen oder Polizei der Staaten. Indem wir als Maurer allein zu der Eingangs erwähnten allgemeinen Religion gehören, so gehören wir auch zu allen Nationen, Zungen, Stämmen, Sprachen und sind entschlossen, uns gegen alle politischen Verhandlungen zu wahren, als welche niemalen zur Wohlfahrt der Loge führen, noch führen werden."

Der maur.·. Ritus, das Ceremoniell, ward unmittelbar nach Gründung der Grossloge mannigfach erweitert, später die Acte der Aufnahme, wie schon bemerkt, in 3 Theile zerlegt, woraus die 3 Grade der Lehrlinge, Gesellen und Meister hervorgingen. In dieser neuen vergeistigten Gestalt fand die Frmrei.·. überall Anklang, und in verhältnissmässig kurzer Zeit die weiteste Verbreitung.

Zunächst folgte schon 1730 Irland dem Beispiele der Engländer, indem auch in Dublin eine Grossloge errichtet wurde. 1736 am Andreastage folgten die alten Logen Schottlands, deren Protokolle der Steinmetz-Bauhütten bis in's 15. Jahrhundert zurückreichen, mit Errichtung einer Grossloge in Edinburg, nachdem Desaguliers bei einem Besuche die dortigen alten Maurer für die neue englische Arbeitsweise gewonnen hatte.

Das Gebot der brüderlichen Liebe, des gegenseitigen Beistandes und der Wahrhaftigkeit im Verkehr, welche in den ersten 30 Jahren des Auftretens unseres jetzigen Bundes nach den vorhandenen schriftlichen Beweisen oft auf das rührendste und kräftigste geübt worden waren, hatte nicht jederzeit wahrhafte und echte Menschen im Bunde vorgefunden; so entstand zuerst auf dem Festlande von Europa ein Missbehagen, und man fing an in der Frmrei.·. noch etwas anderes aufzusuchen.

Die einfache Deutung des Wortes „Mystery", welches unsere Stifter in England lediglich auf die geheimen Erkennungszeichen mit Recht beschränkt hatten, genügte den neuerungssüchtigen Franzosen nicht mehr; sie nahmen es im weitesten Sinne des Begriffes — „Geheimniss". Die Anspruchslosigkeit der Benennung „Brüderschaft", deren sich die Engländer noch heute bedienen, genügte nicht mehr, und man führte die irreführende Bezeichnung „Orden" ein, nebst dessen Nebenbegriffen von Oberen und Untergebenen, von höheren und niederen Abstufungen der Ordensbrüder. Sobald man durch diese Neuerungen die schlichte Bahn unserer Bbr.·. in England verlassen, sobald der Strom seine natürlichen Dämme durchbrochen hatte, konnte es nicht fehlen, dass man bald Geheimnisse aufgestöbert hatte, deren Auffindung dem Zeitgeiste des 18. Jahrhunderts entsprachen. Das hohe Alter der schottischen Logen, der poetische Reiz, der die alten Abteien von Kilwinning und Aberdeen und andere umgab, und andere günstige Umstände wurden in der Folge von mr.·.schen Schwindlern und Abenteurern benutzt, um neue Grade, Legenden und Systeme einzuschwärzen, die man die schottischen nannte. Im Gegensatze zur englischen Mrei.·., die am Tage Johannes des Täufers gegründet wurde, behauptete man, diese neuen Schöpfungen enthielten die ältere Mrei.·. und da die schottische Grossloge am 30. November eingesetzt wurde, wählte man für die sogenannten höheren Grade und ihr angebliches Mysterium den heiligen Andreas zum Schutzpatron und nannte sie Andreaslogen. So entstand neben der symbolischen oder Johannes-Maurerei im Laufe der Zeit die Andreas- oder schottische Maurerei. Das zweifelhafte Verdienst, die reine und ursprüngliche Maurerei durch das Ritter- und Ordensunwesen der schottischen oder Andreas-Maurerei verunstaltet und auf Irrwege geleitet zu haben, gebührt Frankreich, wo bald nach Errichtung der ersten Loge 1725 von London aus der Anhänger des Prätendenten Carl Stuart, der zur römisch-katholischen Kirche übergetretene Mich. Andr. Ramsay, die Behauptung aufstellte, die Mrei.·. stamme von den Johanniter-Rittern, und die Errichtung eines zu politischen Zwecken verwendbaren engeren Ausschusses vorschlug. Diese Idee, begünstigt durch den geheimnisssüchtigen Zug der Zeit, die einfache Dürftigkeit der maur.·. Belehrung und die Unsicherheit der Traditionen kam der französischen Eitelkeit und Sucht nach Auszeichnungen entgegen, und Abenteurer, welche dabei nur profitiren konnten, beuteten dieselbe zu eigennützigen Zwecken aus. Die Idee, an den Johanniter-Orden anzuknüpfen, musste freilich bald aufgegeben werden, indem derselbe noch, und zwar unter päpstlicher Oberherrschaft bestand und von demselben Widerstand zu fürchten war. Desto bequemer konnte man sich als Fortsetzung des 1313 aufgehobenen Tempelherren-Ordens geltend machen, von dem man nun die Mythe erfand, die Reste desselben hätten in Schottland unter der Maske der Frmrei.·. ihren Orden und ihre kabalistischen Geheimnisse bis zur Gegenwart erhalten. In Schottland wusste und weiss man selbst nichts davon und die dortige Grossloge hat stets nur die reine Johannes-Mrei.·. geübt und anerkannt.

Die Bezeichnung „schottisch" für die Hochgrade ist also eine willkürliche und falsche. In England bildete sich zwischen 1739—52 aus unregelmässig aufgenommenen Maurern, abgefallenen und gestrichenen Logen eine neue Secte, welche vorgab, dass sie die alte Mrei.·. fortpflanze und sich auf die angeblich uralte Yorker Constitution stützte. Diese nahm den Namen „Alte oder Yorken" an und führte den Royal-Arch ein.

In Frankreich gründete zuerst der Marquis de Baumeville 1754 ein Capitel der Hochgrade, genannt das „Capitel von Clermont", von seinem Logenlocale im Palais Clermont. Diesem folgten die Ritter vom Orient, die Kaiser vom Morgen- und Abendlande, welche sich die pomphaften Titel beilegten

und 25 Grade hatten. Man sieht, die einfachen Namen genügten nicht sehr lange und fast mit jedem Jahre musste der wachsenden Eitelkeit der Bbr.·. durch immer pompösere Grade und Titel gefröhnt werden. Von da an entstanden der Reihe nach die verschiedenartigsten Hochgradsysteme und Oberbehörden, die unter sich im Streite waren und vielfach staatliche Einmischung hervorriefen, bis endlich die Revolution dem Hader und dem Hochgradwesen ein Ende machte. Erst 1795 erstand der Grand-Orient wieder, und erhielt 1804 im schottischen Supreme-Conseil einen Nebenbuhler. Dieses Supreme-Conseil ist eigentlich das alte System der Kaiser vom Morgen- und Abendlande, das nach Amerika ausgewandert, daselbst seine 25 auf 33 Grade vermehrt, die gefälschten sogenannten „Grossen Constitutionen" angenommen hatte und in dieser neuen Gestalt durch die Grafen Grasse und Felly in das franz. Vaterland zurückverpflanzt wurde. In diesem Jahre zählte man in Paris schon wieder 120, in ganz Frankreich 1200 Logen. Nach Schweden war die Frmrei.·. schon 1736 gebracht worden, aber sie wurde damals als etwas so unerhörtes angesehen, dass König Friedrich ihre Zusammenkünfte bei Todesstrafe verbot, — später stellte er sich selbst an ihre Spitze. In Schweden gestaltete sich die Frmrei.·. um 1760 auf Grund französischen und anderen Hochgradmaterials zu einem eigenen hierarchisch eingerichteten System, welches aus 9 Graden besteht und zwar den 3 Joh.·.-Graden, der Andreas-Loge mit 2 Graden (schott. Lehrl.·. u. Ges.·., schott. Mstr.·.), dem Capitel oder der Stuartsloge mit den vertrauten Bbrn.·. Salomo's oder Rittern vom Osten, den Rittern vom Westen, den St. Johannes-Vertrauten, den St. Andreas-Vertrauten. An diese schliesst sich der Ehrengrad der Ritter-Commandeure vom rothen Kreuz, und das ganze spitzt sich zu in den alleinigen Bewahrer des Geheimnisses, des Ordensmstr.·., der sich Vicarius Salomoni oder auch Stellvertreter Christi nennt. Hier haben wir es also schon zu einem frmschen.·. Papst gebracht! Dieses ist das System, nach welchem die Grosse Landesloge von Deutschland arbeitet.

Es war ursprünglich nicht meine Absicht, Ihnen eine Vorlesung über die Geschichte der Frmrei.·. und ihrer Auswüchse zu halten, sonst könnte ich noch lange in dieser Weise fortfahren; es ist aber, wie Eingangs bemerkt, zur Begründung und Beweisführung dessen, was ich in Betreff der geplanten Fusion vorbringen werde, absolut nöthig, Ihnen Alles ins Gedächtniss zurückzurufen, was die Hochgrade für uns, im Zusammenhange mit der Fusion interessant macht. Heute ist es für uns sehr begreiflich, dass zu einer Epoche, wo die 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, da man allgemein zum Mysticismus und zur Geheimnisskrämerei geneigt war, wo die grössten Geister, die höchsten Würdenträger des Staates Alchymie und Goldmacherei trieben, nach einem Stein der Weisheit suchten; wo ein Hochstapler wie Cagliostro und unzählige seines Schlages jahrelang ganz Europa an der Nase herumführten, dass einer solchen Zeit unsere einfache, schlichte, aber reine und erhabene Joh.·.-Maurerei, deren ganzes Geheimniss in der Veredlung des Menschengeschlechtes auf menschlich natürlichem Wege und in brüderlicher Gegenseitigkeit und Wohlthätigkeit besteht, dass einer solchen Zeit unsere Frmrei.·., mit ihren Ehrentiteln, Lehrl.·., Ges.·. und Mstrn.·., nicht genügen konnte. Es ist weiter leicht begreiflich, dass sich diese allgemeine Sucht nach Geheimnissen, diese Hascherei nach Reichthum und Ehrenstellen und Titeln, eine Reihe von schlauen Betrügern und betrogenen Betrügern zu Nutze machten und der Mrei.·. Dinge unterschieben konnten, an die ihre Gründer oder Wiederhersteller, die sich wohl bewusst waren was sie schufen, nie dachten. So entstand eine Unmenge von Systemen, von denen wohl viele wieder verschwänden; aber noch heutigen Tages besteht eine Reihe von mrschen.·. Systemen, die zum Theil aus den geschilderten Machwerken des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen und für echte Frmrei.·. gelten wollen. Ich bin überzeugt, dass viele von den sogenannten schottischen Logen, der Neuzeit angemessen, geläutert und gereinigt wurden, und nichts mehr von dem abenteuerlichen schwindelhaften Wesen ihrer Muttersysteme an sich haben; andererseits aber habe ich die Gewissheit, dass viele Hochgradlogen allen Hokuspokus, der von ihren Stiftern erfunden wurde, noch heutigen Tages ausüben. Die Royal-Arch-Capitel z. B., deren obere Beamte die Titel „hoher Priester", „König" etc. führen, pflegen bei der Aufnahme in einen ihrer Grade mit den Candidaten, also mit Männern, die den Priestergrad und noch einige darüber haben müssen, ein geradezu unwürdiges Spiel zur Unterhaltung und Ergötzung der schon Eingeweihten zu treiben.

Er muss beispielsweise mit verbundenen Augen, angeblich eine Reise mit Hindernissen durch die Wüste machen, um das Geheimniss des Grades zu suchen, d. h. er wird im Logensaale über Sägeböcke, Barrieren, Balken, Steine und Bretter geführt, muss eine Leiter mit sehr weiten Sprossen besteigen oder besser erklettern, dann lässt man ihn eine Weile allein oben am Plafond in furchtbarer Hitze sitzen, während die Bbr.·. das Geheul und Gebrüll von Löwen, Hyänen und Wölfen imitiren; und so wird weiter Hokuspokus getrieben, bis der arme abgehetzte Candidat endlich mit geschundenen Knieen und Händen aus seiner Lage befreit wird. Und was für ein Geheimniss war der Lohn für die ausgestandene Beschämung und Erniedrigung? Ein neuer Griff, ein neues Wort, ein Stückchen Legende aus der Bibel und — eine grosse Aufnahmstaxe.

In einem andern Aufnahmsceremoniell wird dem Candidaten eingeschärft, den Stuhl des Vorsitzenden im Orient, den er einnehmen muss, unter allen Umständen zu behaupten, während man versucht, ihn von rückwärts herauszuwerfen, sich ein Anderer auf seinen Schoss setzt und so aller mögliche Unfug verübt wird, bis er endlich genöthigt ist, den Stuhl aufzugeben. Ich könnte Ihnen noch mehr ähnliche erbauliche Beispiele erzählen, glaube aber, dass diese genügen, um an Sie die Frage zu stellen, ob dies der ernsten, ehrwürdigen, den höchsten Zwecken der Menschheit dienenden Frmrei.·. würdig ist? Ob mir Einer mit „Ja!" anworten kann? Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass die meisten in Hochgraden arbeitenden Logen von allen diesen unwürdigen und unnützen Dingen längst frei sind, ich glaube annehmen zu dürfen, dass vernünftige Männer sich schämen würden, mit ihren Mitbrüdern solchen Ulk zu treiben, wenngleich ich weiss, dass in gewissen Hochgradlogen, deren Namen und Orient ich nennen könnte — dieser Hokuspokus vollständig bis auf den heutigen Tag beibehalten wurde und ausgeübt wird. Aber selbst den Fall angenommen, dass dieser alte Kram ganz abgestreift würde, so bleibt eben vom rein freimrschen.·. Standpunkte aus betrachtet, nichts mehr an den Hochgraden, als die Titel und Auszeichnungen und — das sogenannte Geheimniss, und woraus besteht dies? — In jedem höheren Grade aus einem neuen Zeichen, Wort und Griff und einer Taxe. — Bei manchen Systemen, und ich glaube, der ungar. Gross-Orient gehört unter diese Gattung, werden die höheren Grade „historisch" verliehen, d. h. zum Unterschiede von „rituell" oder in offener Loge. Jeder Br.·. eines höheren Grades kann einen, einem niedrigeren Grade angehörigen Br.·. in diesen seinen Grad erheben; er weiht ihn in die Geheimnisse seines Grades ein, nimmt ihm den Eid ab u. s. w. — Eine solche Beförderung heisst man eine „historische".

In den 3 Johannes-Graden ist die g a n z e Frmrei.·. enthalten und diese 3 Grade haben die Befähigung, A l l e s, was von ihren Gründern als ihr Zweck und ihre Aufgabe geplant worden, zur Ausführung zu bringen, so weit dies im menschlichen Können liegt. Was darüber, ist zum mindesten, um nicht mehr zu sagen, überflüssig — ist vom Uebel. Es gibt keine Geheimnisse d e r Freimaurerei und keine Geheimnisse i n d e r Freimaurerei, ausser den Erkennungszeichen, und es

*

keine wahre Frmrei.·. über den 3. oder Mst.·.grad hinaus. Die ungar. Hochgrade, um zum Endzweck meiner Ausführungen zu kommen, können somit nur eine Organisation zur von Grad zu Grad höher steigenden Ueberwachung und Controlirung der niedrigeren sein, eine geheime Aufsichtsbehörde, die vielleicht durch ihre in den Logen vertheilten Abgeordneten einen Einfluss auf diese Logen ausübt, was wir doch nicht gut heissen können. Selbst wenn dieser Einfluss in unserem Sinne zum Besten unserer Zwecke ausgeübt würde, dürfen wir ihn, als von aussen kommend, nicht dulden. In einem vor wenigen Wochen in diesem Tempel gehaltenen Vortrage hat der Vortragende, selbst ein Hochgradmaurer, aber sonst ein sehr lieber und geschätzter Bruder, zugestanden, dass eine Beaufsichtigung von oben, also eine Bevormundung stattfindet; er hat uns weiters belehrt, dass die zu höheren Graden bestimmten Bbr.·. von den Oberen ausgewählt werden, sich nicht selbst melden können; dies beweist wohl, dass man nur solche aussucht und für würdig hält, höheren Lichtes theilhaftig zu werden, welche für die Zwecke der Controle der Logen geeignet und gefügig genug sind, den Oberen und Obersten gehorsam zu sein. Weiters wurden wir belehrt, dass es nicht geistige Fähigkeiten sind, die zur Erhebung den Ausschlag geben, sondern die Dienste, die der zu Bevorzugende leistet und sein Fleiss.

Den höchsten oder 33. Grad, erlangen daher nur sehr Wenige und nur diese Wenigen wissen den Endzweck, der in den Hochgraden liegt.

Das so sehr geschmähte Ehrenmitglied unserer Loge, Br.·. J. G. Findel, der, wie wir in dem citirten Vortrage zu unserem Staunen zu hören bekamen, keine frmr.·.schen Zeitschriften liest und von den Hochgraden nichts weiss und noch weniger versteht, obwohl er das tüchtigste deutsche frmr.·.sche Blatt selbst redigirt und die anerkannt beste Geschichte der Frmrei.·., die in alle civilisirten Sprachen übersetzt wurde, geschrieben hat; Br.·. Findel sagt in eben diesem ganz vortrefflichen Geschichtswerke über den Zweck und die Aufgabe der Frmrei.·.:

„Die Br.·.schaft der Frmrei.·. ist nichts anderes, oder soll wenigstens nichts anderes sein, als die ideale Darstellung der in Freiheit und Liebe geeinigten Menschheit, gleichsam der Keim, aus dem sich die Blüthe der vollendeten Menschheit entwickelt, der Krystallisationspunkt, um den sich alle verwandten Geister und Herzen schaaren sollen, um diesem Verwirklichungsversuche immer grössere Ausdehnung und Kraft zu sichern."

Wir wissen aus der Geschichte eines Hochgradsystems, der stricten Observanz, dass der Zweck derselben war, die Mitglieder allmälig zum römisch-katholischen Glauben zurückzuführen. Dieses System wurde dazu von verkappten Jesuiten gegründet und die geheimen Oberen waren nichts anderes als Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Kloss sagt: „Die Cleriker zuerst strebten 1769 insgeheim Katholizismus in die Ritterschaft der stricten Observanz einzuschwärzen; dies misslang. Mittlerweile hatte die gesammte deutsche Nation in vieljährigem Kampf mit den Dunkelmännern aller Parteien und aller Farben gerungen und der Sieg begann sich auf die Seite des gesunden Menschenverstandes und der besonnenen Kritik zu neigen. Der härteste Kampf gegen den tief eingewurzelten Geisterglauben, Hexerei und allem damit verbundenen Teufelsunfug, welcher durch Balthasar Bekker und Andere bereits seit 60 Jahren gestritten war, hatte allgemach das ganze Geisterwesen aus den Köpfen der vernünftigen Deutschen verbannt und es schien ein heller Tag anzubrechen.

Da verkroch sich diese aufgescheuchte geisterhafte Sippschaft nebst ihrem Anhang in die stricte Observanz und es begann 1776 eine neue Periode, in welcher Geisterbannen, Geisterschauen, weisse und schwarze Magie als höchster Zweck der Frmrei.·. laut gepriesen und erstrebt wurde. Die edelsten deutschen Mrr.·. gingen in diese Falle, die ihnen die Jesuiten gestellt hatten und in deren letzten Kammer der verderbliche Proselytismus lauerte. Gleichzeitig versuchte man, den Pietismus mit der Freimaurerei zu vereinbaren. Die ewigen Feinde geistiger Emancipation, die Jesuiten, deren Orden um diese Zeit vom Papste aufgehoben worden, versteckten sich hinter die Frmrei.·., und da sie einige Jahre früher mit der Einführung des Clericats unter Starck kein Glück hatten, so versuchten sie durch jene Ueberreste des Pietismus, sowie durch die Gold- und Rosenkreuzer über die Frmrei.·., deren Mehrzahl Protestanten waren, die Herrschaft zu gewinnen. Und sie erhielten sie nur zu leicht. Sie verlangten unbedingten Gehorsam gegen unbekannte Obere, unbedingten Glauben an die obscursten, in barbarischer Sprache geschriebenen Lehrsätze, Ascetik in aller Strenge: mit einem Worte, sie fingen an, unter der Hülle höherer Grade dasjenige Ordenssystem insgeheim wieder herzustellen, welches die Jesuiten einige Jahrhunderte ausgeübt und befolgt hatten. Der höchste geheime Obere dieses geistlichen Rosenkreuzerordens war der Jesuit P. Frank, Beichtvater des Churfürsten Carl Theodor von Bayern. Die wenigsten protestantischen Bbr.·. ahnten, dass sie sich dem Katholizismus preisgegeben hatten.

Dieser Orden bestand zwar nur 10 Jahre öffentlich, aber seine geheimen Oberen hatten ihren Zweck erreicht. In den niedern Graden lehrten sie Alchymie, in den höheren Magie und Gewalt über die Geisterwelt und durch geheime Agenten umgarnten sie unter andern Maurern den Prinzen von Preussen, den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., um ihn sogenannte Geister erschauen zu lassen. Sie hatten sein sonst so edles Herz, sein argloses Gemüth so bethört, dass er bei seinem Regierungsantritte das sogenannte Religions-Edict erliess, welches die weit vorangeeilten Zeitgenossen zum alten Pietismus zurückzwang. Ich erinnere nur noch an die Wöllner, Bichofswerder etc., die als Rosenkreuzer zu jener Zeit eine wenig beneidenswerthe Rolle spielten. Eine solche Macht hatten jene Systeme errungen, dass die reine Frmrei.·. als Vorbereitungsschule geringschätzig behandelt, und die Mstr.·. Mr.·. von den Rosenkreuzern nicht anders als die Meister vom Scheine des Lichts benannt wurden. Erst nach den Befreiungskriegen fingen die Deutschen an, ihre Ritualien zu reinigen; nachdem schon während der französischen Revolution die Rosenkreuzer sich auflösten.

Die stricte Observanz wurde 1820 von den deutschen Grosslogen als erloschen erklärt und die meisten Logen kehrten zur reinen altenglischen Arbeitsweise zurück. Während dieser langen Zeit der frmr.·.schen Verirrungen hielten sich allein die später zum eklektischen Bunde vereinigten Logen rein und widerstanden allen Anfechtungen von Aussen. Die Grosse Landesloge von Deutschland, auch eine Hochgradloge, welche, wie bekannt, das vornehmste Princip der Frmrei.·., das ist die Freiheit der Confession, negirt, also gegen die alten Pflichten auf's gröbste verstösst, dient dem Protestantismus, sowie die Rosenkreuzer und die stricte Observanz dem Katholizismus unterthänig waren. — Ich hoffe, es ist mir durch die Constatirung aller dieser geschichtlichen Thatsachen gelungen, den Beweis zu liefern, dass alle uns bekannten Hochgradsysteme Zwecke verfolgten und noch verfolgen, die im gröbsten Widerspruche mit der echten Frmrei.·. sich befinden. — Um Vorträge über Solidarität und ähnliche allgemeine Themata zu halten, wie uns als Beispiel der Thätigkeit und Harmlosigkeit der französische Grand Conseil, dem Muttersysteme des ungarischen Gross-Orients, vorgebracht wurde, dazu bedarf es sicherlich keiner Hochgrade; Vorträge ähnlicher und anderer Art können in jeder Lehrlingsloge gehalten werden. Sollen wir uns blindlings mit einer Grossbehörde verbinden, da wir von den Zwecken ihrer höheren Grade nicht das Geringste wissen? Wenn sie Tendenzen oder Zwecke verfolgen, über die man uns nicht aufklären darf, so können wir uns ihr nicht anvertrauen, ver-

folgt sie aber keine oder wenigstens keine anderen, wie wir, nun so sind die Hochgrade für uns eben überflüssig, und dies dürfte die richtigere der Suppositionen sein und müssten ganz wegfallen.

Es gibt aber einen Ausweg, einen modus vivendi, um einen beliebten Ausdruck zu wählen, der bei Differenzen zwischen grossen Institutionen gerne gebraucht wird, einen modus vivendi, der beiden Theilen genügen dürfte, und zwar folgender:

Die bisher unter dem Schutze des Gross-Orients arbeitenden Logen bis zum III. Grade, wie z. B. unsere gel.·. Schwesterloge „Schiller", die alle doch Johanneslogen sind, wie ich früher nachgewiesen habe, da nur die höheren Grade unter die unrichtige Bezeichnung „schottisch" gehören, treten unter den Schutz der Johannes-Grossloge von Ungarn und die Hochgradlogen vom IV. an bilden selbstständig ihre Capitel, Conseils, Commanderien, oder wie sie in Ungarn sonst benamset sein mögen.

So ist es auch in anderen Ländern. In England und Amerika beispielsweise stehen alle Meisterlogen vom I. bis III. Grad unter ihren Grosslogen, vom IV. bis VII. Grad, Capitel genannt, unter dem Grosscapitel, der VIII. und IX. Grad, die man Concilien heisst, unter dem Grossconcilium und so weiter fort. — Somit steht jede Grossbehörde mit ihr untergebenen respectiven Logen, Capiteln, Concilien u. s. w. ganz selbstständig und unabhängig von den andern da. So könnten in Ungarn die Hochgradlogen ihre eigene Grossbehörde bilden und es wird jedem Mstr.·. Mr.·., Mitglied einer Johannesloge unbenommen sein, wenn er Drang und Durst nach Geheimnissen oder höherer Erkenntniss in sich fühlt, sich in alle Hochgrade der Reihe nach befördern zu lassen.

Nur einen Passus möchte ich dann unserer Constitution einverleibt wissen, und zwar den, dass ein Br.·., der einen höheren als den III. Grad besitzt, für die Aemter des Mstrs.·. v.·. St.·. und dep.·. Mstrs.·. unwählbar ist, um die mögliche Einflussnahme der Hochgrade auf die Johannesloge auszuschliessen.

Wie ich dem Fusionsentwurfe entnehme, der dem von beiden Grossbehörden ad hoc gewählten Ausschusse vorliegt, sollen die Rituale bei dieser Gelegenheit einer Revision unterzogen werden und möchte ich die gel.·. Bbr.·. der Loge „Schiller" br.·. bitten, einer zeitgemässen Vereinfachung ihres Rituals das Wort zu reden. Auch das unsere, obwohl einfacher, wird manche veraltete Gebräuche entbehren können, ohne desshalb an Würde und Wirksamkeit zu verlieren.

Ich habe bei jeder Gelegenheit für die Fusion eine Lanze eingelegt, bin auch heute für dieselbe eingenommen und glaube zuversichtlich, dass ihre Verwirklichung der ungarischen Frmrei.·. zum Nutzen gereichen wird, aber nur dann, wenn die unter einer fusionirten Grossloge arbeitenden Johanneslogen jedem directen oder indirecten Einflusse der Hochgrade von vornherein unzugänglich gemacht werden.

Dass dies geschehe, ist die Aufgabe unseres 14. Comités, die Aufgabe eines Jeden von uns, und desshalb fordere ich die gel.·. Bbrr.·. beider Riten auf, sich in brüderl.·. Liebe und Eintracht an das Werk zu machen, damit die Vereinigung aller Johanneslogen in Ungarn baldigst zur Thatsache werde! —

---

## Wie kann der Fragekasten nutzbar gemacht werden?

Vortrag von Br. Dr. W. Hassloch im Verein „Veritas" am 3. December 1883.

---

Als das Comité, welches mit der Ausarbeitung der Statuten des Vereins „Veritas" betraut war, auch die Aufstellung eines Fragekastens empfahl, haben wohl Viele von uns nicht bedacht, wie wichtig diese Einrichtung sei und wie ausgedehnten und mannigfaltigen Zwecken zu dienen derselbe bestimmt sei.

Auch mir ist es so ergangen, als ich noch einer Gesellschaft angehörte, welche sich keines Fragekastens zur Erreichung ihrer Zwecke bediente. Wer eine Frage auf dem Herzen hat, welche er beantwortet, zur Discussion gebracht zu sehen wünscht, legt sie in den Kasten, ein Comité, welches denselben verwaltet, legt es vor und einer oder mehrere der Brr. verbreiten sich über die Frage. Das war von Anfang an meine Idee über diese Angelegenheit, der ich denn auch für längere Zeit keine weitere Beachtung schenkte. Erst die Aufforderung des geehrten Präsidenten, die Aufgabe des Fragekastens in einem Vortrage zu beleuchten, hat mich genöthigt, mich eingehender damit zu beschäftigen, und meinem geistigen Auge hat sich eine weitgehende Perspective darüber eröffnet.

Der Fragekasten einer Gesellschaft hat sich selbstverständlich nur mit solchen Fragen zu beschäftigen, welche mit den Zwecken derselben übereinstimmen. Der Verein „Veritas" besteht nur aus Frmrn.·.; es ist also die Discussion über politische oder religiöse Fragen, sowie die Verhandlungen alles dessen, was die Person eines Br.·. M.·., ob er Mitglied ist oder nicht, kränken und beleidigen, was seinen guten Ruf schädigen könnte, ausgeschlossen; dahin zielende Fragen sind von dem Fragekasten fernzuhalten, eventuell von dem ihn zu verwaltenden Comité als unpassend zu vernichten.

Die Zwecke, welche der Verein „Veritas" verfolgt, sind:

1. Belehrung über maurerische Dinge, d. h. Geschichte der Frmrei.·., ihre Ziele in Bezug auf den einzelnen Br.·. sowohl als auch in Bezug auf die ganze Menschheit, ihre rituellen Formen, deren Ursprung, Entwickelung, resp. Ausartung in den Hochgraden, ihre Bedeutung und anzustrebende zeitgemässe Reform derselben.

Ein anderer Zweck des Vereins „Veritas" ist die Pflege mr.·.schen Lebens durch Förderung der Geselligkeit in mr.·.schen Kreisen.

Es genügt nicht, meine Brr.·., dass wir, wie es jetzt üblich ist, alle 14 Tage uns in der Loge versammeln und ab und zu andere Logen besuchen, um, wenn auch mit Variationen, das Ritual arbeiten zu sehen, sondern nur dadurch, dass sich öfters Gleichgesinnte zusammenfinden, sei es bei heiterer, sei es bei ernster Gelegenheit, werden wir gewöhnt, die erhabene, die tiefste Lebensweisheit, die reinsten Moral athmenden Lehren unseres Bundes so in uns aufzunehmen, dass sie unsere Denkweise bestimmen und sich in unserer Lebensweise abspiegeln. Die Abhaltung kleiner Feste zur Hebung des geselligen Verkehrs in mr.·.schen Kreisen gehört ebenfalls zum Resort der Frm.·.rei. Aber es ist nicht genug, dass die Freimaurerei den Charakter der Menschen läutern und dadurch zu der Veredlung des Einzelnen, sowie der ganzen Menschheit beitragen, sondern sie muss auch, um nicht zu veralten, die Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Geistes, das Voranschreiten der Künste und Wissenschaften ins Auge fassen. Sowie sie aus derjenigen Kunst, welche in einer grossen Entwicklungsperiode allen anderen Künsten und Wissenschaften weit vorausgeeilt war, die schon eine hohe Vollendung erreicht hatte, als alle anderen noch in der Wiege schlummerten, ja zum Theil noch gar nicht existiren, so sollte sie auch heute an der Spitze aller Civilisation und alles Wissens herschreiten, sie soll ihren Jüngern im reichsten Masse das Wissenswerthe und Bildende aller Zweige der Wissenschaft in fasslicher und anziehender Form bieten. Sie soll die Menschen erziehen, aber nicht in der Dummheit, wie man den Sklaven erzieht, nein, zum freien Manne soll sie ihn erziehen und darum muss sie ihn auch zu bilden suchen, denn nur Bildung macht frei.

Wie hätten sonst die vielen grossen Denker, die sich zu allen Zeiten zu unserem Bunde bekannt haben, in der Frmrei.·. ihre Befriedigung finden können, wenn nicht zu jeder Zeit auch die Förderung der allgemeinen Bildung, die Uebertragung der geistigen Producte Einzelner auf die Gesammtheit der Menschheit einer der Hauptzwecke der Frmrei.·. gewesen wäre und noch wäre.

Dementsprechend strebt auch der Verein „Veritas" durch belehrende und anregende Vorträge seine Mitglieder mit dem Wichtigsten aus allen Gebieten menschlichen Wissens vertraut zu machen. Themate, welche irgend einen Zweig der Wissenschaft angehen, können daher dem Fragekasten anvertraut werden und sollten ihre Lösung erfahren.

Damit sind die Grenzen bestimmt, innerhalb welcher sich die Aufgabe des Fragekastens bewegt. —

2. Was ist das weitere Schicksal dieser Fragen?

Ein Comité von Dreien hat die Aufgabe, vor jeder Sitzung den Inhalt des Fragekastens zu erheben und zunächst sich zu überzeugen, dass derselbe nicht im Widerspruch mit unseren Principien steht. Da nun Themate nicht blos über speciell mr.·.sche Dinge, sondern auch aus allen Zweigen der Künste und Wissenschaften durch den Fragekasten auf die Tagesordnung gebracht werden können und werden, so betreten wir damit ein Feld, das so enorm gross ist, dass auch nicht der Gelehrteste aller Menschen es zu beherrschen vermöchte, sondern dass die Arbeit Vieler dazu gehört, um jeder Aufgabe gerecht zu werden und es sind desshalb zum Zwecke der Arbeitstheilung verschiedene Subcomités zu schaffen, deren jedes sich mit einer besonderen Branche befasst. Ein solches Subcomité hat jede Frage, die als zu seinem Ressort gehörig, ihm vom Fragekasten-Comité übergeben werden, entweder selbst zu bearbeiten, oder dafür zu sorgen, dass andere fähige Kräfte solches thun. Es steht ihm daher das Recht zu, sich jederzeit durch Recrutirung entsprechender Kräfte aus dem Verein zu ergänzen oder auch ausserhalb des Vereins, oder sogar ausserhalb des Bundes stehende Fachmänner zur Haltung solcher Vorträge heranzuziehen. Wenn jedoch dem Verein dadurch Kosten erwachsen sollten, so soll, bevor ein solches Engagement stattfindet, dem Verein vorher Bericht erstattet werden, resp. seine Einwilligung eingeholt werden. Die Functionen dieser Subcomités gehen aber noch weiter, meine Brr.·.. Wenn es jedem Br.·. erlaubt ist, in dem Fragekasten ein beliebiges, unseren Zwecken nicht zuwiderlaufendes Thema zu deponiren, sollte es die Pflicht eines jeden Subcomités sein, mit Fleiss das ihm zukommende wissenschaftliche Gebiet zu durchforschen, um interessante und belehrende Fragen hervorzuziehen, resp. im Fragekasten niederzulegen.

Nur dadurch werden wir es erreichen, dass fortwährend eine so grosse Quantität geistigen Materials in Arbeit ist, dass wir in jeder Versammlung auf mehrere oder doch wenigstens einen grösseren Vortrag rechnen können. Und wird dabei von dem Comité des Fragekastens für die nöthige Abwechslung zwischen heiteren und ernsten, zwischen schweren und leichten Nummern gesorgt, so werden unsere Vereins-Abende nicht bloss der Belehrung, sondern auch der geistigen Erholung dienen; sie werden eine immer grössere Anziehungskraft entfalten und das Bäumchen „Veritas", das in brüderlicher Liebe und Freundschaft im engeren Kreise gepflanzt worden ist, in Bälde zur mächtigen, vielen Schatten und Schutz gewährenden Eiche emportreiben.

Diesen Principien entsprechend, hat der Vorsitzende bereits ein Fragekasten-Comité errichtet, welches den Fragekasten verwaltet, die Fragen prüft und nach vorhergegangener Benachrichtigung des Vorsitzenden an die Subcomités vertheilt. Dieses Comité ist, auch wenn eines seiner Mitglieder anwesend ist, als actionsfähig zu betrachten.

Subcomités sind zu errichten:

1. Für den Zweck der Belehrung über maurerische Dinge. Die Leitung und den weiteren Ausbau dieses Subcomités möchte ich in den bewährten Händen des Br.·. Dr. Burian und Dr. Limpert sehen.

Als 2. Subcomité wäre ein sogenanntes ökonomisches Comité zu schaffen, das sich um die Localfrage, um die Abhaltung von Festlichkeiten, geselligen Vergnügungen kümmerte. Die Leitung und weitere Ergänzung dieses Comités sollte der Br.·. H. H. Hoenack übernehmen.

2. Für den Zweck wissenschaftlicher Belehrung, Br.·. Dr. Schönemann.

3. Ein Subcomité für Physik und Chemie, Br.·. Pfingsten.

4. Für beschreibende Naturgeschichte mit Einschluss der Anthropologie, Entwickelung der Menschen etc., Dr. Limpert.

5. Dem Subcomité für medicinische Wissenschaften haben sich alle Aerzte unter Führung des geehrten Vorsitzenden anzuschliessen.

6. Mathematik, mathematische Geographie und Astronomie. Br.·. August Imhülsen.

7. Subcomité für Künste; denn warum sollten declamatorische Vorträge, heiteren und ernsten Charakters, musikalische Vorträge etc. ausgeschlossen sein? Br.·. Weinacht.

8. Geschichte und Geographie.

9. Fortschritte der Gewerbe und wichtige Erfindungen, Br.·. G. Lauter.

Und so wären noch mancherlei Comitès aufzustellen, allein meine mangelhafte Bekanntschaft mit den Mitgliedern des Vereins setzt mich ausser Stande, die Leistungsfähigkeit der Einzelnen zu taxiren; ich muss daher den geehrten Vorsitzenden und die lieben Brr.·., die dem Verein angehören, bitten, mir Nachsicht zu gewähren, resp. in der Ernennung der Subcomités, die ich unbesetzt lassen musste, mich unterstützen zu wollen.

Nun, meine Brr.·., so lassen Sie uns denn Hand in Hand arbeiten, die Comités mögen der ihnen gestellten Aufgaben eingedenk sein, dann werden wir schon in unserer nächsten Versammlung eine Menge Fragen, Vorschläge etc. im Fragekasten haben; der Fragekasten wird dann arbeiten *).

---

## Biographien berühmter Freimaurer **).

### Ignaz Aurelius Fessler

ward anno 1756 zu Pressburg in Ungarn geboren, und ist sowohl durch seine Schicksale, als durch seine zahlreichen Schriften berühmt.

Im Jahre 1773 trat er zu Mödling in den Orden der Capuziner und wurde 1781 in das Kloster zu Wien versetzt. Der Kaiser Josef ernannte ihn zuerst, im Jahre 1783, zum Lector, und nachdem er die theologische Doctorwürde angenommen, zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen und der Hermeneutik des alten Testaments auf der Universität zu Lemberg. Zugleich wurde er auf sein Verlangen aus dem Capuzinerorden entlassen. Er verwaltete sein Lehramt bis 1788, ward aber eines anno 1787 auf das Theater gebrachten Trauerspieles, Namens Sidney, wegen, von seinen Feinden in einen fiscalischen Process verwickelt, woraus nach und nach so viele Unannehmlichkeiten für ihn entstanden, dass er sich genöthigt sah, sein Amt niederzulegen und nach Schlesien zu flüchten. Er fand in Breslau bei dem Buchhändler Korn eine freundliche Aufnahme und wurde bald bei dem Prinzen von Carolath vortheilhaft angestellt,

---

*) Der in New-York erscheinenden Masonia entnommen.

**) Dem Wunsche vieler Brr.·. entsprechend, werden wir von Zeit zu Zeit Biographien berühmter Freimaurer bringen.

der ihm auch den Unterricht seiner Söhne übertrug. Im Jahre 1791 nahm Fessler die lutherische Religion an und ging 1795 nach Berlin, woselbst er privatisirte, Consulent der neuorganisirten polnischen Provinzen für die katholischen Angelegenheiten mit einem angemessenen Gehalte ward, und sich theils als Schriftsteller, theils als Erzieher thätig bewies. Er heiratete, verliess Berlin anno 1803 und kaufte sich einen Landsitz in Kleinwall, wo er im Schosse der Seinen und in ländlicher Ruhe seine literarischen Arbeiten fortsetzte. Der Krieg 1806 vernichtete sein stilles Glück; er verlor Amt und Grundeigenthum, liess sich in Niederschönhausen bei Berlin, und später in Bukow nieder, und sah sich, als einziger Erhalter einer zahlreichen Familie, von jedem anderen Erwerb, als dem seiner literarischen Thätigkeit, abgeschnitten. Sein Muth wurde in dieser Lage auf harte Proben gestellt, aber er harrte kräftig aus und auch seine Noth hatte ihre Grenzen. Im Jahre 1810 wurde er mit dem Charakter eines Hofrathes, als Professor der orientalischen Sprachen und der Philosophie bei der Alexander-Newsky-Akademie, mit einem Gehalte von 2500 Rubeln nach Petersburg berufen, gab aber auch diese Stelle bald wieder auf, weil seine philosophische Ansicht nicht mit der dort herrschenden stimmte. Bei seinem Abgange wurde er mit seinem früheren Gehalte als Correspondent bei der Gesetzcommission angestellt und begab sich nachher in das Innere von Russland in's isaratow'sche Gouvernement zu dem reichen Collegienrath Slobin als Lehrer an einer daselbst errichteten Erziehungsanstalt, in welcher er wöchentlich 8 Stunden Unterricht für jährlich 1500 Rubel und freie Wohnung ertheilte.

Fessler's schriftstellerische Arbeiten zeigen ihn als einen gelehrten, hellen, vortrefflichen und gewandten Kopf und als einen scharfen Beobachter und bewähren ihn als geistreichen, gemüthvollen, männlich edlen und correcten Schriftsteller.

Ward auch mancher Stein auf Fessler geworfen, so steht er doch gewiss hoch über manchem ihn betroffenen Urtheile, und nimmt in der Kette der Freimaurer eine der bedeutendsten Stellen ein. Am 1. Mai 1783 trat er dem Orden in der Loge „Phönix zur runden Tafel" in Lemberg bei. Am 2. Juni 1796 affiliirte er sich bei der Loge „Royal York" und nahm von selbiger den Auftrag an, ihre Rituale umzuarbeiten. Diese von ihm mit Sachkenntniss und Geschmack vollendete verdienstliche Arbeit wurde im December 1796 eingeführt, woher der Name „Fessler's System" seinen Ursprung hat. Auch an dem Constitutionsbuche dieser Loge hat er grossen Antheil. Bis zum Jahre 1802 blieb er bei dieser Loge und war von 1797 an ihr deputirter Grossmeister. In Schlesien wollte er den Bund der Evergeten oder Wohlthäter stiften helfen, der jedoch nicht völlig zu Stande kam. Fessler hat für die Maurerei überaus thätig gearbeitet, besonders bemerkenswerth ist die von ihm ausgearbeitete vollständige Geschichte des Ordens und der Brüderschaft, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1802, wovon Abschriften in vier Foliobänden durch den Bruder Gerlach in Freiberg verkauft wurden, jedoch nur an Logen oder rechtliche Brüder. Seine bei dem Bruder Gerlach gedruckten Schriften bestehen in drei Bänden, wovon der zweite und dritte Band grösstentheils von seiner sechsjährigen Thätigkeit bei der Loge Royal York handelt. Auch hat er daselbst Aufschlüsse über den Evergetenbund herausgegeben.

---

## Friedrich Ludwig Schröder,

geboren zu Schwerin den 3. November 1744 und gestorben am 3. September 1816 auf seinem Gute Relling bei Hamburg.

In Moskau, wo sich Schröder's Mutter im Jahre 1749 mit dem berühmten Schauspieler Conrad Ernst Ackermann verheiratet hatte, erhielt er seinen ersten Schulunterricht und blieb während der Reisen seiner Eltern eine Zeit lang dort zurück. Schon sehr frühe betrat er die Bühne, denn schon im 4. Jahre sprach er öffentlich. Nach verschiedenen Wanderungen durch Preussen, Polen, durch die Schweiz und am Rhein kam der junge Schröder mit seinen Eltern in einer kümmerlichen Lage nach Hamburg, wo Ackermann anno 1764 seine Bühne eröffnete und der Gründer des dortigen stehenden Theaters ward. Schröder figurirte als Balletmeister und in komischen, doch untergeordneten Rollen, welche er jedoch mit seinem sehr glücklichen Mienenspiel belebte. Nach Ackermann's Tode übernahm er die Theaterdirection und zeichnete sich durch seine grosse Kenntniss der Bühne, durch seine eifrige Sorge für die sittliche und geistige Vervollkommnung der Schauspieler und durch seinen eigenen musterhaften moralischen Wandel vor fast allen Theaterdirectoren auf das Ruhmvollste aus. Im Jahre 1771 trat er zuerst mit seinem Lustspiele: „Der Arglistige" als dramatischer Schriftsteller auf, dem in der Folge mehrere, theils Originalwerke, theils Bearbeitungen ausländischer Stücke folgten. — Am 26. Juni 1773 verheiratete er sich mit Anna Christine Hart, in Petersburg geboren und in der dortigen Tanzschule erzogen. Sie bildete sich unter den Augen ihres Gatten zu einer vortrefflichen Schauspielerin, wobei sie durch Jugend, Gestalt und Talent unterstützt wurde. Anno 1780 machte Schröder eine grosse theatralische Reise; er besuchte Paris, spielte in Berlin, Wien, München und Mannheim, und nahm im Jahre 1781 einen Ruf nach dem k. k. Theater in Wien an. Im Jahre 1782 erschien er in seiner glänzendsten Periode als Dichter und mehrere seiner Stücke wurden mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Anno 1786 kam er von Hannover mit seiner Gesellschaft nach Hamburg, und eröffnete am 19. April das seit jener Zeit stehende Theater. 1798 überliess er seine Schaubühne an andere Unternehmer und begab sich auf sein Gut Relling, übernahm aber im Jahre 1811 die Direction auf's Neue und leitete sie bis an seinen Tod. Unstreitig hat sich Schröder als dramatischer Dichter grosse Verdienste erworben; aber auch als Mensch war er einer der edelsten seines Standes.

Wo Schröder das maurerische Licht erblickte, ist uns nicht bekannt; aber auch in diesem Verhältniss zeigte er sich vollendet. Seine Wirksamkeit als Maurer fing eigentlich ganz vollkommen im Jahre 1800 an. Bei seiner Wahl zum Meister vom Stuhle der Loge Emanuel in Hamburg anno 1787 gelobte er sich schon, unermüdlich und aus allen seinen Kräften sich dem Besten des Ordens zu widmen; und im weitesten Umfange hat er es gethan. — Im Jahre 1799 wurde er zum deputirten Grossmeister der englischen Provinzialloge von Niedersachsen zu Hamburg erwählt, und 1814 zum wirklichen Grossmeister. Nur seine herzliche Anhänglichkeit an unseren Bund und die Heiligkeit seines Gelöbnisses konnten ihn bewegen, noch in seinem 70. Jahre den grossmeisterlichen Hammer anzunehmen, den er leider nur zwei Jahre führte. — Nur Wenige forschten so wie er und Keiner brachte seine Forschungen so in Anwendbarkeit als er. Er ging von dem Gesichtspunkte aus, dass die Freimaurerei von England her auf das feste Land gekommen sei und daher waren ihm das englische Constitutionsbuch und das altenglische Ritual die Haupturkunde der Brüderschaft. Er betrachtete sie als die Einzigen, woraus man das Wesen und den Zweck der Maurerei ganz eigentlich erkennen könne und nach welchen man sie beurtheilen sollte. Er theilte den Logen zu Hamburg und einigen auswärtigen seine Ueberzeugung mit und veranlasste sie dadurch, im Anfange dieses Jahrhunderts das alte Ritual einzuführen, obgleich mit einigen Modificationen, um die Abweichungen von anderen Logen nach Möglichkeit zu mindern. Die, auf dem festen Lande einmal üblichen, Worte behielt er ebenfalls bei. Bei seinem Tode arbeiteten bereits 36 Logen nach diesem Ritual. Zu seiner grossen Zufriedenheit sah er auch,

dass die Brüder in England ähnliche Absichten mit ihm hegten, und zwar völlig ohne sein Zuthun. Von Schröder sind auch grösstentheils die bei diesem Bunde stattfindenden Erkenntnissstufen eingeführt. Um den ganzen Umfang seiner maurerischen Wirksamkeit zu schildern, gebricht es uns an Raum, und wir müssen dies einer späteren Gelegenheit überlassen.

## Bekenntniss.

Ihr fragt mich oft im Scherze
Ob ich ein Heide sei,
Wie meine Gottheit heisse,
Und wo ihr Wohnsitz sei.

Ihr seid wohl fromm, ihr geht zur Kirche
Und lobet ihn mit Wort und Sang,
Ihr streut ihm Weihrauch zu und feiert
Mit Orgel ihn und Glockenklang.

Doch glaubet ihr, dass ich wohl minder
Verehrung fühl? Ihr irrt Euch;
Ich fei're ihn im eig'nen Tempel
Mein Tempel ist das Weltenreich.

Ich geh hinaus am frühen Morgen
Die Sonne geht so golden auf,
Die Ampel, die uns ewig leuchtet
So lange als der Welten-Lauf.

Die Erde dampft — die Felder streuen
Düfte in die frische Luft,
Die Wälder und die Blumen athmen
Balsam — das ist Weihrauchsduft.

Die Schwalbe schwirrt mit leisem Klange,
In Lüften tönt der Lerchensang,
Der Waldbach rauscht und mir erscheint es
Wie Orgel- und wie Glockenklang.

Und kann dem Freund der Freundin ich,
Mittheilen, was mich drückt,
Und sagen, was mich traurig macht,
Was selig und beglückt.

Und fühl ich, dass man mitfühlt,
Und weiss ich, dass man mich versteht,
Dann ringt sich los das Dankeswort,
Das reinste ist ein Dankgebet.

So bin ich fromm nach meiner Weise,
Ich diene Gott wie jeder dient,
Doch dorthin bau ich meinen Tempel,
Wo Lieb und Freundschaft Priester sind.

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Neudörfl.** Die Loge Humanitas wird den 17. d. M. hier in allen Graden arbeiten. Zur Aufnahme würdig befunden sind 3 Suchende, befördert werden 5 Lehrlinge und erhoben 6 Gesellen. Ausserdem findet eine Affiliation statt. Wir werden nicht ermangeln, in der nächsten Nummer unseres Blattes noch Näheres hierüber mitzutheilen.

### Ausland.

**Dresden.** Dass die maur. Werkthätigkeit nicht so geringschätzig zu behandeln ist, wie es Prof. Nielsen in seiner Schrift gegen die Frmrei gethan hat, dürften wohl die bei 16 sächsischen Logen bestehenden Stiftungen im Gesammtbetrage von M. 422923 (bei zwei erst begründeten Logen bestehen noch keine Stiftungen) beweisen, von deren Ertrag allein M. 17000 zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet wurden. Rechnet man hierzu, dass bei 14 Logen durch freiwillige Sammlungen noch weitere M. 10300, und durch die Armensammlungen M. 6209 aufgebracht wurden, so ist ersichtlich, dass allein von diesen Logen M. 40909 zur Linderung von Noth und Elend verausgabt wurden. (Latomia.)

**Hamburg.** Kaum sind einige Wochen des gegenwärtigen Jahres verstrichen, und schon hat der Tod in die Reihen der Bbr. jäh eingegriffen und aus der Kette treue Bbr. abgerufen zu einem besseren Leben.

Ein Schlagfluss endete plötzlich das thätige Leben unseres gel. Br. H. E. Muckenheim, Mitglied der Loge „Emanuel“, in die derselbe 1845 aufgenommen wurde. — Am 2. Januar verstarb in Alt-Strelitz Br. H. Jakoby im 75. Lebensjahre, Mitglied der Loge „Ferdinande Caroline“, und ferner verstarb ein Mitglied derselben Loge: Br. H. Poppenhusen in New-York.

Unerwartet starb im 58. Lebensjahre am 10. Ja[illegible] Br. F. W. Lange Dr., abgeg. hammerführender Meister der hiesigen Loge „Zum Pelikan“, deren abgeordneter Logenmeister, Br. Reinmüller Dr., dem Verstorbenen die Leichenrede hielt, in welcher er „die Geistesfrische des Dahingeschiedenen schilderte und hervorhob. wie er überall ein Freund, ein Berather und Helfer gewesen und sein schöner Beruf, in welchem er voll und ganz bis zum letzten Augenblicke seines jählings abgebrochenen Lebens gewirkt habe, so recht dazu angethan sei, als heller Stern bis in die fernste Zukunft zu leuchten.“

**Kiel.** In der St. Andr.-Loge Fortunata hier, wurden am 20. Dec. v. J. die St. Andr.-Lehrl.-Mitbrüder Dölling-Rendsburg, Hueck-Neumünster und Radloff-Neumünster zu St. Andr.-Meistern befördert. Gelegentlich dieser Arbeit wurde vom wortf. Meister die höchst erfreuliche Mittheilung gemacht, dass ein Bruder, welcher nicht genannt sein wolle, der St. Andr.-Loge Fortunata ein Werthpapier über Mk. 1000 zu wohlthätigen Zwecken überwiesen habe, mit dem Bemerken, dass, falls die Andr.-Loge für diese Gabe vor der Hand keine zweckentsprechende Verwendung haben sollte, dieselbe der Sartori-Stiftung zugewandt werden dürfe. Dem unbekannten W[illegible]thäter wurde für diese reiche Spende der wärmste Dank der Brüderschaft ausgesprochen. — Ferner wurden in Folge unserer Notiz in Nr. 9 dieses Blattes, betr. die Sartori-Stiftung, der letztern als Weihnachtsgabe Mk. 100 von unserm hochverehrten Br. Zöllner in Berlin eingesandt, und von dem lieben Br. Rohardt in Flehde bei Sunden ein Geschenk von Mk. 50 zu gleichem Zwecke überwiesen. Den hochherzigen Wohlthätern wurde in geöffneter Loge der Dank der Brüderschaft gebührend ausgesprochen. (Mecklenb. Logenbl.)



Eigenthum und Organ der „Humanitas“.
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 3.

Man abonnirt beim Br. H. Schaefer, IX., Kolingasse 15. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br H. Schaefer IX., Kolingasse 15 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. März 1884.



## Einige Gedanken über die Pflicht des Erscheinens.

Von Br.·. Julius Goldenberg,
Mstr.·. v.·. St.·. der Loge „Zukunft" in Pressburg.

Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Es bedarf keiner geschärften Beobachtung langer Jahre, noch einer besonders genauen Kennerschaft des corporativen Lebens, um die weithin sichtbaren Unterschiede zwischen Verein und Loge zu entdecken. Der Verein dient einem einzelnen, einem Detailzwecke auf irgend einem der vielen Gebiete menschlichen Strebens, und hat weder die Neigung, noch die Befähigung, aus dem kleinen, engen Kreise seiner Wirksamkeit herauszutreten, um auch nur dem allernächsten Nachbarn zeitweilig oder dauernd zu helfen. Die Mitglieder des Vereins finden sich wohl zum Vereinszwecke zusammen, aber nur dazu, zu dem singulären, ihnen gemeinsamen Ziele, und trennen sich dann für alle übrigen verschiedenartigen Lebenszwecke vollständig, ja oft bis zum unversöhnlichen Gegensatze. Der Vereinszweck ist im allgemeinen Leben und Wirken des Menschen ein Tropfen im Meere; er nimmt nicht den ganzen Mann, sein politisches, religiöses Denken und Handeln, sein sociales und Familienleben in Anspruch, bietet aber auch seinem Eifer und Drange nur die Handbreite seines Gebietes und auf keine längere Dauer, als die Zeiger an der Uhr bestimmen. Deshalb ist das Vereinsband, welches nur an einen einzigen Punkt anknüpft, schlaff und unsicher.

Wie anders, wie bedeutsam und umfassend ist das Logenleben! Es bannt in seine weiten unendlichen Kreise den ganzen Menschen, überwacht seinen guten Ruf, corrigirt sein Denken und Fühlen, regelt sein Verhältniss zu den Mitmenschen, misst seine Handlungen ab, umschliesst seine Familie und kettet ihn mit 1000 Banden an die Frmrei.·. und die Bruderschaft. Seine Freude wird getheilt, vom Leid ihm die Hälfte abgenommen und Alles, was ihn bewegt, Glück und Unglück, Freude und Schmerz, Hoffnung und Furcht, kurz, der ganze Inhalt des Lebens, das menschliche Schicksal ist mit dem Logenleben verwebt und wird, jedoch stets in merkwürdiger kunstvoller Uebereinstimmung mit seiner persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung, in entscheidender Weise beeinflusst. Ein so vollständiges Aufgehen des Mitgliedes in der Gemeinschaft, eine solche Solidarität, eine solche uniforme Erziehung trotz heterogener Verhältnisse und ungleicher Sonderarten bedarf einer ganz absonderlichen Gesetzgebung, Organisation und Disciplin.

Diese sind auch in der That vorhanden; es gab nichts Gleiches in der Welt und wird auch nichts Aehnliches erfunden werden, wie die Mrei.·. ist, ausser schlechten Nachahmungen mit trügerisch falschen Namensänderungen. Die Mrei.·. bindet den Br.·. an sich für die Dauer seines ganzen Lebens, und bietet ihm dafür ihre in allen 5 Welttheilen verfügbare Macht. Die Loge gestattet nur ausnahmsweise und nur aus triftigen Gründen den Austritt und bietet als Ersatz für diesen strengen Anspruch ein Obdach, unter welchem der Br.·. in allen Lagen des Lebens Schutz finden kann. In stricter Weise gebietet die Mrei.·., den Logengenossen als Br.·. zu betrachten und als Freund zu lieben, dem Mstr.·. unbedingt zu gehorchen, die Kunst fortwährend zu üben, das Geheimniss zu hüten, das Maurerwort zu respectiren und dem grossen Hilfszeichen beizuspringen. Solche schwer wiegende, gegenseitige Verpflichtungen bedürfen zu ihrer treuen, genauen Erfüllung einer nicht gewöhnlichen anhaltenden Uebung in der Kunst, einer fortschreitenden Stärkung der Gesinnung und der vollen Hingebung für die Grundsätze und Zwecke des Bundes. Die Methode, deren sich die Frmrei.·. hiebei bedient, ist bewundernswerth und in ihrer Art einzig: sie organisirt uns durch die Formen des Rituals.

Jede Form hat in der That zwingende Natur, aber kein Zwang ist sanfter und zugleich doch unwiderstehlicher. Welcher riesige Erfolg liegt in der Organisation durch Zeichen, Wort und Griff! Welche tiefe Bedeutung liegt in der imperativen Benennung: Br.·.! Dies ist der Anfang und das Ende unserer Kunst, die Frage und zugleich ihre Lösung, die Grundlage und der Giebel des Baues, der erste Aufschluss bei der Aufnahme und das Mysterium der letzten Erkenntniss. — Ist es aber wirklich möglich, dass Anfang und Ende zusammenfallen, dass unsere Kunst nicht über den ersten Schritt hinauskömmt? Dies ist auch nicht der Fall; das dynamische Gesetz der progressiven Bewegung gilt auch bei uns. Nur die Form allein, die äusserliche Benennung: Br.·. bleibt die gleiche, sowohl bei der ersten Befruchtung durch die Aufnahme, als auch wenn die Kammer von Vorräthen strotzt. Doch der Inhalt, die Fülle der Empfindungen, die Reichhaltigkeit der Welt- und Lebensanschauungen, der Reichthum an Gedanken sind am Anfang und Ende so weit und so verschieden von einander, wie Himmel und Erde. — Denken Sie selbst an das erste Stammeln des Wortes: Br.·. durch den Neuaufgenommenen und an den Gebrauch des geübten, überzeugten Maurers! Jenes klingt hohl von Leere, ist fremd, fast unpassend, wie ein neues Kleid, mit Ueberwindung gesprochen, wie eine Nothlüge und am liebsten ganz vermieden. Der alte Logenbruder dagegen — doch, was soll ich Ihnen entwickeln, welche Welt von Gedanken und Gefühlen mit dem kurzen Wörtchen: Br.·. zum freudigen Ausdrucke gebracht wird! Mehr wissen Sie selbst darüber, als ich sagen kann und

Ihre eigene mr.·.'sche Empfindung ist viel reicher und schöner, als die arme Sprache, durch welche ich sie beschreiben könnte. Doch mit Unterschied!

Nicht jedem, wenn auch alten Br.·. ist das Wort gleich geläufig, und nicht jeder legt einen gleich schweren Inhalt hinein. Denken Sie an unsere 70 gegenwärtigen und an die 80 gewesenen Mitglieder und beurtheilen, kategorisiren Sie selbst sie nach dieser Fähigkeit. Sie Alle heissen Brr.·.; sind sie es auch? Gewiss nicht! Diejenigen, welche auf offener See, wie ein Wrack, herumtreiben, auf dem Isolirschemel sitzen, oder, wie Doctrinäre, in der unfruchtbaren Region der Theorie leben, die den Zusammenhang mit den Brrn.·. nicht gesucht oder verloren haben, sie verlernen die mütterliche Sprache der Loge, wie ein in ferne, unbewohnte Länder Versprengter, und mit der Sprache schwindet die Gesinnung. Nur die wunderbare Akustik der Loge, nur die Tonwellen ihrer Luft, die dauernde Ansässigkeit an der Arbeitsstätte, nur der Meister jeder Kunst, die Uebung, fördern die schöne und inhaltswahre Sprache der Mrei.·. Die Loge, nur sie, ist die grosse Pflanzschule der Brr.·., wo Jeder des Anderen Gärtner ist; die zarte Pflanze der subjectiven Mrei.·. gedeiht nicht unter dem rauhen Himmelsstriche der Aussenwelt, sondern nur unter der mühsamen, künstlichen Behandlung auf ihrem eigentlichen Boden. Daher die grosse, unabweisliche Pflicht des unermüdlichen Erscheinens in der Loge, daher die vielen wiederholten und verschärften Gebote des Logenbesuches.

Wie kommt es aber, dass dieses Gebot der Gebote über die primärste, zugleich oberste Pflicht am allerhäufigsten verletzt wird, und dass der schädlichste, unüberwindliche Feind der Logen, die Entvölkerung, ihnen täglich Wunden schlägt? Es ist dies eines der unbehaglichsten Capitel der Logengeschichte, das Capitel des ewigen Auf- und Niederganges, einer unverständlichen Erscheinung, wie Ebbe und Fluth, wie das Kommen und Fallen der Blätter. Man nennt manche allgemeine und besondere Gründe hiefür. Jene will ich übergehen, weil unsere abnormen exceptionellen Verhältnisse die Aufmerksamkeit auf die localen Hindernisse des Besuches lenken, und weil wir an diesen auch schon genug haben.

Mit den Anforderungen der Grossstadt harmonirt nicht die kümmerliche, rechtlose Existenz und die den Bedürfnissen wenig entsprechende Einrichtung des halb maur.·.schen, halb profanen Clubhauses. Auch die bedeutendsten Erfolge hängen von kleinen Ursachen ab. Man wird vergeblich in Abrede stellen, dass ein Br.·., der seine Tagesarbeit unterbrechen, seine Familie verlassen, ihr ein Vergnügen oder nur seine Gegenwart versagen oder sonst einer Abhaltung ausweichen soll, um eine einzige Stunde blos in diesen wenig entsprechenden Räumen und zum grössten Theile nur als Publicum zuzubringen und sodann in ein Gasthaus (nicht seiner Wahl) zu wandern — dass er, sage ich, sich ungern und selten dazu entschliesst.

Doch auch unter diesen ganz ungünstigen Bedingungen und in dieser ganz ungefälligen äusseren Erscheinung könnten die Clubabende immerhin grössere Anziehung ausüben, wenn die Beamten, denen es obliegt, die Schaffner und Ceremonienmeister, den Verkehr zwischen neuen und alten Brrn.·. erleichtern und fördern und ein behagliches Ensemble schaffen würden, wie es ihnen ihr Amt nahe legt. Sie haben gewiss schon bemerkt, dass junge Brr.·., ohne Führung sich selbst überlassen, nach mehr oder weniger schüchternen Versuchen einer Annäherung das Logenhaus selten betreten oder ganz meiden.

Ferner würde eine grössere Mannigfaltigkeit, sagt man, im Logenbesuche eine Hausse hervorrufen. Die Thatsachen beweisen allerdings, dass die Idee der Zusammengehörigkeit, das Bedürfniss der Freundschaft, das Gebot der Pflicht offenbar nicht ausreichen, und dass auch der Frmr.·. nicht aus lauter Ethik bestehe. Man findet, dass Geist und Herz auch durch Anderes, als Frmrei.·. — diese in allen Ehren! — angeregt, gebildet und befriedigt werden können. Hier habe ich die vermeintlich unscheinbarsten Schwierigkeiten berührt; in Wirklichkeit aber sind sie die allerbedeutendsten. Denn was die Krankheit verschont, ruinirt die Heilung. Die Mrei.·. jagt nämlich nach Mannigfaltigkeit, um die Brr.·. anzulocken und sucht fremde Absteigquartiere auf. Dies hat eben seine Gefahren. Die Anzahl der auf Borg zu habenden, nicht maur.·.schen Zuthaten ist geradezu unermesslich und deshalb die Auswahl mit Rücksicht auf Geschmack und Ansicht bedeutend erschwert. Das Missvergnügen wegen Mangels an Abwechslung ist unverkennbar; die Präsenzbücher liefern Daten hiefür. An administrativen Abenden meint man, die Vorträge werden ziehen, und kommen diese an die Reihe, so erhofft man Rettung von den Discussionen. Sprechen endlich die gewohnten 6 oder 8 Redner, so wendet man ein, nicht Diese, sondern die grosse Menge sollte mitthun, und macht diese einen Anfang, so schiebt man das Unglück auf die maur.·.sche Redseligkeit. Instructionen sind seit jeher verrufen und maur.·.sche Themata, von den Einen gewünscht, kriechen den Anderen zum Halse heraus. Der Eine sucht ernsten, der Andere heiteren Stoff. Wenn endlich alle Hilfsmittel erschöpft sind, sollen die widerstrebenden Neigungen ausserhalb der Loge vereinigt werden, wie unruhige Völker durch auswärtige Kriege beschäftigt werden. So entstehen die Anstalten für die Jugend, eine specifische Wiener Eigenthümlichkeit, eine anderwärts ganz unbekannte Erscheinung auf dem Gebiete maur.·.scher Werkthätigkeit. Diese Neugebilde, die man doch nur aus dem Ueberflusse herleiten sollte, sind vielmehr eine Folge des Nothstandes, eine Reaction gegen die Apathie in den Logen. Vorsichtig wäre es jedoch, die gegenseitigen Beziehungen grundsätzlich zu regeln und nach beiden Seiten hin schützende Normen als Uferanlagen für den geraden Lauf der Geschäfte aufzustellen und das Entweichen von Kräften zu hindern.

Zwischen solchen Versuchen und dem gleichmässigen unbeirrten Geschäftsgange in der Loge schwankt die Pflicht des Erscheinens wie ein schwaches Rohr. Die Mrei.·. als ewiges Princip macht keine Concessionen an wechselvolle Tagesereignisse und widerspruchsvolle Sondermeinungen. Sie stützt sich vielmehr auf sich selbst, auf ihre Gesetzgebung und Organisation und widersteht, wenn auch nicht dem Zwischenfalle eines Augenblicks, dennoch dem Einflusse und der Zerstörung der Zeit. Sie verschmäht den flüchtigen Reiz des Augenblicks, den glänzenden Schein falschen Aufputzes und die Mitwirkung der nur die eigene Befriedigung suchenden Sinne. Sie hat einen kunstvollen Webstuhl construirt und mit Tausenden von Fäden bedeckt; die Verarbeitung liegt uns ob, erfordert aber Fleiss und Mühe.

Strenge und ernst gegen sich selbst, wie jede Tugend, fordert sie Arbeit und Entsagung und will genommen werden, wie sie ist oder ganz entlassen sein. Der Br.·. soll in die Loge mitbringen, leisten, nützen, dienen, nicht aber mitnehmen oder geniessen wollen. Die Loge kennt keinen anderen Lohn, als den der gemeinnützigen Arbeit und die Rangerhöhung über die Millionen, deren Blick nicht über den kleinen Horizont des selbstsüchtigen Philisters hinausreicht.

Ackern wir also den Boden nicht um, sondern ändern wir uns selbst! Worin? Indem wir den Enthusiasmus entzünden, die Ausdauer stählen, die Hingebung steigern, die Ansprüche mässigen. Dann wird die Mrei.·. nicht mehr in unserer Schuld sein und werden wir unsere Pflicht als ein kostbares Privilegium hüten.

---

## Die Bibel.

Von einem Br.·. der Loge „Freundschaft“ *).

Zum ersten Male in diesem maurerischen Jahre erscheine ich heute vor Ihnen, um eine allgemeine Anleitung und Einleitung zum richtigen Verständnisse der Frmrei.·. zu liefern.

Wir lesen in unserem Katechismus die Frage: Welches sind die drei grossen Lichter der Frmrei.·.? und finden die Antwort: Bibel, Winkelmass und Zirkel. Diese Antwort hebt drei Hauptpunkte hervor, deren klare Erkenntniss die beste Einleitung zum richtigen Verständnisse der Frmrei.·., die sicherste Anleitung zur gerechten Beurtheilung derselben bildet; es sind dies die Bibel — ein Symbol des Gesetzes — als das Grundwesen jeder Gemeinschaft, das Winkelmass als Lehrer und Träger der frmr.·.schen Ideen, der Zirkel als das Werkzeug der Mittheilung des frmr.·.schen Lebens.

Ich werde daher heute in meinem ersten Vortrage auf die Bibel als das Symbol des Gesetzes hinweisen, damit wir ihre Einzelnheiten in Beziehung auf die Frmrei.·. verstehen und vertheidigen lernen.

Kein Buch ist so einfach und verständlich, so frei von jenem geheimnissvollen Halbdunkel geschrieben, keines in so viele Sprachen, alte und neue übertragen, keines so oft untersucht und erklärt, keines so eifrig verbreitet worden, wie die Bibel, und dennoch ergeht es diesem ältesten Gesetzbuche genau so wie der Frmrei.·., dennoch gibt es kaum eine geschichtliche Erscheinung, über welche die Ansichten und Urtheile so weit auseinander gehen, seit den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, wie über die Bibel und über die Frmrei.·.

Während der Eine das Licht preist, das sie ausstrahlen und die Vollkommenheit rühmt, die sie auszeichnet, sieht der Andere nichts als Schattenseiten in der Bibel, wie in der Frmrei.·. Bewundert Dieser ein Volk, das im grauesten Alterthume, inmitten der sinnlichen Götterwelt der Heiden, zu einer Gottheitsidee sich emporgeschwungen hat und den unkörperlichen Gott verehrte, und achtet Dieser eine kleine Schaar freier Männer von gutem Rufe, welche zur Zeit der finsteren Vorurtheile den Muth hatten, von der Scholle des nationalen Bodens sich loszusagen und einem Menschheitsbunde sich anzuschliessen, so weist Jener auf die Beschränktheit hin, dass die Einen sich für einen auserwählten Stamm aus der ganzen Menschheit halten und dass die Anderen, welche keine Spaltung und keinen Kastengeist aufkommen lassen, vielmehr die allgemeine Menschenliebe auf ihr Panier schreiben, eine geringschätzende Ausschliessung aller Nichtfreimaurer sich zu Schulden kommen lassen, in Folge welcher sie ausserhalb der innigen Gemeinschaft mit Nichtfreimaurern leben.

Nicht minder widerspruchsvoll sind die Meinungen über Frmrei.·. innerhalb unseres Bundes selbst. Fraget einmal zwei Freimaurer der Gegenwart: „Welches ist das Grundwesen der königlichen Kunst?“ so wird der Eine erwidern: „Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung, Selbstveredlung“ und der Andere: „Allgemeine Menschenliebe“, oder der Eine wird antworten: „Der möglichst häufige Logenbesuch“, und der Andere: „Den Geist zu erleuchten und das Herz zu erwärmen.“

Lesen Sie ferner die Schriften des vergangenen Jahrhunderts und Sie werden ebenfalls verschiedene Ansichten finden über den Grundcharakter der Frmrei.·. Noch mehr! Sie werden sogar die auf den ersten Anblick gewiss befremdende Erscheinung treffen, dass über wesentliche Punkte der Frmrei.·. divergirende Meinungen herrschen, wie wir beispielsweise bezüglich der Details des maurischen Geheimnisses erst jüngst beobachtet haben.

Kurz, es gibt keinen Bund, der so verschiedenartige Urtheile hervorgerufen hat im Kreise der Nichtbundesmitglieder und eine so eigenthümliche Geschichte hervorgebracht unter seinen Anhängern, keinen Bund, der solche opferfähige Genossen und solche starre Gegner, solche Freunde und solche Feinde, solche Verfechter und solche Verächter, so viel Hass und so viel Liebe erweckt hätte, wie der Bund der Freimaurer.

Das kann nicht Zufall sein; entgegengesetzte Erscheinungen, die so oft wiederkehren, an uns in der Gegenwart herantreten und nach uns noch fortdauern werden, müssen in der Frmrei.·. selbst ihren letzten Grund haben — und haben ihn auch in der That! Denn die Frmrei.·. ist die Vereinigung zweier scheinbarer Gegensätze, bietet dem Denker zwei scheinbar verschiedene Seiten dar, welche in ihrer Besonderheit richtig verstanden und in ihrer Verbindung scharf erkannt, uns das Verständniss der königlichen Kunst erleichtern und die beste Einleitung zur Erkenntniss derselben ausmachen.

„Die Lehre der Frmrei.·. tönet zwiefach“, die eine königliche Kunst zeigt ihren Jüngern zwei Seiten:

Allgemeine, die Menschen einigende, die Völker verbindende, von Zeiten und Räumen unabhängige, ewig giltige Wahrheiten und besondere Vorschriften, welche unsere Mitglieder in die innigste Gemeinschaft zu einander versetzen, sie von den Nichtmaurern zeit- und ortweise absondern, auf ihre Entstehungsgeschichte und ihren specifischen Boden sich beziehen, deren Bedeutung daher zum Theil von Zeitverhältnissen bedingt ist.

Die ersteren oder die allgemeinen, ewigen Wahrheiten umfassen die Lehre von den Menschen, deren Verhältnisse zu und untereinander und sind schon in den ersten Blättern der Bibel enthalten.

Wenn ich zur Erläuterung dessen hier Bibelstellen citire, so haben solche für uns weder eine theologische, noch eine religiöse Bedeutung, sondern ich werde aus solchen Stellen nur die Wechselbeziehungen zwischen der Frmrei.·. und der Bibel, als deren erstem grossen Lichte entwickeln.

„Gott ist Schöpfer des Himmels und der Erde“, lehrt die Bibel, um dem Heidenthume aller Zeiten schroff entgegenzutreten — „Gott schuf den Himmel“, lehrt die Bibel, also keine Vergötterung von Sonne, Mond und Sternen; „Gott schuf die Erde“, also keine Verehrung von Quellen und Flüssen, von Steinen, Pflanzen und Thieren. Vor der Belehrung der Bibel: „Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde“ sollen die heidnischen Götter zerfliessen, wie die Nebel vor der Sonne.

Mit dieser theosophischen Erläuterung hat die Frmrei.·. nichts zu schaffen.

„Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde“, lehrt die Bibel weiter und hieran wollen wir Freimaurer sofort eine Betrachtung knüpfen. Der Freimaurer als solcher anerkennt, unbekümmert um das subjective Wesen des Schöpfers, dass alle Menschen, also jeder Mensch, das ganze Menschengeschlecht, die männliche und weibliche Hälfte desselben in Einem Ebenbilde geschaffen sind; ein Ebenbild der idealsten Güter, der Weisheit und der Freiheit. Der Mensch, jeder Mensch nach Einem Ebenbilde heisst für den Freimaurer: keine Sklaverei, kein Kastenwesen, kein Vorrecht der Geburt, keine nationalen Vorrechte, mit anderen Worten Eine Menschheit, eine Zusammengehörigkeit und Brüderlichkeit.

Diese allgemeine Wahrheit lehrt, verbreitet und bethätigt die Frmrei.·.

„Gott überschaute Alles, was er gemacht hatte und fand es sehr gut“, lehrt die Bibel weiter und untergräbt wieder einen Pfeiler des Heidenthums. Der Freimaurer abstrahirt von der persönlichen Wesenheit des Schöpfers und findet in

*) Vorläufig das alte Testament, eine Fortsetzung über das neue Testament dürfte folgen.

der Unabänderlichkeit der ewigen Naturgesetze keine Zwietracht und keine Zwiespaltigkeit, keinen Widerstreit des Lichtes und der Finsterniss, er findet die Ordnung der Naturkräfte, ihren Zusammenhang und ihr Ineinandergreifen und beurtheilt nach diesen ewigen Naturgesetzen die Gebilde der Naturkräfte; der Freimaurer lernt aus dieser Beurtheilung die allgemeine Wahrheit, dass die Naturkräfte und ihre unmittelbaren Gebilde als eine Wechselwirkung von Ursache und Folge vollendet sind, dass hingegen des Menschen vereinzeltes Wirken und Schaffen sehr häufig mangel- und lückenhaft ist.

Schlagen wir also das erste Blatt der Bibel auf, so lesen wir die Schöpfungsgeschichte. Nun auch andere Völker des Alterthums haben Ueberlieferungen über die Entstehung des Weltalls und die Frage ist gewiss keine müssige, was denn die Bibel mit ihrem ersten Blatte beabsichtige?

Will sie etwa blos aussagen, dass Gott es ist, der Himmel und Erde erschaffen hat? Dann genügte der erste Satz: „Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde“, dann wäre die Aufzählung der einzelnen Schöpfungswerke zu lang. Oder will sie vielleicht über den gestirnten Himmel, über die grünende Erde, über das Leben im Meere, über die Beschaffenheit von Pflanze, Thier und Mensch uns belehren? Dann ist ihre Darstellung zu kurz und lässt tausend und aber tausend Fragen unbeantwortet. Was ist nun der Endzweck der biblischen Schöpfungsgeschichte vom frmr.·.schen Standpunkte? Kein anderer, als uns einzuschärfen, dass die Schöpfung Alles s e h r  g u t eingerichtet, dass jedes Ding seine passende Zeit hat und seinen rechten Platz einnimmt, dass alle Kräfte in der Natur harmonisch zusammenwirken, dass alle Erscheinungen in der Schöpfung wohlthätig ineinandergreifen, und dass daher das Böse der Welt nicht von Anfang an eingeboren ist, dass ferner der Mensch als Ebenbild der idealsten Güter die Fähigkeit besitzt, das Gute zu lieben und zu üben, zu fördern und zu vollführen, sobald er sich selbst beherrscht, dass diese Selbstbeherrschung, diese Läuterung und Veredlung der Naturtriebe ihm den Vorrang in der Schöpfung sichert. So ist vom maurischen Standpunkte die sittliche Veredlung des Menschen der Mittelpunkt der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Deine höchste Einsicht — ruft die Frmrei.·. wie die Bibel dem Menschen zu — offenbart sich nicht dadurch, dass Du die kreisenden Gestirne berechnest, die Pflanzen und Thiere in Gattungen und Arten eintheilest, die Sehnen und Fasern eines Körpers zerlegst und die Gebilde der Natur in ihre Urbestandtheile zersetzest, sondern dass Du aus ihr die Lehre ziehst, dass jedes Ueberschreiten der erforschten Naturgesetze Auflösung und Zerstörung hervorbringt. Zahlreiche Denker haben zu allen Zeiten über die Urstoffe des Weltalls viel speculirt und die verborgenen Kräfte der Natur zu erforschen sich bemüht, nur E i n e Kraft, die dem Menschen am nächsten liegt, findet er am schwierigsten. Die Kraft, seine Triebe zu zähmen, um der Aufforderung des Guten zu folgen und nach den Geboten der Sittlichkeit zu leben. Zu jenen in den Philosophenmantel gehüllten Männern, welche dieses Ehrenkleid nicht mit dem Zeichen der Selbstbeherrschung, mit dem Zeugnisse für die geläuterten und veredelten Begierden schmücken, welche die Erde und den Himmel durchforschen, ohne das wichtigste aller Gesetze, das Sittengesetz zu finden, zu diesen spricht die Frmrei.·.: „Was frommt es Dir, dass Du jene Gesetze herzählest, welche Alles in der Natur zusammenhalten, deren Grundlage und Richtschnur bilden, wenn Du d i e Gebote verschmähest, welche dem Walten Deiner Kräfte Mass und Grenze anweisen? wenn Du die S e l b s t b e h e r r s c h u n g nicht übst? —

Das Menschengeschlecht, erzählt die Bibel weiter, war ausgeartet und sittlich verderbt und wurde dem verdienten Untergange geweiht; — die Bibel lehrt also einen strafenden Gott. Wir Freimaurer aber abstrahiren von der persönlichen Wesenheit dieses strafenden Gottes und erkennen als allgemeine abstracte Wahrheit das Bestehen einer Weltregierung, d. h. eine Ordnung, welche dem Treiben der Menschen gegenüber sich nicht gleichgiltig verhält; die gestörte Ordnung, die verletzten Naturgesetze selbst strafen die in solcher Störung und Verletzung gelegene Entartung.

Die Bibel berichtet dann, dass die Familie Noah's, eines Frommen und Gerechten, in der allgemeinen Sintfluth erhalten wird, und lehrt hiedurch die göttliche Fürsorge für den Einzelnen. Der Freimauer erblickt hierin die Bestätigung der Existenz der Weltregierung, der Weltordnung, welche ohne störendes und verletzendes Eingreifen der Menschen das herrschende Gleichgewicht der vorhandenen Verhältnisse, also die Ruhe erhält und bewahrt. So bedarf der Freimaurer, über die Existenz der Weltordnung belehrt, von keiner „besonderen Gewalt zu erwarten, dass sie die Handlungen der Menschen prüft und richtet, sondern nach seiner Auffassung liegt das, was man Lohn oder Strafe nennt, in den Consequenzen der eigenen Handlung oder Unterlassung.

So finden wir die Geschichte der Sintfluth in der Bibel. Auch andere Völker wissen von einer gewaltigen Ueberschwemmung, welche der Erde zum Theil ihre Gestalt gegeben hat, und wieder liegt die Frage sehr nahe, warum denn die Bibel von dieser grossen Naturumwälzung ihren Lesern erzähle? Um ihnen einzuschärfen, dass die Sintfluth in Folge der sittlichen Verderbtheit des Menschengeschlechtes eingetreten ist. Ihr Männer des blossen Wissens, die Ihr von Eurem Forschersitze aus auf die ersten Seiten der Bibel vornehm herabsehet, Ihr verkündet es mit einem eigenthümlichen Gelehrtendünkel, wenn Ihr einzelne Knochen, einen Schädel, ein Skelet, versteinerte Aeste der Urwelt im Schosse der Erde auffindet; ganz anders die Bibel! Auch sie kennt eine Ueberschwemmungsperiode in der Entwicklung der Erde; ihr aber sind diese Knochen, diese Pflanzen, diese Thiere, diese Trümmer in den Lagerungen der Erde die Zeugen für ein ob seiner Unsittlichkeit untergegangenes Menschengeschlecht, sie lässt uns auf den vernichtenden Fluthen eine Arche mit einem Manne erblicken, der um seiner Sittlichkeit willen gerettet wird.

Wohlan denn! Was gereicht vom maurischen Standpunkte der Menschheit mehr zum Heile: ein Museum, in welchem Bruchstücke aus der Ueberschwemmungsperiode der Erde gesammelt und geordnet sind, von der Neugierde angestaunt, von der Wissbegierde untersucht werden, oder die Lehre, dass die Völker ihrem Untergange entgegeneilen, wenn sie in ihrem Uebermuthe alle Dämme der Sittlichkeit durchbrechen?

Nach der Lehre der Bibel vermehren sich die Nachkommen des Einen geretteten Noah, sie breiten sich aus über die Erde und theilen sich in verschiedene Volksstämme.

Der Freimaurer abstrahirt aus diesem Berichte die in den Thatsachen bestätigte allgemeine Wahrheit von dem Reichthume und von der Mannigfaltigkeit des Völkerlebens, das in verschiedenen Sprachen einen bleibenden Ausdruck fand.

So lesen wir in der Bibel von der Ausbreitung der Völker nach der Sintfluth. Der Inhalt dieses Blattes ist allen Nationen bekannt, denn auch andere Jahrbücher der Geschichte wissen von Völkerwanderungen, Eroberungen, Unterjochungen und Sklaverei.

Was unterscheidet nun die Erzählung der Bibel? Die echt maurische Lehre, dass das reine keusche Familienleben der Eckstein im Gebäude der Völkerfreiheit ist, dass die Schutzmauer der Menschenwürde die nach den Geboten der Sittlichkeit geordneten Familienbeziehungen sind und dass die Umkehr eines Volkes zum sittlichen Leben das Aufhören der Knechtschaft, die Rückkehr zur Freiheit bedingt.

Beleuchten wir jetzt zwei Thatsachen aus der Patriarchen-

geschichte, welche in ihrer Schilderung im Grossen und Ganzen das schönste Gemälde der reinsten Sittlichkeit, der erhabensten menschlichen Tugenden vor uns ausbreitet. Auf einem Blatte derselben wird die Zerstörung von Sodom und Amora berichtet.

Dass ganze Städte durch Schwefel und Feuer verwüstet worden oder durch Erderschütterungen versunken sind, lesen wir auch in den Jahrbüchern anderer Völker. Allein die Bibel, deren höchstes Ziel die sittliche Veredlung des Menschen ist, will zuvörderst im Patriarchen Abraham einen edlen Menschen in seinem herrlichsten Glanze zeigen, wie er nach reiflicher Selbsterkenntniss bescheiden, ja demuthsvoll spricht: „Bin ich doch nur Staub und Asche“. um die beiden Städte vor der Verwandlung in Staub und Asche zu retten und dann — wie bei der Sintfluth — uns die Belehrung einzuschärfen, dass die Thaten der Ungerechtigkeit, Hartherzigkeit und Grausamkeit in sich selbst den Keim der Strafe und Vernichtung tragen, dass sie laut emporschreien und in der Geschichte einen strengen, unerbittlichen Richter finden, der die Thäter schonungslos vernichtet.

Die Bibel führt uns ferner in Jakob und Esau ein feindliches Brüderpaar vor, das um den Vorrang mit einander kämpft. Auch die Stammgeschichte anderer Völker kennt ähnliche Bruderzwiste; allein im Gegensatze zu derselben erzählt die Bibel, dass die Sanftmuth und die Milde, die Mässigkeit und die Arbeitsamkeit Jakob's, lauter maurische Tugenden, siegreich aus dem Kampfe hervorgehen.

Das Geschlecht des Esau, gel.·. Brr.·., lebt heute noch fort, da wir in dem Charakter, in der Handlungsweise und in der Geschichte Esau's fast sämmtliche rohen Nationen und Individuen wie in einem Spiegel sehen können. Esau liebt die Jagd, ist tapfer, muthig, kriegerisch, aber auch hartherzig, grausam, beutelustig, mordgierig und so sind seine Nachkommen auch in späteren, bis auf die neuesten Zeiten. Esau — der alte, wie der moderne — frohlocket mit weit geöffnetem Munde, wenn ein Nebenmensch bedrängt ist, streckt beutegierig seine Hand nach dessen Gut aus, wenn der Besitzer von den Wetterwolken des Unglücks betroffen wird, steht am Scheidewege, um unglückliche Flüchtlinge grausam niederzumetzeln und liefert die letzten Entronnenen aus ohne Mitleiden.

Was frommt es, dass Esau staatskluge Männer besitzt, wenn seine Sitten roh und barbarisch sind, wenn ihm die sanften und milden Regungen des Herzens fehlen? Die Bibel brandmarkt Vertreter jener Staatsklugheit, welche nur Interessen kennt, nur Vortheile sucht und die Gebote der Moral mit einem feinen verschmitzten Lächeln zurückweist.

In dem zweiten ihrer Bücher erzählt die Bibel von der Erlösung der Juden aus Egypten. Auch andere Völker kennen zeitweilige Unterjochung und Befreiung in ihrer Geschichte, auch andere Völker haben ihre Unterdrücker besiegt und zu Schanden gemacht, auch andere Völker feierten Feste und brachten Opfer zur Erinnerung an die erlangte Freiheit.

Allein in der Bibel wird der Auszug aus Egypten der Ausgangspunkt für zahlreiche echt maurische Gebote, der Milde, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Israel empfängt schon in jener uralten Zeit das maurische Gebot, es soll den Fremden lieben, weil es einst selbst ein Fremdling in Egypten war und die drückende Lage eines Fremden selbst erfuhr; Israel soll gerechtes Mass und gerechtes Gewicht haben, weil die Gerechtigkeit es war, kraft welcher ein weltgeschichtliches Ereigniss dieses Volk aus Egypten befreit hat; Israel soll den verarmten Mitbruder, ob fremd oder einheimisch, ob Jude oder Nichtjude, unterstützen, dessen Verlegenheit nicht durch blutaussaugende Wuchergeschäfte ausbeuten, weil die Erlösung aus Egypten eine Folge echter Barmherzigkeit war; Israel soll seine Knechte und Mägde schonend behandeln, weil mit dem Auszuge aus Egypten die Sklavenfesseln in Israel für immer gebrochen sein sollen; kurz, statt des Dorngebüsches erhebt sich die Cypresse, statt der Brennnessel die Myrthe, aus der Knechtschaft Egyptens geht die Gerechtigkeit in Israel, aus der Grausamkeit Egyptens die Milde in Israel hervor — denn die sittliche Veredlung des Menschen ist der Mittelpunkt der Bibel.

Wir haben bisher den Theil der Bibel betrachtet, welcher die Urgeschichte der Welt und des Menschengeschlechtes, das Leben der Patriarchen und die Erlösung Israels aus Egypten enthält, und indem wir diesen Theil der Bibel mit ähnlichen Ueberlieferungen des grauen Alterthums verglichen, uns überzeugt, dass die sittliche Veredlung des Menschen das höchste Ziel der Bibel ist.

Jetzt sind wir bei der Offenbarung und bei all den Lehren und Vorschriften angelangt, welche den Inhalt der sinaitischen Offenbarung ausmachen. Es versteht sich von selbst, dass wir jene Gesetze keiner Untersuchung zu unterwerfen brauchen, welche klar und bestimmt Gerechtigkeit, Milde, Liebe und Barmherzigkeit fördern wollen, welche also für den sittlichen Geist der Bibel ein lautes Zeugniss ablegen. Wir lenken daher unsere Aufmerksamkeit blos auf 3 Hauptpunkte: auf die von der Bibel angegebene Bestimmung des israelitischen Volkes, auf die von ihr ausgesprochenen Lehrsätze über Gott und auf die Charakteristik jener Männer, welche die Bibel zu Sendboten an Israel erwählt, nämlich der Propheten.

Was ist die Bestimmung Israels in der Geschichte? Darüber kann kein Zweifel obwalten, da die Bibel an verschiedenen Stellen genau darüber sich ausspricht. Wir Freimaurer können die Frage generalisiren und auf die Frage nach der Bestimmung des Menschen mit den Worten der Bibel antworten: „Ihr sollt ein heiliges Volk sein“.

Die Heiligkeit aber, welche die Bestimmung der Menschen ist, verlangt nach dem Sprachgebrauche der Bibel nicht etwa, dass man aus dem Geräusche des Tages sich entferne, in klösterlicher Abgeschiedenheit lebe, seinen Körper geissle, das Herz abstumpfe, den Geist seiner Schwingen beraube, vom frühen Morgen bis zum späten Abend bete, oder einer müssigen Beschaulichkeit sich überlasse, um aussergewöhnlicher Erscheinungen und unnatürlicher Verzückungen theilhaftig zu werden, d. i. keine Heiligkeit im Sinne der Bibel. Nach ihrem Sprachgebrauche ist Heiligkeit nichts Anderes, als der höchste Grad der Sittlichkeit. Wer mitten im Treiben der Welt sich bewegt, preisgegeben den tausendfachen Versuchungen, die das Leben erzeugt, der Genusssucht, Habsucht, Herrschsucht, Rachsucht und dennoch nicht unterliegt, mässig, nüchtern und keusch bleibt, keinen Trug anwendet, um seine Habe zu vergrössern, keine Gewalt gebraucht, um seine Herrschaft zu erweitern, keine Gelegenheit benützt, um seinen Rachedurst zu stillen, ein reines Herz, einen edlen Geist, ein versöhnliches Gemüth sich bewahrt, der ist heilig, d. h. er steht auf der höchsten Stufe der Sittlichkeit. Daher wird auch die Sprache der Bibel eine heilige genannt, weil sie spröde ist gegen die witzelnden Zweideutigkeiten und unsittlichen Wortspiele der grossstädtischen Lebenslust, aber geschmeidig, sehr geschmeidig, um die reinsten Empfindungen und edelsten Gefühle zu bezeichnen. Die Bestimmung des Menschen ist also nicht, durch Waffenruhm oder durch Kunstgebilde oder durch Wissensreichthum zu glänzen, sondern die vollkommenste Sittlichheit im Grossen wie im Kleinen auszuprägen. Deine ruhmvollste Waffe, Br.·. Freimaurer, sei jene, durch welche Du Dich selbst besiegst, Dein erhabenstes Kunstgebilde Du selbst als das vollendete Ebenbild harmonischer Schöpfungskraft, Dein höchstes Wissen die Kenntniss dessen, was Dein Leben zu einem vollkommen sittlichen stempelt.

Die nächste Frage: „Was lehrt die Bibel über den Gott Israels? hat für uns als Freimaurer keinerlei religiöses oder theologisches Interesse. Nur vom ethisch-philosophischen Standpunkte werde ich auch aus der Erörterung dieser Frage

den Beweis erbringen, dass die sittliche Veredlung des Menschen den Mittelpunkt der Bibel bildet. Gleichgiltig, ob ein Br.·. Freimaurer unserer Versammlung an einen Gott überhaupt glaubt oder nicht, gleichgiltig auch, welcher Gott oder welche Religionsform ihm heilig ist, wir wollen uns hier mit einem vollkommenen, im Sinne der höchsten Ideale vollendeten Wesen beschäftigen, stellen Sie sich unter demselben nach Ihrem individuellen Gutdünken einen idealen Schöpfer oder ein idealisirtes Geschöpf vor.

Lüftet die Bibel etwa den Schleier von der göttlichen Persönlichkeit oder schärft sie dem Menschen ein, in deren unergründlichen Tiefen sich zu versenken? Im Gegentheile, sie wehrt jedes solches Bemühen ab mit dem Spruche: „Weder Mensch, noch Engel kann Gottes Wesen schauen", und Alles, was die Bibel von Gott offenbart, ist in dem einen Satze zusammengefasst: „Heilig soll der Mensch sein, denn heilig bin ich, der Ewige, Euer Gott".

Der Mensch, gleichgiltig, ob Jude oder Nichtjude, gleichgiltig, ob er an einen Gott glaubt oder nicht, jeder Mensch soll in dem Bewusstsein eines vollkommensten Ideals der Heiligkeit, d. h. der vollkommensten Sittlichkeit leben, voll Erbarmen sein, voll Langmuth, liebevoll und treu sein, gütig, milde und versöhnlich.

Nicht die kecken und zudringlichen Grübeleien über den Schöpfer oder über den geheimnissvollen Uract der Schöpfung nähern den Menschen seinem Ideale, sondern nur ein vollkommen sittliches Leben.

In einer einzigen Thräne des Mitleides, die Du vergiessest, spiegelt sich Dein edleres Ich schöner ab, als in dem rauschenden Gedankenstrome eines grübelnden Denkers, und die kleinste Münze der Barmherzigkeit ist ein besseres Zeugniss der Menschenwürde, als das glänzendste Gold aus dem Schachte Deiner übersinnlichen Forschungen, durch Liebe sollst Du Dein Herz reinigen, Deine Seele läutern, Deine Kräfte stählen, dass Dein Fühlen, Denken und Handeln nach dem erhabensten Ideale strebe, d. i. den höchsten Anforderungen der Sittlichkeit entspreche.

Die in der Bibel entworfene Charakteristik jener Männer, welche zu Sendboten an Israel erwählt werden, nämlich der Propheten, passt genau auf alle jene Männer, welche überhaupt bestimmt sind, eine Führerrolle in der Geschichte der Menschen zu übernehmen.

Wenn ein Prophet in Deiner Mitte aufsteht, sagt die Bibel, der voraus verkündet, was später sich ereignen wird, und es trifft auch wirklich Alles ein, wie er es vorhergesagt, der aber dann zur Unsittlichkeit oder Grausamkeit Dich verleiten will, so höre nicht auf ihn.

Das Schauen in die Zukunft der Dinge oder das Vorherverkünden kommender Ereignisse in der Geschichte eines Volkes ist die unterste Stufe der Prophetie, auf welche die Bibel einen geringen Werth legt, wie die Erzählung von Bileam uns zeigt.

Der echte Prophet, der Sendbote an ein Volk, der Führer der Menschheit hat nur E i n Ziel vor Augen, seine Zuhörer zu ermahnen, dass sie die Gebote der Sittlichkeit beobachten und ihnen durch Erkenntniss der Sittengesetze den Weg zu bahnen, der zur wahren Glückseligkeit auf Erden führt.

Wer als Anwalt der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit und im Dienste der Liebe, Milde und Barmherzigkeit das Sittengesetz verbreitet, ohne Furcht, den Mächtigen zu missfallen und ohne Hoffnung, von den Grossen des Landes belohnt zu werden, der ist der wahre und würdige Führer der Menschheit, nicht aber wer Wunder und Zeichen übt zum Staunen der unwissenden Menge, und nicht wer den Schleier von der Zukunft lüftet, um die eitle Neugierde zu befriedigen, denn der Mittelpunkt der Bibel und der Frmrei.·., daher auch der Höhepunkt der Führerschaft eines Volkes ist ausschliesslich die sittliche Veredlung des Menschen auf Erden!

Darin offenbarte sich die Weisheit Salomo's, welche der Könige Regel und Richtschnur sein soll, dass er nicht auf Eroberungen ausging, nicht bestrebt war, die Grenzen seines Reiches zu erweitern, sondern Frieden hielt mit dem benachbarten Herrn Phöniciens und die Werke des Friedens in seinem Reiche förderte — und darin besteht auch nach dem strengen, aber gerechten Urtheil der Geschichte die echte Weisheit aller Regenten auf Erden. Blutige Kriege und glänzende Siege haben manchem Fürsten den Beinamen des „Grossen" verschafft; aber all' diese Grösse, welche unter dem Wimmern gefallener Söhne und den Thränen trauernder Mütter stolze Ruhmestempel auf Trümmern gründete, verschwindet wie ein blasser Schatten vor der echten Weisheit, die nicht niederreisst, sondern aufbaut, nicht tödtet, sondern belebt, die Herzen stärkt und erquickt, die Geister befreit und befriedigt.

In der Urgeschichte eines Volkes, gel.·. Brr.·., in dessen Urbildern, die gleichsam wie Morgensterne den werdenden Tag verkünden, spiegelt sich der ursprüngliche Geist, das eigenste und innerste Wesen desselben rein und ungetrübt ab. Die sittliche Aufgabe des Judenthums, wie selbe in der Bibel entwickelt wird, ist eine gemeinsame Pflicht aller Völker, gleichgiltig, welcher Religion und welcher Race sie angehören mögen, die ethischen Grundsätze der Bibel sind kein Sondergut Eines Stammes, sondern Gemeingut der ganzen Menschheit.

Die grossen aus der Bibel entwickelten Wahrheiten über das E i n e M e n s c h e n g e s c h l e c h t, welches in Einem Ebenbilde der Brüderlichkeit, der Freiheit und Gleichheit geschaffen ist, über die a l l g e m e i n e W e l t e n r e g i e r u n g, welche in dem Gleichgewichte und in der Ordnung des Weltalls sich manifestirt, und jedes störende Eingreifen in die ewigen Naturgesetze strafend rächt, somit das Zufällige aus der Geschichte der Menschheit ausschliesst, diese grossen Wahrheiten und vor Allem die sittliche Veredlung v e r b i n d e n alle Menschen mit und unter einander durch das Band der Brüderlichkeit, bilden die Grundlagen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung und sind daher erhaben über Zeiten und Räume, unabhängig von den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme, sind a l l g e m e i n e r Natur in der weitesten Ausdehnung des Wortes.

Allein diese grossen allgemeinen Wahrheiten würden — wie die vorsintfluthliche Geschichte der Bibel lehrt — nimmermehr erhalten worden sein, wenn sie nicht einem einzigen Volke wären übergeben und von schützenden Dämmen eingeschlossen worden. Der Freimauerbund schärft seinen Mitgliedern diese grossen allgemeinen Wahrheiten durch besondere wirksame Mittel ein; durch Symbolik, Katechismus und Rituale werden diese Wahrheiten versinnbildlicht und erläutert, vor dem unmittelbaren Einflusse der Entartung Profaner gewahrt — und das ist die zweite, die t r e n n e n d e und a u s s c h l i e s s e n d e S e i t e der Frmrei.·.

Und auch hierin laufen die Bibel und die königliche Kunst parallel. Auch die Bibel hebt ein Häuflein Volkes heraus aus der Mitte der übrigen Nationen, erlässt besondere Vorschriften, um die grossen Wahrheiten dem Gedächtnisse und dem Geiste der Auserwählten tief einzuprägen, verewigt die wichtigsten Erlebnisse dieses Häufleins durch Feste und Formen, in denen jene Wahrheiten sich gleichsam verkörpern, nimmt Rücksicht auf den Boden, auf welchem und auf die Umgebung, in welcher es lebt, gebietet und verbietet Vieles, in der Absicht, die Schaar der Auserwählten den schädlichen Einflüssen der Nichtbundesmitglieder zu entziehen.

So ist die Bibel, wie die Frmrei.·. von Anfang an die nothwendige Vereinigung zweier scheinbarer Gegensätze. Ich sage „scheinbarer"; denn wie in dem kleinen Thautropfen ein Theil des Himmels sich abspiegelt, so erblicken wir in den Satzungen der Frmrei.·., wie der Bibel, wichtige Wahrheiten. Diese Wiederspiegelung erhabener, allgemeiner und

ewig giltiger Ideen in den einzelnen Theilen, Symbolen, Legenden, Einrichtungen und Vorschriften, dieses Durchbrechen und Durchleuchten der höchsten und reinsten Menschheitsidee durch das Einzelne, wie durch das Ganze macht die Frmrei.·. zu einem unvergleichlichen Baue, zu einem vollendeten Kunstwerke.

Ein solcher Kunstbau, wie die Frmrei.·. mit ihren scheinbaren Gegensätzen, mit ihren allgemeinen, die Menschheit verbindenden Wahrheiten einerseits und ihren besonderen, nur ihren Bundesangehörigen vorgeschriebenen trennenden Formen und Festen andererseits, muss — das werden wir wohl jetzt begreifen — die verschiedenartigsten Urtheile veranlassen und eigenthümliche geschichtliche Erscheinungen hervorrufen.

Wenn Männer sich erheben werden ausserhalb der Logenräume, in Griechenland, wie in Italien, in alter, wie in neuer Zeit, mit der Beschuldigung, die Frmrei.·. halte ihre Angehörigen in strenger Absonderung von den übrigen Menschen, mache sie empfänglich nur für das Wohl und Wehe der Brüder und Schwestern, lehre sie einen Egoismus, kraft dessen sie wechselseitig sich in Obhut nehmen, so werden wir die Möglichkeit solcher irriger Behauptungen einsehen und dieselben auch widerlegen können; denn wer blos die eine Seite, die besonderen, die Bundesmitglieder allein betreffenden Vorschriften und selbst diese blos auf ihrer Oberfläche und nicht in ihrem tiefsten Grunde betrachtet, der kann leicht zu dem Irrthum verleitet werden, die Frmrei.·. sei ein geheimer Bund, der seine Anhänger loslöst von der übrigen Menschheit und sie in eine abgeschlossene Welt versetzt. Aber ebenso leicht werden wir im Stande sein, solche Irrthümer zu berichtigen, indem wir auf die Wurzeln hinweisen, aus denen jede einzelne Vorschrift der Frmrei.·. hervorwächst, auf die Lehren über die eine Menschheit, die eine Weltregierung, über die Ebenbildlichkeit, die alle Menschen auszeichnet und die Brüderlichkeit, zu der sie alle berufen sind. Es sind dies durchwegs Lehren, welche jedem denkenden Menschen einleuchten, gleichgiltig, unter welcher Zone er lebt, welcher Race er angehört und in welchem Religionsbekenntnisse immer er erzogen worden ist.

Wie das Auge die Lichtstrahlen der grossen Sonne in einen Punkt sammelt und dadurch eine Welt um sich her wahrnimmt, so erfasst der Freimaurerbund, das geistige Auge der Nationen, die Brüderlichkeit und erblickt in deren Lichte alle Völker, die ganze Menschheit.

Die Frmrei.·. mit ihrer Doppelstimme, von denen die eine den Erdball durchtönt und die andere in die Wohnungen der Freimaurer, d. h. in die Logen dringt, wird auch eine eigenthümliche Bundesgeschichte erzeugen in der Mitte ihrer Anhänger.

Während sie Alle über die allgemeinen Wahrheiten der königlichen Kunst einig sein werden, wird wohl die besondere Seite, werden die ausschliessenden Vorschriften verschiedenen Bestrebungen Raum geben. Einige werden mit Vorliebe den abgesonderten Weg betreten und sich immer weiter von der Hauptstrasse entfernen; Andere wieder werden hie und da einen trennenden Zaun niederreissen und jenen zu erweitern suchen. Wir werden der Zähigkeit im Formalismus begegnen, welche an dem letzten und unbedeutendsten Symbole festhält und dem schwungvollen Geiste, welchem die erhabenen Ideen der Frmrei.·. das höchste sind; wir werden die Männer mit dem unbeugsamen und unerbittlichen Verstande treffen und die Lehrer mit dem weiten, weichen Herzen und der leichtbeschwingten Phantasie. Die Wandlungen der Zeitverhältnisse, veränderte Umgebungen, die religiösen Zustände der Völker, herrschende Irrthümer, welche die allgemeinen Wahrheiten verdunkeln und zurückdrängen, werden mehr oder minder auf den Umfang, die Erweiterung und die Wichtigkeit vieler unserer besonderen Vorschriften und Vorsichtsmassregeln einwirken und wir werden auf dem Gebiete der Frmrei.·. eine Erscheinung wahrnehmen, die in anderen gesellschaftlichen Verbindungen vergebens gesucht wird: Einigkeit trotz aller Verschiedenheit!

Seit dem Jahre 1776 bildete sich in Opposition gegen das deutsche Maurersystem ein nationales Schottenthum, eine Mutterloge des schottischen philosophischen Ritus.

Seither bestehen zwei Schulen, welche über die zweite Seite der Frmrei.·. verschiedene Formen lehren. Ging die königliche Kunst etwa dadurch der Auflösung und dem Verfalle entgegen? Nein! Beiderlei Hämmer kennen nur Einen Schlag, beide Schulen bekennen dieselbe Lehre von der Menschenliebe, wollen den Glauben und das Vertrauen an das Edlere im Menschen wecken und kräftigen, wollen zur Belehrung und Vollendung der Menschen aufrichtig nach allen Kräften beitragen.

Nachdem aber die zweite, die besondere, trennende und ausschliessende Seite der Frmrei.·. mit den Beziehungen der Brr.·. Freimaurer zum Völkerleben und mit den wechselvollen Gestaltungen der Geschichte auf's Innigste zusammenhängt, so und nur so ist es möglich, dass diese beiden Schulen des Johannes- und des Schottenritus in ihren Ansichten und Urtheilen auseinandergehen, und dass über die Mittel zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes verschiedene Gesichtspunkte geltend gemacht werden.

Ihr könnt darauf zählen, dass selbst Vater und Sohn, Lehrer und Schüler, die mit der Erforschung der Frmrei.·. gemeinschaftlich sich beschäftigen, oft mit den Waffen des Geistes sich bekämpfen werden, weil sie nämlich verschiedenen Geschlechtern und verschiedenen Zeiten angehören.

Dennoch wäre die Ansicht unrichtig, dass die Frmrei.·. ihre Anhänger in Secten theile und trenne; nein, mögen die Urtheile Einzelner oder die Auffassungen der verschiedenen Riten noch so sehr divergiren, am Ende verständigen und einigen sie sich doch, am Ende siegt der gemeinsame Grundgedanke, dass die echte Bruderliebe, dass dieselben ewigen und erhabenen Wahrheiten sie Alle beleben. Kein Streit und kein Zwiespalt herrscht unter den Jüngern der königlichen Kunst, wenn es sich um die Grundwahrheiten und um die Wurzeln der Frmrei.·. handelt, die Meinungsverschiedenheiten betreffen blos das Besondere und Einzelne das aber nimmermehr die Grundlage unseres Bundes bildet.

Wenn wir daher Werke über Frmrei.·. lesen, so müssen wir uns bei jeder Seite wiederholen, dass die Stimme, welche aus denselben spricht, die Menschen einen will zu einem auf allgemeinen Wahrheiten ruhenden Bruderbunde; wenn wir ferner die uns allein betreffenden besonderen Vorschriften beobachten, so dürfen wir nie vergessen, dass sie nur dann einen Werth haben, nur dann belebend und heiligend auf uns einwirken, wenn sie aus dem Boden jener allgemeinen grossen Wahrheiten Säfte an sich ziehen und von denselben durchdrungen werden; wenn wir endlich verschiedene Riten der königlichen Kunst in der Uebergangsperiode unserer Zeit sich entwickeln und sie gedeihen sehen, so soll uns das nicht überraschen, nicht verzagt und muthlos machen, wohl aber bedächtig und bescheiden, milde und versöhnlich stimmen. Denn die besondere Seite der Frmrei.·., welche zum Theile auf Völkerzustände, Zeitverhältnisse und Ortsbeschaffenheiten Rücksicht nimmt, muss lösen und binden, lockern und zusammenziehen, erleichtern und erschweren, verlangt ein scharfes Auge, das die zerstreuten Erscheinungen der Geschichte überschaut, ein höheres Urtheil, das nebelhafte Gebilde von der Wirklichkeit unterscheidet und eine kräftige Hand, die mit Sicherheit formt und ausführt. Wie der Lenker eines Schiffes auf offenem Meere, mit Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet, die Himmelsgegend beachtet, unter welcher er segelt, die Tiefen meidet, wo Klippen sich bergen, Vorkehrungen trifft bei heranziehenden Wetterwolken, mitten im Sturme seine Thatkraft verdoppelt; so müssen die Führer der Frmrei.·. die Stätten kennen, auf denen dieselbe sich

bewegt, die Abgründe umgehen, in welche sie geschleudert werden kann, dieselbe durch die Irrthümer der Geschichte voll Umsicht und Vorsicht leiten, bis alle Menschen auf dem ganzen Erdenrunde erfüllt sein werden von der wahren Bruderliebe, durch diese ihren Geist läutern und ihre Kräfte heiligen und nur der Bruderliebe ihr Herz weihen werden.

Die alten Weisen erzählen, ein Heide habe einst einen Bibelgelehrten spöttisch gefragt: „Kannst Du mir Deinen Glauben beibringen, während ich auf Einem Fusse stehe?" worauf der Bibelgelehrte, erleuchtet von jenem Werke, welches wir das erste grosse Licht der königlichen Kunst nennen, schlagfertig antwortete: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst".

Und so schliesse auch ich meinen Vortrag mit der Mahnung:

Liebe sei der Grundstein unserer Empfindungen, Liebe der Prüfstein unserer Handlungen, Liebe der Markstein für unsere Strenge. auf dass Liebe dereinst unser Ruhestein sei, wenn wir nicht mehr sind!

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Neudörfel.** Loge „Humanitas". Am 10. v. M. feierte unser s.·. ehrw.·. Mstr.·. v.·. St.·. Br.·. Chr. L. Praetorius ein Doppelfreudenfest in seiner Familie, nämlich die Vermälung seiner beiden Töchter.

Wie in unserem weltumfassenden Bunde jedes Br.·.s Freud und Leid uns nahe geht, so ist dies um so mehr der Fall, wenn derselbe in unserer Kette eine hervorragende Stellung einnimmt.

Die Loge ergriff daher mit Freuden die Gelegenheit, ihrem Mstr.·. v.·. St.·. ihre Theilnahme zum Ausdruck zu bringen und entsandte zu dessen Familienfeste eine Deputation, welch letztere ihrer Sendung dadurch eine hervorragende Bedeutung verlieh, dass sie jeder der beiden glücklichen Bräute ein sinniges Brautgeschenk überreichte.

Die Deputation wurde von der Familie des s.·. ehrw.·. Mstr.·. v.·. St.·. auf das liebenswürdigste ausgezeichnet und dem Feste in herzlichster Weise zugezogen. Den Neuvermälten, unseren gel.·. Schw.·.n, rufen wir nochmals hier an dieser Stelle die besten Wünsche nach.

* * *

— Es wird gewiss viele der gel.·. Brr.·. Leser unseres Blattes interessiren, zu erfahren, dass die ehrw.·. Schwesterloge „Concordia", Or.·. Neudörfel, den ehrw.·. Mstr.·. v.·. St.·. Br.·. Praetorius der Loge „Humanitas", sowie auch den ehrw.·. I. Aufseher dieser Loge Br.·. H. Adam zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Wir geben hierüber unserer Freude aus dem Grunde gerne Ausdruck, weil wir darin einen erneuten Beweis für das innige Zusammenwirken unserer Brr.·. erblicken, die trotz der Abgrenzung in verschiedene Bauhütten sich dennoch eins fühlen.

* * *

— Am 17. v. M. arbeitete die Loge „Humanitas" in allen Graden. Die Arbeit des III. Grades leitete der ehrw.·. Br.·. H. Adam, I. Aufseher, und wurden in selber 7 Brr.·. Gesellen zu Meistern erhoben. Nach kurzer Pause wurde die Arbeit des II. Grades begonnen, in welcher der ehrw.·. Br.·. Günther den Hammer führte und 7 Brr.·.n Gesellen die Lohnerhöhung gewährt wurde.

Hierauf wurde unter Leitung des s.·. ehrw.·. Mstrs.·. v.·. St.·. Br.·. Praetorius eine Arbeit I. Grades abgehalten, in welcher 3 Suchende die Maurerweihe empfingen.

Das Brudermahl, welches alsdann folgte, verlief in würdig heiterer Weise und sprachen die üblichen Toaste die Brr.·. Praetorius auf das allerhöchste Kaiserhaus, Adam auf die ehrw.·. Grossloge von Ungarn, Günther auf die Neuaufgenommenen, Dr. Czelechowsky auf die Schwestern, Pappenheim auf die Gäste und Hahn auf die in den ewigen O.·. e.·. Brr.·.

Nach Beendigung der officiellen Toaste erfreute noch Br.·. Schaffrath durch seinen herzinnigen Gesang die Anwesenden, um auch dem ernsten Streben ein Körnlein Frohsinn beizubringen.

* * *

— Der Cyklus der diesen Winter in der Loge „Humanitas" abgehaltenen Vorträge ist in der letzteren Zeit mit Vorträgen von den Brr.·. Dr. Czelechowsky und Dr. Fellner in geistreicher Weise fortgesetzt worden.

Br.·. Dr. Czelechowsky sprach über Zwingli. Er entwarf in grossen markigen Zügen ein Bild dieses für die Reformation so hoch bedeutsamen Mannes und Kämpfers, hob jene charakteristischen Merkmale aus seinem Leben hervor, die zur Illustration seines Thuns und Schaffens dienten und einen Einblick in jene Zeit gewähren. Br.·. Dr. Fellner, der uns schon oft mit seinen tiefempfundenen Naturstudien erfreute, bot uns in seinem jüngsten Vortrage so viel des Belehrenden auf diesem Gebiete, dass Alle, die demselben beiwohnten, ihm gleich uns nur Dank wissen. — Die genussreichen Vorträge der erwähnten Brr.·. fanden den ungetheiltesten Beifall und wollen wir hoffen, dass die nachfolgenden auf gleicher Höhe sich zu halten wissen werden.

## Literarisches.

**„Todte und Lebende"** von Br.·. Carlos v. Gagern. — So der Titel eines Werkes, welches demnächst in der Abenheim'schen Verlagsbuchhandlung (G. Joël) in Berlin erscheinen wird. Die Leser unseres Blattes, welche mitunter Gelegenheit hatten, die geistreichen Arbeiten des hochverdienten Br.·.s kennen zu lernen, werden gewiss diese Nachricht mit Vergnügen verzeichnen und es sich nicht entgehen lassen, um in den Besitz dieses Werkes zu gelangen. Dasselbe wird Skizzen über hervorragende Persönlichkeiten, mit denen der Verfasser in Berührung kam, bringen, und zwar Jahn, die Mitglieder des Berliner Rütlibundes, Alexander v. Humboldt, Philipp Franz v. Sieboldt, Espartero, Santa-Anna, Miramon, Henriette Sonntag und Juarez im I. Bande, während im II. unter Anderen von Bazaine, Louis Napoleon, der Herzogin von Persigny, Kaiser Maximilian von Mexiko, Friedrich Hecker, Max Maria v. Weber, Carmen Sylva (Königin von Rumänien), General Ignatieff, Dr. Fischhoff und unserem Ehrw.·. Gr.·.-Mstr.·. Franz von Pulszky die Rede sein soll.



Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 4.

Man abonnirt beim Br. H. Schaefer, IX., Kolingasse 15. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br H. Schaefer IX., Kolingasse 15 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. April 1884.



## Zur Ballotage.

Von Br.·. Raimund Mautner, Mitglied der L. Humanitas.

Durch die Ballotage wird entschieden, ob ein neues Glied in die Bundeskette eingefügt werden kann, ob nicht, und deshalb bleibt die Ballotage eine der wichtigsten Handlungen im Logenleben, sie wird aber sogar zu einer heiligen Handlung, wenn wir sie von dem Standpunkte des Richters betrachten, der berufen wird, über den Charakter, die Würdigkeit eines Mannes ein Urtheil zu fällen, — und ich erblicke in der Ballotage auch zweierlei Pflichten für die Logenmitglieder erwachsen:

1. Die Pflichten gegen den Bund.
2. Die Pflichten gegen den Suchenden.

Die ersteren werden uns gleich bei Beginn der maur. Laufbahn nahe gelegt, schon bei der Aufnahme wird dem Br.·. Benjamin es zur heiligen Pflicht gemacht, nie einen unwürdigen Mann dem Bunde zur Aufnahme zu empfehlen, aber von den anderen Pflichten, nämlich von jenen, die wir gegen den Suchenden haben, ist niemals die Rede.

Unsere Constitution der Gross-Loge von Ungarn für die 3 Joh.-Grade widmet der Ballotage ein ausgedehntes Capitel, eine ganze Reihe von Bestimmungen, die aber alle auf die Handlung der Ballotage selbst Bezug haben, mit keinem Worte ist dieser hohen Richterpflicht gedacht, die uns durch die Beurtheilung des Suchenden gegen diesen entsteht und deshalb habe ich gerade diese Pflicht zum Gegenstande meiner Besprechung gemacht.

Wenn ein Suchender an die Pforten des Tempels klopft und Einlass begehrt, beugt er in Achtung sich vor unserem altehrwürdigen Bunde, er ist von der Charakter-Reinheit seiner Jünger so durchdrungen, dass er freiwillig sich ihrem Urtheile unterwirft. Seinen Lebenslauf, seine ganze Vergangenheit, sein ganzes Ich breitet er förmlich vor unsere prüfenden Augen aus und harrt der Entscheidung, ob wir ihn für einen Mann von gutem Rufe erklären; wer — frage ich nun — hat den Muth, der Ballotage die innewohnende hohe moralische Bedeutung abzusprechen, wer von uns darf aber auch die Pflichten verkennen, die eine solche vertrauensvolle Aufforderung des Suchenden uns gegen diesen auferlegt?

Diese Pflichten bestehen vornehmlich darin, dass wir das uns freiwillig angebotene Richteramt gewissenhaft üben, dass nur ein solches Urtheil gefällt werde, an dem jeder von uns mit dem ganzen Aufgebote moralischer Ueberzeugung mithilft. Jeder ballotirende Bruder hat ängstlich genau zu erwägen, ob seine schwarze Kugel nicht einen empfindlichen Stoss gegen das Herz eines wackeren, rechtschaffenen Mannes bedeutet?!

Stelle ich mir aber die Frage, ob auch in der Praxis die Ballotage in dieser ernsten Art behandelt wird, als es ihre Bedeutung erheischt, so muss ich mir — so wehe es mir auch thut — mit einem entschiedenen „Nein" antworten, ja, ich kann es nicht verwinden, hier öffentlich auszusprechen, dass gerade in diesem Punkte sehr häufig in unglaublicher Weise gesündigt wird.

Wie oft haben wir es hier schon erlebt, dass trotz der günstigsten Informationen, trotz mündlicher Fürsprache bewährter Brr.·. ein Suchender der unqualificirbaren Laune einzelner Brr.·. zum Opfer fiel.

Gerade wie das Senkblei falle das Urtheil des Maurers, nicht Kleinlichkeiten oder Zufälligkeiten, weder Sympathie noch Antipathie soll unser Urtheil von der geraden Richtung ablenken — und wie oft entscheiden Geringfügigkeiten über den Ausfall einer Ballotage.

Eine unleserlich geschriebene Information vermag, weil sie dem vorlesenden Meister Schwierigkeiten im Vortrage bereitet, die Entscheidung zu beeinflussen.

Eine harmlose Frage, die mit dem Charakter des Suchenden gar nicht in Zusammenhang gebracht werden kann, genügt, um dem Suchenden ein paar schwarze Kugeln einzutragen, und manchesmal müssen wir gar wahrnehmen, dass mit dem Urtheile — traurig, aber wahr — ein frivoles Spiel getrieben wird. So weiss ich mich eines Falles zu entsinnen, wo wegen einer begangenen Incorrectheit die Ballotage, die mit 4 weissen Kugeln endete, sofort wiederholt werden musste, und siehe da nach kaum 5 Minuten waren es schon 8. Also ohne dass ein Wort weiter über den Suchenden gesprochen, ohne dass auch nur die geringste Veranlassung gegeben worden wäre, sind urplötzlich aus 4 weissen 4 schwarze Kugeln entstanden.

Ja, meine l.·. Br.·., wenn solche Entscheidungen fallen, da muss der ernste Br.·. geradezu daran vergessen, dass er im Logenraume unter Brr.·. sitze, da reichen alle die uns hier umgebenden Symbole nicht aus, um unsere Phantasie zu beleben, wenn hier Handlungen begangen werden, die nicht den Stempel ernster, männlicher Denkungsweise an sich tragen.

Die Consequenzen solcher Ballotagen sind unausweichlich die, dass die Anmeldungen Suchender abnehmen und wenn es so fortgeht, nach und nach ganz aufhören werden; wer von uns wird sich und den befreundeten Suchenden in die Gefahr begeben wollen, durch eine üble Laune einzelner Brr.·. einer peinlichen Verlegenheit ausgesetzt zu werden; thatsächlich habe ich selbst schon von manchem Br.·. die Aeusserung gehört: ich empfehle Niemanden mehr,

oder in einer anderen Variation: Wenn mir Jemand damit kommt, so schaue ich, so gut es geht, der Sache auszuweichen; ja, so sieht es dann um die Verbreitung der erhabenen Menschheitsidee aus, statt beflissen zu sein, ihr stets neue Jünger zuzuführen, weicht man dieser Aufgabe so gut es geht lieber aus.

Es thut also dringend Noth, den Brr.·. die Heiligkeit der Richterpflicht, die in der Ballotage gelegen ist, zu Gemüthe zu führen.

Mir fällt es durchaus nicht ein, die uns aus der Ballotage gegen den Bund erwachsenden Pflichten deshalb weniger zu achten, fern ist es von mir zu verlangen, aus blosser Gefühlsduselei, um nur dem Suchenden nicht wehe zu thun, dass jeder Suchende, nach Art der berüchtigten Kronloge in Pest *), Aufnahme finde, nein, ich verlange vielmehr, dass sogar strenge, sehr strenge beurtheilt werde, aber — gerecht muss das Urtheil sein.

Mit der Ballotage hängt das Informationswesen so innig zusammen, dass ich nicht gut von jener sprechen kann, ohne diese auch zu berühren, und bin also gezwungen, auch das Informationswesen zum Gegenstande einiger Bemerkungen zu machen. —

Es ist ganz überflüssig, die hohe Wichtigkeit des Informationswesens zu betonen. Jeder Br.·., der zur Abgabe einer Auskunft von Seite des s.·. E.·. Meisters aufgefordert wird, soll also mit allem Eifer sich dieser Aufgabe widmen, nicht nur, dass eine gute Sache damit gefördert wird, er erleichtert durch eine überzeugende Darstellung dem Br.·. das schwierige Amt der Beurtheilung. Auch hierin machen wir eigenthümliche Erfahrungen.

Mancher Br.·. gibt eine Information ab, der man es deutlich anmerkt, dass sie nicht dem Interesse an der Sache, als viel eher der öfteren Urgenz seitens des Mst. v. St. die Entstehung verdankt; eine solche Auskunft, die bloss geschrieben ist, um die Sache vom Halse zu haben, kann uns blutwenig nützen, wir verlangen genau bestimmte Daten, eine ausführliche Klarlegung der Verhältnisse etc., um uns ein richtiges Urtheil zu bilden.

Nicht selten kommt es auch vor, dass die Information in einem jede·Objectivität entbehrenden Tone verfasst ist, aus dem man die Antipathie des Informators gegen den Suchenden deutlich heraushört. Eine solche Auskunft pflegt gewöhnlich nicht gerade Ungünstiges bestimmt hervorzubringen, sie gibt sogar oft manche gute Eigenschaft des Suchenden zu, ist jedoch derart mit diversen „Abers" bespickt, dass ihr eine dunkle Ballotage ausnahmslos auf dem Fusse folgt.

Diese Art Informationen sind eben die gefährlichsten. Wenn die Antipathie selbst nichts bestimmt Ungünstiges aufzufinden vermag, die gewiss Etwas fände, wenn nur das Geringste an dem Suchenden überhaupt zu finden wäre, so handelt es sich in einem solchen Falle unzweifelhaft um einen wackeren rechtschaffenen Mann, der der Ungunst eines Einzelnen den Refus verdankt.

Merkwürdig ist es aber, dass in einem solchen Falle die wärmsten Fürsprachen von vertrauenswürdigen Brr.·. nicht mehr im Stande sind, die Wirkung einer solchen von Antipathie geleiteten Auskunft abzuschwächen, in einem jeden solcher Fälle wird der Informator seinen heimlichen Wunsch, den Suchenden zu werfen, richtig erfüllt sehen. —

Solche und ähnliche Beispiele haben wir schon alle hier mehr oder weniger selbst erfahren, und ich glaube mit Recht hierin nur die Folge eines ungesunden Informationswesens zu erblicken. Es wäre deshalb hoch an der Zeit, dass die regelmässigen Conferenzen der s. E. Stuhlmeister diesen Gegenstand einer reiflichen Erwägung unterziehen, da diese Verhältnisse so gut bei uns wie bei den anderen Logen existiren.

*) Wir werden bemüht sein, die gel. Leser unseres Blattes mit den Tendenzen dieser einzig dastehenden Loge demnächst bekannt zu machen. D. Red.

Ich masse mir nicht an, der ehrw.·. Conferenz unserer Stuhlmeister Rathschläge zu ertheilen, allein ich benütze diese Gelegenheit, da ich gerade beim Worte bin, Vorschläge zu machen, von deren Annahme und Durchführung ich mir eine Besserung dieser traurigen Verhältnisse verspreche.

Fürs erste halte ich es für unbedingt nöthig, dass die Zahl der schwarzen Kugeln in ein mathematisches Verhältniss zu der Zahl her ballotirenden Brr.·. gebracht werde, um eine abweisliche Wirkung zu besitzen. Ich finde es ganz und gar ungerecht, dass 3 Kugeln unter allen Umständen ausreichen sollen, ein allgemeines Urtheil zu markiren.

Fürs zweite scheint es mir nothwendig zu sein, dass das Informationswesen eine Läuterung dadurch erfahre, dass der Name des Informators genannt werde. Ich bin mir dessen wohl bewusst, mit diesem letzteren Vorschlage mich an einen alten, eingelebten Brauch herangewagt zu haben, allein ich bin durchdrungen von der Ueberzeugung, dass nur auf diese Art das Informationswesen gebessert werden könne: Der seiner Anonymität entkleidete Informator wird ein grösseres Bestreben zeigen, seiner Pflicht gerecht zu werden, die Auskunft wird durch die Nennung des Informators auch wirkungsvoller zu uns sprechen; der Animosität gegen den Suchenden wird jeder Spielraum entzogen, zumal jeder ballotirende Br.·. in die Lage kommt, die Art der Information gegen den Informator abzuwägen.

Die Absicht der Gesetzgeber unserer Constitution, die eine Geheimhaltung des Informators statuirt, mag eine sehr löbliche sein und hat wohl die Unbefangenheit des zur Informirung berufenen Br.·. im Auge, dass aber die Anonymität sehr leicht den Missbrauch erweckt, wurde dabei nicht weiter berücksichtigt. Ist es aber zu einer unbefangenen Auskunft erst nöthig, dem Auskunftsgeber die Verheimlichung seines Namens zu verbürgen, soll und muss die von uns Allen hoch und theuer angelobte Verschwiegenheit dem Informator nicht Garantie genug sein, dass seine Aussage nicht hinausgetragen werde? Es wäre traurig um die Maurerei bestellt, wenn an diesem Bewusstsein auch nur der leiseste Zweifel nagen sollte.

Gel.·. Brr.·.! Meine Auseinandersetzungen sind zu Ende und wenn ich mit meinen Ansichten keinen Anklang bei Ihnen gefunden haben sollte, wenn es mir nur gelungen ist, andere mir überlegene Brr.·. zu einer Meinungsäusserung angeregt zu haben, darf ich vollends zufrieden sein, da es doch nur meine Absicht sein konnte, diesen Gegenstand, der stets ein actuelles Interesse hat, einer Besprechung zuzuführen.

Vor längerer Zeit hatte ich die Ehre, von dieser Stelle aus über ein Thema meine Ansichten zu äussern, die leider nicht Ihre Anerkennung gefunden haben, so dass ich beinahe verzagte, weiterhin meine Anschauungen hier vorzubringen, allein der Kämpfer für eine gute Sache holt sich immer frischen Muth und so wage ich wieder vor Sie zu treten, um über ein ebenso wichtiges als ernstes Thema meine Ansichten zu entwickeln, möglich gelingt es mir heute, mit meinen Ansichten bei Ihnen durchzudringen. — — —

## Die Schule der Philanthropinisten und die Freimaurerei.

Von Br.·. A. Kohn.

Mit dem Worte „Philanthropinismus" bezeichnete man dasjenige pädagogische System, welches die Menschenliebe (Philanthropie) als Motiv und Tendenz aller Erziehung betrachtet. Die diesem System huldigenden Pädagogen nannten sich Philanthropen, und den Instituten, worin Kinder und junge Leute nach den Grundsätzen jenes Systems erzogen wurden, gab man den Namen Philanthropin. Es war dies

zwar eine Unterrichtsanstalt, aber keine Schule gewöhnlichen Zweckes und es sollte dieselbe ein hoch emporragender Mittelpunkt reformatorischen Wirkens für ganz Deutschland, ja für die gesammte civilisirte Menschheit werden, als eine Blüthe und zugleich als ein mächtiges Förderungsmittel der grossen Erlösungsarbeit sich bewähren, durch welche bevorzugte Geister seit der Mitte des Jahrhunderts aus der Beengung und dem knechtenden Drucke mittelalterlicher Anschauungen zu freiem Denken, Urtheilen und Schaffen sich aufgerungen hatten. Unbeeinflusst von den geltenden Vorurtheilen und der finsteren Engherzigkeit des Haufens, wollte man in diesen Instituten ein menschlich freieres, körperlich und geistig frischeres Geschlecht erziehen, vor Allem aber eine Schaar junger Lehrer heranbilden, die das Evangelium dieser neuen Menschenerziehung in alle Länder tragen sollten. Die Idee war gross und schön und es war auch ihre Verwirklichung kein Ding der Unmöglichkeit. Darum wurde die Gründung des Philanthropins von den einsichtsvollsten Männern, den hervorragendsten Verkündern und Anhängern des Aufklärungsgeistes, von Lessing, Mendelssohn und Kant, von Gellert, Garve, Iselin, Lavater u. A. mit hoffnungsreicher Freude begrüsst und seine weitere Entwicklung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt. Im Gegensatze zu den alten Schuleinrichtungen, in denen man der Natur entgegenarbeitete, pries unter andern Kant die Erziehungsmethode des jungen Instituts als diejenige, welche aus der Natur selbst gezogen und darum nicht eine langsame Reform, sondern in der That eine schnelle Revolution sei.

Schon der Franzose Michel de Montaigne hat in seinem Hauptwerk „Essays" Aphorismen über Kinderzucht niedergelegt, welche man als den Embryo des Philanthropinismus betrachten kann. M. erklärte sich gegen den unnatürlichen Zwang, welchen die Pädagogen seiner Zeit der Jugend auflegten. Er forderte Freiheit in der Erziehung; er verlangte, dass man die Kinder zum Prüfen und Forschen anleite, dass man sie selbst sprechen lasse, dass man sie durch erregte Zweifel zur Erkenntniss führe, überhaupt, dass man die Schüler an selbstständiges Urtheilen gewöhne und dieselben mehr durch fortgesetztes Ueben als durch passives Einstudiren lernen lasse.

Wie Montaigne hat auch der Engländer John Locke den Philanthropinisten vorgearbeitet. Doch das eigentliche Fundament zur Schule der Philanthropinisten wurde durch den Genfer Geistesheros J. J. Rousseau gelegt. R.'s „Emil" war das Product eines pädagogischen Genies, ein Meteor, das blenden und irreführen, aber zugleich Regionen, in welche nur selten das Auge dringt, aufhellen und erleuchten kann. Gross war die Wirkung, die dieses Buch hervorbrachte und mit Freuden bekannten sich die Aufgeklärten und Erleuchteten aller Nationen zu dem von R. aufgestellten Satze, „dass Alles gut sei, was aus den Händen der Natur komme, während Alles unter den Händen der Menschen degenerire".

Zunächst war es Johann Bernhard Basedow, der begeistert durch R.'s Grundsätze die Verbreitung der philanthropischen Lehren auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes in Deutschland sich zur Aufgabe machte und zur praktischen Ausführung derselben unter der hingebenden Fürsorge des regierenden Fürsten Franz das Philanthropin zu Dessau in's Leben rief. „Wie verschieden auch", sagt ein hervorragender Pädagoge, „die Urtheile über Bas. sein mögen, Eins werden alle anerkennen müssen, dass ihm, der eben doch mit seiner ganzen Persönlichkeit für die von ihm ergriffene Sache eintrat, eine mächtig erregende Kraft eigen war, die, obwohl nicht selten mit Ungestüm sich äussernd und mit Hast vorwärts drängend, doch nicht ohne das Geleite berechnender Klugheit war, und selbst den höchsten Kreisen in merkwürdiger Weise imponirte. Gewiss erscheinen auch die mannigfachen Versuche der zunächst vorausgegangenen Zeit, in einem verwandten Geiste Reformen, zumal in den Schulen herbeizuführen, bei jeder Vergleichung mit dem, was er unternommen, als schwächlich, dürftig und beschränkt. Aber man darf vielleicht auch sagen, dass B. in einer Beziehung selbst über Rousseau zu stellen ist, weil er entschlossen die Hand an's Werk gelegt und die praktische Ausführung seiner Ideen bis in's Kleinste sich zur Aufgabe gemacht hat."

Welches waren nun die Grundideen, die die Philanthropinisten ihrem Erziehungs- und Unterrichtssysteme unterlegten?

Zunächst legten die Philanthropinisten auf die körperliche Erziehung der Jugend einen sehr grossen Werth. Die dem kindlichen Alter unangemessene Kleidung, die enganpressenden Fracks, die knappen Beinkleider, die einzwängenden Cravaten, Frisur mit Puder und Haarbeutel wurden abgeschafft. An die Stelle all' dieser unnatürlichen Kleidungsstücke traten bequeme Matrosenjacken, weite Beinkleider von blau- und weissgestreiftem Zwillich, blosser Hals und natürlicher Haarwuchs. — Man sorgte für Uebung und Abhärtung der Zöglinge und führte deswegen die Gymnastik in den Kreis der Unterrichtsgegenstände ein; man liess die Knaben im Freien herumtummeln, Fussreisen machen, reiten, exerciren, drechseln, schreinern u. s. w. In dieser Weise suchte man gleichzeitig den heimlichen Sünden entgegenzuwirken und ein kräftiges Geschlecht heranzubilden. „Die Erziehung", sagten sie, „muss den ganzen Menschen berücksichtigen, und zwar so, dass sie ihr Werk mit der Geburt des Kindes beginnt und den Zögling in sicherem Stufengange emporleitet, fortwährend aber Leib und Geist mit gleicher Sorgfalt behandelt; denn ein gesunder, fester, starker, gelenksamer und gegen die äussern Eindrücke geschützter Körper ist die Grundlage der irdischen Glückseligkeit, von ihm hängt die Heiterkeit des Geistes und der Genuss aller Güter und Freuden des Lebens ab".

Rücksichtlich der geistigen Ausbildung betrachteten die Philanthropinisten „Humanität" als den Zweck aller Erziehung. Basedow sagt: „Der Zweck aller Erziehung muss sein, einen Europäer zu bilden, dessen Leben so unschädlich, so gemeinnützig und so zufrieden sein möge, als es durch die Erziehung veranstaltet werden kann. Es muss also dafür gesorgt werden, dass dem Zöglinge wenig Verdruss, Schmerz und Krankheit bevorstehe und dass er sich zum aufmerksamen Genusse der Güter gewöhne. — Die Bildung zum Menschen muss der Bildung für einen bestimmten Beruf vorangehen."

Beim Unterrichte arbeiteten die Philanthropinisten besonders dahin, den leeren Wortkram, das blosse Gedächtnisswerk zu verbannen. Sie wollten, dass derselbe naturgemäss sei; in diesem Falle aber verlangten sie 1. Beschränkung des Mitzutheilenden auf das, was nach der schwächeren oder stärkeren Fassungs- und Verarbeitungskraft wirklich angeeignet werden kann; 2. Abstufung und Zusammenhang des Mitzutheilenden, so dass ein möglichst lückenloser Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern sich ergibt; 3. Einführung in Sachkenntnisse mit Unterlassung des mechanischen Memorirens, daher auch so viel als möglich Veranschaulichung durch Vorzeigung der Gegenstände selbst oder doch treuer Abbildungen; 4. Bedachtnahme darauf, dass alles Lernen mit Lust geschehe, wobei dann Aufmerksamkeit und Fleiss von selbst kommen und Zwang entbehrlich wird.

Sehr treffend ist die Unterrichtsmethode der Philanthropinisten, von Raumer charakterisirt.

„Es lag ihnen sehr am Herzen", sagt er, „dass die Kinder mit Liebe lernen sollen, nicht mit Widerwillen. Hierin hatten sie gewiss Recht, wenn sie sich auch vielfach in den Mitteln, Lernlust einzuflössen, vergriffen. Die lieb-

lose Gleichgiltigkeit so vieler Lehrer gegen die Kinder, gegen Freude und Freudlosigkeit beim Lernen, sie straft sich schwer. Der Lehrer wird am meisten leisten, dessen Werk zugleich von treibenden natürlichen Gaben und von wachender Gewissenhaftigkeit seiner Schüler gefördert wird. Einzig nach dem Triebe der Kinder fragen, führt zum servilen Verziehen derselben, einzig ihre Gewissenhaftigkeit in Anspruch nehmen, zum Verkennen und Vernachlässigen der individuellen Gaben dazu, dass man tyrannisch Alles von Allen fordert."

Mit besonderer Sorgfalt fasste man im Philanthropin die sittliche Bildung in's Auge, und Basedow selbst war geneigt, der sittlichen Erziehung den Vorrang vor dem Unterrichte zuzugestehen, wie er bei jener auch wieder nicht die Belehrung, sondern die Uebung für die Hauptsache erklärte und nicht Vernünfteln über Gutes und Böses, Recht und Unrecht, sondern Gehorsam verlangte. Weil aber der Philanthropinismus von der Ansicht geleitet wurde, dass der Mensch von Natur gut sei, so erschien eine frühzeitige Gewöhnung zum Guten durch liebevolle Mittel verhältnissmässig leicht, — Gewöhnung an Mässigung der sinnlichen Triebe, an Beherrschung widerwärtiger Empfindungen, an Ertragung von Beschwerden, nicht minder an Reinlichkeit, Ordnung und Fleiss, an Schamhaftigkeit und Ehrliebe, an Verträglichkeit und Aufrichtigkeit, an Dienstfertigkeit und Wohlthun. — Bei der religiösen Erziehung ging der Philanthropinismus von der Ansicht aus, dass die Religion in der Jugend nur in grösster Einfachheit gelehrt werden müsse, ohne alle Rücksicht auf kirchliche und confessionelle Unterschiede. Es war folgerichtig, wenn man gegen alles Beten in Formeln sich erklärte, wofür den Kindern das Verständniss oder die rechte Empfindung fehlt.

„Merkwürdig ist die Theilnahme", sagt Raumer in seiner Gesch. d. P., „welche Freimaurer und Juden dem Philanthropin bewiesen. So schenkten vier Hamburger Logen 500 Th., eine Leipziger 100 Th., die Göttinger 25 Th. u. n. a. Ein gewisser Maier übersetzte eine Erläuterung der Frmrei aus dem Englischen und empfahl das Philanthropin der Unterstützung der Maurer. Das Basedow'sche Philanthropin", sagte er, „ist ein ganz maurerischer Entwurf und bezweckt, das arme Menschengeschlecht durch eine vernünftige Erziehung dem Zwecke seines Daseins entsprechend zu machen; Tugend, Religion und Kenntnisse zu verbreiten und Vorurtheile auszurotten. Hatte sich Basedow doch ohne Freim. zu sein, an diese gewendet, an die ehrwürdigen, verbrüderten Bauleute des Rathhauses der Weltbürgerschaft, Salomons Lehrlinge und des Sokrates, wie er sie nennt".

Die Ursache dieser Theilnahme des Freimaurerbundes an dem Philanthropin findet Kämmel in dem Artikel „Philanthropinismus der Schmid'schen Encyklopädie", in dem Hinstreben des Philanthropinismus auf eine allgemeine Religion. Mir, gel. Brr.·., scheint der Grund viel näher zu liegen. Der Philanthropinismus hielt sich eben, wie sein Name schon andeutet, einen hehren idealen Zweck vor Augen, und dieser musste nothwendiger Weise die Beachtung und Aufmerksamkeit der Frmrerbrüder auf sich ziehen und ihrer thatkräftigen Unterstützung für würdig befunden werden. Noch fester wurde das Band, welches die Philanthropinisten mit den Freimrn verknüpfte, durch Br. Joachim H. Campe geschlungen. Manchem von Ihnen, gel. Brr.·., macht die Nennung dieses Namens das Herz höher schlagen; er erinnert sich mit Wonne der glücklichen Stunden, die ihm in seiner frühesten Jugend die Lectüre von Campe's Robinson, der Entdeckung von Amerika und seiner verschiedenen Reisebeschreibungen gewährte.

Br.·. J. H. C. gehörte unter die Zahl der Männer, welche als Sendboten des neuen pädagogischen Systems sich in alle Welt zerstreuten. Er gehörte zu den hervorragendsten Gelehrten und Pädagogen des vorigen Jahrhunderts und hat sich nicht nur als Jugendschriftsteller, sondern auch als Förderer und Mitbegründer der pädagogischen Wissenschaft, sowie als Sprachforscher unverwelkbare Lorbeeren erworben. In seinen vielen pädagogischen und philosophischen Schriften beurkundet er sich als ein Mann von der edelsten Gesinnung und dem menschenfreundlichsten Herzen. Besserung der Sitten und Bereicherung des Geistes, eine Umwandlung des damaligen Erziehungswesens und die daraus folgende bessere Bildung der Jugend und die Reform des vorherrschenden Unterrichtssystems waren das Ziel seines thätigen und aufgeklärten Strebens. Die zumal mit dem Jahre 1806 hereinbrechende Noth und Schmach des Vaterlandes lasteten schwer auf seinem aufrichtigen und treuen deutschen Herzen, und die Herausgabe seines deutschen Wörterbuches war ganz eigentlich eine patriotische That zur Rettung wenigstens der vaterländischen Sprache. Was Wunder, dass dieser für alles Edle, Gute, Schöne und Erhabene begeisterte Mann sich mit aller Innigkeit der k.·. K.·. anschloss und schon dieser Umstand beweist, wie sehr man ihm Unrecht thut, wenn man ihm, ob der einmal gethanen Aeusserung, dass das Verdienst dessen, der den Kartoffelbau bei uns einheimisch gemacht, oder das Spinnrad erfunden hatte, höher stehe als das Verdienst des Dichters der Ilias und der Odyssee, alles ideale Streben und allen Sinn für das Schöne und Erhabene absprechen will. Vor Johannis 1778 erhielt er in der Loge „Absalon zu den drei Nesseln" in Hamburg das maurerische Licht. Nach anderen Versionen soll er schon im Jahre 1777 in der Loge „Balduin" zu Leipzig Aufnahme gefunden haben. Seine Briefe an Br.·. v. Röpert über Lessing's „Ernst und Falk" beweisen, wie eingehend und gründlich er über die Tendenz des Frmthumes sich zu belehren und aufzuklären suchte und auf Grund dieser Tendenzen erhoffte er von dem Bunde eine nachdrückliche Förderung und Unterstützung seines humanitären Wirkens auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes, und als er die Nachfolgerschaft Basedow's als Leiter des Dessauer Philanthropins antrat, wandte er sich in einer gedruckten Ansprache an verschiedene Logen und Brr.·. Deutschlands und forderte diese zur thatkräftigen Unterstützung des genannten Institutes auf. Die Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" in Coburg ist im Besitze des betreffenden Actenstückes und sind wir den Herausgebern der Latomia zum grössten Danke verpflichtet, dass sie dasselbe aus dem bestaubten Actenschranke hervorgezogen und im 21. Jahrgange an das Licht der Oeffentlichkeit brachten. Es lautet: „Wenn einzelne Brüder oder Logen dem Dürftigen und Nothleidenden sein Elend zu erleichtern suchen, erfüllen sie zwar immer eine der ersten Pflichten, die den Geist unseres erhabenen Ordens bezeichnen, der auf Menschenliebe und Wohlthun begründet ist. Allein grösstentheils schränkt sich die Hilfe des Maurers nur darauf ein, schon gegenwärtiges Elend der Menschen zu mildern, und denen, die schon arm und gedrückt sind, ihr Unglück erträglich zu machen. Wenigen ist es gegeben, auf eine gemeinnützigere und ausgebreitetere Art dem Menschengeschlechte darin aufzuhelfen, dass die Zahl der Nothleidenden für die Zukunft merklich verringert, weniger bedrängte Menschen erblickt und diese gehörig erzogen und ihr Herz gebildet werde. Fast gemeiniglich sind die Jahre der Jugend die Zeit, wo der Mensch am meisten vernachlässigt, und eben hierdurch zubereitet wird, für sein ganzes Leben dem Staate eine drückende Last und sich eine hilflose, unglückliche Creatur zu sein, die um desto armseliger ist, je weniger Fähigkeiten ihrer Seele in den Jahren der Blüthe entwickelt werden".

„Wenn es also Menschenfreunden und edlen Männern am Herzen liegt, dem Menschengeschlechte im Ganzen auf die zuverlässigste Weise zu helfen, so sei ihre ganze Sorgfalt dahin gerichtet, die Erziehung der Jugend zu ver-

bessern und wenn sie das Leben derselben nicht bequemer machen können, es sich doch angelegen sein zu lassen, brauchbare, mit Kenntnissen bereicherte, und dadurch vom Mangel befreite Bürger aus ihnen zu ziehen."

„Unser deutsches Vaterland ist so glücklich, eine Anstalt in seinen Grenzen zu wissen, die diesem allgemeinen Zwecke vollkommen entspricht. Wer denkt hier nicht an den Vater Basedow, an sein verwaistes Philanthropin, dem in der Unthätigkeit und Unwirksamkeit der Weltbürger sein Verpfleger, sein Erhalter, — alles abgestorben ist, und zu dessen Unterstützung der edelmüthige Br.·. Meyer so nachdrücklich, so maurerisch aufmuntert?"

„Das 3. Stück des philanthropischen Archivs gibt denen, die das Institut nicht kannten, in seinem ganzen Umfange Belehrung, was es werden könnte und sollte, und was es, zur Schande unserer Zeit, jetzt nicht ist".

„Edle, rechtschaffene Maurer erkennet euere Pflicht, zum Nutzen euerer Mitgeschaffenen thätig zu sein, thätiger als der grosse Haufe um euch! — Euch liegt es ob, der Welt zu beweisen, dass — Maurer heissen — kein leerer Name sei. Ergreift die schöne Gelegenheit, die Ehre des Ordens zu befestigen, euern Widersachern einen Eckstein zu errichten, woran ihre Bosheit scheitert, und der glücklicheren Nachwelt ein unzerstörliches Denkmal euerer Güte, euerer Menschenliebe zu hinterlassen. Denkt, wenn in der Folge aus dieser Pflanzschule jährlich auch nur zehn Seelen hervorgehen, die den Geist des wahren Philanthropisten mit in die Welt bringen und verbreiten, was für herrliche Früchte werden von diesen neuen Weltbürgern nicht zu hoffen sein! Wie wird euer Andenken in Segen unter ihnen wohnen, wenn auch längst schon euere vergänglichen Hüllen sanft in den stillern Thälern des Todes ruhen. Denkt, dass schon eine gute Handlung ihres Lohnes werth; wie vielmehr, wenn das Wohl der Welt euch beschäftigt."

„Leset das 3. Stück des Archivs, und sehet, wie der Zögling Basedow's in letzten Zügen seufzt, ohne dass irgend eine mitleidige Hand des Publicums zu seiner Hilfe eilte".

„Rechnet, gel.·. Brr.·., dass durch euer Beispiel aufgemuntert, Gott schon die Herzen derer erwecken werde, die ausser uns sind."

Dass der Aufruf Br.·. Campe's an die Brr.·. und Logen nicht leer verhallte, davon mag der folgende Brief Campe's an den Meister v.·. St.·. der Loge „zum goldenen Greif" zu Neubrandenburg einen Beweis liefern:

„Verehrungswürdiger Freund! Wie soll ich Ihnen meine Hochachtung und Liebe wegen Ihrer persönlichen Verdienste, wie meinen und meiner Mitarbeiter warmen Herzensdank für Ihre thätige Theilnehmung an der Erhaltung unseres Institutes ausdrücken. Jeder Ausdruck ist mir zu schwach: ich versuche es lieber gar nicht, und überlasse es vielmehr Ihrem eigenen Herzen, Ihnen zu sagen, was wir für Sie empfinden.

Dank der wohlthätigen Lage, die, durch Ihre Aufforderung und durch Ihr Beispiel ermuntert, sich nach ihren Kräften zur Unterstützung unserer Sache entschloss! Unser Bestreben, des Vertrauens und der Liebe so vieler wackeren Menschen, die unsere Bemühungen nun schon billigen, würdig zu werden, ist redlich und eifrig. Gott gebe nur seinen Segen dazu; denn was können alle menschlichen Kräfte ohne ihn!

Ich bin in der Loge „Balduin" von der Zinnendorfschen Parthei aufgenommen worden; ein Umstand, von dem ich erst nachher erfuhr, was er auf sich habe. Mein Freund, auf dessen Rath ich mich an diese Loge wandte, ist der bekannte ehrliche Oeser. Theils um dieses Freundes willen, theils meiner unendlichen Geschäfte wegen, habe ich den Wunsch, zu der andern — wie ich höre und glauben muss — echtern Parthei überzugehen, noch nicht realisiren können. Uebrigens kenne und liebe ich von dieser letzteren Parthei vornehmlich Professor Eck in Leipzig und Bode in Hamburg, die auch beide warme Freunde unseres Institutes sind. Ich bin aus obgesagter Ursache noch blos Lehrling vom ersten Grade.

Die Hauptpunkte des Planes, den ich die Ehre gehabt habe, dem Herzoge Ferdinand vorzulegen, sind folgende:

1. Ich wünschte, dass der ganze Orden, oder eine gewisse sich dazu verbindende Anzahl von Logen unsere Sache öffentlich für die ihrige erklärten, die sie durch einen unter die Logen vertheilten, bestimmten jährlichen Beitrag vor der Gefahr des Unterganges auf immer schützen wollten.

2. Dieser jährliche Beitrag würde höchstens 6 Jahre hindurch nöthig sein, da dann die Sache entweder ganz durch sich selbst bestehen, oder höchstens ein paar hundert Thaler erfordern muss (welche vermuthlich unser Buchhandel abwerfen wird).

3. Der Orden liesse dann den öconomischen Theil des Instituts durch einen gewissenhaften Bruder in Verbindung mit mir verwalten.

4. Man errichtete (vielleicht mit Zutritt unseres besten Landesvaters) hier in Dessau eine Loge, und recipirte alle bewährten Glieder unseres Institutes, um unsere Gesellschaft durch dieses neue Band der Bruderliebe noch inniger mit einander zu verknüpfen.

5. Der Orden hätte das Recht, einige Kinder unbegüterter Brüder entweder ganz unentgeltlich, oder für einen geringen Preis bei uns erziehen zu lassen.

Dies sind die Hauptpunkte. Der Herzog hat sie, wie gesagt, gebilligt und wird den Plan zum Vortrag an alle unter ihm vereinigten Logen befördern. Der Hauptvortheil, der dadurch erreicht würde, wäre der, dass wir von der unseligen Geldsorge und von der elenden Bemühung, Geld zu erwerben, völlig befreit würden und unsere besten Kräfte ganz der wesentlichen Verbesserung unseres Institutes widmen könnten. Gott erhalte uns Ihre Liebe und Ihr Wohlwollen und schenke uns Kräfte, es immer zu verdienen.

Mit — — Ihr tr.·. Br.·. Campe."

Aehnliche Gefühle der Dankbarkeit bekunden noch zwei andere Briefe Br.·. Campe's, wovon der eine an den bereits erwähnten Br.·. Professor Eck, Mstr.·. v.·. St.·. der Loge „Minerva" zu Leipzig, der zweite an die Göttinger Loge gerichtet war. Welchen hohen Werth man dem Erziehungssysteme der Philanthropinisten in Freimaurerkreisen beilegte, kann der Umstand beweisen, dass, wie Kämmel in der Schmid'schen Encyklopädie berichtet, manche Bildungsanstalten, welche durch Freimaurerlogen begründet wurden, auch ohne directeren Zusammenhang mit den Philanthropinisten, eine den Bestrebungen derselben entsprechende Einrichtung erhielten. Bedeutsam in dieser Beziehung ist die erste Entwicklung des im Jahre 1775 von der Loge in Meiningen errichteten Schullehrerseminars.

Die engeren Beziehungen des Frmbundes zu dem Philanthropinum bezeugen auch die liturgischen Einrichtungen der letzteren in ihren Betlocalen. Wie die Freimaurerlogen hatte jene ihren Orient, den Tapis, die Lichter, den Spiegel, die Nothwendigkeit der Selbstprüfung anzuzeigen, sinnreiche Aufschriften u. a.

Der Philanthropinismus war in der Form, wie ihn Basedow angestrebt, eine vorübergehende Erscheinung; er hat das Scepter kaum 30 Jahre festhalten können. Dennoch hat er segensvolle Spuren zurückgelassen, und wer möchte das Gute verkennen, das ihm zu Grunde lag? — Er hat viel Unnatur aus der Kinder- und Schulstube verbannt, er war bemüht, eine kräftigere Jugend heranzuziehen und der fortwährend ertönende Ruf nach Einführung des Unterrichtes in den Schulen, er ist das Echo der Stimme jener Philanthropen, aber noch grösser war sein Verdienst, dass er nachdrücklich eine methodische Behandlung des Unterrichtes

forderte und dem argen Schlendrian der alten Pädagogik, der nur zuweilen durch ein unvorsichtiges Experimentiren abgelöst wurde, entschieden den Krieg erklärte. Die Erbschaft der Philanthropins hat daher unser im Geiste der neueren Pädagogik organisirtes Schulwesen übernommen, und freudigen Herzens können wir in jeder neubegründeten Schule ein wiedererstandenes Philanthropin begrüssen, und darum, geliebte Brr.·., hat der Zusammenhang des Freimaurerthumes mit dem Philanthropin noch immer nicht aufgehört, noch immer gelten die Worte Br.·. Campens an die Logen: Wenn es Menschenfreunden und edlen Männern am Herzen liegt, dem Menschengeschlechte im Ganzen auf die zuverlässigste Weise zu helfen, so sei ihre ganze Sorgfalt dahin gerichtet, die Erziehung der Jugend zu verbessern; und wenn sie das Leben derselben nicht bequem machen können, es sich doch angelegen sein zu lassen, brauchbare, mit Kenntnissen bereicherte und dadurch vom Mangel befreite Bürger aus ihnen zu ziehen.

---

## Erstes österr. Kinderasyl „Humanitas" im Kahlenbergerdörfl bei Wien.

Dem jüngst von den Brrn. der Loge „Humanitas" zu Gunsten des Kinderasyls im Kahlenbergerdörfl veranstalteten Tanzkränzchen, das einen Reinertrag von über fl. 400 abwarf, folgte am 29. v. M. eine musikalisch-declamatorische Soirée, der sich ebenfalls eine Tanzunterhaltung anschloss.

Durch die rege Theilnahme von Seite der Brr.·., Schw.·., vieler Gönner und Freunde dieser Lieblingsschöpfung der „Humanitas", sowie durch das gelungene Programm des Abends, gestaltete sich derselbe nach jeder Richtung hin zu einem wahren genussreichen Familienfeste. Frl. Braga und Herr Horwitz von der k. k. Hofoper entzückten durch ihre herrlichen Liedervorträge, Frl. Epstein durch ihr meisterhaftes Violinspiel, Sgr. F. B. Bussoni erntete durch seine Clavierpiècen und Herr Alex. Guttmann vom Theater a. d. Wien durch einen komischen Vortrag reichlichen und verdienten Beifall. — Nicht minder gefiel ein Quartett von den Mitgliedern des Männergesangsvereines: Br. Schafrath und den Herren Hora, Koch und Dr. Mühlberger vorgetragen.

Hierauf wurde wacker darauf losgetanzt und erst des Morgens schied man in fröhlich animirter Stimmung und mit dem Bewusstsein, einige Stunden im Genusse wahrer Heiterkeit verbracht zu haben. Freilich haben unsere lieben Kleinen im Asyle den besten Gewinn hievon und sind wir überzeugt, dass wenn neuerdings an ihre Freunde der Appell ergehen wird, sie demselben vom Herzen gerne Folge leisten werden. — Wir wagen es jetzt schon zu verrathen, dass derselbe nicht allzulange auf sich warten lassen werde, denn zur schönen Sommerszeit, unter freiem Himmel wollen wir zu ihren Gunsten abermals ein schönes Fest feiern.

Für jetzt sagen wir allen am 29. v. M. erschienenen Gästen, sowie den Mitwirkenden, vor allem dem gel. Br. Johann Brix junior, der das Meiste zum Gelingen des Ganzen beitrug, im Namen der Kleinen besten Dank.

Gleichzeitig lassen wir an dieser Stelle den diesjährigen Rechenschaftsbericht des Kinderasyles folgen:

Bei Erstattung unseres Berichtes an die Gönner und Freunde des Kinderasyls über das abgelaufene Jahr 1883 gereicht es uns zur Genugthuung mittheilen zu können, dass sich trotz der Erhöhung der Ansprüche, die naturgemäss mit dem Heranwachsen der unserem Schutze anvertrauten Kinder sich erweitern, unser Vermögensstand keine Abschwächung erfahren hat. Ungeachtet der auch in diesem Jahre an unserer Realität und dem Inventar vorgenommenen Abschreibung mit zusammen rund fl. 750.— und obwohl die Liquidation des Vermächtnisses des Herrn A. Dietz von Weidenberg, das in unserer vorjährigen Bilanz mit fl. 2000.— figurirte, bis nun ein Ergebniss von nur fl. 1586.83 geliefert hat, erscheint unser Vermögensausweis gegen das Vorjahr kaum alterirt. Zu diesem befriedigenden Resultate hat allerdings auch der Umstand beigetragen, dass der Werth unserer Effecten zum Curse vom 31. December eine Erhöhung von fl. 560.— erfahren hat. Ferner dass zwei aus dem Vorjahre stammenden Legate per fl. 1000 der diesjährigen Bilanz zu Statten kommen.

Die Einnahmen an Jahresbeiträgen und Spenden ergeben gegen das Vorjahr ein Minus von fl. 4773; hievon müssen jedoch die ausserordentlichen, im Vorjahre in Folge des Aufrufs anlässlich der Ringtheaterkatastrophe eingeflossenen fl. 4179.— in Abzug gebracht werden. Der sich dann immer noch ergebende Ausfall von rund fl. 600.— ist, wiewohl an sich nicht sehr bedeutend, dennoch geeignet, zu ernsten Erwägungen über den Grund dieses bedauernswerthen Rückganges Anlass zu bieten.

Mit gerechter Befriedigung darf der nichtpolitische Verein „Humanitas" auf sein, am 1. Jänner 1873 aus dem ersten Stadium der Vorbereitung ins Leben getretene Kinderasyl hinweisen. Die Entwicklung, die dieses humanitäre Unternehmen, Dank der Förderung edelsinniger Menschenfreunde, erfahren konnte, hat nicht nur die Intentionen, die bei der Gründung massgebend waren, zur vollen Geltung gebracht; es ist damit vielmehr ein Institut geschaffen worden, welches sich als ein mustergiltiges darstellt und zur eifrigen Nachahmung auf diesem gewiss segensreichen Gebiete humaner Thätigkeit Anregung gegeben hat. Ganz besonders ist es in der jüngsten Zeit wahrnehmbar, dass unter den mannigfachen menschenfreundlichen Bestrebungen vornehmlich die Förderung des Kinderschutzes es ist, welche durch Schaffung neuer Institute und Vereine eine kräftige und wirksame Unterstützung gefunden hat.

Wenn wir auch diese Thatsache mit grosser Freude begrüssen und uns das Bewusstsein mit Befriedigung erfüllen darf, dass unser kinderfreundliches Wirken zweckverwandte Nachahmung in den besten Kreisen der Gesellschaft hervorgerufen hat, dürfen wir doch vielleicht in der Decentralisation, der auf die Kinderpflege gerichteten Bethätigung die Ursache erblicken für den allerdings nicht sehr erheblichen Ausfall, der an Spenden und Beträgen für unser Institut zu constatiren ist. Der Ausschuss hält es unter diesen Umständen für seine erhöhte Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass unser Asyl, welches vermöge seiner Organisation, sich als das rationellste aller ähnlichen Unternehmungen bewährt, seinen Wirkungskreis und seine Prosperität ungeschmälert und gefestigt erhalten möge. Unser Asyl erfüllt anerkanntermassen vollständig die Aufgabe, hilflosen Wesen, die sonst dem physischen und moralischen Verderben verfallen wären, ein Heim zu schaffen, wo sie mit all' der Sorgfalt und Liebe gepflegt und herangezogen werden die ihnen das Elternhaus ersetzen soll und sind hiebei die Principien jener gesunden Pädagogik massgebend, welche schon das Kind allmälig zur Selbstständigkeit im Kampfe mit dem Leben vorbereitet.

Die Verhältnisse unseres Institutes vom pädagogischen Standpunkte bieten ein in vielfacher Hinsicht interessantes Bild. Die sanitären Verhältnisse der Anstalt waren im abgelaufenen Jahre ganz befriedigend. Hinsichtlich der vorgekommenen Erkrankungen ist besonders darauf hinzuweisen, dass die aufgetretenen Scharlachfälle in sehr engen Grenzen verblieben, da durch energisches Einschreiten, durch momentane Separation ein Weitergreifen dieser, leicht zu einer Hausepidemie sich gestaltenden Infectionskrankheit verhindert wurde. Die erkrankten Kinder wurden in unseren Spitalräumen gepflegt, die Anstalt selbst verblieb während der Zeit für den Fremdenbesuch geschlossen. Drei Kinder wurden nach Hall zum Curgebrauch gesendet. Im Allgemeinen sind gegenwärtig die Sanitätsverhältnisse ausserordentlich günstige und alle bisher

getroffenen Anordnungen erfreuen sich der fortdauernden, wiederholt zustimmenden Anerkennung und Belobung Seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Hernals. Die kleinen Schützlinge gedeihen körperlich und geistig zu ihrem eigenen Wohle und zur Freude aller Kinderfreunde. Am 31. December 1882 befanden sich 50 Kinder in der Anstalt. Das Jahr 1883 brachte einen Zuwachs von 2 Kindern; im Laufe des Jahres hatten wir den Tod eines Kindes zu beklagen; so dass mit 31. December 1883 51 Kinder in der Anstalt verblieben. So wie alljährlich, wurde auch im vergangenen Jahre eine Weihnachtsfeier veranstaltet, für deren Arrangement wir besonders dem Damencomité zum besten Danke verpflichtet sind. Ausser den wohlthätigen Spenden, die unserem Asyle zuflossen, hat sich das Interesse für unsere Pfleglinge auch in anderer Weise bethätigt. So wurde von der Wiener Tramway-Gesellschaft am 17. Juli ein Extrawaggon vom Casino Zögernitz in den Prater und retour unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um den Kindern einen vergnügten Nachmittag zu bereiten. Am 29. Mai wurden in den Gartenräumen des Bockkellers durch Herrn Johann Medinger jun., Braumeister in Nussdorf, unsere Schützlinge auf das Gastlichste bewirthet. Alle Spielgeräthe der Kinder aus den Familien Medinger, Bachofen, Hackhofer etc. waren herbeigebracht worden, zur Belustigung unserer Kleinen, welche auch hievon den ausgiebigsten Gebrauch machten.

Indem wir allen Wohlthätern und Gönnern unseres Asyles unseren wärmsten Dank aussprechen, müssen wir Angesichts der constatirten Verhältnisse unseren warmen Appell dringend wiederholen, dem Kinderasyle nach wie vor Ihre Sympathie werkthätig zu bewahren und bestrebt zu sein, dem Unternehmen neue Freunde und Förderer zuzuführen, damit der segensreiche Wirkungskreis unserer „Humanitas" innerlich gefestigt seine Grenzen zu erweitern, seinen Umfang auszudehnen vermöge, auf dass dieser edle Bau reinster Menschenliebe auch fernerhin wachse, blühe und gedeihe!

---

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Neudörfl.** Der Ehrw. Br.·. Dr. Carl Schwarz, II. Aufseher der L. „Humanitas" hat einen herben Schlag durch den Tod seines Vaters in Esseg, Dr. Maximilian Schwarz, erlitten. — Auch dessen Schwager, der gel. Br.·. Ig. Hatschek von der L. Humboldt, Or. Pest, empfindet den Verlust dieses durch seine nicht gewöhnlichen Leistungen als Mensch und Arzt allgemein hochgeachteten Mannes. — Während seines 25jährigen ärztlichen Wirkens hat sich der Verewigte zwar keine Reichthümer, aber den unvergänglichen Dank zahlloser armer Kranker erworben. — Die ungewöhnliche Theilnahme von Nah und Fern beim Leichenbegängnisse gab wohl das beste Zeugniss hievon, dass man keinen gewöhnlichen Menschen zu Grabe trug.

Friede sei mit ihm!

---

**Pressburg.** Sonntag den 6. April d. J. arbeitete hier die Loge „Sokrates" in allen Graden und wurden 7 Brr.·. Gesellen in den dritten Grad erhoben, 2 Brr.·. Lehrlinge zu Brr.·. Gesellen befördert und erhielten die Suchenden Fritz Helfferich, Carl Vetter und Fil. Kassowitz das maur.·. Licht. — Die Arbeiten waren ziemlich zahlreich besucht; nach denselben vereinigte das Brudermahl die gel.·. Brr.·., welches in echt maur.·. Sinne verlief. Unter den Toasten verdient der letzte officielle — von einem neuen Meister gehalten — die besondere Aufmerksamkeit der gel.·. Brr.·., weshalb wir ihn hier folgen lassen:

„Wie bei jeder rituellen Arbeit, die wir abhalten, sind Sie auch heute, meine gel.·. Brr.·., durch den lebensvollen Inhalt der frmr.·.schen Symbolik, sowie durch die schönen Ansprachen unserer Brr.·. in eine feierliche, weihevolle Stimmung versetzt worden. An diese feierliche und weihevolle Stimmung muss ich anknüpfen, wenn ich jetzt, in einem Momente, wo die edlen Geister des Ungarweines Ihren Gedanken bereits eine andere, heitere Richtung gegeben haben, es unternehme, Ihre Aufmerksamkeit auf einen ernsteren Gegenstand zu lenken.

Es gehört zu den schönsten Tugenden des Maurers, mitten im Taumel der Freude, in den Wogen des Genusses derjenigen Brr.·. zu gedenken, die ferne von uns, zerstreut auf Gottes weiter, weiter Welt, den harten Kampf um's Dasein kämpfen. Wem die Göttin des Glückes in der Wiege schon gelächelt, dem ist das Leben nichts weiter als ein abwechslungsreiches, unterhaltendes Spiel. Wer beschützt von den Fittigen der Familie und der Gesellschaft, umgeben von den Hilfsmitteln der materiellen Güter, gestützt auf die Allmacht des Goldes, vor dessen Glanze das Licht der Wahrheit selbst oft erbleicht, durch's Leben wandert, der kennt nicht die Leiden und Schmerzen des Einsamen und Verlassenen, des nur auf sich selbst und seine schwache Kraft angewiesenen Ringers.

Br.·. Goethe sagt so schön:

„Wer nie sein Brod mit Thränen ass,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte."

In dieser weihevollen Stunde mögen wir aber nicht nur der Armen und Elenden und Zerstreuten gedenken, nicht nur Derer, die durch die schwankende Brücke des Glückes von uns getrennt sind, gedenken wir auch derjenigen Brr.·., die von uns geschieden sind durch die unendliche Kluft, durch den gähnenden, nimmer zu erfüllenden Abgrund des Todes, gedenken wir in Wehmuth der in den ew.·. O.·. eingegangenen Brr.·.

Nicht die Schmerzen und Qualen der Trennung von unseren geliebten Todten, nicht die Schauer des Grabes, unserer allgemeinen Heimat, will ich vor Ihre Augen zaubern, meine gel.·. Brr.·., sondern nur leise erinnern will ich Sie an diejenige Eigenschaft, die wir mit allen Körpern theilen, die „unseres Fleisches Erbtheil ist", nur leise erinnern will ich Sie an die Vergänglichkeit. Vergänglich ist mehr oder weniger Alles auf dieser Welt der Täuschung und des Scheines. Vergänglich sind unsere Güter, vergänglich unsere Freuden, vergänglich unser Genuss, vergänglich unser Ruhm und Glanz, vergänglich vor Allem sind wir selbst.

Enge begrenzt ist unser Leben. Für die Ziele, die wir zu erreichen, für die Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, ist die kurze Spanne unseres Erdenwallens viel zu gering, wenn sie auch für das Leid, das uns zugemessen ist, uns manchmal viel zu lange scheint.

Nur die Genien des Menschengeschlechtes sind unsterblich. Nur die höchsten Geister, die edelsten Charaktere überdauern ihre Tage, leben fort in den Annalen der Geschichte. Wir Durchschnitts-Menschen verschwinden bald von der Bildfläche des Lebens, wir leben nur weiter im Angedenken Jener, die unser Streben erkannt, unser Wollen geahnt haben.

Und so wie wir hoffen, von unseren Brr.·. im Tode noch geehrt zu werden, so sei es auch unsere heilige Pflicht, die Gefühle der Pietät zu pflegen, die Tugend der Dankbarkeit gegen die Ahnen zu üben und im Geiste jenen verklärten Gestalten ehrfurchtsvoll zu nahen, die mit uns einst auf Erden, im Lichte gewandelt.

Lasst uns die Todten ehren!

Ob es ein besseres Jenseits gibt, ob die Hoffnung des Wiedersehens uns leuchtet, ob wir im Himmelreiche Jesus Christus ein seliges Dasein führen, oder in das Reich des

Nichts, in das Nirvana des Buddha eingehen, ob wir nach den Lehren der freien Geister die Unsterblichkeit ganz verneinen und dem Glauben uns hingeben, dass mit unserem letzten Herzschlag unser Leben ende, unser Bewusstsein schwinde für immer und ewig — einig sind wir Maurer doch in dem Gefühle der Pietät, in der Dankbarkeit an unsere Ahnen, im Angedenken an unsere in den ew.·. O.·. eingegangenen Brüder.

Zur feierlichen Bekräftigung dieses Angedenkens, bitte ich Sie, meine Brr.·., sich zu erheben und mit mir die Trauersalve zu geben." R.

Neuerlich hat dies maurische Fest bewiesen, dass die Brr.·. der Loge „Sokrates" die kön.·. Kunst hoch halten und dass unter ihnen die wahre Brüderlichkeit herrsche.

---

**Prag.** Einer der eifrigsten und intelligentesten Brr.·. der hiesigen Bruderkette, Br.·. Dr. Koref, Obmann-Stellvertreter der L. „Amicitia" ist in den e. O. eingegangen. — Alle, die Gelegenheit hatten, mit dem entschlafenen hochgeschätzten Br.·. in Berührung zu kommen, werden sich gewiss gleich uns seiner in Liebe erinnern. —

---

## Br. Hermann Berger †.

Br. Hermann Berger, Secretär der Unionbank, Professor der Handels-Akademie, beeid. Gerichtsdolmetsch der französischen und englischen Sprache, eines der ältesten Mitglieder der Loge „Humanitas" ist am 9. d. M. i. d. e. O. eingegangen. —

Am 13. d. M. wurde er unter Betheiligung einer grossen Anzahl von Brrn., Freunden und dankbaren Schülern zu Grabe getragen. — Das tiefste Weh ergriff die Anwesenden beim Anblicke der trauernden Witwe, die nun mit ihren 7 Kindern in dem Heimgegangenen den liebevollsten Fürsorger verloren hat.

Br. Ferdinand Gross hielt im Namen der Brr. eine ergreifende Rede, und was die Erinnerung Theueres nur hat, das weihte er dem todten Br., und Zähren der Wehmuth und des Schmerzes blinkten dabei in den Augen der Trauergäste. —

Man konnte so recht in diesem Momente die Worte des grossen Br.'s Goethe verstehen: „Die Menschen sind nicht bloss beisammen, wenn sie zusammen sind, auch der Entfernte, auch der Abgeschiedene lebt uns fort." — Mögen die armen Verlassenen in der Versicherung der innigsten Theilnahme, die Br. Gross im Namen Aller ausgesprochen, einigen Trost finden und unser innigstes Beileid entgegennehmen. —

---

## Literarisches.

**„Astrea"**, Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1884. Herausgegeben von Br.·. Robert Fischer. Verlag von Br.·. Bruno Zechel in Leipzig.

Ueber den neuen Jahrgang dieses allgemein beliebten Taschenbuches, das sich einer immer steigenden Theilnahme erfreut, erlauben wir uns folgende kurze Vorerinnerung:

Schon in den früheren Jahrgängen hat sich der Herausgeber desselben zum Ziele gesetzt, aus diesem Jahrbuche ein periodisches Werk zu bilden, welches sich von gewöhnlichen Kalendern durch eine sowohl höhere als allgemein entsprechende Tendenz auszeichnen soll. — Die Bemühungen des hochverehrten Br.·. Fischer sind dahin gerichtet, die Gemeinnützigkeit und das Interesse des Inhaltes zu vermehren und auf diese Weise die Tendenz des Ganzen auf eine solche Stufe der Reichhaltigkeit, des Wahren und allgemein Ansprechenden zu erheben, dass dadurch den strengsten Anforderungen Genüge geleistet werden dürfte.

Wir finden in diesem Jahrgange den Inhalt mannigfacher und durch stete Rücksicht auf alles Wissenswerthe auch interessanter als den früheren. — Mit besonderer Vorliebe sind die 3 Rubriken aus der Arbeits-, Fest- und Trauerhalle bedacht. — Wir werden da mit Vorträgen, Ansprachen und Festreden vertraut gemacht, die ob ihres gediegenen Inhaltes bleibenden Werth besitzen und gewiss von allen Brr.'n, die es mit der k. K. ernst meinen, gerne gelesen werden. Ebenso ansprechend ist die Rundschau, welche durch Angabe des hervorragendsten Inhaltes der mr.·.'schen Presse eine wünschenswerthe Erweiterung gefunden hat. —

Dass auch dem Poetischen die gebührende Aufmerksamkeit von Seite des hochverehrten Herausgebers geschenkt wird, versteht sich von selbst. Ist ja Br.·. Fischer einer der hervorragendsten Repräsentanten auf diesem Gebiete, wie er es auch diesmal bewiesen hat. —

Da, wie aus dem Vorangeschickten zu ersehen ist, der Inhalt dieses Buches für jeden Freimaurer so reichhaltig, gemeinnützig und ansprechend als möglich bearbeitet wurde, zweifeln wir nicht an der günstigen Aufnahme von Seite der gel. Brr.·.

---

**Bühnenwerke** von Br.·. Dr. Erwin Plowitz. Wien 1884. Commissionsverlag von Br.·. L. Rosner.

Br.·. Plowitz, der den älteren Mitgliedern der Loge „Humanitas" als ein idealer Verfechter der k.·. K.·. nicht unbekannt ist, widmet das Reinerträgniss, das sich aus dem Vertriebe dieses Werkes ergeben sollte, dem von der „Humanitas" gegründeten Kinderasyle im Kahlenbergerdörfl. Und nachdem wir es hier nicht mit einer Dilettantenarbeit zu thun haben, sondern mit der eines begabten Poeten, der es versteht, in fesselnder und kerniger Weise uns bald auf dem Gebiete des Dramas und des Lustspieles zu geleiten, so sind wir überzeugt, dass die gel.·. Brr.·. in Anbetracht des humanen Zweckes, den der Verfasser dabei verfolgt, sich in den Besitz des Werkes setzen werden.

---

## An unsere Leser!

Da an mich Klagen wegen Verspätung oder Nichtempfang des „Zirkel" anlangen, so sehe ich mich veranlasst, die geehrten Leser darauf aufmerksam zu machen, dass ich keine wie immer geartete Verantwortung für die regelmässige Expedition übernehme, da ich mich ausschliesslich mit der Redaction des Blattes befasse. — In vorkommenden Fällen belieben die geehrten Leser sich an die Kanzlei-Direction der „Humanitas", Wien, I. Amalienstrasse 6, zu wenden, welche gewiss sofort das Nöthige veranlassen wird. —

Ferner erlaube mir neuerdings darauf aufmerksam zu machen, dass die von mir verfassten Artikel, nicht mehr mit der bisherigen Chiffre: M. A., sondern überhaupt nicht signirt sind. — Br.·. Moritz Amster.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 5.

Man abonnirt beim Br. H. Schaefer, IX., Kolingasse 15. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br H. Schaefer IX., Kolingasse 15 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Mai 1884.



## Zur Ballotage.

In Nr. 4 Ihrer geschätzten Zeitschrift bringen Sie einen Gegenstand zur Sprache, der von jeher auf der Tagesordnung gestanden hat und so lange von ihr nicht verschwinden wird, als nicht eine durchgreifende Reform eingetreten ist. Bei weitem die meisten Differenzen in den Bauhütten werden durch ungünstige Ballotagen hervorgerufen, denen jede Rechtfertigung der ablehnenden Kugeln abgeht. Und hierin liegt allein der wunde Fleck, der zu beseitigen ist.

Die Informationen, gehen sie von einzelnen Brüdern aus oder von Commissionen, die zu diesem Zwecke eingesetzt werden, sind zumeist gut und empfehlenswerth, ja nothwendig, da nicht jeder Bruder im Stande ist, die Suchenden zu kennen, um sich ein genaues Urtheil zu bilden. Die grösste Vorsicht bei der Aufnahme ist nur zu wünschen und jede Sucht nach Vermehrung der Mitgliederzahl durchaus zu tadeln. Allein das Alles hilft nicht und schützt nicht gegen Zurückweisungen, denen ein haltbarer, echt maurerischer Grund fehlt und nur persönliche Abneigung oder noch verwerflichere Gedanken zur Unterlage gedient haben, denn die „drei Kugeln" sind leicht geworfen. Selbst die Abwägung der Zahl der definitiv abweisenden Stimmen je nach der Zahl der stimmenden Brüder schützt nicht vor Ergebnissen, die Angesichts tadelloser Aspiranten frappiren. Exempla sunt in promptu, sed odiosa.

Nur ein Mittel gibt es, das versteckte Spiel der Kugelung zu beseitigen, und das ist das allein wahrhaft freimaurerische. Es besteht einfach in der Bestimmung, dass jede Kugel ausnahmslos gerechtfertigt werden muss, dann aber auch eine Kugel schon zur Zurückweisung genügt.

Man wird sich schwer an diesen Gedanken gewöhnen können, aber er löst das Räthsel einzig auf richtigem Wege.

Man lasse alle Informationen bestehen; sie sind für die Brüder nothwendig und heilsam. Allein man lasse auch die geheime Abstimmung, verpflichte aber den Bruder, welcher eine Kugel wirft, zu deren Rechtfertigung innerhalb bestimmter kurzer Frist, wenn die Kugel gelten soll. Wer eine verneinende Stimme abgibt, muss als Maurer auch den Muth haben, seine Gründe vorzutragen, sonst hat die Kugel nicht den Werth einer vorurtheilslosen Ueberzeugung.

Für Ausführung dieser Massregel sind indess folgende Bestimmungen nothwendig, die eventuell einer Modification nach der oder jener Richtung je nach den betreffenden Hausgesetzen unterliegen können.

Die Rechtfertigung jeder Kugel geschieht bei dem Stuhlmeister. Dieser ist zur Verschweigung des Namens des betreffenden Bruders verpflichtet. Die so angebrachte Rechtfertigung wird zur Prüfung und Entscheidung der Meisterschaft vorgelegt. Diese entscheidet mit Stimmenmehrheit, jedoch nicht in geheimer Abstimmung. Findet diese die dargelegten Gründe für zutreffend, so ist die Kugel gerechtfertigt und die Aufnahme wird zurückgewiesen. Ist dies nicht der Fall, so verliert die Kugel ihr Recht; die Ballotage ist hellleuchtend.

Zur Vorsorge entziehe man dem Meister vom Stuhle das Recht des Vorschlages. Es ist überhaupt in vielen Fällen zur unparteiischen Beurtheilung der Aufnahmegesuche sehr wünschenswerth, dass dieser schon an sich selbst des Vorschlages von Aspiranten sich enthält. Deshalb kann jene Massregel für ihn keine Härte involviren.

Soll die Ballotage wirklich ein ernstes Geschäft sein, so wird man zugeben, dass an diese Einrichtung sich keinerlei Befürchtungen knüpfen, als wenn nun alle Aspiranten aufgenommen werden würden. Der Maurer soll frei von Vorurtheilen sein und sich nicht scheuen, seine Meinung offen darzulegen. Bleibt das Dreikugelsystem, so nützt die offene Aussprache gar oft nichts, weil die Erfahrung lehrt, dass demungeachtet sie keine Beachtung bei der Ballotage findet. In der eingehenden Besprechung vor der Meisterschaft, wobei die Person des Kugelnden keinen Einfluss mehr übt, insofern sie unbekannt bleibt, wird das Wahre sich dann schon Bahn brechen, eine nicht ganz correcte Anschauung geklärt.

Diese Einrichtung besteht, wenn auch ganz vereinzelt, in freisinnigen Logen, z. B. bei „Balduin zur Linde" in Leipzig; sie hat sich dort auch bewährt. Nur so wird die Klage schwinden, welche in dem Eingangs gedachten Artikel mit Recht erhoben wird. Man versuche es und breche einfach mit der alten Tradition des Dreikugelsystems. Wir erziehen uns dadurch zugleich zur Offenheit und Geradheit unserer Handlungen.

Gera. Br.·. R. Fischer.

## Vortrag über Maurerei

gehalten am 24. Juni 1734 in Boston, Massachusetts.

Obgleich es Thatsache ist, dass Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Ehrbarkeit des Lebens, allseitiges Wohlwollen und die allgemeine Ausübung alles dessen, was durch die Vorschriften der Sittenlehre erfordert wird, den vorzüglichsten Schmuck irgend einer Gesellschaft oder Klasse von Menschen bilden, so kann doch nicht geläugnet werden, dass die grosse Zahl von Kaisern und Fürsten, von Erfindern nützlicher Künste, von Geistlichen und Philosophen, welche zu allen

Zeiten freiwillig das Abzeichen unseres Berufes auf sich genommen haben, die natürliche Ehre und Würde dieser sehr verehrungswürdigen Brüderschaft beträchtlich erhöht hat.

Unter den übrigen glänzenden Namen, welche durch zuverlässige Ueberlieferung als Zierden der Maurerei auf uns gekommen sind, steht der des heiligen Paulus, des gewaltigen Verbreiters des Evangeliums, des tiefsinnigen Gelehrten, des geschickten Baumeisters, des unwiderstehlichen Redners, nicht als der letzte da: So lange er in einem schwachen und dunklen Zustande der Unwissenheit verblieb, war er ein Feind der Loge; wie Einzelne von uns vor ihrer Aufnahme, verachtete er die heilige Anstalt und machte sie mit all' seinem Witz und all' seiner Beredtsamkeit lächerlich, wurde aber nachher ihr Ruhm und ihre Stütze; davon spricht er im 13. Kapitel seines ersten Briefes an die Corinther: „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.“ Auch war er mit all' seinen hohen und ungewöhnlichen Gaben nicht eine grössere Zierde für die Loge, als die Loge seiner Meinung nach für ihn. Wo er, 14 Jahre nachdem es geschehen war, seiner Aufnahme in den Maurerbund Erwähnung thut (in seinem zweiten Briefe an die Corinther spricht er von sich als einer anderen Person und nachdem er begonnen: „Ich kenne einen Menschen“, schliesst er: „davon will ich mich rühmen“. Die ganze Stelle verdient citirt zu werden, und ich habe vor, meinen gegenwärtigen Vortrag davon ausgehen zu lassen, indem ich gelegentlich dazu bemerke, dass die gelehrten Ausleger und Erklärer der Schrift, so eindringend und klar sie bei anderen Stellen gewesen, dennoch, da keiner von ihnen zu einer Loge gehörte, nicht im Stande waren, des Apostels wirkliche Meinung in diesem geheimnissvollen Theile seines Briefes zu erfassen. Ich habe deshalb der Welt eine unverfängliche Auslegung gegeben), sagt er: „Ich kannte einen Menschen“ (sich selbst meinend) „vor 14 Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiss ich es nicht, oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiss ich es nicht), derselbe ward entzückt bis in den dritten Himmel in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann, davon will ich mich rühmen.“ Freimaurer wissen recht gut, warum der Apostel sich einen Menschen nennt — sie wissen, warum er nicht sagen konnte, ob er, als er zum Freimaurer gemacht ward, in dem Leibe oder ausser dem Leibe war, und was unter „Leib“ verstanden ist; sie wissen auch, dass mit dem „dritten Himmel“ oder „Paradies“ figürlich der dritte Logenhauptgrad der Maurerei gemeint ist und sie kennen gar wohl jene unaussprechbaren Worte, die kein Mensch äussern darf. Wie eine genauere Erklärung dieser Dinge für den wohlunterrichteten Maurer überflüssig wäre, so ist sie für die Welt unnöthig und unpassend. Ich werde deshalb diesmal darüber hinweggehen und mich darauf beschränken, darzuthun, wie des Apostels Vergleichung der Loge mit dem Paradiese oder Himmel ein für das Wesen der Sache äusserst passender Vergleich ist.

1. Kann die Loge mit dem Himmel verglichen werden auf Grund der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit ihrer Verfassung und Regierung; sie ist eine absolute Monarchie, in welcher der Wille des Herrschers Gesetz ist, jedoch so weise angelegt und ausgeführt, dass der Herrscher niemals Etwas wollen oder befehlen kann, was nicht der Natur und dem Wesen der Dinge genau entspricht und von den Untergebenen nicht mit Lust entgegengenommen und vollzogen wird; das besondere Licht der Freimaurerei lässt sofort erkennen, was das Beste für die Loge ist und jene Liebe, welche der dauernde Kitt unserer Gesellschaft ist, macht alle Brüder geneigt, mit einer sonst nicht zu findenden Einmüthigkeit zuzustimmen. Die Menschen haben zu allen Zeiten sich mit dem Schaffen und Umändern von Gemeinschaften, Monarchien, Aristokratien und vielen anderen Arten von Regierungen beschäftigt; aber die Erfahrung aller Zeiten hat gezeigt, dass alle ihre Machwerke unvollkommen gewesen, entweder unfähig, sich gegen äussere Gewalt zu behaupten, oder an innerem Siechthum zu Grunde gehend; daher sehen wir, dass kein Staat und keine Verfassung viele Jahrhunderte lang ohne heftige Erschütterungen, Umwälzungen und Veränderungen bestanden hat; dies war das Schicksal der syrischen, persischen und griechischen Monarchien, der Gemeinwesen von Sparta, Rom und Athen. Aber die Constitution des Königreichs der Maurer, in glücklicher Weise gemässigt, bewahrt bis zu diesem Tage ihre alte und ursprüngliche Kraft und wird ohne Zweifel dauern, bis die Zeit selbst in den grenzenlosen Ocean der Ewigkeit verschlungen wird.

2. Kann der Apostel mit Recht die Loge mit einem Himmel vergleichen auf Grund des allgemeinen Verständnisses, welches in ihr unter Brüdern weit verschiedener Sprachen und Länder, wie an jenem Platze der Glückseligkeit, besteht. Wir dürfen nicht voraussetzen, dass Niemand verkehren oder verstanden werden kann, als diejenigen, welche die englische, hebräische oder irgend eine andere nationale Sprache sprechen können. So würde die Schönheit und Nutzen der Freimaurerei in der allgemeinen Loge äusserst gering und beschränkt sein, wenn nicht die Brüder aller Nationen mit Vergnügen sich zu erkennen, sich zu unterhalten und ihre Sprachen gegenseitig zu verstehen vermöchten. Als Gott die gemeinsame Sprache der Menschen beim Thurmbau zu Babel verwirrte, blieb die Sprache der Maurer unberührt und unversehrt. Allerdings hörte der Bau auf, weil die Arbeiter, die die Hauptmasse des Volkes bildeten, weder den Meister, noch sich untereinander verstehen konnten; die Brüder trennten und zerstreuten sich, wie die übrigen. Allein wohin immer sie kamen und die königliche Kunst fortpflanzten, bewahrten sie sorgsam die ursprüngliche Sprache, die unter ihren Nachfolgern bis auf diesen Tag fortbesteht, eine Sprache, die nur Maurer lernen, ein Glück, dessen sich nur Brüder erfreuen können.

3. Kann der Apostel die Loge einem Himmel vergleichen auf Grund der gegenseitig humanen, freundlichen und brüderlichen Behandlung, die unter Brüdern üblich ist. Die Grossen, Reichen und Edlen der Welt erscheinen in der Loge ohne Stolz oder Hochmuth; eine liebenswürdige Herablassung, eine einnehmende, wohlwollende Ungezwungenheit verschönt die ihre Handlungen; die aus niedererer Lebenssphäre, wie sie sich auch auswärts benehmen mögen, sind in der Loge bescheiden und friedfertig, frei von Ausgelassenheit oder von Zudringlichkeit gegen Höherstehende, höflich und liebevoll gegen einander. Im Himmel und in der Loge allein ist Niedrigkeit ohne Verachtung, und Würde ohne Neid zu finden.

4. Bemerke ich, dass der Apostel mit vollem Rechte die Loge dem Himmel vergleichen kann, weil sie aus guten Männern aller Religionen, Secten, Bekenntnisse und Glaubensmeinungen, aller Nationen und Länder und, kann ich beifügen, aller Geschlechter der Menschheit seit Erschaffung derselben zusammengesetzt gewesen. Die Schrift sagt, dass in Betracht des Himmels Gott nicht die Person ansiehet, sondern in jeglichem Volke sollen die, welche ihn fürchten und recht thun, errettet werden. So werden in der Loge keine engherzigen Unterschiede gezogen oder beachtet, sondern gute und würdige Männer, die sich als solche in ihrem Thun und Betragen beweisen, von was für Glaubensmeinungen sie auch sein mögen, haben das Recht, die Aufnahme zu verlangen, und erhalten, wenn sie sich in der vorgeschriebenen Weise und aus wahrhaftigen und lobenswerthen Beweggründen an die Loge wenden, ohne Zweifel Zulass. Die Loge steht mit offenem Herzen bereit, sie Alle mit reiner Liebe und ungeheuchelter Freundschaft aufzunehmen. So breitet der

ruhige und friedliche Himmel eines gastfreundlichen Hafens seine offenen Arme nach dem sturmgepeitschten Wanderer aus, ihm Sicherheit und Ruhe bietend, die in dem bewegten Ocean (des gewöhnlichen Lebens) nicht zu finden.

Nachdem ich so gezeigt habe, wie die Loge in mehrfacher Beziehung mit Recht einem Paradiese oder Himmel verglichen werden kann, gehe ich daran, hauptsächlich zur Belehrung für jüngere Brüder in einigen Sätzen darzuthun, in welcher Hinsicht eine Loge einem Paradiese oder Himmel gleichen soll.

1. Wenn die Loge füglich mit dem Himmel verglichen werden kann, so müsst ihr, Mitglieder derselben, wie die Bewohner jenes glückseligen Platzes, darnach trachten, ein reines Leben und einen tadellosen Umgang zu bewahren; ihr müsst im Auge behalten, dass nicht nur euer eigener Ruf, sondern auch der Ruf der ganzen Brüderschaft durch euer Betragen beeinflusst wird. Angethan mit jenem auszeichnenden Schmucke, der von den edelsten und würdigsten Menschen mit Stolz getragen worden, sollt ihr es verschmähen, niedrig zu handeln. Wandelt würdig eures Berufes und macht eurem Gelübde Ehre. Seid eingedenk des Schicksals jenes ersten Maurers, der, unwürdig befunden des glücklichen Zustandes, in den er gesetzt worden, aus demselben durch Befehl des grossen Maurers mit Fug und Recht ausgetrieben und durch den wachthabenden Engel mit dem feurigen Schwerte ferngehalten ward. Es ist wahr, dass auf dieser Seite des Grabes Vollkommenheit kaum zu erwarten ist; allein ermuthigt durch eine solche Menge guter Beispiele, gebunden durch so viele feierliche Verpflichtungen und so viele starke und gewichtige Gelübde, strebet darnach, ich beschwöre euch, in der dauernden Ausübung jeder Tugend zu beharren, und wenn ein Bruder Anstoss gibt, lasset die übrigen Warnung davon nehmen und sich erinnern, dass, wenn ein Maurer, trotzdem, dass er dies ist, übel handelt, er ohne Zweifel noch viel schlimmer sein würde (zur Ehre der Maurerei und zu seiner Schande sei dies gesagt), wenn er nicht Maurer wäre, und dass deshalb seine Schmach doppelt so gross ist und seine Verurtheilung zwiefach sein soll.

2. Eine Loge soll dem Himmel gleichen an freudiger, fröhlicher Stimmung, an vollendeter Liebe und Milde unter den Brüdern. Lasst keinen Groll unter uns aufkommen. Lasst jeden Bruder, der sich durch einen anderen gekränkt fühlt, sein Herz der Loge öffnen und durch diese ihm Trost werden. Lasst uns jede Gelegenheit, uns gegenseitig zu dienen und zu Dank zu verpflichten, freudig ergreifen; denn dann und nur dann verwirklichen wir die Hauptaufgabe unseres Bundes. Derjenige jedoch, welcher nur in der Absicht zur Loge tritt, Vortheile zu geniessen, handelt nicht aus richtigen und gesetzlichen Beweggründen; sein Trachten soll vielmehr dahin gehen, Anderen gute Dienste erweisen zu können; er soll die Hoffnung hegen, dass durch die Vereinigung mit einer Anzahl von Männern, deren Pflicht es ist, Gutes zu thun, seine eigene Kraft und Fähigkeit, es zu thun, ausgedehnter und gesteigerter werden wird, als wenn er allein stünde. Das ist der wahre und echte Beweggrund und ein Mann von dieser Gesinnung wird sich glücklicher schätzen, Wohlthaten zu erzeigen, als zu empfangen. Denn es ist bei weitem glückseliger zu geben, als zu nehmen. Wir sollten sorgfältig vermeiden, an einander unbillige Forderungen zu stellen, und uns gegenseitig so wenig als möglich Verlegenheiten bereiten. Denn nur so wird das Gedeihen der allgemeinen Loge gefördert.

3. Die Loge soll darin dem Himmel gleichen, dass sie unpassenden Personen bestimmt den Eintritt verweigert. Denn Leute mit selbstischen, unedlen, verwerflichen Neigungen sind ganz und gar ungeeignet, Freimaurer zu werden. Eine humane, wohlwollende Gesinnung allein verdient dieses Glück und ist fähig, es zu fassen. Solche, die Alles, was dazu beiträgt, die Menschen glücklicher zu machen, schätzen, werden ein natürliches Verlangen in sich tragen, sich uns anzuschliessen, und werden aus freiem Willen und mit dem nöthigen Ernst die Aufnahme suchen. Denn wir sollen niemals irgend Jemanden dazu auffordern oder überreden. Lasset sie suchen und sie werden finden, sagt der grosse und heilige Baumeister; lasset sie anklopfen und es wird ihnen aufgethan werden; lasset sie hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit und sie sollen satt werden; denn das himmlische Königreich wird durch ernstes, gewaltiges Ringen erworben und die so Ringenden nehmen es im Sturme.

4. Endlich soll die Loge dem Himmel gleichen in vollständiger Geheimhaltung all' ihrer Vornahmen.

„Alles, was wir wissen von denen da droben,
Ist, dass sie singen und sich lieben."

Ebenso soll Alles, was von der Loge bekannt wird, nur darin bestehen, dass wir in unseren Versammlungen freundlich und heiter sind und einander lieben. Die innersten Geheimnisse der Freimaurerei sind in der That ewig sicher und können niemals verrathen werden, weil Keiner sie verstehen kann, der nicht das Licht empfangen; von ihnen spreche ich auch nicht, sondern ich meine die gewöhnlichen Privatgeschäfte der Loge, z. B. wenn ein dürftiger Br.·. um Hilfe bittet, wenn ein irrender Br.·. einen Verweis erhält und getadelt wird, wenn möglicher Weise geringe Missverständnisse und Zwistigkeiten entstehen sollten. Von solchen Vorfällen sollte man niemals ausserhalb der Loge hören. Lernet zu schweigen; ein Schwätzer ist verabscheuungswürdig. Behaltet das Schicksal jenes Unglücklichen, der stark an Körper, aber schwach am Geiste gewesen, im Gedächtniss; er entdeckte sein Geheimniss seiner Frau; so kam dasselbe zur Kenntniss seiner Feinde; dies wurde zu seinem Untergange und zu seiner ewigen Schmach, denn er wird unter Maurern niemals mehr als Bruder genannt.

Ich schliesse, indem ich darauf hinweise, dass Leute von dunkler, argwöhnischer Gesinnung sich eingebildet haben, das Bindemittel unseres Bundes müsse etwas ausnehmend Schlechtes sein, und dass die Horde der Spötter sich Mühe gibt, es als etwas Lächerliches hinzustellen. Aber das hohe Alter unserer Constitution allein liefert hinreichenden Beweis, um alle jene Widersacher zu Schanden zu machen. Denn keine Vereinigung schlechter Menschen zu schlechten Zwecken hält lange Stand. Der Mangel an Tugend, auf welcher allein gegenseitiges Vertrauen beruht, theilt und bricht sie in Stücke. Auch würden Männer von unbezweifelter Weisheit und guter Gesinnung, wenn sie in eine alberne und lächerliche Gesellschaft, die nichts Werthvolles aufzuweisen vermag, aufgenommen worden, nicht in ihr ausharren, wie sie doch vor den Augen aller Welt thun, und würden nicht zu ihrem Unterhalte beitragen und sie auf die späteste Zukunft überliefern.

Gesegnet sei das Andenken des Sohnes der Wittwe und gesegnet der Name des allmächtigen Baumeisters, des Sohnes der Jungfrau. Geehrt sei für alle Zeiten der Name des grossen Geometers, der alle Dinge nach Gewicht und Mass gemacht. Lasst Liebe, Friede und Eintracht für immer unter den Maurern wohnen. So möge es sein!

---

## Eine maurerische Studie.

Vortrag des Br. Dr. F. J. Ennemoser in Wien.

S. e. M. v. St.
Vielgel. Brr.·.!

Bevor ich zu meinem eigentlichen Vortrage: „Eine freimaur. Studie," schreite, nur wenige Worte.

Der Fmrbund ist ein Menschenbund, gekittet mit Menschenliebe, oder sollte es jedenfalls sein. Die Thätigkeit desselben besteht in gegenseitiger Aufklärung, theils über die Zwecke

des Bundes und die Mittel zu deren Verwirklichung, theils über Fragen, welche dem Menschen im Allgemeinen von Bedeutung und Interesse sein können. Besonders hervorzuheben ist, dass sich die Brüderschaft durch echte und wahre Freundschaft immer enger verbinde, dass alles Fremde, Schroffe und Kantige, was Vorurtheile, die verschiedenen Lagen und Verhältnisse des äusseren Lebens erzeugt haben, beseitigt und abgeschliffen werde. Der reine Mensch in uns ist herauszubilden. Wir müssen uns überall mit Aufrichtigkeit und Gemüthlichkeit begegnen und auch ausser der Loge in unser Benehmen und in alle unsere Handlungen und Berufsgeschäfte den Geist der Humanität, des Wohlwollens und einer regsamen gemeinnützigen Thätigkeit übertragen und zur äusseren Erscheinung bringen.

Soll das aber verwirklicht werden, so dürfte es nicht unzweckmässig erscheinen, namentlich den neueren, um nicht zu sagen, den jüngeren Brrn., an der Hand der Geschichte die Beantwortung der Fragen zu versuchen:

Was bedeutet die Maurerei,
Und von Wannen ist sie gekommen?

Es wird uns vielfach versichert, dass der Ursprung der Fmrei sich in die fernsten Zeiten verliere, dass die Fmrei sich durch die ganze bekannte Menschengeschichte durchziehe, wenn sie auch nicht immer und überall Fmrei genannt worden.

In einem gewissen Sinne ist das allerdings wahr. Wenn wir jedes Streben des edleren Menschen, seine Bestimmung und die seiner Genossen zu erkennen und das Erkannte zu verwirklichen, Fmrei nennen wollen, so finden wir in der That Spuren dieses Strebens durch alle historische Zeiten und als Früchte desselben gar mancherlei mehr oder weniger vollkommene Anstalten, Schulen und Verbindungen. Eitelkeit aber und Wichtigthuerei oder missverstandener Eifer für eine gute Sache haben gar häufig den obigen Satz in einem ganz anderen Sinne genommen.

Nicht nur die Ideen und Gesinnungen, welche wir in der Freimaurer-Brüderschaft finden, sollen zu allen Zeiten existirt haben, sondern diese Brüderschaft selbst, wenn gleich unter anderm Namen.

Die Erbauer der egyptischen Pyramiden und des salomonischen Tempels, die Epopten der eleusinischen Mysterien, die dionysischen Künstler, die Pythagoräer in Kroton, die Secte der Essäer in Judäa, und in späterer Zeit die Tempelherrn — alle sollen Freimaurer gewesen sein, die ihr altes geheimes Wissen, ihre geheime Kunst und Gebräuche Einer vom Andern erlernten, oder aus einer gemeinsamen Quelle ableiteten, aus welcher zu schöpfen nur dem persönlich Eingeweihten vergönnt gewesen, so dass die heutige Freimaurerbrüderschaft (oder Orden, wie man sich gern mit einiger Selbstgefälligkeit ausdrückt) durch directe stetige Erbfolge von Generation zu Generation, mit Ausschluss der profanen Menschheit, die Rechtsnachfolgerin in die alten Weisheitsschätze geworden sei, welche die angeführten alten Verbindungen besessen haben, oder besessen zu haben vermuthet werden.

Dergleichen Behauptungen werden im Ernste von manchen Brüdern vorgebracht; sie finden sich in Werken über die Geschichte der Freimaurerbrüderschaft, die von Brüdern verfasst sind, und es werden Versuche gemacht, sie durch einen Aufwand historischer Gelehrsamkeit zu rechtfertigen. — Man hat Aehnlichkeiten mit unsern Lehren, Gebräuchen und Erkennungszeichen und denen solcher alten geheimen Verbindungen (so weit davon Nachrichten auf uns gekommen sind) aufgesucht und auch wohl wirklich gefunden oder hinein interpretirt, und war dann schnell mit dem Schlusse fertig, dass zwischen ihnen und uns ein wirklicher Zusammenhang bestehe, durch unmittelbare Einweihungen; etwaige Verschiedenheiten übersah man, oder erklärte sie für blosse Modificationen nach Zeit und Oertlichkeit.

Dass sich gar kein Zusammenhang finde, will ich darum nicht behaupten, sondern nur, dass die Art dieses Zusammenhanges in den meisten Fällen ein ganz anderer gewesen, als hier vorgegeben wird; dass die Aehnlichkeit in Lehren, Uebungen und Gebräuchen bei diesen Verbindungen unter einander und die Aehnlichkeit mit unsern Einrichtungen sich im Wesentlichen schon erklären lasse durch den historischen Zusammenhang der allgemeinen Civilisation, durch die eigene Natur des Menschen, der überall, wenn er eine gewisse Stufe erstiegen, zum Bewusstsein seiner Bestimmung und zur Verwirklichung seiner Ideale hinstrebt; durch die Aehnlichkeit der Zwecke, die auch zur Wahl ähnlicher Mittel führen wird, und theilweise durch die Nachahmung von Einrichtungen und Gebräuchen längst erloschener früherer Institute, zu deren Kenntniss man durch die, jedem zugänglichen, historischen Quellen gelangt war.

Wäre es anders, wäre unsere Gesellschaft wirklich eine stetige Fortsetzung dieser geheimen Verbindungen der alten Welt, so müssten wir doch von deren Lehren und Einrichtungen mehr wissen, als die übrige Welt.

Allein worin bestünde denn dieses Mehrwissen? Wo wären die Quellen desselben, die nur bei uns aufbewahrt würden? Beruht nicht unsere ganze Kenntniss lediglich auf Stellen alter Schriftsteller, die jedem Geschichtsforscher offen liegen? Bringen die Liebhaber solcher Aehnlichkeiten etwas anders vor, als was sie bei profanen Historikern gelernt haben?

Mir scheint es sogar eine Verunglimpfung des menschlichen Geistes zu sein, wenn man annehmen wollte, dass Ideen, wie sie den Symbolen der Fr.·. M.·.i zu Grunde liegen, einer äussern Offenbarung bedürfen, und nur durch unmittelbare Tradition auf spätere Zeiten fortgepflanzt zu werden vermögen; dass nicht vielmehr diese Ideen sich bei allen begabteren Menschen aus ihrem eigenen Geiste entwickeln können, und gerade dadurch, dass sie selbst gefunden sind, ihren höchsten Werth erhalten. Die Lösung der Räthsel des Lebens, —

„Der uralten Räthsel,
„Worüber schon manche Häupter geklügelt,
„Häupter in Hieroglyphenmützen,
„Häupter in Turban und schwarzem Barett,
„Perückenhäupter und tausend andere
„Arme schwitzende Menschenhäupter —"

ihre Lösung kann nur der hoffen, der in sein eigenes Innere hinabsteigt.

Wer die Fragen an die Aussenwelt richtet, wird nimmermehr befriedigt werden, und von ihm sagt Heine mit Recht:

„und ein Narr wartet auf Antwort."

Allein in seinem Innern wird jeder den Schlüssel finden, dem es ernstlich darum zu thun ist, und dass es zu allen Zeiten Menschen gegeben, welchen es ernstlich darum zu thun war, das finden wir durch die Geschichte bestätigt.

Doch wäre es Unrecht, wenn die Brüderschaft der Freimaurer die schönsten Blüthen der Humanität aller Zeitalter, die ein gemeinschaftliches Eigenthum des ganzen Menschengeschlechtes sind, als ihr ausschliessliches Vermögen sich anmassen wollte. „Ihr sollt nicht stehlen, noch gestohlenes Gut verhehlen" — heisst es in der fünften der im Jahre 1694 unter König Wilhelm III. gesammelten Maurerpflichten.

Ich fürchte nicht den Vorwurf, dass diese meine Ansicht allzu nüchtern sei, und nachtheilig für unsere Brüderschaft, weil sie ihr das Ansehen eines hohen Alters raube, das nach Jahrtausenden zähle.

Unsere Kunst bedarf dieses erborgten Ansehens nicht; nur was zweideutig ist, von Haus aus, muss sich auf Verjährung berufen, um einen Rechtsboden zu gewinnen; unsere Kunst hat einen viel besseren Rechtstitel für sich,

als diese fabelhafte Abstammung von uralten Mysterien — den Adel der reinen und ewigen Menschennatur.

Und gerade diese Versuche, unserer Brüderschaft durch einen fingirten Stammbaum äusserlichen Glanz zu verschaffen, diese Phantasmagorieen von ihrem ausschliesslichen Besitze uralter Geheimnisse, dieses Vermuthenlassen und Zuverstehengeben, als sei es ihr vor Anderen vergönnt, den Schleier der Isis zu heben, haben ihr in den Augen der profanen Welt und denkender Köpfe aus der Brüderschaft selbst vielfach geschadet; haben ihren Gegnern die gefährliche Waffe des Spottes in die Hand gegeben, haben veranlasst, dass Kenner der Geschichte mit Unwillen von absichtlichen Täuschungen sprechen, die man hier versucht habe, — dass selbst Lessing — dieser Heros unter den Denkern, ihre Geschichtschreiber Betrüger oder Betrogene nennt, und die Titel, auf welche sie sich berufen: „Staub und nichts als Staub" — „Wortverdrehungen und untergeschobene Urkunden." Solche Urtheile aber von solchen Männern sind doch wohl geeignet, die Nichteingeweihten abzuschrecken und selbst den schwachen Bruder zu irren und schwankend zu machen. Darum seien wir also bescheiden und aufrichtig:

Das Institut der Freimaurerei, in seiner heutigen Gestalt und Bedeutung, als eine Verbindung zu allgemein menschlichen Zwecken und zur Uebung einer nur symbolischen Kunst, ist nicht viel älter als ein und ein halbes Jahrhundert und stammt aus England.

Im Jahre 1717 wurde zu London die erste grosse Freimaurerloge in der heutigen Bedeutung gestiftet; in den Jahren 1730 bis 1736 wurden ähnliche Verbindungen zu Dublin und zu Edinburg und 1770 eine neue grosse Loge zu London gegründet, und von diesen Mutterlogen aus hat sich die Freimaurerei, mehr oder weniger modificirt, auf dem ganzen Continent und selbst in andere Welttheile — nach Amerika und nach Ostindien — weit verbreitet.

Indessen war diese Londoner Stiftung allerdings nicht etwas — aus Nichts — nach blos speculativen Ideen ganz neu Geschaffenes, ohne historischen Grund und Boden; — sondern sie knüpft sich an ältere Institute an, deren Zweck und Thätigkeit theilweise mit den Unsrigen verwandt waren, und deren Geschichte sich urkundlich auf mehrere Jahrhunderte zurückführen lässt.

Lange vor dem Jahre 1717 gab es in England, Schottland und Irland Verbindungen unter dem Namen Free-Masons — Freimaurer; allein es waren dies Verbindungen ganz anderer Art; ihr Zweck kein blos allgemein menschlicher, ihre Kunst keine blos symbolische, sondern die Baukust im eigentlichen Sinne des Wortes.

Von diesen alten Baucorporationen hat die jetzige Freimauerei Namen, Erkennungszeichen, Symbole und Liturgie angenommen, wenn auch in einigen Beziehungen modificirt und weiter entwickelt.

Der Zusammenhang des neuen Freimaurerthums mit diesen alten Corporationen ist übrigens kein blos äusserlicher. Man hat nicht etwa blosse Formen, die ursprünglich eine andere Bedeutung hatten, entlehnt und allegorisch auf ganz neue Zwecke angewendet. Die herübergezogenen Symbole und Gebräuche hatten auch schon bei diesen alten Corporationen ähnlichen Sinn und ähnlichen Zweck; auch bei ihnen fanden sich schon geistigere Elemente, eigene Lebensansichten, eine eigene Lebenskunst, schön und von erhabenem Standpunkte aus gebildet, und reiner und freisinniger als sie in der damaligen profanen Welt existirten; und vorzugsweise auf diesen geistigen Theil der Werkthätigkeit der alten Baulogen bezogen sich ihre jetzt auf Uns übergegangenen Symbole und Gebräuche.

Nur das Verhältniss dieser geistigen von der materiellen Kunst unterschiedenen Werkthätigkeit zum Zwecke der Verbindung war ein anderes als bei Uns: Dort war der letzte Zweck die Ausübung der Baukunst, die Aufführung von Bauten. Mittel zu diesem Zwecke war die gesellige Verbindung der Bauverständigen und wiederum Mittel zur Erhaltung dieser Verbindung war es, dass man die Bedingungen alles geselligen Zusammenlebens sich klar machte, dass man auf Ehrbarkeit und Würdigkeit jedes einzelnen Mitgliedes drang, weil davon mehr oder weniger die Ehre und das Ansehen der ganzen Verbindung abhing

(wenn die Rose selbst sich schmückt,
schmückt sie auch den Garten),

und dass man durch Symbole und Gebräuche dafür sorgte, dass jeder seine Pflichten zum Wohle des Ganzen und seinem eigenen stets lebendig vor Augen habe.

Seit dem Jahre 1717 haben wir aber mit der Ausführung von Bauten nichts mehr zu schaffen; was früher Mittel zum Zwecke der Verbindung war, ist jetzt zum einzigen Zwecke der Verbindung erhoben worden; die Lebenskunst, in welcher die alten Free-Masons sich übten, damit ihre Corporation zu Glanz und Ehre gelange — wird jetzt geübt, damit wir das Wohl der ganzen Menschheit fördern, damit wir uns selbst als würdige Glieder der ganzen Menschheit ausbilden, indem wir das Ideal einer Verbrüderung aller Menschen, das noch zur Zeit im Grossen nicht auszuführen ist, — wenigstens im kleineren Massstabe als ein Musterbild annähernd zu verwirklichen und anschaulich zu machen streben.

Diese alte Lebenskunst der Baucorporationen ist aber in der That so schön gedacht und so schön versinnlicht, dass sie es verdiente, auch nachdem das Institut, dem sie ihren Ursprung verdankt, im Laufe der Zeiten sich überlebt hat, als eine Blüthe edlerer Menschheit erhalten, zu einer selbstständigen Kunst ausgebildet und immer mehr vergeistigt zu werden.

Die im Jahre 1717 gestiftete Freimaurer-Verbindung, welche sich diese Aufgabe gesetzt hat, ist also dem Begriffe nach wirklich ein ganz neues Institut eigenthümlicher Art, obgleich es exoterisch mit den alten Baucorporationen zusammenhängt und ihnen vieles Gute und Brauchbaure verdankt; in dem nämlichen Sinne, wie das Christenthum keine blosse Fortsetzung des Judenthums ist, in welchem es die Ideen des Messias und des Reiches Gottes — vorfand, — sondern ein neuer Bund genannt wird, weil es diese vorhandenen Ideen in einem höheren und geistigeren Sinne aufnahm und ausbildete.

Auch in Bezug auf die Personen, welche den neuen Bund im Jahre 1717 stifteten, hängt dieser letztere mit den alten Baucorporationen innig zusammen. Sie fanden nicht etwa die alten Einrichtungen blos historisch vor und eigneten sie sich an, weil sie solche unter den sonstigen Formen, die man hätte wählen können, für die passendsten hielten, sondern es waren wirklich die Mitglieder von vier alten Baulogen in London, welche damals zu dieser neuen Verbindung zusammentraten und im Jahre 1723 ihr Constitutionsbuch publicirten.

Dieser Umstand wäre, ohne Rücksicht auf die damaligen politischen Zustände in England, schwer zu erklären:

Die Blüthezeit der alten Baulogen war das Mittelalter. Ihr Ansehen und ihre Bedeutung musste durch die veränderten Zeitverhältnisse viel unbedeutender werden. Die grossartigen Bauten der früheren Zeit, deren Ausführung sie zusammengehalten hatte, waren vollendet, die Elemente der alten Corporationen waren auseinander gegangen, viele Gewerbe, die ihnen ursprünglich einverleibt waren, hatten sich getrennt und lebten in den Städten in gesonderter zünftiger Verfassung; eine Verbindung, die früher viele Künstler unter sich zählte, die ihren Geist, ihr Wissen und ihre Gesinnungen den übrigen Mitgliedern mittheilten, musste so der Mehrzahl nach auf rohe, unwissende Handwerker herabkommen, — und dass dem so sei — belegt uns die oben angeführte Verordnung vom Jahre 1694. Einer Verbindung, der man das

Stehlen ausdrücklich verbieten musste, konnte wohl ihrer grösseren Zahl nach nicht aus höher gebildeten Menschen bestehen.

Die alten Traditionen, die alten Formen und Gebräuche mochten daher wohl beibehalten worden sein, allein schwerlich mit ihnen die Empfänglichkeit für ihren schöneren Sinn, für ihre rein menschliche Bedeutung. Sehen wir doch ein ähnliches Herabsinken auch anderwärts. Auch in Deutschland blühten früher wie in England die Baucorporationen, auch dort finden wir ganz ähnliche Einrichtungen und Gebräuche, wie aus den Urkunden über den Strassburger Münsterbau vom Jahre 1415 bis 1439 — und die dortige Hauptbauhütte, die über einen grossen Theil der anderen Bauhütten von Deutschland Gerichtsbarkeit ausübte, — aus der auf uns gekommenen „Steinmetzen-Brüderschaft und Ordnung vom Jahre 1553“ — bekannt ist, und sogar ein wirklicher Zusammenhang dieser fast gleichmässig organisirten deutschen Verbindungen mit den englischen, ist höchst wahrscheinlich. Dennoch ist von allem diesen in Deutschland nichts übrig geblieben, als einige Gebräuche bei den sogenannten Grussmaurern. — Die jetzige deutsche Freimauerei steht mit diesen alten deutschen Baugesellschaften in keinem unmittelbaren Zusammenhange, sondern stammt, wie bemerkt, ebenfalls aus England.

Woher nun dort plötzlich im Jahre 1717 dieser Aufschwung einer Verbindung von Gewerbsleuten zu dem Ideal menschlicher Geselligkeit, zu dem Gedanken, dieses Ideal durch eine Liturgie, ohne allen materiellen Zweck anschaulich zu machen? —

Das Unwahrscheinliche verschwindet, wenn wir aus der Geschichte wissen, dass sich in den englischen, namentlich den Londoner Baulogen im Jahre 1717 wirklich viele höher gebildete Mitglieder, die selbst die Baukunst gar nicht ausübten, befanden. Diese Erscheinung ist aber selbst wieder auffallend und bedarf einer Erklärung. — Auch in früherer Zeit hatten die Baucorporationen hin und wieder angesehene Personen als Ehrenmitglieder aufgenommen. Wenn aber das in Zeiten ihrer Blüthe und grösseren äusseren Ansehens nur Ausnahmefälle waren, wie kam es, dass zu den Zeiten ihres Verfalls Nichtbauverständige in grösserer Zahl und aus den höheren Ständen der Gesellschaft die Aufnahme in diese Verbindung nachgesucht haben sollen?

Dennoch ist dem so, und ein englischer Schriftsteller (Robert Plot, Professor der Chemie zu Oxford), erzählt es als eine lächerliche Mode seiner Zeit (1686), dass Personen aus den vornehmsten Ständen sich in diese Brüderschaft aufnehmen lassen, deren Ansehen doch nur ein eingebildetes sei und sich auf alte Pergamente stütze, die er für untergeschoben hält. —

Die damaligen bürgerlichen Unruhen in England geben uns den Schlüssel zu diesem Räthsel.

Carl der I. wurde 1649 hingerichtet. Die Anhänger der vertriebenen Stuarts suchten ihre Restaurationspläne zu realisiren; — die Einrichtung der damaligen Maurergesellschaften, — (ihre Gewohnheit, sich zu versammeln, ihre Verschwiegenheit, ihre Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfeleistung, ihre geheimen Erkennungszeichen) liess den königlich Gesinnten die Aufnahme in diese Verbindung als ein taugliches Hilfsmittel zur Erreichung ihrer Absichten erscheinen; die Gebräuche bei der Aufnahme (besonders in den Meistergrad) liessen sich benutzen, um die Gesinnungen der Aufzunehmenden auf eine ungefährliche Weise zu erforschen, und es scheint sogar, dass manche Gebräuche, die sich in den älteren Ritualien nicht finden, gerade in dieser Zeit nur zu diesem Zwecke geschaffen worden sind.

Das von Einzelnen gegebene Beispiel, der Reiz des Geheimnisses, — auch wohl edlere Beweggründe, bewirkten denn in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sehr zahlreiche Aufnahmen von Nicht-Werkmaurern, von angesehenen und gelehrten Leuten, die dann den Namen angenommene Maurer — (accepted-masons) führten. In London mag dies am meisten geschehen sein, weil dort auch sich noch die ansehnlichsten wirklichen Baulogen fanden.

Zahlreiche Bauten nach dem grossen Brande von London (1666), der Bau der St. Pauluskirche (von 1685 an), hatten viele auswärtige Maurer dorthin gezogen, die denn nach alter Weise — verschieden von den ansässigen Zunftmaurern — sich eingerichtet und viele Logen gebildet hatten. Nach der Vollendung des Baues waren diese Logen bis auf vier erloschen, und auch in diesen hauptsächlich die bloss angenommenen Maurer übrig geblieben — und diese waren es, welche im Jahre 1717, nachdem auch durch die Festsetzung des Hauses Hannover alle politischen Zwecke weggefallen waren, die Umwandlung der Brüderschaft in dem angegebenen Sinne, durch die Stiftung der grossen Loge zu London und durch das neue Constitutionsbuch bewirkten.

Diese Ansicht über die Ursache der grösseren Theilnahme von Nichtwerkmaurern an den alten Brüderschaften während des achtzehnten Jahrhunderts, wird übrigens von den englischen Freimaurern nicht zugestanden, obgleich sie durch deutsche Forschungen ziemlich sicher gestellt zu sein scheint, und dieser Widerspruch rührt wohl hauptsächlich von der irrigen Idee her, als sei es nachtheilig für das Institut selbst, wenn sein Keim in ursprünglich nicht ganz lauteren Bestrebungen gefunden werde. Ich halte diese Furcht für ungegründet, denn alles rein Geistige ist selten unmittelbar gefunden worden, und das Streben nach Befriedigung materieller oder bloss localer Bedürfnisse hat gar häufig zu den schönsten und erhabensten Resultaten geführt. Diesen Umweg zu gehen, scheint überhaupt der menschliche Geist bestimmt zu sein. Und das uns Ueberlieferte ist darum nicht minder werthvoll, weil die Canäle, durch welche es uns zukam, auch fremdartige, minder edle Stoffe enthielten; wir werden uns des wahrhaft Schönen darum nicht minder freuen, wenn wir erfahren, dass es früher an einem Orte aufbewahrt worden, der seiner nicht völlig würdig sein mochte, sondern dankbar anerkennen, dass es uns überhaupt aufbewahrt und vom völligen Untergang gerettet worden, — so wie wir ja die Frucht nicht verschmähen, weil sie auch aus einem schmutzigen Erdreich ihre Nahrung gesogen, — so wie wir ein Gemälde von Raphael nicht geringschätzen, weil es lange Zeit unerkannt zwischen Staub und werthlosem Geräthe versteckt lag. — Wir werden uns vielmehr bestreben, es immer mehr in seiner ursprünglichen Schönheit herzustellen, und unseren Nachkommen nicht neuerdings befleckt zu überliefern. —

Werfen wir nun noch einen näheren Blick auf diese alten Baucorporationen selbst, und die Quellen ihrer Einrichtungen und Gebräuche.

I. Ihrer äusseren Verfassung als Corporationen, scheinen hauptsächlich römische Elemente zu Grunde zu liegen.

Schon früh im römischen Reiche gab es Collegia, Sodalitia, der Künstler und Gewerbleute, mit eigenen Beamten, Zunftgesetzen und eigener Gerichtsbarkeit, und die Collegien der zum Bauwesen gehörigen Künste und Gewerbe waren besonders wichtig, eben wegen der Wichtigkeit der von ihnen betriebenen Kunst.

Seit Cäsar verbreitete sich auch in Britannien römische Cultur, und auch Baucorporationen folgten dahin, wie überall, wohin römische Legionen kamen, — sie wurden zum Bau von Lagern, Festungswerken, Tempeln und Palästen verwendet, und brachten ihr Wissen und ihre Einrichtungen mit.

Was II. die uns hier hauptsächlich interessirende humane Seite der Ausbildung dieser Corporationen und ihrer Symbole und Gebräuche betrifft, so lagen auch hier römische Elemente zu Grunde, — auch die altrömischen Baucorporationen hatten eigene Schutzgötter und ihnen

gewidmete religiöse Feierlichkeiten, und auch die römischen Baumeister (Vitruv) drangen auf vielseitige harmonische und moralische Ausbildung der Architekten.

Hauptsächlich aber mögen christliche Elemente eingewirkt haben, und ihnen die symbolische Kunst dieser Corporationen zu verdanken sein. —

Das Christenthum hat schon frühe in England — unter den angesiedelten Römern und alten Briten — Anhänger gefunden, noch ehe im Jahre 597 der Mönch Augustinus vom römischen Bischofe zur Bekehrung der sächsischen Eroberer dorthin geschickt wurde. Schon im Jahre 300 wurde dort der römische Ritter St. Alban zum christlichen Märtyrer, und ihn vorzugsweise erwähnen alte Maurerurkunden als den Lehrer und Begünstiger ihrer Corporation, als den Gründer ihrer Gebräuche. Schon vor der päpstlichen Mission hatten sich Mönchsorden in Britannien gebildet, die Culdeer, welche die Wissenschaften pflegten und sich des Unterrichtes des Volkes eifrig annahmen. — In Klöstern dieser Mönche scheinen die Baucorporationen grösstentheils ihre Versammlungen gehalten, und ihrer Hilfe und ihres Rathes sich bedient zu haben, bei der schriftlichen Abfassung ihrer Constitutionen, Zunftordnungen; von ihrer Belehrung scheint der liebevolle reinmenschliche Geist entsprungen, der die von diesen Corporationen angenommenen Symbole und Gebräuche durchweht, obgleich auch die Natur ihrer Verbindung und ihres Geschäftes selbst dazu beigetragen haben muss, freisinnigere und minder fanatische Ansichten und Gesinnungen zu erzeugen, als sie damals in dem grösseren Theile der profanen Welt vorhanden waren.

Denn zu jedem grösseren Bau kommen Arbeiter aus den verschiedensten Theilen der Erde zusammen, und ohne gegenseitige Duldung abweichender Ansichten, ohne Verständigung über eine Lebenskunst, die sich über alle Religions-, National- und Parteistreitigkeiten erhob, wäre es nicht möglich gewesen, so verschiedenartige Elemente längere Zeit zusammen zu halten.

Aus beiden Ursachen — (der nationalen Mischung dieser Verbrüderungen und ihrer Verbindung mit den gelehrten Culdeern) mögen sich auch die Spuren von stoischer und pythagoräischer Philosophie, die Aehnlichkeit mit den Lehren der Essenischen Secte erklären lassen, welche wir bei ihnen wiederfinden, und über den salomonischen Tempelbau, von welchem sie einen Theil ihrer Symbole entlehnten, fanden sich in dem alten Testamente und etwa in der Geschichte des Josephus hinreichende Aufschlüsse, so dass wir zur Erklärung der daher entlehnten Symbole, nicht nöthig haben, einen unmittelbaren Zusammenhang anzunehmen.

Zur näheren Kenntniss der Einrichtung, der Gebräuche und der geselligen Pflichtenlehre dieser altenglischen Baucorporationen (Baulogen) sind vorzüglich drei uns erhaltene Urkunden wichtig, die ältesten, welche über diesen Gegenstand existiren.

I. Die sogenannte Yorker Constitution vom Jahr 926, von welcher sich das Original in dem Archive der grossen Loge dieser Stadt befindet.

Sie erwähnt, dass der König Athelstan dem frommen Prinzen Edwin einen Befreiungsbrief für die Maurer, sich selbst unter einander zu regieren und Einrichtungen zum Gedeihen der Kunst treffen zu können, eingehändigt habe, weil dieser die Chargen selbst angenommen und die Gebräuche erlernt habe.

Er habe auch gallische Maurer kommen lassen, und die Einrichtungen der Griechen, Römer und Gallier, welche sie in Schriften mitgebracht, nebst des heiligen Albanus Einrichtungen durchsehen lassen; die Maurer des ganzen Königreichs seien nach York zusammenberufen worden, um ihnen die Gesetze vorzusagen.

Die Urkunde zerfällt sodann in zwei Abschnitte.

Der erste gibt eine kurze Geschichte der Baukunst — (d. h. der wirklichen, nicht der symbolischen), — der zweite aber die Pflichten, welche die Maurer, mittelst Auflegung der Hand auf das heilige Buch, zu beobachten versprechen sollen.

II. Das s. g. Maurerverhör, vom Jahr 1422, — einige kurze Fragen und Antworten über das Wesen der Maurerei, wovon eine alte Abschrift auf der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford aufbewahrt wurde, die versichert, dass sie die Copie eines Manuscripts von König Heinrich VI. eigener Hand sei.

Die Echtheit dieser Urkunde wird zwar von Lessing bezweifelt, von Fessler aber und Krause, aus inneren und äusseren Gründen historischer Kritik, wie mir scheint, mit Erfolg vertheidigt. — Ueber die Art aber, wie sie in dieser Form entstanden ist, findet sich kein hinreichender Aufschluss.

Sie könnte ein wirkliches Verhör eines Freimaurers sein, abgehalten auf Befehl des Königs, — während dessen Minderjährigkeit ein Parlaments-Act die Versammlungen der Freimaurer verboten hatte, und der sich nun davon überzeugen wollte, ob es zweckmässig sei, dieses Verbot aufrecht zu erhalten, — oder — ein Aufsatz, den die Brüderschaft selbst freiwillig damals verfertigt hätte, um den König und seinen hohen Rath wieder günstig zu stimmen — oder aber ein schon vorräthiger älterer Aufsatz, zum vorläufigen Unterricht Fremder bestimmt, die die Absicht haben, sich aufnehmen zu lassen. —

III. Die s. g. alte Lehrlingslection, ein in der Loge selbst ertheilter kategetischer Unterricht über das Ritual der Lehrlingsaufnahme, die Symbole der Loge und ihre Bedeutung.

Ein sehr altes Original dieser Urkunde ist bis jetzt nicht nachgewiesen worden, — allein aus innern Gründen, und aus einer Reihe übereinstimmender Exemplare, deren sich viele alte Logen bedienten, lässt sich auf ein sehr hohes Alter des wesentlichsten Theils desselben schliessen, und annehmen, dass wir darin die „Gebräuche“ kennen lernen, deren die Yorker Constitution an mehreren Stellen ausdrücklich erwähnt.

Diese drei ältesten Kunsturkunden verdienen wirklich mit Aufmerksamkeit gelesen und durchdacht zu werden, denn es findet sich darin der Keim der heutigen Freimaurerei, — ja mehr als ein blosser Keim, Geist und Wesen selbst, wenn man davon absieht, — dass sie eigentlich nur bestimmt waren, wirklich ausübende Baukünstler und Handwerker zu lehren, sie daran zu erinnern und dazu aufzumuntern, was zum Gedeihen ihrer speciellen Kunst und ihrer speciellen Verbindung führen werde; Geist und Wesen selbst, wenn man sich die ganze Menschheit als anwesend in der Loge denkt. —

Es ist natürlich nicht möglich, Ihnen den Inhalt dieser Urkunden vollständig mitzutheilen, und ich werde daher nur einiges herausheben, was hinreichen wird, das so eben Geäusserte zu bestätigen.

Wir lesen in der Lehrlingslection:

Frage 36. — Als ihr zum Lichte gebracht worden, welches waren die ersten Dinge, die Ihr sahet?

Antw. Die Bibel, das Winkelmass und der Zirkel.

37. Fr. Was sagte man Euch, dass sie bedeuten?

A. Drei grosse Lichter in der Maurerei.

38. Fr. Erkläret sie, Bruder!

A. Die Bibel, um unsern Glauben zu regieren, das Winkelmass, um unsere Handlungen gesetzmässig zu machen, der Zirkel, um uns innerhalb der gehörigen Grenzen mit allen Menschen, insbesondere mit einem Bruder verbunden zu erhalten. —

Wir finden also in diesem auch von Uns beibehaltenen Haupt-Symbole die nämlichen Ideen, welche auch der heutigen Maurerei zu Grunde liegen.

In den Mittelpunkt ist gestellt das Winkelmass,

„um unsere Handlungen gesetzmässig zu machen," — also das Sittengesetz.

Selbstbewusstsein und Freiheit des Willens sind die Vorzüge, welche unter allen uns bekannten Wesen dem Menschen allein zukommen. Die ganze übrige Natur gehorcht ewigen unausweichlichen Gesetzen, nur der Wille des Menschen gehört in ein ganz anderes Reich, in welchem die Begriffe von Ursache und Wirkung, wie wir sie in der Körperwelt finden, keine Geltung haben; er ist nur den Gesetzen unterthan, die er sich selbst gegeben hat.

Welchen Gebrauch soll er von diesem Privilegium der Autonomie der eigenen Gesetzgebung machen, damit er sich würdig erweise dieses grossen Vorzugs?

Welches Princip soll ihn leiten, welches Winkelmass soll er anlegen, bei der Constitution der Gesetze, die er sich selbst gibt?

Nur ein rein formales Princip ist hier denkbar:

„Handle so, dass die Maxime deiner Handlung zum Naturgesetz erhoben werden könnte, —

so, wie du denkst, dass derjenige, der der körperlichen Natur ihre unwandelbaren Gesetze, vorgeschrieben hat, auch dich zu handeln nöthigen würde, wenn er auch im Reiche der Geister hätte Nöthigung wollen eintreten lassen, um seine Pläne zu verwirklichen.

Würde und Heiligkeit empfängt also dieses Princip des Sittengesetzes nur durch die Idee der Gottheit, symbolisirt durch die Bibel neben dem Winkelmasse.

Wäre die Natur nur ein Aggregat zufälliger und vorübergehender Erscheinungen, ohne innern Organismus — so würde es gleichgiltig sein, ob sich der Mensch als freies Wesen mit ihr in Harmonie zu setzen suchte, oder nach Laune und Willkühr in diese ihm fremdartige Erscheinungswelt eingriffe.

Allein dem Mannigfachen der Erscheinungswelt liegt eine Einheit, dem Wandelbaren ein Bleibendes, dem Ganzen eine ewige Ordnung zu Grunde, das Absolute, die Gottheit, für welche unsere Anschauungsformen von Zeit und Raum nichts gelten.

(Schluss folgt.)

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Pressburg.** Die ger.·. und vollk.·. Loge „Zukunft" feierte am 11. d. M. ihr 10jähriges Stiftungsfest in einer so herzerhebenden Weise, wie wir es selten erlebten. Aus Fern und Nah kamen die Deputationen der verschiedenen Bauhütten herbei, um in Wort und Schrift die besten Wünsche dieser ehrw.·. Bauhütte zu überbringen. Wir behalten uns vor, da diese Nummer zur Zeit bereits fertig gestellt ist, diese Feier in unserer nächsten zu besprechen und die geistreichen Reden und Vorträge, die dabei gehalten wurden, ausführlich zu bringen. Für heute wünschen wir dieser ehrw.·. Bauhütte Glück zu diesem Gelingen mit dem Wunsche, dass sie ihr 25jähriges Gründungsfest auf heimatlichem Boden begehen möge.

**Pressburg.** Am 10. d. M. Abends versammelten sich die Mitglieder der ger.·. und v.·. Loge „Sokrates", um im engsten Familienkreise ihrem Vorsitzenden für die unvergleichliche Leitung und Führung den innigsten Dank in Rede und That festlich kund zu geben. — Die Poesie und die alle Anwesenden durchglühende Bruderliebe und freudige Hingebung zu schildern, die dieses innige Familienfest durchwebten und erleuchteten, ist die Feder unzureichend, aber frei und offen kann es ausgesprochen werden: Es wäre ein grosser Theil der maur.·. Tendenz schon dadurch errungen, wenn überall — ja überall, wo sich der Menschen Kette zur Anstrebung und Ausübung der k.·. K.·. zusammen findet, jene aufrichtige, echte, das Herz erwärmende und erquickende Bruderliebe zu finden wäre, da nur solche Einigkeit die Kraft und Macht gibt, dem vorgezeichneten und edelsten aller menschlichen Ziele näher zu rücken.

Gegen 9 Uhr erschien der nichts ahnende Vorsitzende dieser Loge, welchem der dep.·. Mstr.·., umgeben von den Mitgliedern der Loge, unter Vorlesung der tief erdachten Adresse, diese in prachtvoll ausgestatteter Enveloppe und einem in Gold und Silber kunstvoll mit Symbolen reich versehenen und ausgeführten Hammer als Zeichen der dankbarsten Anerkennung übergab. Wenige Worte des Dankes waren es, die der so Ausgezeichnete und Gefeierte erwiderte, aber die Stimme des Sprechenden verrieth die feierliche Erregung, die den Ueberraschten überfiel und eine allgemeine athemlose Stille manifestirte den ernsten Moment dieser erhebenden schönen Feier. — Es war ein Fest, wo jedes Bruderherz seine volle Befriedigung fand; es war ein Fest, das nicht sinniger erdacht sein konnte; es war ein Fest, das alle Anwesenden begeisterte und beglückte. — Nach geschehener Uebergabe der Ehrengeschenke fand die Brudertafel statt, bei welcher Toastreden, denn so müssen wir sie benennen, gehalten wurden und schloss dieses erhebende Familienfest nach Mitternacht.

Noch sei des Comités gedacht, das diese schöne Feier in so entsprechender, ernster und würdiger Weise in Scene setzte und auch des sichtbaren Andenkens, das jeder Anwesende erhielt: die Menukarte auf einer zierlichen Staffelei mit der Photographie des Gefeierten.

Das geistige Andenken, die Erinnerung ist unverlöschbar und wird in Jedem weiter leben. Mad.

**Neudörfl.** Die jüngste Grenzloge „Concordia", welche sich in jüngster Zeit in der profanen Welt durch die Gründung eines Kinderasyls bemerkbar machte, arbeitete vor Kurzem im dritten Grad, bei welcher 7 Gesellen den Meisterlohn erhielten. Die Arbeit leitete das Ehrenmitglied dieser Loge Br.·. H. Adam. Was wir nicht unerwähnt lassen wollen, ist, dass die dabei nöthige Decoration der Loge von Br.·. Victor Schmidt in höchst gelungener und würdiger Weise ausgeführt wurde.

### Ausland.

**Lissabon**, 28. April 1884. Der Gross-Or.·. von Lusitanien hat in dem Tode des gel.·. Br.·. Conte de Paraty einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Br.·. Conte de Parate widmete seine Thätigkeit ausschliesslich der Gliederung und Einigung der in dem Königreiche Portugal und in den Colonien bestandenen Bauhütten, welche unter sich in mehrere Lager getheilt waren, während ausserdem eine Anzahl Logen unter auswärtigen Grossbehörden arbeiteten.

Seinen Anstrengungen ist es gelungen, unter dem Grande Oriente Lusitano unido 70 Logen mit 2800 Mitgliedern zu vereinigen.

Darunter befinden sich ungefähr 41 Logen in Spanien, 5 Logen in Rumänien und 1 Loge in Bulgarien.

Diese Thätigkeit ist wohl das beste Denkmal, welches Br.·. Conte de Paraty sich selbst gesetzt hat.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 6.

Man abonnirt beim Br H. Schaefer, IX., Kolingasse 15. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br H. Schaefer IX., Kolingasse 15 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Juni 1884.



## Vortrag

gehalten in der ger.·. und vollk.·. Loge „Sokrates", Or.·. Pressburg.

„Thue Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind."

Sehr ehrw.·. Mstr.·., geliebte Brr.·.!

Wie Sie wissen, ist es nur nach Monaten, seitdem sich mir die Pforten der k.·. K.·. eröffneten. Selbstverständlich wäre es für einen Anfänger, sozusagen kaum der Eierschale erkrochen, gelinde gesprochen, vorlaut, wollte er, wo er zum ersten Male vor Sie tritt, gleich mit Urtheilen beginnen. Gestatten Sie mir jedoch eine Parallele. Bevor ich das freimaurerische Licht erblickte, hörte ich auch in der profanen Welt begeisternde Worte, welche den edelsten Gütern der Menschheit galten. Aber nicht selten entfachten diese Worte eine hellauflodernde Flamme, welche gleich einem Strohfeuer in die Höhe schnellte, um bald wieder zu verlöschen — —; übrig blieb ein bischen grauer, kalter Asche.

Und als ich für würdig befunden wurde, diesen Tempel zu betreten, an dessen Eingang sich die menschlichen Leidenschaften brechen sollten, hörte ich wieder erhebende Worte zur Erreichung unserer Ideale.

Während aber die Worte draussen gar manchmal nichts als Worte waren, ein leerer Schall, dem nichts folgte, ertönten hier Brusttöne der Ueberzeugung, folgten Thaten oder ein Anlauf zur Bethätigung.

Bedenke ich, dass eine solche Concentration von edler Wirksamkeit — nicht weil sie im Stillen wirkt — denn das betrachte ich als eine der schönsten freimaurerischen Tugenden, — sondern weil sie verurtheilt ist, im Geheimen zu wirken; bedenke ich, wie dem gegenüber draussen das Scheinheilige, das Pharisäerthum, der Servilismus, Schlagwörter, berechnet auf Verdrehung der Wahrheit, sich breit machen, bedenke ich, dass die goldene Sonne der Aufklärung gerade jetzt von Wolken verdüstert ist, so könnte das Herz eines warmen Menschenfreundes darob schier verzagen. Jedoch als Anfänger tönen mir heute noch die Worte nach, die mir bei meiner Aufnahme in's Gewissen geredet wurden.

„Wir, wir werden unser Ideal nicht erreichen!" Und wahrhaftig! Noch in unabsehbarer Ferne schimmert unser Morgenroth; wollte der Lenker aller Geschicke, dass wir es je zu erschauen erlebten.

Warum ich so sentimental, ja beinahe bitter beginne? Geliebte Brr.·.! Das kaleidoskopartig zusammengeballte Tohuwabohu der Aussenwelt bedrückt mein Gemüth. Tausende und aber Tausende werden mit vollen Händen für nichtige, kleinliche, häufig eingebildete Zwecke ausgestreut. Schreien, Lärmen, Donnern, Hadern, Poltern, handelt es sich darum, sollen einige slavische Kinder deutsch lernen oder umgekehrt, sollen einige slovenische Kinder in eine italienische Schule gehen oder umgekehrt! Sprache und nichts als Sprache. Während Tausende Menschen unter uns wandeln, die gar keine Sprache haben und die, weil ihrem eigenen Schicksale überlassen, vegetiren, verkommen, ja einer sicheren Verthierung entgegengehen.

Jedoch nicht als Ankläger will ich hier erscheinen, sondern als Freimaurer halte ich es für meine heilige Pflicht, meine Finger auf eine klaffende Wunde zu legen, aus welcher die menschliche Gesellschaft blutet. „Thue Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind". Dieser salomonische, echt freimaurerische Spruch, hier unter meinen Brrn.·. soll er Erhörung finden.

Geliebte Brr.·.! Unglückliche Menschen, denen in Folge des Abganges des Gehöres die Sprache mangelt, hat es zu allen Zeiten gegeben. Dass aber in den Jahrhunderten, welche wir das klassische Zeitalter nennen und an dessen Errungenschaften unsere Humanisten heute noch zehren, dass da etwas geschehen wäre, um die unglücklichen Taubstummen ihrem jammervollen Schicksale zu entreissen, davon meldet keine Sage, kein Stein.

Von den Griechen und Römern, welche System und Ordnung in die Erziehung brachten, wissen wir ziemlich genau, wie sie ihre Jugend geistig und körperlich heranzubilden strebten, von Veranstaltungen zum Zwecke der Heranbildung von Taubstummen gibt uns die Geschichte keine Kunde; wenngleich nicht ausgeschlossen ist, dass hin und wieder einzelne Versuche angestellt worden sein mögen.

Die Unkenntniss der Dinge, die Unzulänglichkeit der Mittel führte vielmehr zu der Annahme, dass der Taubstumme ein die menschliche Gesellschaft störendes Individuum sei, der seine Mitmenschen nur plage, und dem man daher keinerlei Rücksicht schulde.

Von den ältesten Culturvölkern, von den Chinesen, Egyptern, Griechen und Römern ist es bekannt, dass sie Alles, namentlich Erziehung und Unterricht der Jugend nur mit Rücksicht auf den Staat leisteten; der Einzelne mit seinem Sonderinteresse ging dabei unter.

Und wenn nun die Spartaner ihre verstümmelten Neugeborenen in die Kluft des Tagetus warfen, welches mag wohl das Schicksal der armen Taubstummen gewesen sein.

Wohl erwähnen die ältesten Bücher der Bibel der Leiden der Gehörlosen.

„Du sollst den Tauben nicht fluchen", heisst es im dritten Buche Mosis.

David, der königliche Sänger, besingt die Leiden des

Messias mit den Worten: Er ist wie ein Tauber, der nichts hört, wie ein Stummer, der nichts redet und keine Widerrede in seinem Munde führt. Und Salomon der Weise that den schönen Ausspruch: „Thue Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind"; ein Ausspruch, der es verdiente, in jeder Loge mit goldenen Lettern zu prangen.

Als später das Christenthum, das unverfälschte Christenthum, ich möchte sagen das reformirte Judenthum, diese glückverheissende Leuchte der Menschheit, das Heidenthum ablöste, da wurde der Einzelne wieder in seine Rechte eingesetzt. Da wurde wieder gelehrt: Sind wir nicht Kinder eines Vaters, haben wir nicht Einen Gott, sind wir nicht Alle zu demselben Endzwecke berufen? Trägt nicht jeder Mensch den Adel der Gottähnlichkeit auf seiner Stirne aufgeprägt? Und gleichwohl brauchte dieses Christenthum anderthalb Jahrtausende, bevor es an die Ausbildung des Einzelnen schritt, bevor es daran ging, den Einzelnen seiner Geistesumnachtung zu entreissen.

Es wird uns erzählt, dass in der Mitte des 16. Jahrhunderts der Spanier Pedro de ponce drei vornehme Taubstumme unterrichtete. Aehnliche Versuche machten auch verdienstvolle Männer in England, Holland, Deutschland und Frankreich. Jedoch waren dies nur einzelne Versuche, die dem Reichen und Vornehmen zu statten kamen; von einem allgemeinen Interesse, welches Alle in seinen Bereich zog, ist uns auch da nichts bekannt.

Wie war es also möglich und mit der Religion der Nächstenliebe vereinbar, dass in so später Stunde der Aermsten aller Armen gedacht wurde? Geliebte Brr.·.! Ein grosses Hemmniss für die Ausbildung der Taubstummen war die irrige Meinung, nach welcher man lange Zeit glaubte, dass der Taubstumme bildungsunfähig sei. Wer der Vergangenheit diesen Irrthum hoch anrechnen will, kennt die Gegenwart nicht, der weiss nicht, dass es noch heutzutage unter uns gebildete Männer gibt, die die staunenswerthen Erfolge auf dem Gebiete des Taubstummenwesens anzweifeln, die überhaupt von diesem Unterrichte gar keine Ahnung haben.

Fürwahr, bleiben wir bei den Vollsinnigen! Wie lange waren denn unsere Schulen blos Catechetisationsschulen bei den Christen, Bibelschulen bei den Juden! Und als später die Stadtschule sich entwickelte, konnte diese mit ihrer lateinischen Gelehrsamkeit nur geringen Einfluss auf das Volk ausüben.

Volksschulen in unserem heutigen Sinne, Volksschulen, welche Allen zugänglich sind, Volksschulen, welche berufen sind, den Geist harmonisch auszubilden und dem praktischen Leben dienstbar zu machen, finden wir in unserem Vaterlande erst am Ende des vorigen Jahrhunderts.

Wenn nun das Näherliegende, der Unterricht der Vollsinnigen, so lange auf sich warten liess, ist es da zu verwundern, dass der Unterricht der Taubstummen so lange zu seiner systematischen Entwicklung bedurfte?

Und der Unterricht in den einzelnen Disciplinen, wie lange dauerte es, bis er zu einem vernünftigen, zu einem bildenden sich gestaltete?

Man wusste nicht, was und wie man lehren sollte. Knechte und Mägde zu Zeiten des Valentian von Trotzendorf in Goldberg sprachen mit einander Latein; die Muttersprache verachtete man in der Schule und das Volk sang beim Gottesdienste das Lob des Herrn in fremder Zunge. Ist es da zu verwundern, wenn der Taubstummenunterricht noch länger ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln blieb und so spät Erfolge erzielte, dass die öffentliche Aufmerksamkeit sich darauf lenkte? Ein anderer Umstand, der das Erziehungswesen dieser Unglücklichen hemmte, ist folgender: Das Volk in seinem Wahne hat lange geglaubt, es widerspräche den Absichten der Vorsehung, Taubstumme zu unterrichten.

Wir wollen diesen Aberglauben nicht belächeln oder verdammen, ohne dabei zu gedenken, wie auch in unserer Zeit noch solche und ähnliche Thorheiten existiren. Wie oft habe ich unvernünftige Leute von einem Blinden oder Lahmen oder sonst Gebrechlichen sagen hören: Den hat Gott gezeichnet; den Gott gezeichnet hat, soll man gehen lassen.

Erziehung und Unterricht erfolgreicher behandelt, dem schweren Berufe ihr Leben gewidmet und öffentliche Anstalten zur Verfolgung des edlen Zweckes gestiftet zu haben, dieser Ruhm gebührt dem Deutschen, Samuel Heinike (1729—1790).

Heinike lehrte seine Schüler sprechen und das Gesprochene vom Munde Anderer ablesen. Durch diese Methode gelang es Heinike, seine Taubstummen zu entstummen.

Wohl befasste sich fast um dieselbe Zeit Abbé de l'Epée, geboren 1712, gestorben 1789, ebenfalls mit dem Unterrichte der Taubstummen; allein de l'Epée legte seinem Unterrichtsverfahren die Geberdensprache zu Grunde und führte seine Schüler vermittelst derselben in das Verständniss der Schriftsprache ein; leider wurde aber bei diesem Unterrichtsverfahren der Bann der Isolirtheit, in welchem der Taubstumme vermöge seiner nicht gehobenen Stummheit gefangen war, nicht durchbrochen und er blieb doch mehr oder minder aus dem Kreise der hörenden Mitmenschen ausgeschlossen.

In der That ist das Princip Heinike's heute das allein massgebende und diese Methode, die deutsche Methode, welche die Lautsprache vertritt, wird für alle Zeiten Geltung erhalten.

Betrachten wir nun den gegenwärtigen Zustand des Taubstummenwesens zunächst in Oesterreich und sei sodann eine Analogie mit dem Königreiche Preussen, welches nach Einwohnerzahl, nach Zahl der Taubstummen mit Cisleithanien nur unwesentlich differirt, gestattet.

Schliesslich sei noch ein flüchtiger Blick Ungarn zugewendet.

Aus dem 3. Bande des Volkszählungsoperates, 1. Heft der k. k. statistischen Centralcommission, in welchem die neuesten statistischen Daten über das Sanitätswesen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für das Jahr 1880 veröffentlicht werden (bearbeitet vom k. k. Rechnungsrathe E. Bratessovic), entnehmen wir:

Cisleithanien hatte Ende December 1880 22,130.000 Einwohner. Zur Heranbildung der Taubstummen waren um diese Zeit 15 Taubstummen-Institute mit 1304 Individuen (Internate). Nahezu die Hälfte dieser Zöglinge. 556, waren taubstumm geboren. Unter den Krankheiten sind besonders die Nervenkrankheiten und Fraisen, die Masern, Blattern, der Typhus, die Ohrenleiden und die Scrofeln als veranlassende Ursachen der Taubstummheit hervorzuheben. Alle Zöglinge erhielten Unterricht in den Elementargegenständen. In den weiblichen Handarbeiten wurden fast alle Mädchen unterrichtet; auch das Zeichnen und Turnen bildeten in den meisten Anstalten einen Theil des Unterrichtes. Unter den Handwerken, worin nur einzelne Zöglinge unterrichtet wurden, sind besonders zu erwähnen das Schuster-, Schneider- und Tischlerhandwerk, das Korbflechten und die Holzschnitzerei. Sämmtliche Anstalten waren reine Internate und bestand also derzeit kein einziges Externat.

Taubstumme ausserhalb der Taubstummen-Institute gab es am Schlusse des Jahres 1880 in Cisleithanien 24.864, von denen die meisten in Galizien (8181), Böhmen (4333), Steiermark (2631), Mähren (2395) und Niederösterreich (1808), die mindesten in Triest sammt Gebiet (72), Vorarlberg (63) sich befanden.

Von der Gesammtzahl der obigen Taubstummen sind 21.127 taubstumm geboren und 3737 durch Krankheiten oder äussere Zufälle taubstumm geworden. Im Durchschnitte entfielen 113 Taubstumme auf je 100.000 Einwohner.

Zur Illustration der angeführten authentischen Daten sei ein Vergleich Cisleithaniens mit dem Königreiche Preussen gestattet.

Nach der im December 1880 vorgenommenen Volkszählung hatte das Königreich Preussen 27,251.000 Einwohner.

Die hierbei gemachten Erhebungen bezüglich der Taubstummen haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

Die Zahl der Taubstummen inclusive der in Taubstummen-Anstalten untergebrachten waren insgesammt 27.794.

Davon entfielen auf die Provinzen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ostpreussen . . . | 3529 | Sachsen . . . . . | 1754 |
| Westpreussen . . . | 2557 | Schleswig-Holstein . | 660 |
| Stadtkreis Berlin . . | 731 | Hannover . . . . | 1661 |
| Brandenburg . . . | 2194 | Westphalen . . . . | 1503 |
| Pommern . . . . | 1957 | Hessen-Nassau . . . | 1557 |
| Posen . . . . . | 2630 | Rheinland . . . . | 3088 |
| Schlesien . . . , | 3893 | Hohenzollern . . . | 62 |

Nach dem 5. Jahrgange des Jahrbuches für die amtliche Statistik des preussischen Staates erhielten 3792 Taubstumme Unterricht in 52 Anstalten; davon waren 4 reine Internate, 34 reine Externate und 14 gemischt.

Vergleicht man die Zahl der gebildeten Taubstummen mit jenen, welche keinen Unterricht geniessen, so ergibt sich folgendes:

Nimmt man an, dass von den in Cisleithanien ausserhalb der Institute gezählten 24.864 Taubstummen nur $^1/_5$ der Gesammtzahl der schulpflichtigen Kinder repräsentirt, so haben 4972 taubstumme Kinder gar keinen Unterricht genossen.

Dem gegenüber ist in Preussen nachgewiesen, dass daselbst 1766 keinen Unterricht genossen.

Während also Preussen mit Cisleithanien bezüglich der Taubstummenzahl nämlich, wie bemerkt, Cisleithanien mit 26.168 Taubstummen, Preussen mit 27.794 Taubstummen, also unwesentlich differiren, ist ein grosser Unterschied bezüglich der Zahl der Taubstummen-Anstalten, nämlich 15 gegen 52, zu verzeichnen; während Oesterreich dermalen kein einziges Externat zu verzeichnen hatte, besass damals Preussen 34 reine Externate. Hiebei ist auffallend, dass bezüglich der Art und Weise der Anstalten zwischen Cisleithanien und dem Königreiche Preussen ein gar gewaltiger Contrast zu Tage tritt.

Denn während Oesterreich damals nur Internate hatte, besass Preussen damals nur 4. Und selbst in den gemischten Anstalten überwiegen in der Regel die Externisten, wie aus dem Reglement der ersten Anstalt des Reiches § 2 (Einrichtung der Anstalt des Reiches) der königlichen Taubstummen-Anstalt zu Berlin ersichtlich ist. Da heisst es:

Die Anstalt ist für 30—40 interne, 64—80 externe, zusammen für 100—120 Zöglinge bestimmt.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit unserer engeren Heimat, d. i. Wien, den Vororten und dem übrigen Theile Niederösterreichs zu.

Da haben wir zwei Institute, ein katholisches, d. i. das k. k. Taubstummen-Institut und das israelitische auf der Landstrasse. Dem gegenüber soll nicht unbemerkt bleiben, dass der Stadtkreis Berlin ebenfalls 2 Institute, jedoch mit interconfessionellem Charakter besitzt. Die beiden Wiener Institute umfassen höchstens 200 Zöglinge und halten Berlin die Wagschale, welches in seinen 2 Instituten 223 Individuen unterrichtet.

Weiters hat Niederösterreich ein Taubstummen-Institut in St. Pölten; selbes ist ein bischöfliches Privat-Institut, gegründet für die Diöcese St. Pölten, d. i. für die beiden Viertel O. W. W. und O. M. B. Gegenwärtig sind in demselben 39 Zöglinge. In demselben können zwar Kinder, welche auch ausserhalb der beiden Viertel wohnen, Aufnahme finden, falls sie Zahlzöglinge sind; Freizöglinge hingegen werden nur der Diöcese entnommen.

Das Landes-Taubstummen-Institut in Döbling beherbergt gegenwärtig 33 Zöglinge. In demselben finden nur solche Freizöglinge Aufnahme, deren Eltern die niederösterreichische Zuständigkeit nachzuweisen vermögen. Wer aber mit den Verhältnissen der Vororte nur einigermassen vertraut ist, weiss, dass der grösste Theil der Vorortebewohner nach Niederösterreich nicht zuständig ist. Bei dem Umstande, dass in den Vororten der Pauperismus leider sehr ausgebreitet ist, bei dem ferneren Umstande, dass gerade taubstumme Kinder den ärmsten Schichten des Volkes entstammen, ist es um so bedauerlicher, dass durch unser inhumanes Heimatsgesetz das Döblinger Institut für die Vororte so viel wie gar nicht existirt. In der That sind unter den angeführten 33 Zöglingen dieses Institutes nur 6 Kinder der Vorortebewohner.

Erwägt man nun, dass St. Pölten, nur für die St. Pöltner Diöcese bestimmt ist, Döbling vermöge unseres unglücklichen Heimatgesetzes nur eine sehr beschränkte Anzahl Freizöglinge aufnehmen darf; erwägt man, dass im k. k. Wiener Institute und im israelit. Wiener Institute jährlich in Folge eines grossen Andranges viele Bewerber zurückgewiesen werden müssen, erwägt man endlich, dass selbst die aufgenommenen Kinder nur dann Einlass erlangen, wenn selbe die vorgeschriebene Anzahl von Wäsche und Kleidungsstücken mitzubringen in der Lage sind, viele Eltern aber vermöge grosser Dürftigkeit ausser Stande sind, dieser Vorschrift nachzukommen, so muss jeden, dessen Herz für die Menschheit noch nicht ganz abgestumpft ist, darob ein grauenhaftes Staunen überfallen. Sollten aber die angeführten Zahlen und Daten nicht genug vernehmlich gesprochen haben, so sei noch bemerkt:

Während Wien mit den Vororten und dem übrigen Theile Niederösterreichs nur 4 Institute besitzt, sind beispielsweise in der Rheinprovinz deren 8, u. zw.: in Aachen, Brühl, Elberfeld, Essen, Kempen, Köln, Neuwied und Trier, von welchen Anstalten Aachen allein 83 Zöglinge unterrichtet.

Wahrhaft erschreckend sind die Taubstummenzustände in Ungarn. Von den daselbst lebenden 20699 Taubstummen geniessen nur 149 Zöglinge einen Unterricht, u. zw.: 93 im Landesinstitut zu Weizen und 56 im Pester israelit. Institute.

Nimmt man wieder $^1/_5$ der Bewohnerzahl als im schulpflichtigen Alter stehende Kinder an, so geniessen in Ungarn circa 4000 Kinder gar keinen Unterricht.

Doch, wo in aller Welt laufen diese unglücklichen Geschöpfe herum? Man hört, man sieht nichts von ihnen; man hörte, man sieht nichts von ihnen im Wiener Gemeinderathe, als die Frage auftauchte, ob die Wiener Commune verpflichtet sei, für die viersinnigen Kinder, das sind blinde oder taubstumme Kinder, vorzusorgen. Ohne Behelfe, ohne statistisches Material, legte sich der Referent die Sache ganz einfach zurecht. „Nachdem für solche Kinder Institute bestehen, überdies die Errichtung solcher Institute Landes- oder Reichsangelegenheit ist, so wird über diese ganze Angelegenheit zur Tagesordnung gegangen.“ Das Plenum, diese Interessenvertretung par excellence, sagte einfach, Ja und Amen. Die Frage wurde einfach geköpft. Es war eben Niemand da, der seinen Mund aufgethan hätte für die Stummen und für die Sache der Verlassenen. Hätten die Herren nachgeforscht, wie viel jährlich wegen Unzulänglichkeit der Mittel zurückgewiesen werden müssen, wie viele vorzeitig, nur mangelhaft ausgebildet ausgewiesen werden müssen, um neuen Bewerbern Platz zu machen, wie viele, in Folge Verwahrlosung, mit dem Gesetze in Collision gerathen; wie viele wegen allzugrosser Armuth der Eltern, oft wegen Verständnisslosigkeit für eine vernünftige Erziehung, nicht selten mit Herzlosigkeit und rauher Art gepaart, gar nicht angemeldet werden! — — — — Ich bitte: Bei den Arbeitern liegen die Sachen so: Vater und Mutter ringen vom frühen Morgen bis zum späten Abend um das tägliche Brod. Sie würden vielleicht kaum, wenn nicht ein heil-

samer Zwang sie nöthigte, bei ihren vollsinnigen Kindern an mehr als an die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse denken, geschweige bei den armen Taubstummen; diese werden in der Regel zum Objecte des Spottes, der Neckerei der Strassenjugend, zum unbehaglichen Anblicke der Gebildeten. Und erst, wenn sie Schaden anrichten, tritt man hemmend entgegen:

Hätten diese Erwägungen Eingang in das Herz unserer Gemeindeväter gefunden, dann wäre vielleicht für diese Unglücklichen etwas geschehen.

Geliebte Brr.·. „Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn." Dieses herrliche Dichterwort möchte ich allen zurufen, die einen unglücklichen Taubstummen kennen, der Gefahr läuft, ohne Unterricht aufzuwachsen.

Wer ihn der Vergessenheit entreisst und ihn einer Bildungsstätte zuführt, übt eine echt freim.·. That. Hoffentlich sind wir der Zeit nicht mehr fern, wo auch der Taubstummenunterricht popularisirt sein wird, und was zu einer unaussprechlich grossen Wohlthat für die Vollsinnigen geworden, das muss in ungleich höherem Masse sich segensreich für jene Bedauernswerthen erweisen. Die Anstalten werden dann auch nicht mehr mit dem Uebelstande zu kämpfen haben, dass man ihnen Zöglinge überliefert, deren Eintritt verspätet ist. An den Wiener Instituten sträubt man sich gegen die Aufnahme in solchen Fällen.

Wenn der Zögling gebracht wird in einem Alter, wo man die andern zu entlassen pflegt, so rechtfertigen freilich wichtige Gründe die Verweigerung der Aufnahme. Jedoch sollte man dem System zu liebe nicht sein Herz verschliessen. Man setze einen solchen einfach in die unterste Classe, es kommt ja doch der Unmündige zum Unmündigen und des Altersunterschiedes, der den Vollsinnigen beschämen würde, wird er sich nicht so bald bewusst werden. Was aber der Unterricht auch nur eines Jahres schon bedeutet, wird man erst recht inne, wenn man einen Zögling, der denselben genossen, vergleicht mit solchen, die eben erst eintreten.

Also, liebe Brüder, was nun? Wie können wir gegen die angeführte sociale Wunde ankämpfen? Unsere Aufgabe kann sich nur dahin erstrecken, dass wir die Schäden blosslegen. Wenn ein Bruder Kenntniss erlangt von einem taubstummen Kinde, welches keinen Unterricht erhält, möge er dies dem Meister v.·. St.·. berichten. In einem solchen Falle wird dieses Kind unter den Einläufen bei der Lehrlingsarbeit verlesen. Derselbe Vorgang wird auch an den Wiener und ungarischen Logen eingehalten. Ein eigens hiezu gewähltes Comité wird in der profanen Welt, sei es durch seine Beredtsamkeit, sei es durch seine schriftstellerische Thätigkeit, durch Connaissancen etc. für die Unterkunft eines solchen Kindes sorgen. Im ungünstigsten Falle wird wenigstens bewirkt werden, dass ein solch unglückliches Wesen aus seinem Schlamme an die Oberfläche gezogen wird. Nur auf diese Weise kann es gelingen, dass die allgemeine Aufmerksamkeit sich endlich diesen Stiefkindern der Natur zuwenden wird.

Also, liebe Br.·., ziehen wir hinaus als Apostel für diese Unglücklichen. Thun wir das unbeirrt um die Verleumdungen, Verdächtigungen, Zetern und Poltern von wohlbekannter Seite. Thun wir das mit froher Hoffnung! Denn die Zukunft ist unser. Denn so lange die Zukunft der Wahrheit, der Wissenschaft, der Veredlung der Menschen, so lange die Zukunft diesen unseren oberen Principien gehört, ist sie unser. Ja die Zukunft, diese unparteiische Richterin, „die Geschichte", wird einst lehren: In einer Zeit, wo Sprachenstreit, Raçenhass, Antisemitismus die giftigsten Blüthen trieb, in einer Zeit, wo Wahrheitsverdreher und Volksverführer ungescheut ihr unheilvolles Gewerbe bei helllichtem Tage betrieben, waren es die Freimaurer, welche ihre Humanität nur im Verborgenen pflegen durften. Jedoch hatten auch diese ihre Sprachenfrage: „Sie nahmen sich der Sprache der Sprachlosen an".

---

## Eine maurerische Studie.

Vortrag des Br.·. Dr. F. J. Ennemoser in Wien.

(Schluss.)

Wenn wir uns zu dieser Idee erheben, und unter ihrem Einflusse das Winkelmass handhaben, so erscheinen wir als freiwillige Mitarbeiter am Bau der sittlichen Weltordnung und darum ist das Sittengesetz heilig, und bedarf zu seiner Aufrechthaltung keiner niedrigen Antriebe, keiner Furcht vor Strafe — ja keiner Hoffnung auf Lohn. — Wer nun diese eigennützigen Antriebe auf sich wirken lässt, der verzichtet auf die Würde des freien Mannes, und erniedrigt sich zum rechtlosen Sklaven oder zum feilen Miethling, statt dass er Selbstbeherrscher sein könnte, der, im Bewusstsein das Gute gewollt zu haben, hinreichenden Lohn findet.

Hat sich der einzelne Mensch diese Ideen angeeignet, und sieht er neben sich eine Reihe anderer Wesen, gebildet und ausgestattet wie er selbst, so muss er in ihnen Mitarbeiter an dem Bau einer sittlichen Weltordnung erkennen, es muss ihm klar werden, dass auch das Reich der Geister ein grosses organisches Ganze ist, zu welchem er sich nur als einzelnes Glied verhält, — er muss also, wenn er seiner Maxime treu bleibt, und das Winkelmass in Ehren hält, sich mit diesen ebenbürtigen Genossen in steter Wechselwirkung erhalten, und nicht nur ihre Zwecke nicht stören (also Idee des Rechts), — sondern auch ihre Zwecke zu den seinigen machen (Idee der Liebe) und er gelangt so zu der Idee der Menschheit, als einer höheren Einheit, und sein Verhältniss zu ihr, ist uns durch den Zirkel angedeutet, als das Instrument, mit welchem der Baumeister beim Entwurf seiner Risse seine Kreise zieht, und die Verhältnisse der einzelnen Theile zum Ganzen klarer bestimmt.

Wir werden also in unserem dreifachen Symbole hingewiesen auf die Idee des einzelnen Menschen, als eines freiwilligen Unterthans des durch die Idee der Gottheit geadelten Sittengesetzes, der an seine Bestimmung erinnert wird durch die Idee der ganzen Menschheit.

Dass diese Auffassung nicht blos in das Symbol hineingetragen sei, dass namentlich die Bibel hier nicht als die Quelle eines positiven Kirchenglaubens gemeint sei, das geht aus der im Rituale selbst gegebenen Erklärung hervor. Die Bibel wird nicht als etwas angeführt, was hier an sich unmittelbar gebraucht werden soll, sondern als etwas, das ein Anderes bedeutet, wie das Winkelmass und der Zirkel, die neben ihr liegen, — und zwar bedeutet sie ein grosses Licht — das in die Maurerei hineinleuchtet, also eine Idee, deren Erkenntniss uns nöthig ist, wenn wir recht handeln sollen, — also die Idee der Gottheit. —

Wie sich demnächst der Einzelne diese Gottheit vorstellt, darnach fragt die Brüderschaft nicht, die keinen Gewissenszwang üben und ihre Glieder nicht zur Heuchelei verleiten will, das überlässt sie dem Einzelnen als eine Privatangelegenheit, die er mit seinem Glauben und seinem Fassungsvermögen auszumachen hat.

Es ist demnach wohl ein Rückschritt, ein Abfall von der reinen Lehre, wenn man jetzt noch hin und wieder sagen hört, dass nur die äusserlichen Bekenner eines bestimmten Kirchenglaubens fähig seien, Freimaurer zu werden. Allerdings ist der praktische Theil der Christuslehre, die von ihm zuerst gelehrte allgemeine Menschenliebe auch das Wesen der Maurerei, und in sofern kann man sagen: wer diese Lehre nicht anerkennt, der kann kein Freimaurer sein; denn es ist das nur eine Tautologie, und sagt nicht mehr, als:

„Wer das Fundament der Freimaurerei nicht gelten lässt, der kann auch nicht mitwirken an ihrem Bau.“ Aber mit welchem Rechte will man weiter gehen, und sagen:

Wer nicht äusserlich in die Gemeinde der Christen aufgenommen ist, oder wer nicht alle andern von der Kirche gelehrten historischen und speculativen Sätze als wahr anerkennt, der kann uns kein Bruder sein, ob er auch die praktischen Theile der Christuslehre sich angeeignet hätte und wirklich darnach lebte. —

Wollen wir damit sagen:

1. Er ist nicht werth unserer Bruderliebe? aber wäre das nicht eine Verfälschung, eine Verstümmelung der praktischen Christuslehre selbst?

Setzen wir da nicht an die Stelle der ganzen Menschheit, die wir lieben sollen, das Afterbild eines neuen auserwählten Volkes?

Worin läge dann der Fortschritt vom Judenthum zum Christenthume, wenn nicht darin, dass es jede Schranke der Nächstenliebe niedergepresst, dass es unsere Herzen Allen geöffnet hat?

Worin läge dann der Vorzug des Christenthums vor dem Judenthum, wenn es die Schranken nur verändert, und an einer anderen Stelle angebracht, aber immer noch Schranken gesetzt hätte? —

Oder:

2. Wollen wir sagen, wer nicht äusserlich Christus den Messias anerkennt, der ist auch nicht fähig der von ihm gelehrten allgemeinen Liebe?

Ist denn dieses praktische Christenthum etwas so äusserliches, das erst zu irgend einer Zeit gemacht worden wäre, das nicht unbedingt an und für sich Geltung hätte, sondern nur weil es zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte so bestimmt worden ist, und allenfalls auch hätte anders bestimmt werden können? — und das also nur der annehmen kann, der die Vollmacht und den besonderen Beruf dessen anerkennt, der es zuerst aussprach?

Ist seine Wahrheit bedingt durch die Activlegitimation des ersten Lehrers, bedingt durch die Wahrheit irgend einer historischen Thatsache und den Glauben daran?

Ist der Mensch ein wilder Baumstamm, der auch bei der besten Pflege keine edle Frucht zeitigen kann, wenn nicht ein edleres Reis auf ihr erst gepfropft worden?

Nein! meine Brüder! —

Das christliche Sittengesetz und das unserige ist keine Erfindung, es ist nur die Entdeckung einer Wahrheit, die so alt ist, wie die Menschheit selbst, wenn gleich nicht so lange anerkannt; es war schon in die Brust des ersten Menschen geschrieben, wenn er es auch erst im Laufe der Zeit lesen lernte; es ist zu vergleichen einem alten verblichenen Codex eines Classikers, den ein unwissender Mönch als Pergament benutzte, um seine Legenden darüber zu schreiben, und den es erst einem späteren glücklichen Forscher wieder lesbar herzustellen und zu entziffern gelang.

Und zu sagen: Wer nicht an den historischen Christus glaubt, der hat auch keinen Sinn für seine Lehre, und ist unfähig, sie auszuüben, das heisst so viel, als:

Wer nicht an den Johannes Gutenberg glaubt, der kann auch kein Buch lesen!

Wer nicht an Christoph Columbus glaubt, der kann nicht nach Amerika schiffen!

Wer nicht an Pythagoras glaubt, der kann nicht einsehen, dass die Quadraten der Katheten eines Rechtecks dem Quadrate der Hypothenuse gleich sind!

Wer nicht an die altenglischen Baucorporationen glaubt und kein Bauverständiger ist, der kann kein Freimaurer sein;

Bestätigung des Gesagten finden wir auch in den beiden andern Kunsturkunden. In der Yorker Constitution lautet die dritte Pflicht:

„Gegen alle Menschen sollt ihr dienstfertig sein, und so viel ihr könnt, treue Freundschaft mit ihnen stiften, euch auch nicht daran stören, wenn sie einer andern Religion oder Meinung zugethan sind.“

Die vierte:

„Besonders sollt ihr auch immer treu gegen einander sein, einander redlich lehren und in der Kunst beistehen, und auch unter einander thun, wie ihr wollt, dass euch andere thun sollen. Sollte sich daher auch ein Bruder gegen irgend Jemanden, oder einen Mitbruder vergehen, oder sonst fehlen, so müssen ihm alle beistehen, sein Vergehen wieder gut machen zu können, auf dass er gebessert werde.“

In dem s. g. Maurerverhör aber wird unter den Künsten der Freimaurerei auch die aufgeführt:

„Ohne Hilfe von Furcht und Hoffnung gut und vollkommen zu werden.“ —

Also eine höhere Kunst, eine reinere Moral übten und lehrten diese alten Maurer, als diejenige, welche in den Eleusinischen Geheimnissen geübt und gelehrt wurde, von welchen Sophokles nur rühmt:

— O dreimal glücklich!
Wer von den Menschen diese Weihe sieht,
Er geht getrost zur Unterwelt hinab,
Zu leben ist nur solchen dort vergönnt;
Der andern wartet alles üble dort.

Diese Mittheilungen mögen genügen, und werden Sie, geliebte Brüder, überzeugen, dass wir uns unserer wirklichen Vorfahren im Cultus der Humanität und Lehrer in unserer Lebenskunst nicht zu schämen brauchen; dass wir an innerem Werthe nichts verlieren, wenn wir auch darauf verzichten, Erben der Egyptischen und Eleusinischen Geheimnisse zu sein, die Erbauer des Salomonischen Tempels unter unsere Ahnen zu zählen, und so salbungsreich von unseren weisen Vätern im grauesten Alterthume zu sprechen.

Und nun zum Schlusse noch eine Stelle aus dem s. g. Freimaurer-Verhör Heinrich VI., die in ihrer Einfachheit mehr zu Ihrem Herzen sprechen wird, als ich es mit allem Aufwande rhetorischer Kunst, wenn mir solche zu Gebote stünde, zu thun vermöchte.

Frage. Lieben die Freimaurer einander so mächtig, als man sagt?

Antw. Ja gewiss, und es kann nicht anders sein; denn gute und rechtschaffene Menschen, die einander als solche kennen, lieben sich immer mehr, je besser sie sind.

Ich schliesse mit dem Wunsche, d.·. G.·. B.·. a.·. W.·. möge seinen Segen geben, dass der Geist echter humaner Gesinnungen, der Liebe und Eintracht sämmtliche Maurerbrüder auf dem Erdenrunde immer mehr durchdringe und zu einem grossen Ganzen vereinige.

## Das 10jährige Stiftungsfest der Loge „Zukunft“, Or.·. Pressburg.

In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir bereits des erhebenden Festes gedacht, welches die Loge „Zukunft“ am 11. vorigen Monats feierte und heute ist es unsere Aufgabe, die wichtigsten Momente desselben zu berühren.

Wir nehmen diesmal Umgang von der üblichen Beschreibung der Details, die gewiss für Alle, die der Feier beiwohnten, stets eine liebe Erinnerung bleiben werden, sondern wollen uns auf die wichtigsten Ansprachen und Reden, die gehalten wurden und einen bleibenden Werth besitzen, beschränken.

Dass wir dabei den hoch bedeutsamen Vortrag des Br.·.s M. G. Conrad übergehen, liegt in den Verhältnissen, in welchen wir uns befinden. Die geliebten Brr.·., welche der Feier

nicht beiwohnten, werden Gelegenheit finden, diese meisterhaft ausgearbeitete und vorgetragene Rede des aus München zu diesem Feste eigens gekommenen Bruders in der Bauhütte zu lesen. So viel steht fest, dass dieser Vortrag uns und mit uns alle Anwesenden mit magischer Gewalt erfasste und wir wie gebannt unter der Macht seiner Dialektik standen.

Nun mögen die Ansprachen und Reden für sich selbst sprechen.

### Ansprache an den neuen Meister.

Das bevorstehende Stiftungsfest wirft bereits seine Schatten voraus; die Stimmung ist freudig, die Empfänglichkeit für die Eindrücke des Momentes bedeutend erhöht. In der gedrängt vollen Loge, erfüllt von einem ungewohnten Gefühle der Sicherheit und Stärke, vergesse ich heute, was sterblich ist an uns.

Es ist ein doppelter Festtag! Es ist auch der Tag des ersten Grusses an den neuen Meister, der von heute ab die Loge und ihr Geschick mit sich führt, von dem sie nunmehr Licht und Wärme empfängt. Eine neue Prägung kommt nunmehr in Umlauf.

Wenn ich sie aber näher ansehe, erkenne ich die alten gewohnten Grundzüge unserer Loge. deren Tradition von Meister auf Meister uns dahin gebracht, wo wir jetzt sind. Die Einheitlichkeit des Bauplanes, die Stabilität der Verhältnisse, die der neue Meister selbst früher mitgeschaffen, sie bleiben unverändert, und er wird nur verbessern, vervollkommnen, vermehren.

So habe ich das günstige Horoskop bereits ausgesprochen. Ihre Befähigung, Ihre Anhänglichkeit an die Kunst, Ihre Beliebtheit in der Loge haben mehr als 30 Brüder einhellig bei der Wahl anerkannt, und meine Rede wäre nur das schwache Echo, welches widerhallt.

Aus Ihren vorbereitenden Handlungen erkannte ich, dass Sie „Friede und Arbeit" auf Ihre Fahne geschrieben, dass Sie uns in Harmonie und Ordnung vereinigen wollen, dass Sie dabei Keinen vergessen, und Keinen bevorzugen werden.

Sie haben, wie ein kluger, vorsichtiger Sammler, alle verfügbaren Kräfte zur Mitwirkung, zur Unterstützung entboten, und vor meinem Geiste erhebt sich der künftige Bau, dessen Spitzen und Giebel zum Himmel streben, dessen Grundlage tief in dem Boden der Freimaurerei ruht, an welchem wir Alle unter Ihrer Führung weiter bauen wollen.

### Ansprache des neuen Mstr.·. v.·. St.·. Br.·. Dr. Glück.

Wenn ich jemals aus Eitelkeit, Selbstüberhebung oder sonst einem persönlichen Beweggrunde nach der Würde gestrebt, zu welcher Sie mich erhoben haben, oder wenn ich dieselbe auch nur leichten Herzens auf mich zu nehmen gedacht hätte, so würde dieser feierliche Moment, würden die ernsten Worte, die Sie, ehrw.·. Wahlmeister, an mich gerichtet, wohl genügt haben, meinen Sinn aus dem Grunde zu ändern und mir die richtige Anschauung über die Schwierigkeit der mir obliegenden Aufgaben, über die Bedeutung und Verantwortlichkeit der Stellung beizubringen, welche ich nunmehr in dieser ger.·. und vollk.·. Loge bekleiden soll. Allein ich darf, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, sagen, und ich lege Gewicht darauf, es an dieser Stelle und vor Ihnen Allen, meine Brr.·., zu betonen, dass ich zu keiner Zeit von den Aufgaben und Pflichten dieses Amtes zu gering gedacht, dass ich niemals meine eigenen Kräfte überschätzt, dass ich vielmehr nur über die freundlichen Vorstellungen zahlreicher und insbesondere solcher Brr.·., auf deren Wort ich vom Standpunkte des Logeninteresses aus Gewicht legen zu sollen glaubte und über deren feierliche Zusicherung, dass sie mir [illegible] Zeit mit Rath und That gewissenhaft und in brüderlicher Treue zur Seite stehen würden, die Wahl annehmen zu wollen erklärt habe.

Sowie ich mir nun aber dessen wohl bewusst bin und es offen und ohne Empfindlichkeit bekenne, dass ich mehr noch als meine ausgezeichneten Vorgänger im Amte auf Ihrer Aller einmüthige, eifrige und brüderliche Mitwirkung angewiesen bin. so sollen auch Sie, meine Brr.·., wissen und dessen stets eingedenk sein, dass die Verantwortung für die künftigen Schicksale unserer gel.·. Loge zwischen uns Beiden getheilt ist, dass das Aufblühen und Gedeihen derselben, aber auch ein etwaiger Niedergang, wenn nicht in einem noch höheren, so doch zum Mindesten in gleichem Masse Ihnen, meine Brr.·., wie mir angerechnet werden muss und angerechnet werden wird.

Der loyalen Beobachtung des Gesetzes sei unsere volle Sorgfalt gewidmet. Die Schranken, die wir selbst uns gesetzt, können nur die Willkür beengen; der freien Entfaltung der Kräfte gewähren sie einen weiten, reichlichen Spielraum. Seien wir strenge, wo es sich um unsere Pflichten, milde, wo es sich um unsere Rechte handelt, von unentwegter Festigkeit, wo das Ansehen und die Würde der Loge in Frage kommen — in allen Fällen aber und jederzeit gerecht, gerecht gegen uns selbst, gerecht vor Allem gegen unsere Brüder!

Wir wollen eifrig und gemeinsam bemüht sein, das geistige Niveau der Loge zu heben, durch eigene Arbeit sowohl, wie durch Heranziehen von Elementen, welche den besten Kräften unserer Bauhütte sich anzugliedern würdig sind. Es gab eine stolze Zeit, in der wir manchen klingenden Namen, den wir heute schmerzlich in unserer Bruderkette vermissen, zu den Unseren zählen konnten. Aber noch ist uns ein kräftiger Stock auserlesener Geister geblieben, der reiche Blüthen und Früchte zu tragen fähig ist und den durch edle Reiser zu stärken und zu verjüngen mit unsere Aufgabe sein soll.

Der Pflege der herzlichsten Beziehungen zu der ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn und zu unseren Schwesterlogen wollen wir uns mit regem Eifer hingeben. Wir erfüllen damit nicht nur eine schöne maurerische Pflicht, sondern gewinnen durch die Anlehnung an die grosse Brudergemeinde eine kräftige Unterstützung für alle unsere Bestrebungen nach innen sowohl, wie gegenüber der profanen Welt.

Darüber sei der materiellen Wohlfahrt der Loge nicht vergessen. Das Beamtencollegium wird sofort nach Wiederaufnahme der Arbeiten das Budget für das laufende Logenjahr feststellen und über Massregeln berathen, welche geeignet sein sollen, in die Verwaltung des Logenschatzes und des Pensionsfondes volle Ordnung und Regelmässigkeit zu bringen und gewisse von Alters her überkommene Schwierigkeiten zu beseitigen, welche das Amt eines Schatzmeisters und Almoseniers zu einem geradezu dornenvollen gemacht haben.

Um den freimaurerischen Principien werkthätigen Ausdruck zu verleihen, hat unsere Loge zwei Institutionen ins Leben gerufen, deren eine, ein Vermächtniss unseres in den ew.·. Osten eingegangenen Brs.·. Gretsch und so alt fast wie unsere Loge selbst, leider in Verfall gerathen, ihrer Wiederbelebung harrt, während die zweite, der halbprofane Verein „Zukunft", wohl im Aufblühen begriffen, immerhin aber — wir wollen dies offen gestehen — unseren eigenen Erwartungen und berechtigten Anforderungen keineswegs vollkommen zu entsprechen im Stande ist. Bisher waren es zumeist nur einzelne unserer Brr.·., welche dieser unserer Schöpfung die verdiente Aufmerksamkeit zugewendet und für dieselbe zahlreiche und persönliche Opfer gebracht haben, während die Loge selbst ihren Pflichten damit Genüge gethan zu haben glaubte, dass sie das Kind, das sie ins Leben gesetzt, mit einer allerdings nicht unbedeutenden Mitgift ausstattete und es sohin dem Wohlwollen

der profanen Welt und damit seinem Schicksale überliess. Ich hoffe auf Ihre freundliche Zustimmung, wenn ich es mit als meine Aufgabe erkläre, dahin zu wirken, dass nicht nur die Loge selbst sich dieser ihrer echt maurerischen Schöpfung, deren Nützlichkeit und humane Bedeutung in immer weiteren Kreisen ungetheilte Anerkennung findet, energischer annehme als bisher, sondern dass auch unsere sämmtlichen Brr.·. dieselbe als legitimes Kind unserer Bauhütte anerkennen und ihr als solchem die gebührende Liebe und Opferwilligkeit entgegenbringen.

Ich komme zum Schlusse: Ich bin mir wohl bewusst, das Vertrauen, das Sie mir entgegengebracht, erst verdienen zu müssen, und ich bitte Sie, überzeugt zu sein, dass ich hiezu alle meine Kräfte aufwenden will und werde. Empfangen Sie wohlwollend, was ich Ihnen zu bieten vermag, meine Brr.·.: ein redliches Streben, welches, da ich auf Sie Alle rechnen zu dürfen glaube, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckt; ein warmes Herz für die Freimaurerei und diese Loge, in der ich das freimaurerische Licht erblickt habe und der ich fast ein Decennium angehöre; die brüderlichste Sympathie für Sie Alle, meine Brr.·., eine Sympathie, von der ich zu hoffen wage, dass sie auf Gegenseitigkeit beruhe und die ich Sie mir auch in Zukunft ungemindert zu erhalten bitte.

Und wenn ich, sobald meine Zeit um ist, von dem Sitze herabsteige, auf den Sie mich erhoben haben, um in Reihe und Glied mit Ihnen unter der Hammerführung eines würdigeren Meisters für unsere erhabene Sache zu arbeiten, dann will ich froh und glücklich sein, wenn Sie mir die Anerkennung nicht versagen, dass ich zu jeder Zeit und überall nach meinen schwachen Kräften meine Pflicht gethan habe!

Der spontane allgemeine Beifall, der Ihren Ausführungen gefolgt ist, möge Ihnen, gel.·. Br.·., bezeugen, welchen enthusiastischen Anklang dieselben bei allen anwesenden Brrn.·. gefunden haben.

Mir aber obliegt es, bei diesem Anlasse einer Pflicht Genüge zu thun, der ich mich um so freudiger unterziehe, als mir hiedurch erwünschte Gelegenheit geboten ist, auch meinen persönlichen Gefühlen für Sie lauten und ungeschminkten Ausdruck zu verleihen.

In gewohnter Bescheidenheit haben Sie in der von Ihnen verfassten Festschrift, wie in Ihrer heutigen Rede den Verdiensten nicht gebührend Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche Sie selbst, gel.·. Br.·., sich um unsere Loge erworben haben. Sie waren nicht nur bei deren Gründung in hervorragender Weise thätig; wie ein rother Faden zieht sich vielmehr Ihre Mitwirkung durch die gesammte Thätigkeit der Loge seit deren Entstehung bis zum heutigen Tage. Die Feststellung des Programms der neuen Loge war vorzugsweise Ihr Verdienst, sowie Sie bei dessen Verfechtung nach Innen und Aussen in Wort und Schrift den Löwenantheil zu tragen hatten. Ihre schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiete der Freimaurerei haben Ihren Namen und jenen unserer Loge in die weitesten Kreise getragen. Aber auch innerhalb der Loge waren Sie unausgesetzt und in jeder Richtung unermüdlich thätig und wenn wir die Geschichte unserer Bauhütte zurückverfolgen bis zu ihrer Entstehung, so werden wir nicht leicht eine wichtigere Erscheinung in deren Leben entdecken, welche, wenn sie nicht direct auf Ihre Initiative zurückzuführen ist, nicht zum Mindesten unverkennbare Spuren Ihrer erspriesslichen Mitwirkung tragen würde. — Sie haben seit dem Bestande der Loge unausgesetzt die wichtigsten Posten im Beamtencollegium, im letzten Jahre das Amt des Mstrs.·. v.·. St.·., und zwar jederzeit nicht blos der äusseren Form nach bekleidet, sondern stets und in jeder Stellung immer mehr als Ihre Pflicht gethan.

In Würdigung dieser und vieler anderer Verdienste um die k.·. K.·. und diese Loge insbesondere und um Sie und sich selbst zu ehren, hat die Loge einstimmig und unter allseitigem, stürmischem Beifalle beschlossen, Sie zum Ehrenmeister zu ernennen und Ihnen ausserdem als schwaches Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung eine Ehrengabe zu widmen.

Indem ich nun die Ehre habe, Ihnen hiemit das Diplom und unser Geschenk zu überreichen, bitte ich Sie, der Loge und deren Mitgliedern nach wie vor Ihre Sympathie und Ihre Mitwirkung zu erhalten.

Sie aber, meine Brr.·., fordere ich hiemit auf, den neuen Ehrenmeister der g.·. und v.·. Loge „Zukunft“ mit einem kräftigen 3×3 zu begrüssen.

A.·. m.·. m.·. Brr.·.!

### Festrede.

Das menschliche Wohlwollen gestattet auch dem kleinen Manne, der bescheidenen Wirksamkeit, vollendete Lebensabschnitte zu markiren, mit Wohlgefallen die Lichtbilder der Vergangenheit zu betrachten, um mit gesteigertem Selbstvertrauen der ungewissen Zukunft entgegenzutreten. Das menschliche Wohlwollen will die dunklen Punkte am glänzenden Schilde des Jubilars nicht sehen; es theilt seine Freude, und seinen Glauben, es gedenkt, und vergisst mit ihm. An dieses Wohlwollen wenden auch wir uns heute, um Nachsicht, Theilnahme, und Liebe zu finden. Diese Wünsche bringen wir um so verzagter vor, als wir nicht in der rührenden Gestalt des Greises erscheinen, für welchen das Jubelfest einer vollendeten Anzahl Jahre zugleich die Vorfeier künftiger Verklärung ist.

Wir sind jung, sehr jung; wir schliessen nicht ab, sondern fangen erst an. Unser heutiges Stiftungsfest ist nichts Anderes, als ein blosses kurzes Athemholen im Dauerlauf des Lebens, ein flüchtiges Um- und Hintersichblicken, um Ziel und Ausgangspunkt abzumessen, und zu vergleichen, wo die Anderen geblieben sind.

Das Ziel, das grosse Ziel, die Lösung der Menschheitsfrage, ist unendlich, unabsehbar weit, und wir sind davon so entfernt, wie alle anderen Werkgenossen. Davon sollte man eigentlich gar nicht sprechen. Wir täuschen uns über die Entfernungen, wie wir uns über die glühende Sonne täuschen, die sich in den Ocean versenkt. Es ist dies ein Glück; denn wenn wir an die Unendlichkeit des Raumes, an die Ewigkeit der Zeit mit stetem, klarem Bewusstsein denken würden, so müssten wir muthlos umkehren, um uns mit unserem kleinen Streben schamerfüllt zu verbergen. Die kleinen Zwecke aber, die man schuf, um den Weg und die Kräfte einzutheilen, diese kleinen Ziele, sind sie durch 10 Jahre uns näher gerückt?

Die harten Thorwächter verwehren uns immer noch den Einlass in die Heimat; der Staat ist gegen uns, das Volk nicht für uns. Wahrlich, nicht uns gelten die letzten Blitzstrahlen aus Rom; leider nicht! Wir sind diesem Grimme zu klein. In Frankreich, in Italien, sollten sie zünden, wo die Freimaurerei das politische und sociale Leben beherrscht und durch ihre wachsende Macht den Gefangenen im Vatican erzürnt.

Trotz der Abneigung von Staat und Volk aber dürfen wir unser Verhalten nicht abändern, nicht pactiren, nicht concediren, vielmehr müssen wir auch nach dem Ablaufe der zehn unfruchtbaren Jahre mit Geduld und Consequenz neue Lustren in das Land gehen lassen, bis die Zeit für uns entschieden haben wird. Wir können warten! Die Freimaurerei ist unüberwindlich!

Ein anderer kleiner Zweck ist die menschenfreundliche Werkthätigkeit. Hier eilt unser ganzes Können und Vermögen herbei, um zu helfen. Mehr darf die Noblesse von sich selbst hierüber nicht sagen. Wie Nathan, zögen wir freilich jedes Lohn von Gott, das in der Welt gesagt wird, lieber ganz allein für uns ein.

Dagegen aber wünsche ich mir die Beredtsamkeit des

Ulysses, um das innere Logenleben würdig zu beschreiben, um das erhaltende Moment, die Freundschaft, preisen zu können. Sie ist die wunderthätige Fee, der Schutzgeist der Loge. Sie hält den Glauben an die Sache aufrecht; sie stützt die wankende Ueberzeugung, belebt den Corpsgeist, gleicht die Verschiedenheiten aus, versöhnt die Gegensätze, spornt die Ermüdeten, und führt zu jeder Zeit, bei jeder Arbeit das grosse Wort. Aus der reinen Quelle der Freundschaft entspringt das Leben unserer Loge, ihre Kraft aus dem unbewussten Zusammenhange wahlverwandter Männer, welche ihre Freundschaft für den Zweck der Loge und die Loge für den Zweck ihrer Freundschaft hüten und bewahren, welche in der Loge die Brüder und in den Brüdern die Loge werthschätzen und lieben.

Ursache und Folge fliessen so ganz in einander, und mit inniger Freude, selbst damit reich gesegnet, zeige ich dankbar am Schlusse unserer zehnjährigen Gemeinschaft diese herrlichste Blüte der Loge „Zukunft".

Auf einer weiteren Etappe sehen wir uns einem anderen Ziele gegenüber, der Kenntniss, der Technik, der specifisch maurerischen Eigenthümlichkeit, unserem Mysterium.

Sagt es gleich ein Mitglied dieser Loge, so ist es desswegen doch nicht weniger wahr: dass hierin die „Zukunft" geradezu schöpferisch gewesen. In der Auffassung ideal, in der Denkungsart poetisch, voll Schönheitssinn für die Form, haben unsere Brüder in der Kunst nach der Meisterschaft gestrebt, und Arbeiten geliefert, welche der Freimaurerei zur Zierde gereichen. Ritus, Geschichte, Literatur, Gesetzgebung und der ganze fundamentale Aufbau fanden bei uns jedes den besonderen, geschickten Bearbeiter, die Alle von dem Einen Gebote geleitet waren: Reform auf allen Gebieten.

Von da aus dürfen wir gefahrlos hinter uns blicken, und die Distanz vom allgemeinen Ausgangspunkte berechnen. Wie der Schüler des Meisters System und Lehre ganz in sich aufnimmt, dennoch aber, ohne sie zu verläugnen, vielmehr auf ihrer Grundlage vorwärts dringt, forscht und weiterbaut, so haben wir, als einzige Quelle, das gemeine maurerische Recht, die alten Pflichten, ohne Vorbehalt, acceptirt, doch auch für die Zeit und ihre Wandlung volles Verständniss behalten, und die modernen Errungenschaften für unseren Bund verwerthet. Nicht wir sind also der alten freien Maurerei untreu geworden, die wir ihren Bau höher führen, um den neuen vermehrten Anforderungen zu entsprechen, sondern Jene, die den Bau verkleinern, und auf ein niedriges Niveau herabdrücken, die seine Schönheit entstellen. Doch genug hievon! Für das Verständniss habe ich deutlich genug gesprochen, und heute möchte ich nicht bitter werden.

Sie wissen es, dass wir, die Unfreien, den Werth der Freiheit am besten zu würdigen wissen, wie die Kranken allein die Gesundheit als ein Glück preisen. Wir Oesterreicher sind deshalb stets unter den Vordersten, und haben die schweren, trägen Massen der Patentmaurer, der Blasirten, weit hinter uns gelassen. Diesen Vorsprung dürfen wir nicht aufgeben; eine Aenderung wäre Verschlechterung, Zurückweichen wäre Flucht, Verlust. Unsere Stimmung ist auch gar nicht darnach. Die Ueberzeugung ist festgewurzelt, und der bisherige Einsatz an Arbeit und Ehre viel zu hoch. Wir folgen auch künftighin der Führung des hohen Genius der Menschheit, dem magischen Lichtstrahle des flammenden Sternes. Mag wer will nach rechts, nach links abschwenken, mag wer muss, ruhmlos zurückbleiben, wir wollen in geschlossenen Gliedern vorwärts.

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

**Neudörfl.** Am 10. d. M. hat die Loge „Humanitas" das Johannesfest begangen.

Es war ein erhebendes, weihevolles Fest, an das jeder der in geradezu imposanter Zahl erschienenen Brr.·. mit wahrer Befriedigung zurückblicken wird.

Gegen 8 Uhr Abends wurde die Festloge, für welche der Tempel mit frischen Blumen und Grün in sinniger Weise decorirt war, vom I. Deputirten-Meister Br.·. E. Uhl rituell eröffnet.

Ein stimmungsvolles Weihelied, das nun folgte und von einem wackeren Brr.·.-Quartett herrlich vorgetragen wurde, erhöhte nur noch die Festesstimmung.

Der sehr ehrw.·. Mstr.·. nahm den neu gewählten Brrn.·. Beamten die Angelobung ab und ertheilte hierauf dem Redner Br.·. Dr. Czelechowsky das Wort zur Festrede, welche sich durch ihren schönen Inhalt auszeichnete und von den Anwesenden lebhaft acclamirt wurde *).

Alsdann erfolgte der vom Br.·. Moritz Amster verfasste Jahresbericht der Loge, wofür benanntem Br.·. der Dank votirt wurde.

Mit einem wohltönenden Chorale wurde nun die Logenarbeit beendet, worauf der sehr ehrw.·. Mstr.·. den in die Kette getretenen Brrn.·. als zum Schlusse des Maurerjahres einen innig zu Herzen gehenden Abschiedsgruss in gebundener Rede widmete.

Die Brr.·. vereinigten sich hierauf zu einem muntern Brudermahle, welches, gewürzt von trefflichen Tischreden, die heitere Stimmung bis tief in die Nacht wach erhielt, bis die Brr.·. unter einem allseitigen Wechsel warmer Händedrücke sich zerstreuten. Ein wahrhaft erhebendes, echt brüderliches Fest zu Ende! Br.·. R. M.

**Neudörfl.** Die Loge „Concordia" arbeitete vor Kurzem hier im dritten Grade, wobei 7 Gesellen erhoben wurden; die Arbeit leitete das Ehrenmitglied dieser Loge Br.·. Heinrich Adam. Die dabei nöthige Decoration der Loge wurde in höchst gelungener Weise von Br.·. Victor Schmidt ausgeführt.

## Literarisches.

**Aus dem verfehmten Tempel.** Logenvorträge von Friedrich Holtschmidt. Leipzig. Verlag von Bruno Zechel. 1884.

Gegenüber der neuesten vaticanischen Kundgebung hat sich eine berufene Feder auf dem Gebiete der freimaurerischen Literatur — Bankdirector Holtschmidt in Braunschweig — bewogen gefunden, das Seine dazu beizutragen, die vielen irrigen Auffassungen, die wissentlich und unwissentlich unter dem dem Freimaurerbunde fernstehenden grossen Publicum verbreitet sind und noch immer verbreitet werden, aufzuklären, und um allen dafür sich Interessirenden einen genauen Einblick in das Wesen, die Ziele und die Bestrebungen des Bundes zu ermöglichen, die oben bezeichnete Sammlung von in Logenversammlungen gehaltenen Reden herauszugeben, die bereits unter der Presse sich befindet und in nächster Zeit in dem oben bezeichneten Verlage erscheinen wird. — Wir werden seinerzeit auf dieses interessante Werk zurückkommen und die Leser unseres Blattes mit dem Inhalt näher vertraut machen.

*) Wir werden es nicht unterlassen, die geliebten Leser unseres Blattes demnächst mit dem Inhalt derselben vertraut zu machen. (D. R.)

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 7.

Man abonnirt beim Br. R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1).
Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl.
Inserate werden beim Br R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1) angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Juli 1884.



## Freimaurer und Illuminaten in Tirol.

Von J. C. M. *).

Die Morgenröthe eines neuen geistigen Lebens, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland aufgegangen war, hatte ihren Schimmer auch über die Berge Tirols hinübergesendet. Mit diesem Licht aber hatten zugleich die Ideen des alten Freimaurerordens im Lande Eingang gefunden, und um das Jahr 1777 bildeten sich zu Innsbruck trotz aller Verbote der Kaiserin Maria Theresia drei geheime Gesellschaften, die sich offen als Glieder jenes weitverzweigten Ordens zu bekennen wagten.

Es waren die Logen „vom Berge Moria", „zu den drei Flammen" und „der symbolische Cylinder".

Erstere nahm noch im selben Jahre den Namen „St. Johannisloge zu den drei Bergen" an, während die beiden letzteren sich unter der Bezeichnung „der symbolische Cylinder" vereinigten und dem „eklektischen Bund" in Frankfurt am Main anschlossen.

Nach einem Verzeichnisse der ersten vom 25. Jänner 1783 zählte diese am Tage ihres sechsten Constitutionsfestes 33 anwesende und 22 auswärtige Mitglieder nebst 2 „dienenden Brüdern". Als „Meister vom Stuhl" fungirte damals Graf Leopold von Künigl, Vicepräsident des Guberniums. Unter den übrigen Mitgliedern, welche das Verzeichniss aufführt, finden wir den damaligen Gouverneur, Grafen Gottfried von Heister, mehrere Gubernialräthe, Grafen, Freiherren und andere vom tirolischen Adel, ferner fünf katholische Geistliche, und zwar: den Exjesuiten Michaeler, den Pater Karl Güntherod aus dem Servitenorden, den Professor Alberti, den Gymnasialpräfecten Grasser und den Canonicus Grafen Sarnthein; endlich den Leibarzt der Erzherzogin Elisabeth, Dr. Trabucco, viele Officiere, Subalternbeamte, Kaufleute und Handwerker. Aus dieser Aufzählung geht deutlich hervor, dass durchaus nicht Rang und Geburt zur Aufnahme in den Bund massgebend waren.

Welche Tendenz die Innsbrucker Freimaurer verfolgten, und dass selbe weder dem Staate, noch der Kirche gefährlich waren, lässt sich aus ihrer Constitution am deutlichsten nachweisen. In Artikel I, § 1, heisst es: „Zuerst huldige der Gottheit. Bet' an das Wesen voll Hoheit, erhebe oft deine Seele über die körperlichen Wesen, die dich umringen und wirf einen Blick voll Sehnsucht in die himmlischen Bezirke, die dein Erbtheil und dein wahres Vaterland sind."

Ferners in § 2 findet sich folgende Stelle: „Danke also deinem Erlöser, bekenne aller Orten die göttliche Religion von Jesus Christus."

Artikel III handelt von den Pflichten der Freimaurer gegen den Landesherrn: „Das höchste Wesen vertraute offenbar die irdische Macht dem Landesherrn; verehre und schätze sein rechtmässiges Ansehen."

Der Artikel IV, welcher von den Pflichten gegen den Nächsten spricht, enthält folgende Stelle: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst und thue nie gegen ihn, was du nicht mögest, dass er dir thäte." — — „Vergifte nicht durch Prahlerei mit deinen Gaben die rinnende Quelle, an welcher der Unglückliche sich laben will."

Ueber das Rituale derselben ist wenig bekannt geworden, da dies zu den Mysterien gehörte, deren Geheimhaltung jeder Bruder bei seiner Aufnahme in den Orden beschwören musste.

Das Siegel der St. Johannisloge stellt drei hohe Berge mitten in einem stürmischen Meere dar, über welchen das Winkelmass, die Kelle, die Lothwage nebst Hammer und Zirkel durch ein Band mit einander verknüpft sind. Den Rand des Siegels umschliesst die Inschrift: „Fluctibus immotus in undis."

Wie viele andere Freimaurerlogen, versetzten auch die Innsbrucker den Ursprung ihres Ordens zurück in die Zeit des salomonischen Tempelbaues und nannten sich „Kinder der Witwe". Ueber das Aufkommen dieses eigenthümlichen Namens erzählt man folgende Sage:

Zur Zeit, als der erste Tempel zu Jerusalem gebaut wurde, sei der Baumeister desselben, Hiram Abif, welcher der Sohn einer Witwe war, noch während des Baues von zweien seiner Gesellen ermordet worden, weil er sich weigerte, ihnen das wahre Meisterwort anzusagen. Da hätten die übrigen Gesellen, verwaist durch den Tod ihres Baumeisters, sich an dessen Mutter angeschlossen und unter ihrer Leitung den Bau zu Ende geführt. Daher seien Alle gleichsam als ihre Söhne angesehen und Kinder der Witwe genannt worden.

Wer der eigentliche Stifter unserer Loge „zu den drei Bergen" gewesen sei, ist nicht bestimmt; einige nennen den Grafen Leopold Künigl, andere den Dr. Trabucco. In den Schriften des Illuminatenordens, welche später auf Befehl des Churfürsten von Baiern veröffentlicht wurden, findet sich nur die Nachricht, dass die Freimaurer zu Innsbruck ihre Constitution von Berlin aus durch Zinnendorf erhalten haben.

---

*) Wir verdanken diesen höchst interessanten Beitrag zur Geschichte der österreichischen Freimaurerei einem Schriftgelehrten Tirols, der nicht unserem Bunde angehört. Wir haben demnach diesen Beitrag wortgetreu gebracht, wie wir ihn eben erhalten haben, und überlassen es nun den verehrten Lesern unseres Blattes manche Auffassungen des Autors nach unserer Weise zurecht legen zu wollen.

Ausser dieser St. Johannisloge gab es damals in Tirol noch eine ähnliche Loge zu Bozen, welche von dem Stifter des Illuminatenordens Adam Weishaupt im Jahre 1780 gegründet worden war. Als Haupt derselben erscheint anfangs ein gewisser Franz von G., seines Zeichens ein Geldwechsler, der sich als ein eifriger Bruder Freimaurer kundgibt und in seinen etwas mysteriösen Briefen den Namen Circinus führt. Wie jedoch verschiedene Umstände andeuten, scheint es, dass die Loge zu Bozen sich mehr dem Orden der Illuminaten als der Freimaurer zugeneigt habe und von jenem auch stark beeinflust worden sei. Dies zeigt auch ein Brief eines wandernden Illuminaten, der mit Hannibal unterzeichnet und aus Bozen vom 23. Juni 1784 datirt ist. Der Verfasser dieses Schreibens berichtet darin mit grosser Selbstzufriedenheit von den Acquisitionen, die er unter den dortigen Freimaurern für die Illuminaten gemacht, und erwähnt zugleich verschiedene einflussreiche und hochgestellte Personen, die er alle für das System vom wahren Licht „angezunden" habe.

Trotz dieser Unterstützung und des Einflusses, den jener Orden zu Bozen ausgeübt haben mag, war die Existenz der dortigen Loge doch nur von kurzer Dauer. Während die Innsbrucker St. Johannisloge ihre Arbeiten bis zum Jahre 1794 ununterbrochen fortsetzte, musste jene bereits schon im Jahre 1785 ihre Thätigkeit einstellen, da das gemeine Volk, aufgehetzt von den Geistlichen, das Haus, in welchem sich die Loge befand, zu stürmen drohte. Es hätte übrigens dieser Drohung des Pöbels wohl kaum bedurft, um die Brüder Freimaurer damals zur Schliessung ihrer Loge zu veranlassen; denn in eben demselben Jahre decretirte Kaiser Josef II., dass in jeder österreichischen Provinz nur eine einzige Loge, und zwar in der Hauptstadt bestehen dürfe.

Mit dieser Verfügung war ohnehin der Bozner Loge das Urtheil gesprochen. Anders fasste man die Sache in der Johannisloge zu Innsbruck auf, mit welcher sich mittlerweile auch der „symbolische Cylinder" vereinigt hatte. Die dortigen Brüder Freimaurer scheinen dieses edictum Caesaris ohne viel Sorgen hingenommen zu haben; denn einestheils mussten sie sich in ihrem guten Recht glauben, anderntheils wussten sie, dass sie „von obenher", d. h. vom Gouverneur Heister nichts zu befürchten hatten.

In dem genannten allerhöchsten Befehl findet sich auch eine Stelle, welche auf die freisinnigen Anschauungen Josef II. ein eigenthümliches Licht wirft. Der Kaiser spricht nämlich darin von den Freimaurern als von einer Gesellschaft, deren Geheimnisse ihm ebenso unbewusst seien, als er „deren Gaukeleien zu erfahren wenig vorwitzig jemals war".

Obgleich nun die Loge zu Bozen mit dem Jahre 1785 ihr Ende gefunden hatte, so blieb doch deren Haupt, der bekannte Circinus, neun Jahre später von der Polizei nicht ungeschoren. Zu seiner Verfolgung gab eine geheime Denunciation, welche gegen ihn bei der Wiener obersten Polizeistelle eingelangt war, die gewünschte Veranlassung. Gedachter Circinus, hiess es, habe nicht nur einen sicheren Dr. Gini, der aus Venedig als Freimaurer ausgewiesen worden und sich nach Bozen geflüchtet, gastfreundlich aufgenommen, sondern eben dieser Circinus gehöre selbst dem höchst gefährlichen Freimaurerbunde an und sei nicht nur Mitglied der Loge zu Bozen gewesen, sondern sei noch gegenwärtig Mitglied der Logen „zu den drei Bergen" in Innsbruck und „zur gekrönten Hoffnung" in Wien. Ferner wusste der Denunciant zu erzählen, dass Circinus, oder eigentlich Herr von G., mit den Illuminaten in Baiern in Verkehr gestanden sei und noch stehe, deren Gefährlichkeit für Staat und Kirche ohnehin längst eine ausgemachte Thatsache sei.

Diese Verdächtigungen konnten bei dem damaligen Regierungssystem ihre Wirkung nicht verfehlen und führten zu einer Hausuntersuchung bei Herrn von G. Bei derselben wurden allerdings in verborgenen Wandkästen allerlei Schriften, eine geheime Gesellschaft betreffend, vorgefunden; wie wenig compromittirend jedoch dieselben waren, mögen einige Proben aus dem Inhalt der erwähnten Schriftstücke darthun.

Gleich in Fascikel I fand sich ein Brief, worin ein gewisser Wieser in Döbling bei Wien verspricht, dem Herrn von G. mehrere alchymistische Werke um schweres Geld verschaffen zu wollen. Dahin gehörte z. B. „des ehrwürdigen Hipolitus Herpentilius kurzer Begriff der übernatürlichen schwarzen Magie", wofür genannter Commissionär nicht weniger als 8 Dukaten verlangte. In einem anderen Briefe desselben Wieser ist die Rede von zwei „Alphabeten", bei deren Gebrauch sich der „olympische Spiritus" zeigen soll. Sodann folgen einige „Recepte", welche die Gabe verleihen, Feldgeister zu sehen und deren Sprache zu verstehen u. dgl. mehr.

Diese Dinge schienen der einsichtsvollen Polizei höchst verdächtig, und man hielt es daher für nöthig, gegen Herrn von G. eine Untersuchung einzuleiten. Indessen kam der Tod einer hochpreislichen Behörde zuvor und rief den Inculpaten in die Ewigkeit ab.

Fast zu gleicher Zeit, als sich diese Geschichte zu Bozen abspielte, wollte man auch in Innsbruck und Wien zwei staatsgefährliche geheime Verbindungen entdeckt haben. An ersterem Orte hielt sich nämlich seit Juni 1793 ein vornehmer Engländer auf, dessen Kammerdiener Ferari einigen Studenten so viel Schönes und Gutes von der französischen Revolution vorpredigte, dass sie sich entschlossen, einen geheimen Club zu errichten, dessen Seele Ferari war. Freiheit und Gleichheit hiessen die Hauptartikel ihrer Constitution, die jedoch, damit ja nichts Schriftliches entdeckt würde, nur in Versen zum Auswendiglernen abgefasst war. Da wurde plötzlich in der Nacht des 7. August 1794 die ganze Gesellschaft von einer Militärpatrouille verhaftet. Die meisten der jungen Leute kamen als Verführte mit einigen Monaten Arrest davon, nur Ferari wurde zu lebenslänglichem Gefängniss verurtheilt.

Weit ernster und blutiger liefen die Ereignisse in Wien ab, wo man vorgab, unter den Freimaurern mehrere Hochverräther entdeckt zu haben. Die geheime Polizei hatte hievon die Anzeige erstattet, worauf die Verdächtigen heimlich eingezogen wurden, um nicht so bald mehr zur Freiheit zurückzukehren. Drei von ihnen büssten ihr angebliches Verbrechen mit dem Tode.

Diese Männer, welche damals höchst wahrscheinlich unschuldig der Furcht vor dem Jakobinismus zum Opfer fielen, waren folgende:

Oberlieutenant von Hebenstreit, Adjutant des Generals Grafen Harrach und Mitglied der Loge „zur neugekrönten Hoffnung"; Johann Hackl, Kaufmann und Meister vom Stuhl der Loge „zu den drei Adlern"; Martin Prandstätter, Magistratsrath und Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht".

Mit welcher Heimlichkeit und Willkür bei diesem Processe gegen sämmtliche Angeklagte verfahren wurde, geht daraus hervor, dass die Untersuchung nicht vom zuständigen Gerichtshof, sondern geheim von einer eigens ad hoc eingesetzten Commission geführt wurde. Ja die Polizei weigerte sich sogar, die Acten, wie es damals der Geschäftsgang forderte, an den Staatsrath abzutreten; und als dies endlich geschehen musste, setzte es der Chef der obersten Polizeistelle durch, dass ein Rath, welcher wegen seiner Rechtlichkeit bekannt war, zuvor noch aus dem Staatsrath ausgeschieden wurde.

Das Publicum erfuhr natürlich von all' dem nichts als nur das Bluturtheil, das an den drei Freimaurern vollzogen wurde. Selbst später noch wurden die Processacten geheim gehalten und, ämtlich versiegelt, nicht der gewöhnlichen Registratur, sondern der obersten Polizei-Hofstelle zur Verwahrung anvertraut. — Ohne Zweifel hatte man Gründe dafür!

Nach diesem Drama erfolgte eine kaiserliche Entschliessung, wodurch der Freimaurerorden in Oesterreich für verboten erklärt und die Theilnahme an allen geheimen Gesellschaften mit Todesstrafe bedroht wurde. Diese allerhöchste Resolution machte auch der St. Johannisloge „zu den drei Bergen" ein Ende.

Die Freimaurer Wiens aber richteten am 2. December 1794 an Kaiser Franz II. eine Denkschrift, dass sie, „gehorsam den Befehlen Sr. Majestät, gewillt seien", ihre Zusammenkünfte einzustellen, da „die Tendenz des Zeitalters" ihren Arbeiten nicht günstig sei.

## Den Schwestern.

Vortrag in einer Schwester-Versammlung *).

An dem heutigen Ehrentage einer von Ihnen vornehmlich gepflegten, der Barmherzigkeit gewidmeten Stiftung dieser Loge, wo es uns vergönnt ist, Sie, verehrte Schwestern, in diesem unserer Maurerarbeit geweihten Tempel mit uns vereinigt zu sehen, da möchte es wohl eine lohnende Aufgabe sein, über Freimaurerei mit Ihnen zu reden.

Manche von Ihnen sind heute zum ersten Male in unseren Kreis eingeführt und haben darum zum ersten Male die Gelegenheit, an dieser Stätte sich einen Einblick zu verschaffen in unsere Arbeit und in unsere Bestrebungen. Ihnen vornehmlich wird es darum willkommen sein, wenn ich meinem Festvortrage Gedanken über Entstehung, Zweck und Wesen des Bundes zu Grunde lege. Die in solchen Betrachtungen gebotene Anregung ist aber auch nützlich den Schwestern, welche mit unserem Bunde schon länger vertraut sind, und auch uns selbst ist sie nothwendig. Auch wir müssen uns immer wieder neu vor Augen führen die Ideen und Ziele unseres Bundes, damit alte Liebe auf's Neue belebt, damit etwa eintretende Gleichgiltigkeit beseitigt, neue Thatkraft geweckt werde. In dem Gewühle des alltäglichen Lebens und in dessen materiellen Bestrebungen vergisst das Herz zu leicht den idealen Gedanken, von dem es in hehrer Weihestunde so tief ergriffen war und welchem es sich angelobte für's ganze Leben; wir werden viel zu leicht und leicht auch zu viel wieder mit hinabgezogen in den Strudel des wirren Getriebes der Erde. Dort in dem Trug und wechselnden Glanze irdischer Lichter entfremdet sich das Auge leicht dem hehren Scheine des Lichtes, welches hier ...st durch unsere Seelen leuchtete, welches aber unser ganzes Sein und Denken unaufhörlich durchglühen und erleuchten muss, wenn wir der übernommenen Maurerpflicht genügen sollen. Sinnlichkeit der Erde, irdisches Gepränge und Eitelkeit und die Thorheiten der Menschen stehen ja in fortwährendem Kampfe mit der Weisheit des Lebens, welche hier gelehrt und geübt wird. Darum sollen auch wir uns immer auf's Neue vorhalten, was wir wollen und was wir sein sollen, damit wir nicht schwanken, sondern fest und getreu bleiben. Es geht nicht an, hier dem idealen Gedanken vorübergehend sich hingeben und drausen den Eitelkeiten und Thorheiten des Lebens fröhnen. Die Maurerei verlangt den ganzen Menschen, das ganze Herz.

Solche Anforderung, welche den Brüdern gestellt ist, gilt in gewisser Hinsicht auch den Schwestern. Ganz muss auch Ihr Herz sich hingeben können unserer Sache, wenn Sie den Namen „Schwester" in unserem Sinne verdienen wollen. Es ist die höchste Ehre, welche der Bund Ihnen erweisen kann, dass er Sie als Schwestern anerkennt. Mag es der Form nach wohl im Allgemeinen gelten, dass Sie durch den Bruder, welcher Ihnen nahe steht, Schwester genannt werden — die wirkliche Eigenschaft als Schwester kann nicht durch etwas Zufälliges, bei dem Sie nicht betheiligt sind, sich bilden, diese muss sich vollziehen in Ihrem eigenen Herzen; und das können Sie nur erreichen durch eigene freiwillige Hingabe des Herzens, durch die freudige Bereitwilligkeit, unserer Arbeit sich anzuschliessen. Der Maurerbund bedarf Ihrer Hilfe. Wir wollen uns nicht nur von Zeit zu Zeit in einem der Kunst und Geselligkeit geweihten Kreise hier mit Ihnen vereinigen; so schön, so erfreulich das auch für uns ist — mit der Freimaurerei hat es aber eigentlich wenig zu thun. Sie müssen unserer Arbeit näher treten in ihrer vollen Bedeutung, und darum lohnt es sich wohl, auch mit Ihnen auf's Neue zu erörtern, was Freimaurerei, was Maurerarbeit ist.

Denken Sie nicht, dass meine Lippen durch ein Gelöbniss oder eine übernommene Pflicht versiegelt wären, dass ich Ihnen nicht dürfte sagen, was Maurerthum ist. Abgesehen von den Formen unserer Arbeitsweise und unseren äusseren Erkennungszeichen, die ich Ihnen nicht verrathen kann, darf ich sonst Ihnen Alles mittheilen. Sie werden auch wohl nicht voraussetzen, dass, indem ich Ihnen über Freimaurerei Mittheilungen mache, ich Ihnen etwa absichtlich nur ein unvollständiges oder gar entstelltes Bild davon entwerfe. Das könnte niemals zutreffen. Wahrheit ist die erste und heiligste Pflicht jedes Maurers, und an diesem Altare der Wahrheit gelten keine kunstvolle Ausreden, sondern nur die einfache und ganze Wahrheit allein.

Im Volksmunde wird dem Freimaurerbunde vielfach ein Alter beigelegt, welches bis in die graue Vorzeit zurückreicht. Das ist indes nicht zutreffend. Wohl hat es, so lange Menschen auf Erden wohnen, Gemeinschaften gegeben, welche ähnliche Bestrebungen verfolgten als der Freimaurerbund, und somit auch Menschen, welche in ihrem Denken und Handeln mit den Ideen harmonirten, von welchen unser Bund getragen wird; aber die Freimaurerei darf darum ihren Ursprung doch nicht auf solche Gemeinschaften zurückdatiren. Der Freimaurerbund als solcher ist nicht älter, als wenige Jahrhunderte. Er ist hervorgegangen aus der Werkmaurerei.

Damals stand das Baugewerk noch allgemein in hohem, künstlerischem Ansehen; es war noch nicht das handwerksmässige Geschäft, welches es vielfach nachdem geworden ist. Wandernde Baukünstler liessen sich an den Orten nieder, wo ihre Kunstleistungen gesucht wurden, um grossartige Bauwerke, namentlich aber Gotteshäuser, zu errichten. Diese Baukünstler errichteten auf ihren Baustellen Hütten, um ihre Versammlungen und Berathungen darin abzuhalten. Diese Hütten wurden Bauhütten genannt. Die Bauleute waren unterschieden in Meister, Gesellen und Lehrlinge und sie ordneten sich rangmässig in ihren Versammlungen, bei welchen ein Meister den Vorsitz führte und hierin von einem Parlirer oder Redner und von zwei Bauaufsehern unterstützt wurde.

Bei dem hohen Ansehen, welches die Baukunst damals genoss, konnte es nicht fehlen, dass jene die grossartigen herrlichen Bauwerke der damaligen Zeit ausführenden Künstler eine mächtige Anziehungskraft auf die gebildeten Kreise der Gesellschaft ausübten. Man drängte sich, ihnen näher zu treten, mit ihnen bekannt zu werden und Zutritt zu ihren Versammlungen zu erlangen. Hohe verdienstvolle und geistig hervorragende Personen wurden von den Künstlern durch Zulassung in ihre Bauhütten geehrt. So bildete sich allmälig in diesen Versammlungen ein Anhang von solchen Männern, welche zwar nicht Baukünstler waren, indess mit Interesse sich dieser Kunst zuneigten, vorwiegend aber nur den geistigen Verkehr aufsuchten mit den ausführenden Baukünstlern. Es war naturgemäss, dass durch solchen Zuzug ausserordentlicher Mitglieder die Versammlungen in den Bauhütten immer weniger sich auf das Kunstgewerbe selbst

*

*) Diesen herrlichen Vortrag haben wir dem soeben erschienenen Werke: „Aus dem verfehmten Tempel"; Logen-Vorträge von Friedrich Holtschmidt; Leipzig, Verlag von Bruno Zechel, — entnommen. Ebenso vortrefflich wie dieser Vortrag sind die übrigen 23 Vorträge, welche wir den geliebten Lesern unseres Blattes auf das Beste empfehlen.

beschränkten, sondern darüber hinausgehend immer mehr alle geistigen Interessen des Lebens in den Kreis der Berathungen hineingezogen wurden. Es setzte sich somit an die Glieder der Kunstgenossenschaft ein Anhang an aus den Besten, Edelsten und Gebildetsten der Zeit, der immer weiter reichenden Einfluss gewinnend in den Bauhütten Alles, was das Herz der Besten und Edelsten der Menschen bewegen konnte, bei den statthabenden Zusammenkünften anregte und zu fördern suchte. Und so überwog immer mehr das geistige Element das Element der ausführendenKunst.

Als nach Vollendung unternommener Bauwerke dann die ausführenden Künstler zu anderen Unternehmungen sich in der Welt zerstreuten, da blieben in den Bauhütten, welche ihnen als Versammlungsort gedient hatten, jene Nichtbauleute zurück. In einer solchen von den eigentlichen Werkleuten verlassenen Bauhütte trat der Gedanke dann hervor: „Was sollen wir noch in dieser Bauhütte schaffen? Wohlan, lasst auch uns Bauleute werden! Lassen auch wir ein Gotteshaus bauen! Aber nicht ein sichtbares Gotteshaus, einer einzigen Religionsgemeinschaft geweiht, wollen wir aufrichten. Wir wollen bauen einen unsichtbaren Tempel, in dessen Allerheiligstem, durch keine äusseren Formen verhüllt, der hellste und reine Glanz des Lichtes vom Altare herniederstrahlt, welches alle Formen religiösen Lebens durchleuchtet und alle vereinigt in einem Ursprung gemeinsamen Wesens. Diesen unsichtbaren Tempel, der Anbetung des einen und einzigen Gottes im Geiste geweiht, wird nicht der Hader umtoben, der um Meinungsverschiedenheiten in der Form die sichtbaren Gotteshäuser umfluthet; hier werden über alle Formen hinüber, alle Gott suchenden Menschen sich die Hand reichen als Kinder eines allliebenden himmlischen Vaters, wie verschieden sie ihn sonst auch erkennen und mit welchem Namen sie ihn auch nennen mögen. Wenn Alle einst anbeten werden in diesem Tempel, dann wird aller Glaubenshader schwinden. Dann werden alle Menschen, wie sie auch anbeten mögen in ihrem sichtbaren Gotteshause, in diesem Tempel anbeten in einem Geiste. So wird ein heiliges Band sich schlingen um die, welche sich sonst fremd und feindlich geblieben wären, schlingen um die ganze Menschheit und von ihr um den Altar des einen, einzigen unsichtbaren Gottes."

In diesem Gedanken lag die Entstehung des Freimaurerbundes. Dieser Gedanken entzündete die Herzen aller Genossen, sie vereinigten sich als Bauleute an einem unsichtbaren Tempel und constituirten damit die erste Bauhütte symbolischer Maurerei, die erste Freimaurer-Loge. Andere für die Werkmaurerei errichtete Bauhütten verwandelten sich ebenfalls in Bauhütten eines geistigen Maurerwerkes, des symbolischen Tempelbaues, und neue Bauhütten oder Logen wurden gegründet.

Immer weitere Kreise wurden mächtig von dieser Bewegung ergriffen. Die so schlichte Einfachheit und doch überwältigende Erhabenheit jener Idee wirkte fort mit fesselnder Macht, mit der Ueberzeugungskraft ihrer Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit; durch seine sittliche Hoheit fand jener Gedanke immer mehr Eingang bei den besten und edelsten Menschen und immer grösser, stärker und fester wurde der Kreis der Vertrauten, welche dem Bau eines unsichtbaren Tempels sich weihten. Unsterbliche Dichter und Philosophen, mächtig angeregt von jenem einfachen und in seiner Einfachheit erhabenen Gedanken huldigten ihm und traten ein in die Gemeinschaft des Bundes. Könige und Fürsten legten ab an der Thüre der Loge ihren Purpur und ihr Scepter, um in dieser Vereinigung sich gleich zu fühlen mit ihren Brüdern und das selige Bewusstsein eines edlen Menschenthums zu empfinden. Viele der höchsten und gefeiertsten Namen der Menschheit leuchten am Himmel des Maurerthums als helle Sterne, im Segen noch heute wirkend und nachwirkend auf zukünftige Geschlechter.

Nicht der Beseitigung irgend welcher Religionsrichtung galt es, sondern der Duldung für alle, der Schaffung eines neutralen Bodens für innere geistige Uebereinstimmung bei sonstigen äusseren Verschiedenheiten.

Was ist natürlicher, als dass gegen diesen Bund Feindschaft und der Hass derer sich erhob, welche einer abweichenden Aeusserlichkeit des religiösen Cultus gegenüber Duldung und Versöhnlichkeit nicht wollen? Namentlich war es der Jesuiten-Orden, welcher in seinem Bestreben, die Herrschaft auf Erden zu gewinnen, in dem Freimaurerbund seinen gefährlichsten Feind erblickte und auch heute noch sein erbittertster Gegner ist.

Damals war der Freimaurerbund eine g e h e i m e Gesellschaft. Alles, was er bezweckt und auch, wer zu ihm gehörte, entzog sich strenge der Oeffentlichkeit; die Mitglieder wurden durch einen schweren Eid zu unbedingter Verschwiegenheit über Alles verpflichtet. Diese Geheimhaltung war durch die damaligen Verhältnisse geboten; der Freimaurerbund wäre in seinen Entwickelungsanfängen von den in grosser Macht stehenden Feinden seiner Tendenzen erdrückt worden, wenn er sich offen an's Licht gewagt hätte. Heute, wo er eine Macht ist, ebenbürtig seinen Feinden und durchaus befähigt den Kampf aufzunehmen, auch gegen mächtige Gegner — heute ist dies anders; er braucht über sein Wesen und seinen Zweck kein Geheimniss mehr zu wahren. Aber jener geheimnissvolle Schleier, welcher in früheren Zeiten den Bund umhüllte, diente vielen Feinden des Maurerthums als Grundlage für die schlimmsten Verdächtigungen. Vieles ist davon noch heute im Volke lebendig geblieben, namentlich in den ganz ungebildeten Kreisen.

Allen Verdächtigungen, allen Angriffen zum Trotz ist die Entwickelung der Freimaurerei nimmer mehr voran geschritten.

Sie ist es, welche in allen Ländern der Erde das Sternenbanner der Humanität, edelster Menschlichkeit, Duldung und Menschenliebe entrollt und vertheidigt und sowohl gegen finsteres Barbarenthum, als religiösen Fanatismus und Unduldsamkeit immermehr ihre menschheitbeglückenden Ideen zur Geltung bringt. Ueberall, wo gesittete Menschen wohnen, finden wir Genossen unserer Arbeit, überall brüderlich ausgestreckte Hände und offene treue Herzen. Jede fremde Zone wird uns zur Heimat durch die Liebe, welche alle auf der weiten Erde zerstreuten Bundesglieder miteinander verbindet.

Schon manche Zwingburg des Geistes ist gefallen, schon mancher Hass überwältigt, schon manches Vorurtheil besiegt. So manche Menschen sind schon eins geworden, die sich ohne uns anfeinden würden; so manche Gemeinschaft der Liebe ist von uns gestiftet.

Die Freimaurerei will nicht die Unterschiede im Leben beseitigen, sondern sie nur unwesentlich machen. Sie will jedes religiöse Bekenntniss ehren, jeder Nation ihr Recht lassen, auch die Unterschiede des Standes nicht aufheben; aber sie will über alle diese sonst hinderlichen Schranken hinaus das Band der Liebe schlingen um Alle.

Die Freimaurerei ist eine Nothwendigkeit. Ohne den versöhnenden Gedanken des Maurerthums würde der Zwietracht zu viel werden auf Erden; der Hader der Confessionen, der Hass unter den Nationen, der Streit der Standesunterschiede würden die Menschheit durch ewige erbitterte Kämpfe in den Abgrund stürzen. Wenn der Freimaurerbund nicht bestände, so müsste im Interesse der Menschheit ein solcher versöhnender Mittelpunkt neu geschaffen werden.

Die Freimaurerei baut einen Tempel zur Verehrung des einen einzigen Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Darum muss neben dem Princip der höchsten Duldung der Maurer von wahrer hoher Religiosität erfüllt sein. Wer solche Religiosität nicht hat und nicht bewahrheitet in seinem Leben, der ist kein Maurer, ob er sich auch dafür ausgeben sollte.

Mit diesem religiösen Sinn muss der Maurer verbinden ein freies Denken, welches unablässig bestrebt ist, immer mehr der geistigen Knechtschaft zu wehren, immer mehr zu erlösen aus der Finsterniss todter Formen und die Menschenseele frei zu machen im Lichte der Erkenntniss. Ankämpfend gegen allen Schein, gegen Trug und Heuchelei, soll die Maurerei sein der Hort des Glaubens, der das Menschenherz selig macht.

Die Freimaurerei wirkt nicht als geschlossene Corporation in ihrer Gesammtheit, sondern durch ihre einzelnen Mitglieder. Jedes Mitglied des Bundes soll in seinem Leben und Handeln ein Vertreter der Idee des Maurerthums sein, ihr immer mehr Anerkennung und Geltung zu verschaffen suchen, dass immer mehr eins werden derer, die noch entzweit sind; dass immer neue Genossen zu uns kommen, immer mehr werden der Bauleute an dem Tempel der Verehrung eines Gottes.

Unsere Arbeit ist draussen im Leben zu thun; hier in der Loge wollen wir uns nur sammeln, stärken zur Arbeit, neue Begeisterung finden für den Kampf, den wir kämpfen müssen. Die Loge ist uns aber auch das stille Asyl des Friedens, wo wir aus der Unruhe und dem Hader des Lebens Ruhe finden; wo wir ermattet von dem Kampfe des materiellen Lebens uns aufrichten. Hier sind wir ja eins und eines Herzens, so verschieden auch unsere Wege im Leben sein mögen. Hier sind ja alle Schranken, die uns trennen, verschwunden — warum sollten wir uns hier nicht in Liebe nahe rücken und in dieser Liebesgemeinschaft glücklich sein? Wer wollte sie nicht suchen, jene heilige Stätte des Friedens und der Liebe, wo schon so viele Menschen ihre seligsten Lebensstunden durchlebt; wo schon so Viele, müde gehetzt von Unfrieden der Erde, Frieden und Trost fanden; wo die Liebe ihre Wunden geheilt und sie den festen Hort errungen haben in dem Vergänglichen des irdischen Daseins? Wie einem Wanderer zu Muth ist, den in fernen Zonen, wo die Menschen und ihre Sprache ihm fremd sind, die Sprache der Heimat grüsst, so ist es uns ums Herz an dieser Stätte. Das ist die Seligkeit, von fremden Wegen heimzukehren, aus der kalten Fremde, wo die Menschen fremd und kalt uns anblickten, einzugehen in's Vaterhaus, wo die Liebe waltet und segnet; nach den Bedrängnissen der Wanderung auszuruhen im Frieden der Heimat; das ist der Frieden der Maurergemeinschaft. Können Sie es nicht nachfühlen, dass wir in Liebe an dieser Gemeinschaft hängen, dass unser ganzes Sein mit dem Maurerthum sich so innig verbindet?

Was sollen Sie denn, verehrte Schwestern, dem Bunde nun sein? Wenn auch der Bund nach seiner ernsten, dem weicheren Gemüthe der Schwestern nicht angemessenen Arbeitsweise, Sie nicht zu den Logenversammlungen zulassen kann, so sind wir aber doch auf Ihre Mitwirkung im Bunde angewiesen.

Zunächst seien Sie in dem innigen Anschluss an den Bruder, durch welchen Sie unserem Bunde nahe getreten sind, auch unserer Gemeinschaft verbunden! Seien Sie diesem Bruder die treue, liebende Gefährtin, die Vollenderin seines Lebensglückes! Schmücken Sie die heimische Stätte mit dem Symbol Ihres Wesens, mit dem Kranze der Schönheit! Aber lassen Sie auch Weisheit dort wohnen, damit diese Stätte eine Stätte des Friedens bleibe und nicht werde eine Stätte der Unruhe und bedrückender Sorge! Dass durch ordnende Weisheit sich des Hauses Stärke vollende!

Fordert den Bruder der Kampf des Lebens und seine Bürger- und Maurerpflicht auch in das Getriebe der Welt hinaus — Ihr schöner Wirkungskreis ist das Haus. Wohl dem Bruder, der ein treues liebendes Herz zu Hause hat, das sich wohl fühlt an jener trauten Stätte und den schönen Abschluss seines Wirkens in jener Stätte findet; das nicht irrend in die Ferne schweift, nicht haschet nach dem ruhelosen Wechsel äusserer Zerstreuungen und nicht damit den Frieden des Hauses entführt! Wo gibt es im Menschenleben ein schöneres, anmuthigeres Bild, als das in selbstloser Liebe schaffende, in tiefer Gottesfurcht und sittlicher Grösse strahlende Weib, welches des Hauses Stätte schmückt und heimisch macht?

Solche Schwestern sind andere Wesen, als im Allgemeinen die Schönen der ruhelosen Welt. Sie suchen nicht zu glänzen und zu blenden durch Aeusserlichkeiten; einfach und rein und wahr in ihrer Liebe, sind sie auch einfach in ihrem Wesen, „treue Töchter der frommen Natur.“ Sie schaffen ein Asyl reinsten Glückes im Hause, erhellt vom ewigen Lichtglanz und von Liebe erfüllt, wie ein solches auch die Loge ist.

Ja, eine Loge, eine Stätte maur. Thuns und inniger Liebesgemeinschaft soll auch das Haus sein. Und über Gräbern leuchte der Stern! Durch alle Schatten der Trübsal glänze, auch den Schmerz verklärend, des Ostens Licht!

An jener Stätte Ihrer Wirksamkeit, verehrte Schwestern, da richten Sie dann auf einen Altar des Bundes! Lassen Sie auf ihm leuchten die Lichter des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; lassen Sie dieser Lichter Glanz das ganze Haus hell machen. Und Jene, die der ewige Meister Ihnen geschenket, Ihrer sorgenden Liebe anvertraut hat — o führen Sie schon früher sie hin an jenen Altar, sie zu weihen dem heiligen Dienste des Lichtes und der Liebe! Weisen Sie die kleinen Augen schon frühe hin nach Osten, wo der Stern glänzt!

Einst, vielleicht schon bald, werden wir ja von dannen gehen. Möge dann unsere Arbeit fortdauern in denen, von welchen wir scheiden müssen! Dann wird auch unser Angedenken unvergänglich fortleben unter ihnen, die uns folgen.

Ja, verehrte Schwestern, jenes Band des grossen Liebesbundes der Menschheit, welches uns umzieht, welches von uns, den Lebenden, bis zu den Verklärten im ewigen Osten und um den Altar des ewigen Meisters sich schlingt, es will auch Sie mit hineinschlingen in unsere Gemeinschaft.

Und nun zum Ende meines Vortrags gelangend wollte ich eine Biste an Sie richten. Meine Worte sollten nur die Einleitung sein zu dieser Bitte, Sie geneigt machen ihrer Erfüllung. Ich weiss, es ist viel, ja nach unseren Begriffen sehr viel, was ich erbitte, aber dennoch habe ich die Hoffnung, dass Sie meine Bitte erfüllen werden. Ich hege die Zuversicht, dass keine von Ihnen allen sich einer freundlichen Gewährung verschliessen werde:

Gel. Schwestern, geben Sie uns Ihr Herz!

---

## Jahresbericht

der ger.·. und vollk.·. Loge „Concordia“ im Or.·. Neudörfl a. d. Leitha. Mr.·.-Jahr 5883 84.

---

Nicht ohne Zagen haben wir uns an die Aufgabe gewagt, den Bericht des ersten Arbeitsjahres der „Concordia“ der Oeffentlichkeit zu überliefern. Stehen wir ja — so dachten wir — erst am Anfange des Anfangs einer schwierigen Unternehmung, während ältere Werkstätten in unserer nächsten Nähe, längst erprobt an der Tüchtigkeit ihrer Arbeitskräfte und ausgerüstet mit den nöthigen Mitteln, unsere schwachen, obschon durch den redlichsten Eifer zuwege gebrachten Leistungen nur in den Schatten drängen müssten.

Das Pflichtgefühl hat indessen über unsere Bedenken obgesiegt und, je aufmerksamer wir den kurzen Daseinslauf unserer „Concordia“ verfolgten und das in diesem Zeitraume verarbeitete Material sichteten, desto ermuthigter fühlten wir uns und mit desto grösserer Beruhigung glaubten wir uns

sagen zu dürfen, dass wir hinter den Schw.·.-Hütten nicht zurückgeblieben sind, vorausgesetzt, dass unsere bescheidenen Werke nicht gezählt, sondern gewogen werden würden.

Wir haben nun das Elaborat fertig zu Stande gebracht und bieten es hiermit in gedrängter Kürze als Miniaturbild unseres Strebens und Schaffens den gel.·. Mitbrrn.·. dar, indem wir auf ihr nachsichtiges Urtheil zählen.

Vom Grundsatze geleitet, dass die Mrei.·. nicht in träumerische Beschaulichkeit ausarten darf, sondern zur Erreichung praktischer Ziele werkthätig in's öffentliche Leben eingreifen müsse, haben wir abseits von unseren Versammlungen innerhalb des länglichen Vierecks gesellige Zirkel veranstaltet, in welchen wir, je nach Erforderniss, bewährte und einflussreiche Gesinnungsgenossen „ohne Schurz" als willkommene Gäste empfingen. Solche zwanglose Abende haben uns mittelbar in innigen und dauernden Contact mit der Aussenwelt gebracht, in deren Interesse wir ja eigentlich thätig sind, und uns schätzenswerthe Mitarbeiter aus prof. Kreisen zugeführt, die unsere Ideen zu den Ihrigen machten und an der Förderung derselben mit Lust und Liebe mithalfen.

Dies vorausgeschickt, wollen wir vor Allem über unsere innere Thätigkeit berichten.

Wir haben im abgelaufenen Maurerjahre, ausser einer General - Versammlung zur Abänderung unserer Vereins-Statuten und verschiedenen Privatversammlungen in Angelegenheit geplanter gemeinnütziger Schöpfungen, 2 constituirende Sitzungen, 6 engere und 13 Plenarversammlungen, 1 Gesellen- und 1 Meisterberathung, 10 Receptionen, 1 Beförderung, 2 Erhebungen, 1 Wahlversammlung und 1 Johannis-Festloge abgehalten, somit 38 vollk.·. und gesetzmässige, von Brr.·. Gästen regelmässig besuchte und zum Theile mit Instructionen und Vorträgen verbundene Arbeiten vollbracht.

In diesen Arbeiten wurden 21 Ballotagen über Suchende vollzogen, von denen 19 ein hellleuchtendes und 2 ein dunkles Resultat ergaben. Zwei andere Aufnahmsgesuche wurden von den Parteien rechtzeitig zurückgezogen. Ferner wurden die vorerwähnten 19 Suchende in den I. Grad recipirt, 11 Brr.·. Lehrlinge in den II. Grad befördert und 8 Brr.·. Gesellen in den III. Grad erhoben. 1 Br.·. wurde auf seinen Wunsch entlassen.

Unsere Loge zählt gegenwärtig 14 Brr.·. Meister, 5 Brr.·. Gesellen, 8 Brr.·. Lehrlinge, daher 27 Stamm-Brr.·., und mit Hinzurechnung von Ehrenmitgliedern transleithanischer 8 und cisleithanischer Nationalität 3, zusammen 38 Mitglieder. Nach ihren Wohnsitzen vertheilt, sind von unseren ordentlichen Mitgliedern 13 in Wien, 13 in Simmering und 1 in Ottakring ansässig.

Die ehrwürdigste Grossloge hat uns auf unsere diesfällige Bitte bereits einen Br.·. nominirt, dem wir unsere Vertretung bei derselben übertragen werden.

Die wirthschaftliche Seite der Loge betreffend, so schliesst das Verwaltungsjahr zu unserer Genugthung mit einem Activüberschusse ab, was mit Hinblick auf die uneinbringlichen Ausgabsposten, mit denen die Gründung der „Concordia", gleich der aller anderen Institute, unausweichlich verbunden war, eine erfreuliche Nebensache bleibt.

Unser S.·. d.·. W.·. ist, seiner Bestimmung gemäss, im Laufe des Jahres bei verschiedenen Anlässen in Anspruch genommen worden, hat sich aber trotzdem nicht gänzlich erschöpft.

Uebrigens erachten wir es für zeitgemäss, die Instructions- und Vortragsabende in nächster Zukunft fleissiger zu cultiviren und ist in dieser Richtung schon Manches eingeleitet worden.

So viel in Kürze von unserer internen Thätigkeit, die sich immer in paralleler Richtung mit der selbstgestellten Aufgabe zur Förderung äusserer, das Gemeinwohl bezweckender Einrichtungen bewegte.

Unser Hauptaugenmerk blieb und bleibt in erster Reihe vorzugsweise auf die Gründung des Simmeringer Kinder-Asyles gerichtet, als dessen Vorläuferin die bereits bestehende, gegen 250 Pfleglinge zählende Kinderbewahranstalt zu betrachten ist und der wir nicht minder unsere aufmerksamste Sorgfalt widmen. Dank unseren Verbindungen mit der Aussenwelt haben wir warme und eifrige Anhänger im öffentlichen Publicum gefunden, und so dürfen wir uns getrost der Hoffnung hingeben, dass unsere Lieblingsidee sich in nicht allzu ferner Zeit verwirklichen werde.

An dieser Stelle angelangt, fühlen wir uns gedrängt, der hochherzigen Hofopernsängerin Fräulein Antonie S c h l ä g e r unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen für das von ihr im Vereine mit einer Anzahl von hervorragenden Künstlern im verflossenen Winter zum Vortheile des Kinder-Asyles veranstaltete Concert, welches eine Einnahme von circa 1000 fl. ergab. Ihr und allen Mitwirkenden lohne der a.·. B.·. a.·. W.·. diese edle und opferwillige That!

Zu unserem aufrichtigsten Schmerze ist Herr Lorenz G e y, der frühere Bürgermeister von Simmering und Obmann sowohl der Kinderbewahranstalt, als des Asylvereines, im Monate Februar d. J., für uns nur allzu früh, vom irdischen Schauplatze abberufen worden. Wir haben seine Verdienste in allen Richtungen in offener Versammlung gebührend gewürdigt und rufen ihm auch bei dieser Gelegenheit nach: „Sein Andenken sei gesegnet!"

So empfindlich uns auch dieser Verlust getroffen hat, scheint der Geist des Dahingeschiedenen fortzuleben, und wir geben uns sicherlich keiner Täuschung hin, wenn wir die Besetzung der erledigten Obmannsstelle durch eine gleich würdige Persönlichkeit, sowie die unentgeltliche Ueberlassung eines Communalgrundes zum Baue des Asyls in verhältnissmässig kurzer Zeit erwarten.

Nicht minder lebhaft haben wir die Frage wegen Errichtung einer selbstständigen Sparcasse und eines Pfandleihhauses, deren Erträgnisse gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken zufliessen sollen, in Anregung gebracht, nachdem die Gründung solcher Anstalten sich als thatsächliches Bedürfniss für die verschiedenen Classen unserer Vorortebevölkerung erweisen. Unsere diesbezüglichen Vorschläge haben in der Oeffentlichkeit Anklang gefunden und die Mitglieder der „Concordia" haben eine betreffende Eingabe an die Gemeinde gerichtet, deren Erledigung wir gewärtigen.

Endlich erachteten wir die Zeit für gekommen, den profanen Namen unseres Brudervereines, unter dem wir uns ursprünglich zu constituiren besonderen Grund hatten, in den mit unserer Loge gleichlautenden umzuändern. Wir haben zu dem Zwecke die vorhin erwähnte Generalversammlung einberufen und erliegt das betreffende Protokoll über die verhandelten Gegenstände zur Zeit bei der hohen Statthalterei zur Genehmigung, die wir baldigst erwarten.

Gel.·. Brr.·.! Wir haben nach unseren schwachen Kräften zwar nicht viele Leistungen geliefert, aber was wir angestrebt, trägt, wie wir uns schmeicheln wollen, den Stempel echter Mrei.·. an sich, weil unser Ziel stets dahin gerichtet war, das G e s a m m t i n t e r e s s e in den Vordergrund unseres Strebens zu stellen.

Fern von Ruhmsucht und Eitelkeitsdrange, überlassen wir neidlos die Ausführung mancher von uns entworfenen Zeichnung befähigten Persönlichkeiten, mit denen wir sonst in keiner Verbindung stehen.

Mögen sie sich mit dem Siegerkranze schmücken, wir geizen nicht darnach und sind befriedigt im Bewusstsein, das Gute gewollt und geräuschlos gefördert zu haben. Alles Vollbrachte müssen wir indessen ausschliesslich dem regen Eifer und dem einträchtigen Zusammenwirken unserer Brüderschaft zuschreiben, ohne deren Mithilfe die Fülle des Stoffes kaum hätte bewältigt werden können. Auch thut es uns wohl, erklären zu können, dass kleinliche Schwächen, wie

solche sonst vorzukommen pflegen und von denen insbesondere die moderne Gesellschaft leider angekränkelt ist, in unserer Loge zu den unbekannten Dingen gehören. Einmüthigkeit, Arbeitslust und aufrichtige Bruderliebe drücken unserem Verbande das Siegel echter und ungefälschter Mrei.·. auf, was wir der Brüderschaft nicht mit einem marktgängigen Ausdrucke des Dankes, sondern mit der anerkennenden Erklärung lohnen wollen, dass Jeder von ihnen seine Schuldigkeit gethan hat.

Hiermit ist unser Bericht erschöpft und wir schliessen in der angenehmen Ueberzeugung, einen jeden Br.·., gleich wie bisher, auf seinem Posten und vom Geiste der Eintracht beseelt zu finden, so ihn der Hammer der „Concordia" nach Ablauf der Erholungsmonate wieder zur Arbeit einberuft. Dass sich aber ein Band der Einigkeit um die Gesammtbrüderschaft schlinge und sie zu einmüthigem Wirken im Dienste und zum Ruhme der k.·. K.·. aneinander fessle, das walte d.·. a.·. B.·. a.·. W.·.!

---

## Zum 10jährigen Stiftungsfeste der Loge „Zukunft", Or.·. Pressburg.

---

Wir können es uns nicht versagen, die geistreichen Toaste, welche anlässlich des Stiftungsfestes der Loge „Zukunft" ausgebracht wurden, unseren Lesern hiemit zur Kenntniss zu bringen.

### I. Toast auf den neuaufgenommenen Br.·. Wilh. Lauser.

Wenn wir den Anschauungen und Urtheilen unsere Aufmerksamkeit schenken, welche in der profanen Welt über die Freimaurerei, ihre Ziele und Zwecke, ihre eigenthümlichen Formen und Gebräuche herrschen, so werden wir beobachten müssen, dass sich dieselben in merkwürdigen Extremen bewegen. Während von der einen Seite unserem Bunde eine überaus hohe Bedeutung beigelegt, eine ganz ausserordentliche Macht zugeschrieben wird, während, um an ein bereits citirtes Beispiel anzuknüpfen, vor wenigen Wochen die höchste Autorität in der katholischen Christenheit, der Stellvertreter Gottes auf Erden, sich bewogen gefühlt hat, in Wiederholung analoger Enunciationen älterer Zeit eine von Zorn und Hass überströmende Anklageschrift zu erlassen, in welcher alle Erscheinungen des modernen Staats- und Gesellschaftslebens bis herab zum Anarchismus und Dynamitismus der Freimaurerei auf's Kerbholz geschrieben und die Gläubigen der ganzen Welt dringendst eingeladen werden, uns mit den weidlich bekannten, nicht immer harmlosen Mitteln bis auf's Messer zu bekämpfen — müssen wir andererseits täglich und stündlich auf Schritt und Tritt vernehmen, dass die k.·. K.·. längst aufgehört habe, zeitgemäss zu sein, dass sie in ihren Ideen und Principien — von weiter vorgeschrittenen Parteien abgesehen — schon durch den gewöhnlichen Alltagsliberalismus weit überholt, dass ihre Geheimnisskrämerei lächerlich, ihr Formenwesen einfach abgeschmackt sei, mit einem Worte, dass die ganze Freimaurerei, so wie sie geht und steht, nach Inhalt und Form in die Rumpelkammer gehöre.

Wie in den meisten Fällen, wo sich diametral widersprechende, anscheinend durchaus unvereinbare Anschauungen schroff gegenüber stehen, liegt die Wahrheit in der Mitte.

Mit berechtigtem Stolze dürfen wir es sagen: wir verdienen den Hass, der uns von gewisser Seite entgegengebracht wird; wir sehen es als eine unserer vornehmsten Aufgaben an, uns desselben stets würdiger zu machen; wir betrachten diese Gegnerschaft als das überzeugendste Argument für unsere Existenzberechtigung und als zuverlässigen Wegweiser für die Richtung, welche wir mit unseren Bestrebungen und Tendenzen einzuschlagen haben.

Sowie wir nun aber manchen der wider uns geschleuderten Vorwürfe als ganz ungerechtfertigt, ja geradezu lächerlich von uns weisen dürfen, so müssen wir bezüglich gar vieler Anklagepunkte, die wir willig und freudigen Herzens gelten lassen möchten, beschämt gestehen, dass wir derselben durchaus nicht in vollem Masse würdig sind; dass unser Werk mehr noch, als man dies sonst von menschlichen Dingen erwarten darf, unvollkommen und der Verbesserung dringend bedürftig erscheint. Noch leben viele der Ideen, zu welchen wir uns bekennen, mehr in unserem Munde, als in unserem Herzen; noch bezeugt unser Thun und Lassen in und ausser der Loge zu wenig, dass das Evangelium der allgemeinen Menschenliebe, das wir verkündigen, in uns selbst zu Fleisch und Blut geworden sind; noch weisen unsere Reihen, anstatt eine geschlossene, unerschütterliche Phalanx zu bilden, manche bedenkliche Lücke auf und die innere Organisation des Bundes lässt Vieles, wenn nicht Alles zu wünschen übrig.

Was aber unsere Bräuche und Ceremonien anbelangt, so sind sie uns werth als ein ehrwürdiges Vermächtniss längst gewesener Geschlechter und als das äussere Band, welches uns mit den Bauhütten und Brrn.·. auf dem ganzen Erdenrunde sichtbar verknüpft. Allein wenn wir auch dieses und weiters gelten lassen, dass die meisten unserer rituellen Formen einer sinnigen, oft geradezu poetischen Deutung fähig sind, so können wir uns andererseits nicht verhehlen, dass manche derselben mit unseren modernen Anschauungen nicht mehr übereinstimmen und oft einen dem beabsichtigten geradezu entgegengesetzten Eindruck hervorrufen mögen. Auch müssen wir zugestehen, dass bei einer jedenfalls zu grossen Zahl von Brüdern gerade das Formenwesen eine übermässige Werthschätzung geniesst, so dass über der äusseren Form der Inhalt, das Wesen der Sache, auf die es ja schliesslich vorzugsweise ankommt, in den Hintergrund gedrängt werden.

Dass nun — um auf die in der profanen Welt über uns herrschenden Anschauungen zurückzukommen — dass die Beurtheilung der profanen Welt für uns schon darum von Wichtigkeit ist, weil sich ja unsere Thätigkeit nicht blos auf die Loge zu beschränken hat, dass sie ferner als kritisches Moment auf uns selbst in positiver und negativer Beziehung Einfluss zu nehmen berechtigt ist, bedarf meines Erachtens keiner weiteren Begründung. Nur einen Gesichtspunkt möchte ich mir hervorzuheben erlauben, dessen Erörterung in diesem Augenblicke allerdings am Platze sein dürfte.

Es ist nämlich erklärlich, ja selbstverständlich, dass Alle, die neu in unseren Bund eintreten, sozusagen als Mitgift jene Anschauungen mit in denselben bringen, die sie sich in ihrer profanen Zeit, in ihrer profanen Umgebung gebildet haben und je idealer ihre Welt- und Lebensauffassung, je höher die Geistesstufe, die sie erreicht, um so schärfer, gefestigter, und in sich abgeschlossener wird diese ihre Anschauung sein. Folgerichtig werden dann in gar vielen Fällen unsere Neophyten, anstatt unbefangen und voraussetzungslos die Freimaurerei auf sich wirken zu lassen, von vornherein sich selbst zum Masse auch der freimaurerischen Dinge machen und das, was ein Product einer Jahrhunderte alten Entwicklung ist, nach ihren eigenen Gefühlen oder Ansichten, nach den von ihnen gehegten Hoffnungen und Erwartungen beurtheilen.

Und so kommt es, dass der Bund mehr sogenannte „Enttäuschte" aufzuweisen hat, als sich nach dessen innerem Werthe und nach seinen Leistungen erwarten liesse.

Mein verehrter neugewonnener Br.·.! Keine unserer symbolischen Einrichtungen scheint mir so sehr gerechtfertigt und begründet zu sein, als die Anordnung der drei Grade. Als Lehrling wurden Sie, mein verehrter Br.·., in den Bund aufgenommen, — haben Sie die Selbstverläugnung, sich zunächst

wenigstens und eine Zeit lang als Lehrling zu betrachten. Lassen Sie zurück an der Schwelle unseres Tempels das Urtheil, das Sie sich vor Ihrer Aufnahme in den Bund über uns, unsere Ziele und Zwecke, unsere mysteriösen Gebräuche und Ceremonien gebildet haben; lassen Sie zurück die Erwartungen, die Sie gehegt, die Ideale, deren Verwirklichung Sie etwa in der Loge zu finden gehofft haben. Empfangen Sie, was wir sind und was wir Ihnen bieten können, unbefangen, ohne vorgefasste Meinung, ohne günstiges oder ungünstiges Vorurtheil. Studiren Sie unsere Geschichte, erfahren Sie, wie sich aus kleinen Anfängen, aus den Genossenschaften einfacher Handwerker ein Weltenbund entwickelt hat, der Millionen auf dem Erdball zerstreuter Brr.·. umschliesst; würdigen Sie es, dass unsere symbolischen Bräuche und Formen aus einer Zeit datiren, der unsere moderne Weltauffassung, die Errungenschaften unserer Tage fremd waren; berücksichtigen Sie, mit welchen Schwierigkeiten, mit welchen Gegnern und Widersachern eine Vereinigung zu kämpfen hatte und zu kämpfen hat, welche die allgemeine Menschenliebe als Losungswort aufstellt und die stolze Devise der grossen Revolution: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" der Idee nach in ihrem Wappen führt!

Sie werden mich nicht missverstehen, mein verehrter Br.·.! Nicht als ob ich daran dächte, Ihnen zuzumuthen — es wäre dies ja geradezu lächerlich — dass Sie mit kindlicher Naivetät und unkritischen Sinnes gläubig Alles entgegen- und in sich aufnehmen, was Ihnen nur zugemuthet wird. — Worum ich Sie in Ihrem eigenen und im Interesse unseres Bundes bitte, ist, dass Sie sich vorerst bemühen mögen, in den Kern unseres Wesens einzudringen, dass Sie die Freimaurerei nehmen und sie auf sich wirken lassen als ein Ganzes, wie sie gewesen und geworden ist und dass Sie mit Ihrem endlichen Urtheile warten, bis Sie — mögen Sie auch noch die Lehrlingsschürze tragen — bis Sie sich in Ihrem Gewissen als Meister fühlen in der edlen Kunst, die wir mit berechtigtem Stolze als die königliche bezeichnen.

Dann werden Sie, mein Br.·., niemals zu den „Enttäuschten" zählen. Sie werden wie wir die Unvollkommenheiten kennen und würdigen, an welchen unser Werk leidet und mit uns eifrig bemüht sein, sie zu beseitigen oder zu mindern. Sie werden aber um dieser Unvollkommenheiten willen unser erhabenes Werk selbst nicht aufgeben, sondern dem Bunde freudigen Muthes die Treue bewahren, die Sie ihm bei Ihrer Aufnahme gelobt haben. Der Bund aber wird an Ihnen einen wackeren Genossen gewonnen haben, bereit, unermüdlich und Schulter an Schulter mit seinen Brüdern zu arbeiten an dem Tempel der allgemeinen Menschenliebe.

Dass dem so sei und bleibe, darauf erhebe ich mein Glas! Br.·. Wilhelm Lauser lebe hoch!

### II. Toast, dargebracht von Br.·. Dr. Goldenberg.

Meine Aufgabe ist es, der Grossloge zu huldigen; in meiner Seele werden heute Vorstellungen lebendig, erwachen Regungen, die 10jährige Erlebnisse längst aus meiner Erinnerung verdrängt hatten. Heute gibt mir auch die Vergangenheit das Stichwort.

Das Verdienst, am schönsten mit geschlossenem Munde, erhofft seinen Antheil vom heutigen Tage. Im Jahre 1874 sassen zwei Brüder in der Grossloge; diese haben uns den Bauplatz geschenkt, die Bausteine, die wir zusammen getragen hatten, hier in einander gefügt, und mit hartem Mörtel gefestigt. Sie halfen uns, als wir das schützende Dach aufzogen, und sassen vor 10 Jahren unter uns, als wir auf dem höchsten Gipfel der Begeisterung im neuen Wetterhäuschen das erste Glas auf die Freimaurerei tranken. Die beiden Brüder sind auch heute hier in unserer Mitte, gewiss hergeleitet von den gleichen Erinnerungen, hieher geführt von dem Interesse des Meisters für sein Werk, welches ihm gelungen, auf welches er stolz gewesen ist. Diese Brüder nenne ich heute Ihrer gehobenen Stimmung, die Brüder Lichtenstein und Mandello. Diese beiden Brüder waren es auch, die das Herz des Grossmeisters für uns gewannen und eine so gute Meinung von der „Zukunft" in der Grossloge verbreiteten, dass wir uns auch heute noch, nachdem längst andere Personen ihre Plätze eingenommen haben, eines besonderen Wohlwollens erfreuen.

Das Asyl, welches wir hier gefunden haben, fordert seinen Gegenwerth, seine Compensation zum Nutzen der Gemeinschaft, welche uns aufgenommen hat. Wir haben es durch 10 Jahre stets gethan, und wollen es auch künftighin so halten, dass wir nicht wie ein Pilz zum Schaden des Andern anwachsen, sondern unseren Vortheil in dem der Gemeinschaft, unsere Grösse in der der Grossloge suchen. Wir haben unsere treue Ergebenheit zu manchen Zeiten bewiesen, und erst vor ganz kurzer Zeit, knapp vor dem Abschlusse weittragender Verhandlungen über Sein und Nichtsein haben wir die schwere Pflicht des treuen, aufrichtigen Freundes erfüllt und frei und offen vor Abgründen, vor Irrwegen gewarnt. Ich erwähne dies jetzt, weil ich zu unserer Beruhigung die Erklärung aus competentem Munde provociren will, dass, wie immer die Entscheidung au[sfällt], über die Reinheit unserer Motive, und über die Ehrlichkeit unserer Absicht kein Zweifel in den Kreisen der Grossloge besteht. Ist dies, wie ich es erwarte, der Fall, so prognosticire ich dem guten Einvernehmen neue Decaden, in diesen möge die Grossloge durch uns und mit uns erblühen und erstarken zum Heile dieses gastfreien Landes, zum Ruhme der ungarischen Maurerei.

### Dank für die Ehrenmeisterschaft.

Ich möchte nicht in die bei solchen Gelegenheiten üblichen Redensarten outrirter Bescheidenheit und mädchenhafter Coquetterie fallen, und bitte, mir zu gestatten, diese hohe Auszeichnung auf meine Art zu beantworten. Ich war häufig, vielleicht mehr, als die anderen Brüder berufen, für unsere Loge das Wort zu führen, der Dolmetsch ihrer Gesinnung zu sein und die Richtung, die sie gewählt hat, zu bezeichnen. Heute, nach 10 Jahren, ratificiren Sie mein Mandat, anerkennen Sie auf deutlich erkennbare Weise, dass ich nur dasjenige gesprochen, was Sie gedacht und gewollt haben. Damit habe ich auch das richtige Verhältniss zwischen der Loge und mir angedeutet. Was die Erde dem Anthä[us], ist mir die Loge; aus ihr schöpfe ich Inspiration und Kraft. Dieses Diplom weist mir meinen Platz auch für den kommenden Zeitabschnitt an; ich will ihn hingebungsvoll einnehmen; und mir selbst unveränderlich treu bleiben, um so die Treue gegen die Loge zu bewahren. Grossen Dank schulde ich Ihnen dafür, dass ein schwacher Abglanz des heutigen Tages auf meine Person fällt. Das kleine Blättchen, welches vom Ruhmeskranze für mich bleibt. Das Blättchen Erinnerung, und Liebe werde ich als stete Mahnung bewahren, für das Gedeihen und den Ruhm dieser Loge unermüdet die geringen Kräfte einzusetzen.

---



---

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 8.

Man abonnirt beim Br. R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1). Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1) angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. August 1884.



## Bericht

### über die Thätigkeit der g.·. und v.·. Freimaurer-Loge „Humanitas" im Or. Neudörfl an der Leitha

über das Jahr 1883,84.

Das Jahr 1883 84 geht zur Neige und da mahnt es uns, einen Rückblick auf unsere Thätigkeit in dieser Periode zu werfen. Glücklich dürfen wir uns preisen, in dieser Zeit der socialen Gährung Frieden unter uns zu wissen. Aber stehen wir auch fern den Strömungen unserer Zeit, so haben wir doch noch mit manchen Uebeln zu kämpfen, manches zu überwinden. Nie war die Welt von solchen frei, und dürften selbst unsere nachkommenden Enkelgeschlechter noch nicht so glücklich sein, jenen goldenen Morgen zu erleben, welchen wir als das höchste Ziel unseres freimaurerischen Strebens betrachten.

Der Same des Irrthums und des Bösen wird aufgehen und naturgemäss seine Früchte tragen, um unseren Fortschritt und unser Glück zu hemmen und zu zerstören. Enttäuschungen, Kummer, Verluste sind unser gemeinschaftliches Los, das mehr oder weniger jeder zu ertragen hat; es ist der Menschheit Erbe — es gehört zu unserem Leben.

Aber während sich bei uns das Gute mit dem Ueblen mischt, und unser Becher der Freude oft durch Sorgen verbittert wird, hält uns die Weisheit fest und aufrecht, um stets für's Rechte zu streiten, für Wahrheit und Gerechtigkeit zu wirken, zu hoffen und auszudauern. Das Gute hat über das Böse die Oberhand.

Lassen Sie uns, geliebte Brüder, die freundliche Seite des Gemäldes betrachten, die Fahne des Rechtes, der Wahrheit und Gerechtigkeit hoch und fest halten, damit alle Guten sich um uns sammeln, die das Böse durch das Gute besiegen, Finsterniss bannen und Irrthümer durch das Licht der Wahrheit berichtigen.

Nach dieser Betrachtung, die den Geist, welcher die Logen-Thätigkeit unserer Bauhütte beseelt und welchen wir mit einigen wenigen Zügen anzudeuten suchten, kennzeichnet, wollen wir in die Details derselben eingehen.

#### I. Personelles.

Das Beamtencollegium hat folgende Veränderungen zu verzeichnen. Es wechselte das Amt des Redners, des zweiten Aufsehers, des Ceremonien-Meisters, Bibliothekars, vorbereitenden Bruders, zweiten Schaffners und des Tempelhüters. Aufgenommen in unsere Bauhütte wurden acht Licht Suchende, befördert sieben Brüder Lehrlinge, und erhoben sechs Brüder Gesellen. Durch Affiliation wurden uns zwei Brüder zugeführt.

Durch den Tod verloren wir drei Brüder, nämlich die geliebten Brüder Heinrich Neubauer, Jacob Staudigl, Professor Franz Hermann Berger.

Die Entlassung erhielten auf ihr Ansuchen fünf Brüder.

Der Mitgliederstand stellt sich zum Schlusse unseres Maurer-Jahres wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Ehrenmitglieder . . . . . . . | | 20 |
| Active Mitglieder u. zw.: | | |
| Meister . . . . . | 110 | |
| Gesellen . . . . . | 36 | |
| Lehrlinge . . . . . | 45 | 191 |
| Permanente Gäste . . . . . . | | 11 |
| Correspondenten . . . . . . | | 85 |
| Mitglieder in den Filialen . . . | | 38 |

Es domiciliren von diesen

| | |
|---|---|
| in Wien . . . . . | 133 |
| in der Provinz . . . | 46 |
| im Auslande . . . | 12 |

(6 in Deutschland, 1 in der Schweiz, 1 in Russland, 1 in Central-Amerika, 2 in Süd-Afrika und 1 auf Java).

Unseren Arbeiten wohnten im abgelaufenen Maurerjahre 152 Gäste bei, u. zw. aus den Orienten: Alexandrien 2, Budapest 17, Bukarest 1, Cairo 1, Frankfurt a./M. 9, Galatz 3, Hamburg 3, Harrisburg (Pennsylvanien) 1, Hildburghausen 1, Leipzig 1, Neudörfl 23, Neustrelitz 8, New-York 8, Oedenburg 1, Pressburg 37, Rhode-Island 1, Sissek 1, Ungwar 1, Weissenfels 5 und aus der Diaspora Wiens 19 Brüder.

#### II. Logenarbeiten.

Den engeren Vorstandsitzungen wohnten im Durchschnitte 12—13 Beamte bei, den verstärkten Vorstandsitzungen im Durchschnitte 49 Mitglieder und 4—5 Gäste.

An dem Schwesternabend erfreuten uns 43 Schwestern mit ihrem werthen Besuche.

Meisterconferenzen fanden 6, Gesellenberathungen 2 statt.

| | | |
|---|---|---|
| Der Lehrlingsgrad weist | 31 | Arbeiten auf |
| | 31 | Conferenzen. |
| | 1 | Festloge. |
| | 1 | Trauerloge. |
| | 64 | |

Was den Besuch der Arbeiten betrifft, so können wir nicht umhin, an dieser Stelle jene Brüder, welche seit Jahr und Tag eine unverzeihliche Saumseligkeit sich zu Schulden kommen liessen, an ihre Pflicht zu erinnern und sie zu ersuchen, mehr Rücksicht gegen jene Brüder, die ständig den Arbeiten beiwohnen, walten zu lassen. Sollte aber der

eine oder der andere dieser Brüder meinen, dass es hinlänglich sei, seine Beiträge an den Schatzmeister abzuführen und im Uebrigen sich wenig oder gar nicht um das, was zur Logenthätigkeit gehört, zu kümmern, so wäre in diesem Falle wohl das Beste, und wahrlich kein Verlust für die Loge, wenn diese decken würden.

## III. Vorträge.

Dem aus 14 Mitgliedern bestehenden literarischen Comité ward die Aufgabe, für die geistige Anregung der Brüder Sorge zu tragen, zu welchem Behufe die Abhaltung regelmässiger Vorträge und Discussions-Abende über wissenschaftliche und maurerische Themata in den Logen veranstaltet, wie auch für Erstattung von Zeitungs-Referaten aus maurerischen Journalen Vorsorge getroffen wurde.

In den 5 anberaumten Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten. u. zw.: Ueber die Aufnahme Littré's und Jules Ferry's in den Freimaurerbund (gehalten von Br.·. Dr. Max Neuda). Ueber Materialismus (gehalten von Br.·. Paul P . . . e). Eine maurerische Studie (gehalten von Br.·. Dr. Ennemoser). Ueber Adoptionslogen (gehalten von Br.·. Dr. Max Neuda). Ueber bewusste und Instinct-Handlungen (gehalten von Br.·. Dr. Leopold Fellner). Ulrich Zwingli (gehalten von Br.·. Dr. Franz Czelechowsky). Ueber Ballotagen (Discussionsabend), eingeleitet von Br.·. Raimund Mautner. Dann Zeitungs-Referate, die an zwei Abenden erstattet wurden.

Dass diese Vorträge den Mitgliedern unserer Bauhütte Stoff zum Nachdenken und zum Studium über diese so hochinteressanten Themata gegeben haben, sind wir vollkommen überzeugt. Ist es ja die Pflicht eines jeden echten Freimaurers, sich die Vortheile des Wissens möglichst anzueignen, um alsdann den Nutzen, welchen er aus diesem zieht, an andere zu übertragen; denn um ein wahrer Freimaurer zu sein, muss man nicht nur allein die Liebe zum Bunde bethätigen, sondern man muss auch bestrebt sein, sich eine vollkommene geistige Bildung anzueignen, weil eine solche bei uns mehr als bei einer jeden anderen Körperschaft nöthig ist und auch gesucht wird.

Es kann nicht geläugnet werden, dass, nachdem unsere Thätigkeit eine so weltumfassende und mächtige, eine fast unbegrenzte ist, es zu den höchsten Aufgaben des Strebens Aller gehört, diese zu bemeistern; dass aber die gewöhnliche Lebensdauer zu kurz ist, um dies durchführen zu können, ist sicher und gewiss. Wer sich nur theilweise die Kenntnisse der freimaurerischen Wissenschaft aneignen oder nach ihrer ganzen Höhe und Tiefe sie erfassen will, der muss des Bundes stille Werkstätte betreten, genau beobachten, wie still, ruhig, folgerichtig, allmälig, aber sicher die Arbeit sein muss, welche so grosse Ergebnisse fördern soll, und wir wollen hoffen, dass diese Vorträge zur Erweckung, Ausbildung und Stärkung sittlicher Kraft und zur Veredlung des Herzens und Gemüthes auch ihr Scherflein beigetragen haben.

Indem wir dies erwarten, statten wir hiemit den Vortragenden unseren besten Dank für ihre Leistungen ab und geben uns der Hoffnung hin, dass sie uns auch im kommenden Jahre mit ihren belehrenden Vorträgen erfreuen werden.

## IV. Anträge und Anfragen.

Nachverzeichnete Anträge, von denen manche zu lebhaften Debatten und Erörterungen Stoff geboten haben, andere hingegen noch einer Erledigung harren, charakterisiren zum Theile die Werkthätigkeit unserer Bauhütte:

a) Antrag des Br.·. Dr. F. Czelechowsky auf Einsetzung eines:

1. literarischen
2. humanitären
3. Geselligkeits-
4. Anmeldungs- und
5. Finanz-

} Comités.

Die ersten drei wurden reactivirt, die letzten zwei abgelehnt.

b) Antrag des Br.·. Thausing:

1. Die Namen der Suchenden sind jedem Bruder schriftlich bekannt zu geben.

2. Das Arbeitsprogramm jener Arbeiten, in welchen Ballotagen vorkommen, ist jedem Bruder 8 Tage vor der Ballotage zuzusenden mit namentlicher Angabe der zur Ballotage gelangenden Suchenden.

Dieser Antrag wurde nach äusserst lebhafter Debatte in beiden Punkten abgelehnt.

c) Antrag des Br.·. Joh. Brix sen.:

1. Betreffend die Anstellung von Werbern gegen Provision zur Heranziehung neuer Mitglieder für's Kinderasyl;

2. Creirung eines Comités behufs Mehrung der Asyleinkünfte.

Der erste Punkt wurde vorläufig abgelehnt, aus dem zweiten Theile ging das „Comité zur Hebung der Einkünfte des Kinderasyls" hervor.

Dieses aus 12 Mitgliedern bestehende Comité zur Hebung der Einkünfte des Kinderasyls constituirte sich am 5. Februar l. J., hielt bereits 4 Sitzungen ab und wurden unter anderen 2000 Briefe an verschiedene Personen mit der Bitte zum Beitritte als unterstützende Mitglieder des Asyls versendet, in Folge welches Aufrufes fl. 127.— an Spenden und fl. 113.— an Jahresbeiträgen gezeichnet wurden.

In einer der letzten Arbeiten regte der Br.·. Dr. Foregger die Frage an:

„Wie weit hat sich der Freimaurer im privaten und öffentlichen Verkehre von den Grundsätzen der Freimaurerei leiten zu lassen?"

Da dieses höchst interessante Thema nicht mehr in diesem Jahre zur Discussion gelangen konnte, so wird selbes zu Beginn des kommenden Maurerjahres den Gegenstand eines Discussions-Abends bilden, wodurch die geliebten Br.·. inzwischen Zeit gewinnen, mit dieser Frage sich eingehend zu befassen.

## V. Instruction.

Lehrlingsinstructionen wurden im abgelaufenen Jahre 3 abgehalten, welche Br.·. Heinrich Adam leitete.

Aus den Arbeiten, welche die meisten der Brüder Lehrlinge lieferten, ist zu entnehmen, dass sie bemüht waren, sich jenes freimaurerische Wissen anzueignen, welches unbedingt von jedem Bruder Lehrling gefordert werden muss, um seiner Zeit von der Meisterschaft und den Brüder Gesellen zur Beförderung in den zweiten Grad würdig befunden zu werden.

Dass den Instructionen im kommenden Maurerjahre eine noch grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden wird, als es bis nun der Fall war, haben wir von dem sehr ehrwürdigen Meister vom Stuhl und von dem Bruder I. Aufseher, der die Instructionen abhielt, mit grösster Befriedigung vernommen, und wir sind überzeugt, dass die geliebten Brüder Lehrlinge, Gesellen und Meister sich nicht nur mit dem Katechismus allein, sondern auch mit der freimaurerischen Wissenschaft überhaupt gründlich befassen werden, um allüberall, wo sie als Freimaurer aufzutreten berufen sind, den an sie gestellten Anforderungen vollkommen gerecht zu werden.

## VI. Feste.

Während im grossen Haushalte der Natur das Leben immer stiller wird, kehren alljährlich die Brüder frohen

Herzens zu den Bauhütten zurück, um daselbst still-geschäftig, fröhlich und rastlos ihre Pflichten zu erfüllen. Eine Fülle von anregenden Arbeiten harren ihrer, und ist es nun ihre Aufgabe, diese im Geiste der königlichen Kunst durchzuführen. Ein derartiges Wiedereröffnungsfest feierte unsere Loge am 4. October 1883 und documentirte damit den ersten Act der Thätigkeit des neuen Maurer-Jahres. Dasselbe erhielt eine besondere Weihe durch die Ansprache, welche der erste Deputirte-Meister in Abwesenheit des Bruder Redners hielt, in welcher er zum Resultate gelangte, dass die Liebe allein es ist, die berufen bleibt, unserem Bunde alle Herzen zu erobern, unser Princip zum Gemeingute aller Menschen zu machen und dieses Princip der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ der Zukunft zu sichern.

In erhebender Weise fand die Feier des 70. Geburtstages unseres allbeliebten Bruders, des berühmten Compositeurs A. M. Storch statt. Von den circa 100 versammelten Brüdern waren nicht nur zahlreiche Gäste, darunter 7 aus Amerika allein, anwesend, sondern auch Brüder anderer Schwester-Logen, die dem mächtigen Zuge des Herzens folgten und so die Zusammengehörigkeit auf das Schönste documentirten. Ein Maurer-Quartett eröffnete den Abend mit einem Vier-Gesange Bruder Storch's und brachte in dessen Verlauf noch mehrere herrliche Lieder-Compositionen des Jubilars zum Vortrag. Ansprachen, Vorträge von dem Jubilar gewidmeten Gedichten, als auch eine Violinpiece von einem „Lufton“ vorgetragen, überboten sich in Huldigungen des halberblindeten Bruders, den die Fülle und Macht der Eindrücke schier zu erdrücken drohte.

Noch eine zweite Feier brachte dieser schöne Abend: Im Namen der sämmtlichen Brüder der „Humanitas“ überreichte der erste Deputirte-Meister unserem verdienstvollen Kanzlei-Director ein prachtvolles Album sammt den Photographien der Brüder mit einer passenden und gewinnenden Ansprache.

Das diesjährige Weihnachtsfest unseres Kinderasyls im Kahlenbergerdörfl bei Wien wurde am 30. December abgehalten und reiht sich vollwerthig seinen Vorgängern an.

Der ganz aussergewöhnlichen Rührigkeit des Comité's, namentlich der liebenswürdigen Vervollständigung desselben durch die Schwestern Adam, Barach, Brix, Färber, Foregger, Frankl, Frankenstein, Hochstädter, Kelsen, Klein, Praetorius, Pollacek, Steiner, Thausing, Türkl, Uhl und Weldler, die sich mit aufopfernder Thätigkeit und Liebe der Sache widmeten, ist dieser ausserordentliche Erfolg zu danken.

Es gewährte einen zauberisch schönen Anblick, mitten im grossen Saale des Asyles den Weihnachtsbaum mit seinen strahlenden Lichtern zu sehen, welche sich in hundert Kinderaugen im lebhaftesten Glanze von Freude und Glückseligkeit wiederspiegelten. Dazu die so zahlreich erschienenen Gäste, welche alle Räume des Hauses füllten und welche der glücklichen Schaar der Kleinen — wir dürfen dies freudig constatiren — eine ebenso fröhliche der Grossen gegenüberstellten.

Hochbefriedigt verliessen die Gäste das Kinderasyl, und hier, noch im Nachgefühle jenes erhebenden Festes sei uns gestattet, allen Gönnern und Freunden, welche die Existenz dieser echt humanen Anstalt ermöglichen, zu bitten, nicht nur derselben ihre fernere Theilnahme auch für die Zukunft zu schenken, sondern auch uns, und sich selbst, recht oft die Freude ihres Besuches zu machen. Noch im Nachgefühl der Festesstimmung sprechen wir allen unsern Freunden und Förderern hier an dieser Stelle unseren tiefgefühlten Dank auf das wärmste und herzlichste aus, für ihr thätiges, opferfreudiges, gemeinsames Wirken, an dessen schönem Resultate sie sich ja selbst auch erfreuten.

Schliesslich wollen wir des zu Gunsten des Kinderasyls im Kahlenbergerdörfl veranstalteten Tanzkränzchens und einer kurze Zeit darauf folgenden musikalisch-declamatorischen Soirée, welche einen Reinertrag von über fl. 400 abwarfen, gedenken. Beide Feste sind durch die rege Theilnahme von Seite der Brüder und Schwestern, sowie durch das gelungene Programm der musikalischen Soirée nach jeder Richtung hin zu wahren, genussreichen Familienfesten geworden. Freilich haben unsere lieben Kleinen im Asyle den besten Gewinn davon und sind wir überzeugt, dass, wenn neuerdings an ihre Freunde der Appell ergehen wird, sie demselben von Herzen gerne Folge leisten werden. Den Mitwirkenden, vor allem den gel. Br.·.n, die das Meiste zum Gelingen des Ganzen beitrugen, sei hier im Namen der Kleinen der beste Dank gesagt.

### Trauerloge.

In würdiger feierlicher Weise ward von der Loge das Winter-Johannesfest begangen. Der Bedeutung dieses Festes entsprechend, waren die Ansprachen der beiden Brüder, wovon der eine das Nekrologikon des vergangenen Jahres in gediegener Weise zum Vortrage brachte und der andere die Trauerrede hielt. Es wurde bei dieser Gelegenheit unseres am 28. October 1883 heimgegangenen Bruders Heinrich Neubauer gedacht.

Das Jahr 1884 brachte uns den Verlust von 2 Mitgliedern unserer Loge, u. zw. der Brr.·. Jacob Staudigl und Franz Hermann Berger. Der Heimgegangenen wurde stets in würdiger Weise gedacht, und was die Erinnerung Theueres nur hat, das wurde den todten Brüdern geweiht. In solchen Momenten konnte man so recht die Worte des grossen Br.·.'s Goethe verstehen: „Die Menschen sind nicht nur beisammen, wenn sie zusammen sind, auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt uns fort.“

### Verkehr mit Aussen.

Wie es von jeher bei uns Sitte und Gebrauch ist, an allen freudigen und traurigen Ereignissen unserer Schwesterlogen theilzunehmen, so war dies im abgelaufenen Maurerjahre auch der Fall und erst in der jüngsten Zeit entsendete die Loge eine stattliche Deputation zu dem zehnjährigen Stiftungsfeste der Loge „Zukunft“ im Or. Pressburg, deren Gründung der damals noch selbst jungen Loge „Humanitas“, manche trübe Stunde bereitete.

Wohlthuende Eindrücke waren es, welche sie von diesem Feste heimbrachten und hat der Redacteur unseres Blattes „Zirkel“ nicht ermangelt, diese Eindrücke gelegentlich in diesem Blatte zu verzeichnen.

### Oekonomie.

Da das Kinderasyl im Kahlenbergerdörfl einen integrirenden Theil unserer Loge bildet, so wollen wir jener Spenden, welche in unseren Arbeiten für dasselbe und auch die Loge Humanitas im abgelaufenen Jahre eingegangen sind, gedenken, u. zw.:

| | | |
|---|---|---|
| Aus der Verlassenschaft des Banquiers Herrn Dorsch | fl. | 500 |
| Herr Kelsen in Tultscha . . . . . . . . . | „ | 10 |
| Bruder v. Scanavi . . . . . . . . . . | „ | 50 |
| Br. Sommer (Sammlungsergebniss) . . . . . | „ | 15 |
| Br. Tauber „ . . . . . | „ | 15 |
| Br. Benesch . . . . . . . . . . . | „ | 50 |
| Ein ungenannt sein wollender Br. . . . . . . | „ | 5 |
| „ „ „ „ „ . . . . . | „ | 5 |
| Schwester Abeles . . . . . . . . . | „ | 10 |
| Durch Br. Foregger von Frau Landvogt . . . | „ | 15 |
| Durch Br. Graf von Herrn Baron Alb. Rothschild | „ | 50 |
| Durch Br. Gruber von dem Reichsrathsabgeordneten Klinkosch . . . . . . . . . . . . | „ | 50 |
| Nachlass des verstorbenen Sparcassa-Hauptcassiers Greger . . . . . . . . . . . . . | „ | 1000 |
| Erträgniss eines Kränzchens (bereits früher erwähnt) | „ | 425 |
| Vom kaufmännischen Verein 100 Karten zu einer Liedertafel. | | |

*

### Humanitäres.

Das aus 17 Mitgliedern bestehende humanitäre Comité, welches die Aufgabe hat, die ihm vom Beamtencollegium der Humanitas zugewiesenen Unterstützungsgesuche auf ihre Würdigkeit zu prüfen und darüber im Plenum Bericht zu erstatten, Stellung suchenden Brüdern zur Erlangung eines Postens behilflich zu sein, die Kranken zu besuchen und bei eintretenden Todesfällen von Brüdern auf Verlangen der Hinterbliebenen alle Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, hielt 5 Sitzungen und wurden bereits eine Anzahl zugewiesener Agenden ihrer Erledigung zugeführt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir des Executiv-Comités der freimaurerischen Unterstützungs-Centrale, welche aus Delegirten der 8 Grenz-Logen zusammengesetzt ist und aus 9 Mitgliedern besteht, besonders Erwähnung thun. Der Zweck der Unterstützungs-Centrale ist die Unterstützung solcher hilfsbedürftiger Brüder, welche keiner der genannten Logen als Mitglieder angehören. Jedes derartige Unterstützungsgesuch ist ausnahmslos an die Centrale zu verweisen. Der Sitz der Centrale ist das Kanzleilocale der Loge „Humanitas“; der Fond wird gebildet, indem jede der 8 Grenzlogen 1 fl. per Jahr und Kopf ihrer zahlenden Mitglieder an die Centrale entrichtet, ausserdem ein für alle Mal 50 kr. per Kopf ihrer zahlenden Mitglieder zur Gründung eines Reserve-Fondes beisteuert. Jeden ersten Freitag im Monat findet eine regelmässige Comité-Sitzung statt, und jeden Freitag eine Berathung von zwei turnusmässig alle 14 Tage abwechselnden Mitgliedern mit dem Kanzleidirector der Loge „Humanitas“, welch letzterem das Recht eingeräumt wurde, nach vorausgegangener Prüfung der Unterstützungs-Würdigkeit und Dürftigkeit des Petenten Unterstützungen bis zur Höhe von 10 fl. zu gewähren.

Das Executiv-Comité constituirte sich am 11. April dieses Jahres und hatte bereits mehrmals Gelegenheit, seine segensreiche Thätigkeit zu entfalten.

### Bibliothek.

Durch die andauernde Krankheit unseres geliebten Br. Bibliothekar können wir weder ein Wachsthum unserer Büchersammlung, noch eine Zunahme der Benützung unserer so reichhaltigen und trefflichen Bibliothek verzeichnen. Wir vermissen auch seit längerer Zeit, dass von Seite der Brüder die Sammlung der Bibliothek, wie dies in den ersten Jahren des Bestandes der Humanitas der Fall war, durch Geschenke bereichert wird, wodurch ein gewisser Stillstand sich bemerkbar machte. Auch können wir uns nicht enthalten, an dieser Stelle die geliebten Br. aufzufordern, unseren literarischen Schätzen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und solche womöglich zu benützen, um ihr maurerisches Wissen dadurch zu bereichern. Wir erwarten von dem neugewählten Bibliothekar, dass er sein bestes Wollen und Können dareinsetzen wird, manches Versäumte nachzuholen.

### Der „Zirkel“.

Unser Logenblatt, der „Zirkel“, erfreut sich heuer ebenso wie in früheren Jahren der Anerkennung in- und ausländischer Fachmänner und seiner verehrten Leser, was wir an dieser Stelle mit Vergnügen verzeichnen. Gleichzeitig ergreifen wir die Gelegenheit, den verehrten Mitarbeitern dieses Blattes brdl. zu danken.

**Br.·. Moritz Amster**
Berichterstatter.

**Br.·. Chr. L. Praetorius**
M. v. St.

## Chronologie der Geschichte

### der neueren Freimaurerei seit der Einführung in den Ländern des alten Gallien.

Frankreich*).

1721. — Stiftung der ersten Loge zu Dünkirchen, unter dem Titel Amitié et Fraternité, constituirt durch die Grossloge von England (auf's Neue constituirt in 1756 durch die Grossloge von Frankreich).

1725. — Stiftung der ersten Loge zu Paris durch Lord Derventwater und zwei andern Engländern, welche noch verschiedene andere Logen errichteten, deren Namen unbekannt geblieben sind.

1726. — Stiftung der Loge St. Thomas zu Paris, am 12. Juni durch die Grossloge von England constituirt.

1729. — Stiftung zweier anderer Logen zu Paris, die eine unter dem Titel Louis d'Argent, die andere unter dem von Arts Sainte Marguérite, die erstere am 7. Mai, letztere am 1. December constituirt.

1732. — Stiftung der Loge von Bussy, bekannt unter dem Namen von Aumont, am 29. November constituirt.

1736. — Stiftung einer Provinzial-Loge zu Paris, constituirt durch die Vereinigung von vier Logen unter schottischem Ritus, eingeführt durch den Baron von Ramsay, einem Anhänger der Stuarts. Lord Harnwester, im Besitze der Constitution, wird zum Grossmeister gewählt.

1737. — Der Wirth Chapelot, bei welchem eine Zusammenkunft der Freimaurer stattgefunden hatte, wird durch die Polizei von Le Châtelet zu einer Geldbusse von 4000 Fr. verurtheilt, während sein Haus zugemauert wurde.

1738. — Maurer, welche sich im Hotel von Soissons, in der Strasse Deux-Ecus vereinigt hatten, um das Johannisfest zu feiern, werden durch die Polizei auseinander getrieben und viele derselben im Fort l'Èveque gefangen gehalten.

1743. — Eine grosse Provinzial-Loge, welche sich 1736 gebildet hatte, und von welcher Lord Harnwester Grossmeister war, nimmt den Titel Grosse englische Loge von Frankreich an. Die zu dieser Zeit unabsetzbaren und in der Folge unabhängigen Logenmeister bilden sämmtlich diese Grossloge. Sie ernennen den Herzog Louis von Bourbon, Graf von Clermont, zum Grossmeister.

1744. — Die Polizeikammer Le Châtelet spricht am 5. Juni ein Erkenntniss aus, nach welchem das Verbot gegen die Freimaurer, sich als Loge zu vereinigen, erneuert wird.

1745. — Der Hôtelier Le Roy wird zu 3000 Fr. Busse verurtheilt, weil er in seinem in der Strasse Deux-Ecus gelegenen Hôtel einen Ort zu einer Vereinigung der Freimaurer eingeräumt hatte.

1747. — Stiftung eines Capitels zu Arras (Atrecht) durch Carl Eduard Stuart, unter dem Titel Schottisch Jacobit.

Zu dieser Zeit zählt man in Paris 22 Logen und ungefähr 200 andere, durch verschiedene maurerische Autoritäten constituirte, in den Provinzen.

1751. — Stiftung einer Mutterloge von St. Jean von Schottland zu Marseille, welche viele Werkstätten errichtet; sie wird ein Concurrent der grossen englischen Loge.

1754. — Eine dritte maurerische Autorität constituirt sich unter dem Titel Capitel von Clermont, gestiftet durch den Ritter von Bonneville, einem Anhänger der Stuarts, welches Capitel ein grosses Mass von Macht und Einfluss erlangt.

1756. — Die grosse englische Loge von Frankreich, aus den Vorsitzenden von Paris zusammengesetzt, trennt

*) Allgemeine Geschichte der Freimaurerei. Von Emanuel Rebold. Basel 1884. Druck und Verlag von Chr. Krüsi.

sich von der Grossloge von England, erklärt sich unabhängig und nimmt den Titel Grossloge von Frankreich an.

1758. — Befestigung des Capitels der Kaiser des Ostens und Westens zu Paris.

1760. — Periode des Einschlüpfens der höheren Grade in die Logen, der Einrichtung von Mutterlogen, Capiteln, Räthen, Tribunalen; von ungesetzlichen Constitutionen, von den früher datirten Chartern — mit einem Worte — Periode, welche dem System der maurerischen Einheit den Boden eingeschlagen und ihr das Ansehen der jämmerlichen Reibungen gegeben hat, welche theilweise durch die verkehrte Verwaltung der Grossloge von Frankreich hervorgerufen worden waren (s. die Chronologie der allgemeinen Geschichte).

Stiftung der Mutterloge der Grafschaft Venaissin zu Avignon, nach dem Swedenborgischen Ritus (philosophischen Ritus).

1762. — Da im vorhergehenden Jahre ein jämmerliches Missverständniss im Schoosse der Grossloge von Frankreich stattgefunden hatte, welches durch die Unachtsamkeit des Grossmeisters, Herzog von Clermont, entstanden war, so theilte sich diese Loge in zwei Fractionen, welche jede besondere Constitutionen an jeden gab, welcher solche begehrte. In diesem Jahre findet eine Versöhnung statt und beide Fractionen vereinigten sich auf's Neue.

1764. — Zu dieser Zeit zählt Frankreich 167 active Logen, wovon 71 zu Paris durch verschiedene Autoritäten constituirt wurden.

1766. — Stiftung einer grossen Provinzial-Loge des Nieder- und Oberrheines, constituirt durch die Grossloge von England.

1767. — In der Grossloge von Frankreich finden beklagenswerthe Uneinigkeiten statt, welche durch Brüder hervorgerufen wurden, die sie glaubte aus ihrer Mitte stossen zu müssen. In Folge dieser Uneinigkeiten erhält sie von dem Gouvernement den Befehl, ihre Zusammkünfte einzustellen.

1772. — Die während fünf Jahren in der vollständigsten Unthätigkeit gebliebene Grossloge wird nach dem Tode des Grafen Clermont in 1771 wieder thätig. Viele ausgestossene Brüder vereinigen sich und rufen zu Paris Deputirte aus den Werstätten anderer französischer Städte zusammen. Bei dieser Zusammenkunft, präsidirt durch den Herzog von Luxemburg, beschloss man, dass die Grossloge den Titel Gross-Orient von Frankreich annehmen solle. Der Herzog von Chartres (Herzog von Orleans) folgte seinem Oheim, dem Grafen von Clermont, und wurde als lebenslänglicher Grossmeister angestellt. Der Gross-Orient gibt ein neues maurerisches Gesetzbuch heraus, in welchem er sich für den alleinigen Gesetzgeber und Regeler des Ordens erklärt.

1773. — Die Grossloge von Frankreich hatte im vorigen Jahre acht Commissäre erwählt, um ihr Nachricht über die eingetretenen Missbräuche, welche man weggenommen zu sehen wünschte, zu geben. Da sich diese acht Commissäre mit vielen der aus den Logen verbannten Brüder vereinigt hatten, um eine neue maurerische Verwaltung unter dem Titel Gross-Orient zu bilden, so erklärt die Grossloge den neuen Körper, welcher sich unter diesem Namen neben ihr gebildet hatte, für betrügerisch und Unfrieden stiftend und von durch eine Handvoll Widerspänstiger ungesetzlich gebildet. Die acht Commissäre werden aller maurerischen Vorrechte verlustig erklärt, der Titel Freimaurer wird ihnen entzogen und davon allen Logen Frankreichs etc. Nachricht gegeben. Daher von entgegengesetzten Seiten eine Zahl von Beschlüssen und von Zwiespalten, welche beinahe dreissig Jahre dauerten, und erst in 1790 endigten, als die beiden Autoritäten sich in eine einzige verschmolzen.

Stiftung der Loge der Amis réunis, welche den Namen Régime des Philalètes oder Sucher der Wahrheit annahm. (Diese Loge ist es, durch welche die beiden Congresse von Paris 1785 und 1787 zusammengerufen und geleitet wurden.)

1774. — Das Templer-System, in Deutschland stricte Observanz genannt, im Capitel von Clermont zu Paris bearbeitet und in Deutschland durch den Baron von Hund und andere Sendboten fortgepflanzt, wird in Frankreich befestigt; es werden Provinzial-Directorien, wie sie das System vorschrieb, gebildet, in dessen Folge sich vier neue maurerische Autoritäten zu Besançon, Bordeaux, Lyon und Montpellier, unter dem Titel Directoires écossais von Bourgogne, Occitanien, Anvergne und Septimanien niederlassen, von welchen der Herzog von Bouillon zum Grossmeister ernannt wurde. Diese maurerischen Autoritäten constituiren ihrerseits eine gewisse Anzahl Werkstätten.

1776. — Stiftung der Mutterloge des Philosophischen Schotten unter dem Titel Contrat social

1777. — Stiftung der Loge der Neuf Soeurs. (Diese Werkstätte hat Franklin, Helvetius, Lalande, Voltaire und andere ausgezeichnete Männer in die Genossenschaft aufgenommen.)

1778. — Congress der Galliën zu Lyon (s. die Chronologie der allgemeinen Geschichte).

1779. — Der Gross-Orient von Frankreich zählt dieses Jahre 296 Logen in seinem Rechtsgebiet.

1782. — Zu dieser Zeit bestehen neben den beiden vornehmsten maurerischen Autoritäten (der Grossloge von Frankreich und dem Gross-Orient von Frankreich) eine grosse Zahl constituirender Körper, von welchen die wichtigsten sind:

Die Grosse schottische Loge der Grafschaft Venaissin (1766) zu Avignon.

Die Mutterloge des schottischen philosophischen Ritus (1776) mit Sitz in Paris.

Die vier schottischen Directorien des Templer-Systems (s. 1774).

Der Rath der Kaiser des Ostens und Westens, der jetzt den Titel erhabene schottische Mutterloge des grossen französischen Reiches etc. annimmt.

Die Mutterloge des egyptischen Ritus, mit Sitz in Lyon, dieses Jahr errichtet.

Das grosse allgemeine Capitel von Frankreich zu Paris. (Später mit dem Gross-Orient vereinigt.)

Das grosse Capitel des Ordens von Heredom von Kilwinning zu Rouen.

Das Capitel von Clermont und das von Arras (Atrecht), mit Sitz in Paris.

Jede dieser Autoritäten constituirt eine grössere oder kleinere Zahl symbolischer oder Capitel-Logen, wovon 30 in den Colonien und 15 im Auslande. In 1783 zählte es blos 352 Werkstätten.

Congress zu Paris (s. die Chronologie der allgemeinen Geschichte).

1787. — Zweiter Congress zu Paris (s. die Chronologie der allgemeinen Geschichte).

1789. — Zu dieser Zeit und noch bevor die grosse Revolution ausbrach, zählte die französische Freimaurerei, sowohl in Paris, als in fremden Ländern und in den Colonien, 689 symbolische und Capitel-Logen.

1790. — Alle Logen werden geschlossen und die Arbeiten eingestellt. Was der Land- und Seedienst und die Politik der Freimaurerei nicht entnehmen, oder was die Clubs und die parlamentarischen Streitigkeiten nicht ganz desorganisirt haben, wird ganz durch die verschiedenen Ansichten und durch das Schaffot auseinander gerückt.

1793. — Der Grossmeister Herzog von Orleans erklärt in einem in einem Tageblatte veröffentlichten Briefe, dass er sich fortan in keiner Weise weder mit dem Gross-Oriente noch mit der Freimaurerei bemühen wolle. Da er also einigermassen als Verläugner der philantropischen Gesellschaft,

deren Haupt er war, angesehen werden konnte, so erklärt der deshalb absichtlich zusammen gekommene Gross-Orient die Grossmeisterschaft vacant, zerbricht den Degen des Grossmeisters und wirft die Stücke desselben in die Mitte des Tempels.

1796. — Der Gross-Orient nimmt seine Thätigkeit wieder auf und erlässt eine Aufforderung an alle vorsitzenden Logenmeister, sich wieder zu constituiren. In wenig Zeit werden wieder 18 Werkstätten in vollen Gang gebracht.

Auch die Grossloge von Frankreich kommt zusammen und beginnt ihre Arbeiten. Das Beil der Revolution hat ihre Glieder verdünnt und die Zahl ihrer Mitglieder war gering.

1799. — Eine begonnene Unterhandlung, um die beiden Grosslogen zu vereinigen, wird mit dem besten Erfolg gekrönt. Die Commissäre der Grossloge von Frankreich und die des Gross-Orientes von Frankreich schliessen einen Vereinigungs-Tractat, welcher den Zerwürfnissen, die seit 30 Jahren zwischen beiden Körpern bestanden hatten, welche von jetzt an einen einzigen bilden sollen, ein Ende macht.

1802. — Der Gross-Orient, welcher neues Leben in seine Werkstätten gebracht hat, vermehrt die Zahl der Logen, welche jetzt auf 150 arbeitende Logen gestiegen ist

1804. — Die kürzlich entstandene grosse allgemeine Loge des alten und angenommenen Ritus wird durch Concordat vom 5. December mit dem Gross-Orient vereinigt.

1804. — Der Graf von Grasse-Tilly stiftet für Frankreich den Suprême Conseil des Souv.: GG.'. JJ.'. GG.'., dreiunddreissigsten Grad des alten und angenommenen Ritus.

1805. — Da das Concordat zwischen dem Gross-Orient und der Grossloge des alten angenommenen Ritus durch den Gross-Orient nicht zur Ausführung gelangt ist, so kommt man am 16. November überein, dass das Suprême Conseil ein vom Gross-Orient getrenntes unabhängiges Bestehen haben soll, während die Collation der Grade und die Constitution der Capitel der höheren Grade ausnahmsweise dem Suprême Conseil zuerkannt bleibt.

Stiftung der Loge la Clémente Amitié.

Diese Werkstätte hat sich immer durch ihren Eifer, ihre Zusammensetzung und ihren Geist von Unabhängigkeit unterschieden. Sie setzte eine Commission für Belohnung edler, sowohl von Profanen, als Freimaurern verrichteter Thaten ein und vertheilte Medaillen an die verdienstlichen Ausführer dieser Thaten.

1806. — Die Ernennung von Josef Napoleon zur Würde des Grossmeisters, die des Generals Cambacérès und des Prinzen Murat als deputirte Grossmeister, gibt der Freimaurerei Glanz und ordnet sie. Feldoberste, Staatsminister, öffentliche Beamte, Gelehrte, kurz berühmte Männer aller Art suchen eifrig einen Platz in den Reihen der maurerischen Bruderschaft.

1809. — Die Freimaurerei nimmt einen aussergewöhnlichen Aufschwung. Der Gross-Orient, nachdem er in den letzten drei Jahren 253 neue Logen constituirt und andere aus ihrem Schlummer geweckt hatte, zählt zu dieser Zeit 741 symbolische Capitel-Logen, welche von ihm abhängen.

Prinz Cambaérès, welcher 1805 die Würde eines Deputirten Grossmeisters des Gross-Orientes und dieselbe Würde beim Suprême Conseil von Frankreich angenommen hatte, — welcher dann in 1806 mit der Würde des Ehren-Grossmeisters der grossen Loge von Heredom von Kilwinning, welche ihre Sitzungen zu Rouaan hielt, bekleidet wurde, und ferner in 1807 noch mit dieser Würde in der Mutterloge des philosophischen Ritus, wird in diesem Jahre zum Grossmeister der vier schottischen Directorien, welche in Besançon, Lyon, Bordeaux und Montpellier ihre Sitzungen hielten, ernannt.

1812. — Stiftung eines anderen Suprême Conseil dreiunddreissigsten Grades, unter dem Titel Conseil d'Amérique, welches mit dem von Frankreich concurrirt.

1813. — Die Zahl der Logen, welche in diesem Jahr in Frankreich bestehen, lässt sich nicht genau bestimmen, seit den letzten zwei Jahren aber wurden fast 200 auf's Neue constituirt. Die Zahl derjenigen, welche unter Aufsicht des Gross-Orientes arbeiten, beläuft sich auf 387, wenn man die Capitel-Logen dazu rechnet. Ausser dieser Zahl sind in Frankreich 375 Logen, welche eingeschlafen sind, wovon 56 zu Paris und 317 in den Departements und Colonien.

1814. — Die politischen Ereignisse, die Besetzung des französischen Bodens durch feindliche Schaaren lassen die Arbeit der Logen flau werden und viele derselben werden geschlossen. Der Gross-Orient erklärt die Grossmeisterschaft vacant, und ernennt drei Conservatoren, um die Verwaltung des Ordens zu regeln. Dieses waren der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent; der General de Beurnonville und der General Graf de Valence.

1815. — Eine grosse Zahl Werkstätten haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen; später liefert die Statistik der Logen ein ganz anderes Resultat als das zu Ende vo[illegible] 1813, da nicht mehr als 653 Logen, und darunter d[illegible] Capitel-Logen auf der zu dieser Zeit gemachten Liste vorkommen. Nichtsdestoweniger ist dieses Jahr für Frankreich und für die Freimaurerei eine unglückliche Zeit, welche sich besonders durch die Erbitterung der Geistlichkeit gegen diese Einrichtung charakterisirt. Die Priester wecken überall den Volkshass nicht allein von der Kanzel, sondern auch im Beichtstuhle gegen die Freimaurer auf; der Kreuzzug war heftig, feurig. Die blutigen Reactionen, welche Frankreich zersplitterten und entstellten, gaben einer schändlichen Genossenschaft Leben, welche durch einen höllischen Geist getrieben, die unwürdige Idee gefasst hatte, die Freimaurerei der Rachenahme der königlich gesinnten Partei dienstbar zu machen. Diese Genossenschaft wird von allen Freimaurern abgewiesen und verläugnet. Sie nahm den Namen Francs régénérés an, hatte ihre Central-Verwaltung zu Paris, sog. Provinzial-Logen in den Departements, welche sich mit den kleinlichen Ausforschungen nach den Ansichten der Menschen beschäftigt hielten etc. Das Gouvernement endlich, einsehend, dass solche Freunde es in das Verderben führten, wusste deren Logen ohne Aufsehen z[illegible] schliessen.

1816. — Stiftung der neuen Zusammensetzung des misraïmitischen Ritus zu Paris durch die Constitution einer Mutter-Loge unter dem Titel Arc-en-ciel.

Diese Loge wurde in 1821 durch den Gross-Orient ohne gegründete Ursache bei der Regirung als schädlich angezeigt, was zur Folge hatte, dass diese strenge Massregeln gegen deren Werkstätten nahm; die Polizei schloss sie und verurtheilte ihre vornehmsten Mitglieder als Uebertreter des Art. 291 des Strafgesetzbuches. Jenesmal stellte die besagte Mutterloge ihre Arbeiten ein und nahm dieselben erst nach der Umwandlung von 1830 wieder auf. Stiftung der Loge der Trinosophen zu Paris.

Diese Werkstätte hat sich lange auf eine glänzende Weise unterschieden; sie setzte 1821 eine literarische, philosophische und maurerische Jury ein, und theilte Preise für verschiedene ausgeschriebene Gegenstände aus.

1817. — Die Freimaurerei kann noch nicht zu ihrem alten Glanz gelangen; die Zahl der Logen wird noch um 157 vermindert, welche in diesem Jahre eingeschlafen sind.

1819. — Stiftung einer neuen maurerischen Verwaltung zu Paris durch den Ritter de Zénon, unter dem Titel Conseil secret supérieur du rite philosophique, durch offenen

Brief einer in Erzerum bestehenden Mutterloge. (Aufgehoben.)

1820. — Die Anzahl der zu dieser Zeit unter der Aufsicht des Gross-Orientes arbeitenden Logen beträgt blos 302, unter welchen die Capitellogen begriffen sind. Unter denjenigen, welche, durch diese Verwaltung constituirt, vor 1814 in Thätigkeit waren, sind 429 eingeschlafen.

1821. — Das Suprême Conseil für Frankreich, welches in 1814 seine Thätigkeit eingestellt hatte, nimmt diese von Neuem auf, indem es sich mit dem Ueberrest des Oberrathes von Amerika, welcher ebenfalls eingeschlafen war, vereinigt.

Stiftung der Logen der Trinitaires zu Paris.

Diese Werkstätte hat einen bedeutenden Rang unter den Logen der Hauptstadt behalten. Sie schied sich in 1848 vom Suprême Conseil um sich unter das Banner der neuen nationalen Grossloge zu schaaren, eine Verwaltung, welche durch Mitglieder dieser Werkstätte gegründet war.

1826. — Man bemüht sich, die beiden hauptsächlichsten maurerischen Autoritäten in Frankreich, den Gross-Orient und den Oberrath zusammen zu bringen, doch ohne jeden guten Erfolg. Zu dieser Zeit zählte der Gross-Orient [illegible]5 Werkstätten, während der Oberrath nur eine geringe Zahl verwaltete.

1830. — Maurerisches und nationales Fest auf dem Stadthause (16. October), zum Gedächtniss der Juli-Tage, wobei 180 Logen aus Frankreich, den Colonien und dem Auslande vertreten waren.

1832. — Stiftung der Loge Isis-Monthyon zu Paris. Diese Werkstätte, zusammengesetzt aus den Ueberresten der früher errichteten drei Logen Fidélis Ecossais, Ecossais Indivisibles und Isis, hat sich Berühmtheit durch die Aussetzung eines Preises für Tugend, eines solchen für gutes Betragen und eines dritten für Thaten von Selbstaufopferung, erworben.

1833. — Die Freimaurerei befindet sich immer noch in einem Zustand der Auflösung, ohne gerade im Verfall zu sein. Die Zahl der Logen, welche unter dem Gross-Orient arbeiten, beträgt 263, womit 134 Capitel, 21 Räthe und 1 Tribunal der Oberrichter verbunden sind.

1836. — Die Freimaurerei verbreitet sich auf der afrikanischen Küste; es werden dort viele Logen errichtet. Trotz der Anzahl neuer Constitutionen und der durch den [Gro]ss-Orient zugestandenen Aufnahme der Arbeiten hat dieser doch noch einen Verlust im Total der Logen unter seiner Verwaltung, denn es sind diese in diesem Jahre auf 238 mit 114 Capiteln zusammengeschmolzen.

1840. — Stiftung des Hauses für Hilfeleistung zu Gunsten unglücklicher Freimaurer, durch den Gross-Orient von Frankreich.

1841. — Die fortwährende Uneinigkeit der beiden Autoritäten, zwischen welchen die Verwaltung der französischen Freimaurerei getheilt ist, wird von Neuem angefacht. Der durch den Oberrath gemachte Anspruch auf die ausschliessliche Verwaltung veranlasst den Gross-Orient, den unter seiner Aufsicht stehenden Logen den Befehl zu ertheilen, in ihren Werkstätten nicht länger mehr die Brüder zu empfangen, welche die Verwaltung des Oberrathes anerkennen. Von da ab Streitigkeiten und Wetteifern ohne Ende. Die Bemühungen vieler Mitglieder, dieselben zu verhindern, bleiben fruchtlos.

1845. — Die Freimaurerei bleibt auf derselben Höhe, obgleich die Zahl der Logen seit 10 Jahren zugenommen hat; denn diese steigt jetzt auf mehr als 300 für Frankreich und seine Colonien, unter welcher Zahl 280 symbolische Logen mit 165 Capiteln und Räthen unter der Jurisdiction des Gross-Orientes gehören, während 23 Werkstätten mit 15 Capitel-Logen die Verwaltung des Oberrathes für Frankreich anerkennen.

Versammlung der Freimaurer zu La Rochelle, durch die Loge l'Union Parfait zusammen gerufen, mit dem Zwecke, sich mit Fragen von maurerischer und gesellschaftlicher Wichtigkeit zu beschäftigen. Man behandelte. 1. die Frage des Pauperismus und die Mittel, sich dagegen zu schützen; 2. die Verbesserungen, welche in der Freimaurerei dagegen anzuwenden sind.

1846. — (7. Juni.) Versammlung von Freimaurern zu Rochefort, in der Absicht, die verbreiteten Bemühungen der isolirten Werkstätten als ein Ganzes zu vereinigen und so gemeinschaftlich an der Verwirklichung des Zweckes der Einrichtung zu arbeiten. Alle Fragen, welche die Menschheit, die Wiedergeburt und das Wohlergehen der Masse des Volkes betreffen, werden als zum Zwecke der Freimaurerei gehörig erklärt und behandelt.

(18. August.) Congress der Freimaurer zu Strassburg, an welchem viele Logen Deutschlands und Frankreichs Theil nehmen, indem sie Abgeordnete dorthin senden. Man behandelte unter anderen Punkten: 1. Welches ist der Zweck der Freimaurerei in Bezug auf die gesellschaftlichen Freiheiten und auf den Fortschritt der Bildung? Welche Verbesserungen kann die Freimaurerei zum Vortheile der arbeitenden Classen anstreben? Es wurden noch andere wichtige Fragen vorgebracht; man beschloss, man setzte fest und man stimmte — aber man führte nichts aus.

(Schluss folgt.)

---

## Br.·. Dr. Richard Barthelmess.

Unser hochverehrter Mitarbeiter, Br. Richard Barthelmess in Nürnberg, Mitglied der Loge zu den drei Pfeilen, einer der verdienstvollsten und respectabelsten Brr. Deutschlands, ist am 15. v. Mts. i.·. d.·. e.·. O.·. eingegangen.

Fast alle mr.·.schen Blätter des Auslandes empfinden gleich uns den schweren Verlust, den wir durch den Heimgang dieses seltenen Br.·.s erlitten haben.

Dass diese Trauerbotschaft und Todeskunde nicht nur auf unserem Continent einen schmerzlichen Wiederhall finden wird, sondern auch in Amerika, wo der Dahingegangene längere Jahre lebte und zahlreiche Freunde gefunden hat, ist als gewiss anzunehmen.

Was Br. Barthelmess Gutes hier gethan, was er Herrliches geschaffen, das bleibt für immerdar; denn unsterblich ist der Geist und nur was sterblich in ihm war, ist von uns geschieden.

Schlummre sanft! edler, wackerer Br.

---

## Br.·. Dr. Albrecht v. Roretz.

Wir haben die traurige Pflicht, über den Hintritt eines der liebenswürdigsten Brr.·. der Humanitas, der dem Bunde mit ganzer Seele angehörte und in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter und allgemein geachteter Mann war, berichten zu müssen.

Br.·. Dr. Albrecht von Roretz wurde am 20. Juli i.·. d.·. e.·. O.·. abberufen, ein Herzschlag entriss ihn seinem kaum 3 Monate genossenen Eheglück im 38. Lebensjahre.

Br.·. Roretz war nach seiner Promotion mehrere Jahre Secundararzt in der n.-ö. Landesirrenanstalt, folgte dann einem ehrenvollen Rufe als Professor an die klinische Akademie nach Nangoja in Japan, wo er bald darauf zum Director ernannt wurde.

Durch seine hervorragende wissenschaftliche Bildung und exacten Studien hob sich die von ihm geleitete Anstalt in relativ kurzer Zeit zum Range einer klinischen Hochschule.

Nachdem er für diese Verdienste mit dem japan. Orden der aufgehenden Sonne IV. Cl. ausgezeichnet wurde, ging er in gleicher Eigenschaft nach Yokohama.

Durch eine furchtbare Feuersbrunst fast seiner ganzen Habe, darunter sehr werthvoller Sammlungen, beraubt, kehrte er nach fast 10jährigem Aufenthalte in Japan, am Beginne des Jahres 1883 nach Europa zurück, übernahm hier die Leitung der Kaltwasserheilanstalt zu Albisbrunn bei Zürich (Schweiz).

Nachdem er noch eine Reise nach Nordostafrika und verschiedene Theile Europas vollendet hatte, liess er sich in Wien nieder, wo er im Schlosse am Himmel bei Sievering sein bewegtes Leben endete.

Als charakteristisch wollen wir noch anführen, dass Br.·. Roretz seine erste Anregung zum Beitritt in den Freimaurerbund im — Jesuitenkloster zu Kalksburg, wo er erzogen wurde, erhielt.

Durch den Umgang mit mehreren, von ihm hochgeachteten Brr.·.n gelangte sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung und wurde er am 27. April 1873 in der Humanitas in den Bund aufgenommen, erhielt am 23. November 1873 den II. und am 27. Juni 1874 den III. Gr.·.

Wir sind überzeugt, dass bei allen Brr.n, besonders den älteren, die ihm näherstanden, das Andenken an diesen wackeren Br.·. fortleben wird.

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Ausland.

**Mamornitza.** Nach hartem, schwerem Kampfe und neunmonatlicher unermüdlicher Thätigkeit des Br.·.s Louis Wolkenstein ist es endlich gelungen, hier eine Bauhütte zu errichten und wurde die feierliche Installation der Loge zur Bruderkette durch die ehrw.·. Grossrepräsentanten des Gr.·.-Or.·. von Rom, den Brr.·.n N. D. Meiltz und Louisien Meiltz im Beisein sämmtlicher activer Brr. und mehrerer Gäste in würdiger Weise vollzogen.

Es langten viele Begrüssungstelegramme und Briefe aus Deutschland, England, Oesterreich, Ungarn, Italien, Rumänien und Frankreich ein, welche mit Begeisterung aufgenommen wurden. Aus diesen sind besonders hervorzuheben die Telegramme der Gr.·.-Loge zu den 3 Weltkugeln in Berlin, des Br. Amster aus Wien und die herzlichen, echt mr.·.schen Schreiben des Br. Fischer aus Gera, Br. Ernst und E. Wendt aus London, Br. Francesco Müller aus Turin, des Br. Dr. Lewis aus Budapest, Br. Heinrich Brück aus Bingen und des Br. C. Fuxberger aus Czernowitz, wie auch die Gratulation des Gr.·.-Or.·. von Rom.

Das Festbanquett, dem Br.·. N. D. Meiltz präsidirte, verlief in animirtester Weise und wurde im Toaste des Vorsitzenden besonders der Verdienste des Br. Wolkenstein in hervorragender Weise gedacht.

Möge der G.·. B.·. a.·. W.·. dieses neue Glied unserer grossen Kette beschützen und beschirmen für und für, damit sie gedeihe zum Wohle der Menschheit und zum Ruhme des Bundes. Br.·. L.

## Literarisches.

**Allgemeine Geschichte der Freimaurerei.** Von Emanuel Rebold. Verlag von Chr. Krüsi in Basel.

Auf die Gefahr hin, dass die nachfolgenden Bemerkungen über das oben angedeutete Werk nicht den Beifall mancher hochgelehrter Brr. finden wird, und Viele die in denselben angeführten historischen Thatsachen als bereits abgethan betrachten, so können wir nicht umhin, die Leser unseres Blattes auf dieses unbedingt interessante Werk aufmerksam zu machen und dasselbe zu empfehlen.

Abgesehen davon, dass ganze Abschnitte dieses Werkes darzuthun bestrebt sind, dass die Frmrei ihre Entstehung bis zur Zeit Christi hinauf zurückleitet, ja uns mit den Namen der berühmten Baumeister aus dem Alterthum, Mittelalter bis zur Gründung der symbolischen Frmrei 1717 und weiter bekannt macht, welche gewiss alle jene, welche sich mit dieser Idee befreunden, als auch deren Gegner, mit wahrem Interesse lesen werden, so finden wir darin Partien, die viel des Belehrenden und Wissenswerthen enthalten, welches selbst von den gründlichsten Kennern der frmr.schen Geschichte nicht angezweifelt werden wird.

Dass der Verfasser dieses Werkes redlich bemüht war, die freimaurerische Literatur durch diese seine Arbeit zu bereichern, wird Niemand in Abrede stellen können, und glauben wir kaum fehl zu greifen, dass viele Kapitel in demselben einen höchst dankbaren Stoff für die herannahenden Discussionsabende der verschiedenen Logen bieten, was unbedingt als Verdienst angesehen werden muss.

Wir haben an anderer Stelle einen Auszug aus diesem Werke gebracht, um manchen jüngeren Br.·., der durch seine profane Beschäftigung nicht in der Lage ist, der frmr.schen Literatur die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, Gelegenheit zu geben, die Chronologie der Geschichte der neueren Frmrei, seit der Einführung in den Ländern des alten Gallien, namentlich Frankreich, kennen zu lernen.




Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Redacteur und für die Redaction verantwortlich:

**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 9.

Man abonnirt beim Br R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1).
Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl.
Inserate werden beim Br R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1) angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. September 1884.



## Ansprache

des Br.·. Louis Nötel an zwei neuaufgenommene Brr.·. in der Loge „Freundschaft" im Or.·. Pressburg *).

---

Meine gel.·. Brr.·.! Es war Ihr Wunsch und freier Wille, sich einem Kreise von Männern anzuschliessen, welche ihre Augen prüfend auf Sie gerichtet hatten und die, wenn sie es vermöchten, gerne auf den Grund Ihrer Seele geschaut hätten, nicht etwa aus Neugierde oder einem anderen niederen Beweggrunde, nein! vielmehr in der wohlmeinenden Absicht: zu ergründen, ob der Schritt, den Sie zu thun Willens waren und seitdem auch wirklich thaten, auch zu Ihrem Heile und zu Ihrer Befriedigung gereichen werde.

Wohl wussten Sie, dass Ihnen näher bekannte achtbare Männer unserem Bunde angehören und konnten somit nicht im Zweifel darüber sein, dass auch Sie bei uns nicht in Zwiespalt gerathen würden mit Ihrem Gewissen, dass Sie es also nicht zu bereuen haben würden, wenn Sie in die Fusstapfen derer treten, die in treuer Anhänglichkeit an den Freimaurerbund den Weg bereits geebnet, welchen zu wandeln Sie jetzt im Begriffe stehen.

Aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, dass, wenn Sie in der Maurerei sich glücklich fühlen, wenn Sie in Wahrheit den Preis erringen wollen, den sie zu gewähren im Stande ist, Sie auch in Ihrem eigenen Herzen alle diejenigen Eigenschaften mitbringen müssen, welche dazu erforderlich sind. — Es ist eine Kunst, die Maurerei, und die Ausübung jeder Kunst setzt, wenn sie Resultate gewähren soll, ein gewisses Talent dazu voraus.

Es ist nur das rein Menschliche, was wir hier suchen und anstreben, aber das Menschliche in seiner schönsten und edelsten Bedeutung! Nur aus menschlichen Gesichtspunkten beurtheilen wir Sie selbst und Ihre Bestrebungen und nur aus menschlichem Gesichtspunkte dürfen auch Sie selbst ein Institut betrachten, das von Menschen eingesetzt ist und von Menschen geleitet wird. Wäre auch der Gedanke, der in diesem Bunde verkörpert ist, noch so erhaben und göttlich schön — es ist ein Bund von Menschen! Damit ist Alles gesagt, was wir Ihnen für und wider sagen können. Im Uebrigen muss Ihr eigenes Herz sprechen.

Fühlen Sie sich nicht erhoben und begeistert bei dem Gedanken, für die grossen Zwecke der Menschheit, wäre es auch nur in den kleinsten Theilen, mitwirken zu können, dann wird Ihnen, obschon Sie die Weihe empfangen, das Wesen der Freimaurerei ewig fremd und verschlossen bleiben; schlägt uns aber Ihr Herz bei diesem Gedanken in freudigem Tempo entgegen, dann schreiten Sie getrosten Muthes weiter auf der bereits betretenen Bahn, welche vor Ihnen schon so viele wackere Männer betraten. Dann dürfen wir Ihnen auch ermuthigend zurufen: Haben Sie Vertrauen zu uns, Sie werden Vertrauen auch bei uns finden!

Zunächst hegen wir zu Ihnen das volle Vertrauen, dass die uns von Ihnen gegebene Versicherung Ihre ehrliche Ueberzeugung war, und dass Sie an die Aufnahme in unseren Bund nicht Erwartungen irgend welcher Art knüpften, die zu erfüllen wir nimmer im Stande wären.

Sie haben sich einem Bunde von Männern angeschlossen, von dem Ihnen durch uns selbst bis jetzt nur so viel bekannt wurde, dass sein Zweck übereinstimmend ist mit dem sittlichen Zweck des menschlichen Daseins überhaupt, und dass wir in uns das rein Menschliche zur höchstmöglichen Veredlung und Vervollkommnung, zur sittlichen Freiheit und Würde zu bringen streben sollen, ohne welche ein höherer Zweck des menschlichen Daseins gar nicht denkbar ist.

Sie werden sich selbst sagen, meine gel.·. Brr.·., dass ein solches Ziel, soweit es überhaupt erreichbar ist, die angestrengteste und thatkräftigste Mitwirkung aller Derer erfordert, welche sich zu diesem Zwecke vereinigt haben, dass es also nicht müssige Träumereien sind, zu denen Sie sich hier verpflichteten. Wenn wir auch nicht der eitlen Meinung sind, dieses Ziel je ganz erreichen zu können, so haben wir doch die Ueberzeugung, dass schon das fortgesetzte ernste Streben nach diesem Ziele allein das wahre Glück des Lebens verbürgt und dass wir daher dieses Ziel nie aus den Augen verlieren dürfen, wenn wir nicht auf die höchsten Güter, die uns das Leben zu bieten vermag, von vornherein Verzicht leisten wollen.

Das Streben aber nach diesem Ziele, meine gel.·. Brr.·., das ist es, was unausgesetzte Arbeit und Thätigkeit voraussetzt, und zwar vor allen Dingen Thätigkeit an uns selbst, Arbeit an dem eigenen inneren Menschen. Denn nicht sind wir Weltverbesserer in dem Sinne, dass wir, wie jene Träumer, nur umstürzen zu müssen meinen, damit es besser werde in der Welt, sondern uns selbst wollen wir verbessern lernen, Jeder an seinem Theile und dass es dadurch besser werde im Ganzen.

Und der gute Mensch, meine gel.·. Brr.·., ist auch glücklich! Er lässt sich genügen an seinem ihm gewordenen Schicksalsantheil und neidet nicht mit scheelem Blick die zweifelhaften Vorzüge seines Nächsten, er freut sich vielmehr derselben, denn er weiss ja doch, dass sie indirect dem Ganzen und somit auch ihm selbst mit zu Gute kommen, ohne dass er dadurch im eigenen Streben gehemmt wird.

Es ist lediglich der innere Mensch, den wir hier in's

---

*) Mit theilweiser und freier Benützung einiger Stellen aus Rumpell-Walthers „Bruchsteine zum Bau".

Auge fassen und daher auch nur das Streben nach Bereicherung an wahrer und reiner Menschlichkeit, das wir als Grund der Annäherung eines Suchenden voraussetzen. Hier gilt kein Rang, kein Geld, kein Name, hier umfasst das Alles ausgleichende Wort „Bruder“ nur Menschen, die sich bewusst sind, vor allen Dingen erst Menschen sein zu müssen, ehe sie auch noch etwas Anderes, ehe sie auch noch Männer von äusserlich bevorzugter Stellung sind, und wer zu uns tritt und sich wohl fühlen will in unserem Kreise, der muss hinter sich lassen jeden ehrgeizigen Traum, auch hier eine Rolle zu spielen, sich über seine Brr.·. erheben zu wollen.

Wir unterschätzen deshalb nicht die Unterschiede, welche Natur und Herkommen bedingen und welche für das Alltagsleben eine Nothwendigkeit sind; wir sind die Thoren nicht, durch eine Alles niederreissen wollende Gleichmacherei das höchste Streben der Menschenseele nach vorwärts, den Fleiss und Wetteifer nach Vervollkommnung in der einen oder der anderen Richtung vernichten zu wollen; nur hier in diese Halle darf dieses ehrgeizige Streben nicht eindringen, nur im Sinne des Maurerthums müssen wir uns genügen lassen „Mensch“ zu sein und kein anderer Wetteifer darf uns hier beseelen, als nur der, auch innerlich ein immer besserer Mensch zu werden und unsere Mitmenschen mit immer grösserer und hingebenderer Liebe zu umfassen.

Wenn Sie in diesem Sinne mit uns vereint arbeiten wollen, meine gel.·. neuaufgenommenen Brr.·., dann dürfen wir Sie hoffen lassen, dass Sie finden werden, was Sie suchen, was auch ich und Andere gefunden: das schützende Thal des Friedens, mein K a y n d a h, wo es, soweit menschliches Streben es überhaupt möglich macht, keinen politischen Hader, keinen Glaubenshass, kein Parteigezänke, keinen Standesdünkel, kein Vorurtheil des Reichthums, kein Pharisäer- und kein Philisterthum gibt oder geben soll.

Wir dürfen von Ihrer Einsicht und geistigen Reife wohl annehmen, dass Sie nicht wähnen, ein solches Ziel friedlicher Ruhe erreichen zu können in eigener Müssigkeit. Wir müssen im Gegentheil bei Ihnen das volle thatkräftige Streben voraussetzen, was Sie nur immer vermögen, zur Erreichung dieses Zieles das Möglichste beitragen zu wollen.

Vor Allem aber müssen wir voraussetzen, dass Sie sich stets bewusst bleiben werden, wie auch u n s nicht mehr und minder die N a r b e des Menschenseins anhaftet und dass Sie auch von uns nichts Höheres erwarten, als eifriges Streben nach Verwirklichung dessen, was wir als das Ideal unserer Seele erkennen und worin hoffentlich auch Ihre Anschauungen sich mit den unserigen begegnen werden. Mit einem Wort, wir dürfen voraussetzen, dass Sie auch hier nicht mehr nicht minder wie allerwärts „den Knubben wie den Knorren“ zu finden erwarten, die sich gegenseitig an- und abstossen; aber gleichzeitig auch um so viel mehr das Streben, Beide in Liebe und Duldung zu versöhnen um den Preis des echten Menschenthums und im Hinblick auf den Einen und Alleinigen, dessen Kinder wir Alle sind und den wir Alle unseren Schöpfer und Erhalter, unseren Vater nennen!

Den Menschen — nur den Menschen wollen wir hier und nur der w a h r e Mensch taugt für unsere Zwecke — derjenige, der sich seiner göttlichen Abstammung bewusst ist, der das Streben nach etwas Höherem als ein Bedürfniss in sich fühlt und dasselbe zur Aufgabe seines Lebens macht und dem es g e n ü g t, ein Mensch zu sein! weil er nicht in selbstsüchtiger Erhebung über seines Gleichen mehr sein will als diese, mag ihn nun im äusseren Leben das Geschick noch so hoch gestellt haben über Andere an Macht und Ansehen, an Reichthum und Talenten, an Schönheit und anderen Eigenschaften.

Der wahre Mensch geht ohne Vorurtheile an die Beurtheilung seines Nächsten und dieser wird ihm gleich theuer und willkommen sein als Genosse seines Strebens nach allen höheren, geistigen und sittlichen Gütern, ob er nun Christ oder Jude oder Moslemit ist, wenn er nur bei diesem edlen Streben auch menschlich mit ihm fühlt und empfindet, menschlich mit ihm hofft und glaubt.

Können Sie diese Anschauung mit uns theilen, meine gel.·. Brr.·., und fühlen Sie sich befriedigt und erhoben durch diesen Gedanken, dann werden Sie auch nicht fehlgegangen sein, indem Sie die Vereinigung mit uns anstrebten, denn die Maurerei ist allerdings der neutrale Boden, wo sich alle Geister der verschiedensten Richtungen frei bewegen können, die nach den höchsten Gütern ringen.

Hier trennen uns keinerlei gesellschaftliche Unterschiede, hier sind wir frei, frei von allen Vorurtheilen, frei durch die Liebe und durch das ernste Streben nach der höchsten Sittlichkeit.

Das, meine gel.·. neuaufgenommenen Brr.·., ist das Ziel! Ob es von jedem Einzelnen erreicht wird, das steht freilich sehr in Frage, denn wir sind eben auch nur Menschen, aber wenn es auch im Ganzen durch die Maurerei nur theilweise erreicht wird, so trägt jedenfalls nicht diese die Schuld, sondern nur die Lauheit ihrer Jünger.

Erhalten Sie sich mit uns den Glauben an das Besserwerden der Zeit und der Menschheit als ein heiliges Ideal, lassen Sie sich nicht verleiden, wenn man Ihnen von Enttäuschungen spricht, gleich die Flinte in das Korn zu werfen oder das Kind mit sammt dem Bade auszuschütten. Trennen Sie bei Ihren Prüfungen stets den äusseren Schein von dem inneren Sein, stehen Sie fest an der Säule der Weisheit, richten Sie unerschrocken den Blick zum fernen Osten, wo der flammende Stern uns kündet, dass das grosse Licht naht, das die Finsterniss verscheucht und Wärme und Liebe über die ganze Welt ergiesst.

Bewahren Sie sich Ihre Ideale, denn ohne ein solches wäre das Menschenleben in der That nicht der Mühe werth, gelebt zu werden.

Ich schliesse mit den hierauf bezüglichen Worten unseres Schiller:

Von all' dem rauschenden Geleite
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite
Und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die Du alle Wunden heilest,
Der F r e u n d s c h a f t leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe sucht und fand.

Und D u, die gern sich mit ihr gattet,
Wie sie der Seele Sturm beschwört,
B e s c h ä f t i g u n g, die nie ermattet,
Die langsam s c h a f f t, doch nie z e r s t ö r t,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur an Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

---

## Gedanken eines Gesellen.

Was thun wir? — Wahrlich nicht im stolzen Selbstgefühle über die Resultate unserer Werkthätigkeit können und sollen wir diese Frage an uns stellen, sondern bescheiden, mit dem stillen Vorwurfe in uns: Es sei der Arbeit viel, des Werkes, das sie schaffen soll, wenig — sehr wenig geschehen. Diese beschämende Wahrnehmung schliesst die Aufforderung in sich, über das Wesen unserer Arbeit reiflich nachzudenken und werden wir damit auch der uns vorgelegten Frage näher kommen.

Der Bau, an dem wir, gel.·. Brr.·., arbeiten sollen, erfordert unsere ganze Kraft nicht nur in der Loge, sondern auch ausserhalb derselben, in der Gesellschaft, unsere Arbeit ist also eine zweifache. Was thun wir nun in der Loge. Wir halten Receptionen und Beförderungen, wir lesen oder hören ein Baustück voll schöner Phrasen, Lehren und Ermahnungen, die sich in der Länge der Zeit immer wiederholen und an dem Ohr des alten Freimaurers wie eine gewohnte Melodie vorüberrauschen, wir sammeln für die Armen und lassen uns endlich in dem Protokolle nochmals das Bild unserer problematischen Thätigkeit vor Augen führen. Und der Meister sagt, wir haben unsere Pflicht gethan und unser Gewissen ist beruhigt und die Brüder glauben es und freuen sich in heiterer Geselligkeit. Diese harmlose Idylle unter dem Schleier des Geheimnisses erscheint der profanen Welt wie unter der Lupe des Mikroskops, der minder Unterrichtete da draussen glaubt an Wunderdinge, die da drinnen geschehen, an weltbewegende Ideen, die da zu Tage gefördert, an reorganisirende Reformen, die da zum Wohle der Menschheit geplant und vorbereitet werden, er sieht unsere Tempel als die Geburtsstätten an, in welchen alle grossen Ereignisse ihren Ursprung haben und von da an ihren kühnen Flug durch die Welt beginnen. Der besser Unterrichtete hält uns für eine Versammlung ehrenwerther Männer, die unter dem Schleier des Geheimnisses bei ihren Zusammenkünften ein gewisses Rituale beobachten, die der Humanität pflegen und sich gegenseitig unterstützen; er ist es, der uns besonders um unsere Erkennungszeichen beneidet. Der gut Unterrichtete kennt zum Theile unsere ideellen Ziele, negirt aber, dass deren Erreichung nur auf unserem Wege möglich ist, er kennt viele Brüder und beobachtet ihr von den Profanen durch nichts sich unterscheidendes Thun und Lassen, er anerkennt die Verdienste und Absichten unseres Ordens in Bezug auf Veredlung der Menschen und Verbreitung der Humanität, nicht aber die absolute Nothwendigkeit seiner Existenz.

Wir endlich, gel.·. Brr.·., die wir wissen, was wir in der Loge thun, wir fühlen unser Gewissen nicht beruhigt. Die schönen Worte, die wir hören, sind eben nur Worte, die herzerhebende Vereinigung der Brüder, es ist ein schönes Gefühl, aber unser schönes Denken und Fühlen, es sei in Harmonie mit unserem schönen Wollen.

Was thun wir? — So frägt der junge Maurer in der ersten Zeit seines maurerischen Lebens und blickt betroffen zurück auf die noch unverwendet da liegenden Bausteine. Er rafft sich auf zu neuer Thätigkeit, doch siehe, da klafft der erste Riss an dem kaum begonnenen Bau, entmuthigt lässt er die Kelle sinken. Ein Riss im Logenleben, Streitigkeiten zwischen den Logen und deren Gliedern, das, was er nicht für möglich gehalten, es zerstört seine Illusion von der weltumfassenden Einigkeit der Brüder. Angeregt zur eigenen Forschung, verirrt er sich auf mäandrischen Wegen in die verschiedenen Systeme und Lehrarten, in die mannigfaltigen Abarten des Freimaurerbundes und weiss nun nicht, welches System er für das beste halten soll. Er opfert damit einen zweiten schönen Traum von der Einheit des Organismus im Gegensatze zum Sectenwesen des Bundes. Eine Hoffnung bleibt ihm, das weitere Forschen nach Wahrheit unter der weisen Führung des Meisters und eine Freude: die liebevolle Zuneigung der Brüder. — So erging es mir und wohl darf ich mir die Folgerung erlauben, so wird es manchem Bruder ergangen sein, der aus dem Kampfe des profanen Lebens in den Friedenshort unserer Tempel flüchten wollte und dort wohl friedliche Arbeit, aber neben ihr auch die Stürme der Leidenschaft walten sah. Das thun wir in der Loge.

Wie aber verwerthen wir unsere Kraft ausser der Loge? Geben wir durch treueste Pflichterfüllung, durch tadellose Moral und Liebe zum Mitmenschen das Beispiel, wie es vom Maurer verlangt wird und das mächtiger wirkt, als Kanzelreden, Strafen und Belohnungen? Lassen wir in unserer Familie dasselbe Beispiel leuchtend seine Wirkung üben? Sorgen wir für sittliche Veredlung und geistige Vervollkommnung unserer selbst und unserer Zeitgenossen, suchen wir die Noth der Hilfsbedürftigen auch immer in vernünftiger Weise zu lindern? — Wer von Euch, gel.·. Brr.·., könnte wohl auf alles dies mit einem volltönenden Ja antworten. Und doch sind es gerade diese Eigenschaften, welche mehr als die allzeit offene Hand für Arme geeignet sind, die Achtung und Würdigung für die erhabene Mission unseres Bundes und deren Glieder von unseren Mitbürgern abzuzwingen und so zum lebendigen Ausdrucke zu bringen. Es muss so weit kommen, dass man unter jedem guten und edlen Manne einen Freimaurer vermuthet, dass geistig hochbegabte Männer gleichsam selbstverständlich als zum Bunde gehörend bezeichnet werden. Statt aber all' diese hohen Ziele bei all' unserem Thun und Lassen im Strome des profanen Lebens uns stets gegenwärtig zu halten und zur Richtschnur unseres Handelns zu machen, legen viele einen ganz besonderen Werth darauf, sich die möglichst genaue Kenntniss der Formen, Symbole und Erkennungszeichen in kürzester Frist anzueignen, um sie recht oft und bei jeder Gelegenheit, oft sogar für selbstsüchtige Zwecke verwerthen zu können. Solche Freimaurer aber können der Würde des Bundes wohl nur abträglich wirken.

Sowie nun, gel.·. Brr.·., die befriedigende Arbeit in der Loge und der Verkehr mit wahren Brüdern vorzugsweise geeignet erscheint, unsere innere eigene Würde zu heben und zum Bewusstsein zu bringen, so ist unsere Arbeit ausser der Loge allein diejenige, die im Stande ist, uns und damit auch den Freimaurerbund in den Augen unserer Zeitgenossen zur höchsten Würdigung zu bringen. Wenn ich nun darüber nachdenke, wie die Arbeit in der Loge beschaffen sein müsste, um sie in Harmonie mit unserem Wollen zu bringen, so möchte ich zunächst ausrufen: Schafft uns positive Ziele, — Ziele, die unsere Thatkraft anregen und im Athem erhalten, Ziele, die näher liegen als die wunderbar schöne und erhabene, aber in nebelhafter Ferne scheinbar unerreichbare Idee der allumfassenden Humanität, eine Idee, welche zwar die Grundfeste unseres Tempels bilden, aber auch zulassen kann, dass zu demselben auch noch anderes Baumateriale verwendet werde, Ziele endlich, deren Erreichung wir erleben und uns daran erfreuen können.

In der Monotonie erstickt der Geist, erlahmt die Thatkraft. An dem erreichten Ziele angelangt, vor dem vollendeten Werke stehend, an dem wir mitschaffend unser Können erprobten, wird sich unsere Brust in hoher Genugthuung heben, die Weihe des Bundes wird unser Inneres verklärend durchziehen und wir werden der Stunde segnend gedenken, wo wir an die Pforte des Tempels Einlass begehrend klopften. — So lange uns solche Ziele fehlen, unterbreche man die Monotonie der Arbeit durch wissenschaftliche Vorträge. Man bemächtige sich sofort jeder hervorragenden Erscheinung auf dem Gebiete der Kunst, Literatur, Erfindung und bespreche sie in Form freier Rede oder übertragenen Referates vom Standpunkte unseres Bundes. Man versäume nicht, auch der Zeitidee Rechnung zu tragen, indem man die wichtigsten Fragen der Gegenwart der Erörterung unterzieht. Cultur, gesellschaftliche Reformen und Volkswirthschaft, diese Arbeiter am Amboss der Geschichte, sie sollen unserer Beobachtung nicht entzogen werden, damit wir wissen, ob sie den Hammer im Sinne der k.·. K.·. gebrauchen.

Sollte dies nicht anregend und belehrend wirken, würden unsere Tempel dadurch nicht zu wahren geistigen Werkstätten werden, in welchen manches Genie, ungekannt auf dem ihm fremden Felde, der k.·. K.·. auf diesem ihm verwandten Gebiete zur fruchtbringenden Entfaltung gelangen könnte?

*

Alles dies, glaube ich, wäre wohl geeignet, die Freimaurerwürde zunächst in unserem Bewusstsein und dann in der Schätzung des Publicums zu heben und zu beleben und doch möchte ich noch eines Vorgehens in den meisten Logen bescheiden missbilligend Erwähnung thun. Es ist dies das Uebermass von Loyalität bei Aufnahme neuer Suchenden. Die Thore unseres Tempels, sie drehen sich zu leicht in ihren Angeln, zu wenig Sorgfalt wird geübt in der Beurtheilung von Geist, Charakter und Bedeutung. So kommt es, dass es der eigentlichen Arbeiter an unserem Baue verschwindend wenige gibt, die grosse Mehrzahl aber von denjenigen gebildet wird, die sich der passiven Theilnahme befleissigen. Es trachte daher jede Loge, durch Sorgfalt in der Wahl der Aufnahme Suchenden der Krystallisationspunkt der Intelligenz zu werden, eine Akademie des Geistes, in der sich jene Elemente zusammenfinden, die unsere Waffe im Sturme der modernen Bewegung und im Kampfe gegen das Vorurtheil zu führen verstehen.

Wenn wir dann, zur Kette zusammentretend, uns die Hände reichen werden und den Pulsschlag würdiger arbeitgewohnter Männer empfinden werden, dann wird das Bewusstsein unserer Würde auch berechtigt — unser Gewissen wird beruhigt sein. Br.·. C. Dorasil.

---

## Jahresbericht

### der ger.·. und vollk.·. Loge „Sokrates" im Or.·. Pressburg

des maur.·. Jahres 0883—0884.

Wenn die Brr.·. der Loge „Sokrates" daran gehen, über das zu Ende gehende maur.·. Jahr Bericht zu erstatten, so können sie dies frohen Muthes und freudigen Herzens thun. Wieder liegt ein Jahr hinter uns, wieder hat der Zirkel der Zeit die unendliche Linie des Kreises geschlossen und wieder blicken wir zurück auf diesen langen und doch so kurzen Zeitraum brüderlichen Strebens und Schaffens.

Wie enge begrenzt auch menschliche Werke sein mögen, wie schwach die wirklichen Thaten und wahren Erfolge in der Perspective der Vergangenheit sich zeichnen mögen, die Loge „Sokrates" kann mit ruhigem Gewissen zurückblicken auf die Ideale, die sie hochgehalten, auf die Ziele, die sie im Auge gehabt, auf den guten Willen, den sie unter allen Umständen bewiesen hat. Der Geist echt frmr.·. Liebe und Eintracht, der von jeher unsere Bruderkette ausgezeichnet, bildete auch heuer die schönste und edelste Signatur unserer theuren Loge, die mitten in den Kämpfen des Lebens, in den Stürmen dieser materialistischen Welt den Brrn.·. eine heilige Stätte weihevollen Seins, höheren Lebens und reinster Humanität bildete.

Auf das Meritorische unseres Berichtes übergehend, müssen wir vor Allem unserer innigsten Freude darüber Ausdruck geben, dass unsere Bruderkette von herben Schicksalsschlägen in diesem Jahre verschont blieb. Der grause Schnitter Tod, dessen wir so oft an dieser Stelle gedenken müssen, forderte kein Opfer aus unserer Mitte und hat unsere Loge nur durch die Deckung der Brr.·. Louis Lichtenstern und Arnold Schwarz, die durch profanen Beruf an ein anderes Domicil gebunden sind, Verluste erlitten.

Unser Mitgliederstand stellt sich nun, wie folgt:

| | |
|---|---|
| Am Schlusse des maur.·. Jahres 0882,883 zählte die Loge „Sokrates" . . . . . . . . . . | 74 Brr.·. |
| Durch Deckung verloren (Br.·. Louis Lichtenstern und Arnold Schwarz) . . . . . . . . . . | 2 „ |
| | 72 Brr.·. |
| Recipirt wurden | 11 „ |
| zusammen . | 83 Brr.·. |

wovon 54 Brr.·. Meister, 15 Brr.·. Gesellen und 14 Brr.·. Lehrlinge sind.

In unserer Schlussarbeit vom 12. Juni l. J. wird noch ein Suchender der k.·. K.·. zugeführt, welcher im nächstjährigen Statut aufgeführt werden wird.

Aufnahmsgesuche liefen in diesem Jahre 10 ein, über 7 wurde hellleuchtend, über 3 dunkel ballotirt.

Arbeiten wurden in diesem Jahre 48 abgehalten, und zwar:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 36 im | I. Grade, | wovon | 3 | rituelle | zu Pressburg |
| 6 „ | II. „ | „ | 3 | „ | „ „ |
| 6 „ | III. „ | „ | 2 | „ | „ „ |

und erhielten

| | | | |
|---|---|---|---|
| in den 3 rituell. Arbeiten | I. Gr. | 11 Suchende | d. maur. Licht |
| „ „ 3 „ „ | II. „ | 8 Br.·. Lehrlinge | d. II. Gr. |
| „ „ 2 „ „ | III. „ | 9 „ Gesellen | den III. Gr. |

Die Institution der Stuhlmeister-Versammlung hat sich auch in diesem Jahre trefflich bewährt; bei der autonomen Organisation unseres Bundes und der grossen administrativen Freiheit, die unseren Bauhütten zusteht, ist die Vereinigung zu bestimmten gemeinsamen Zwecken doppelt nothwendig. Als die wichtigste Errungenschaft dieser frmr.·. Coalition stellt sich die frmr.·. Unterstützungs-Centrale der Grenzlogen dar. Um die Armenpflege zu regeln, in die Ausübung denselben System zu bringen, betheiligte sich die Loge „Sokrates" im Vereine mit den hiesigen Schwesterlogen an der Gründung einer frmr.·. Unterstützungs-Centrale, welche die Unterstützung hilfsbedürftiger Brr.·. Frmr.·. zur Aufgabe hat. Die Loge „Sokrates" hatte allerdings die Ausdehnung dieser Centrale auf den grossen Kreis profaner Unterstützungs-Petenten gewünscht; allein unsere diesbezüglichen Vorschläge scheiterten an dem Widerspruche der Schwesterlogen, welche im Interesse der leichteren Durchführbarkeit die Beschränkung auf die Brüderschaft erstrebten.

Möge die frmr.·. Unterstützungs-Centrale die gewünschten Ziele erreichen, möge sie in brüderlicher Liebe und Gerechtigkeit ihres Amtes walten und bald ihre Wirksamkeit auf jenen grossen Kreis ausdehnen, den die Loge „Sokrates" von allem Anfange an ihr zugedacht.

Unser sonstiges humanitäres Wirken bewegte sich in den durch unsere Mittel gezogenen engen Grenzen. Trotzdem gelang uns auch in diesem Jahre durch die Opferwilligkeit und den Eifer unserer Brr.·. die Aufrechterhaltung und Vergrösserung der von unserer Loge geschaffenen humanitären Institutionen. Als unsere bedeutendste Leistung steht unsere Ferien-Colonie für erholungsbedürftige arme Kinder da. Im vorigen Sommer war es uns ermöglicht, 22 Kindern die Wohlthat eines Landaufenthaltes zuzuwenden. Nach genauen statistischen Daten, die wir aufzustellen in der Lage waren, sind wir von den segensreichen Folgen unserer Unternehmung für das Wohl unserer Kleinen überzeugt und können wir es uns nicht versagen, dem Leiter unserer Ferien-Colonie, dem gel.·. Br.·. Hans Theyer, für den von ihm bewiesenen ausserordentlichen Eifer unseren brüderlichen Dank abzustatten.

Unser Schützling Alois Gruss, über welchen wir im Jahre 0881 0882 die Vormundschaft übernahmen, hat auch im heurigen Jahre die in ihn gesetzten Hoffnungen vollkommen gerechtfertigt. Unser gel.·. Br.·. J. B. Roth widmet sich seiner Erziehung mit seinem ganzen oft bewährten maur.·. Eifer. Seinen Bemühungen ist es gelungen, Alois Gruss in der Staats-Gewerbeschule unterzubringen und haben wir nach den glänzenden Fortgangszeugnissen, die unser Schützling sich erwirbt, allen Grund, mit Freude und Genugthuung auf diese Leistung unserer Loge zurückzublicken.

Die von uns gegründeten Zeitungs-Sammelkästen für Spitäler erforderten unsere vollste Aufmerksamkeit und haben dieselben auch im abgelaufenen Jahre ihre segensreiche stille

Orient von Frankreich, unzweifelhaft falsch über die eigentlichen Beweggründe dieser Zusammenkünfte oder Congresse, wie man sie nannte, unterrichtet, fasste Argwohn; und da er in der Bewegung, welche sich überall in den Logen ausser der Hauptstadt offenbarte, den Vorsatz sah, sich seiner Verwaltung zu entziehen und neue Autoritäten einzuführen, begann er zuerst mit der Auflösung des Central-Rathes, welcher sich zu Lyon aus den achtbaren Meistern der zwölf Logen dieses Orientes gebildet hatte (dieser Rath hatte bereits grosse Resultate geliefert und eine Genossenschaft zur Aufsicht für arme Kinder gestiftet); weiter sistirte er die Loge Monthyon zu Saintes, welche ebenfalls einen Congress gehalten hatte und schloss die Logen von Toulouse, weil sie die Versammlung, welche in ihrem Orient stattgefunden, zusammengerufen hatte, und verbot endlich den Logen zu Bordeaux im folgenden Jahre als Congress zusammen zu kommen.

1848. — Stiftung der grossen Landes-Loge von Frankreich durch einen Theil der Mitglieder des Oberrathes. (S. die Chronologie der allgem. Geschichte.)

1849. — Der Gross-Orient von Frankreich kündigt die Constitution, welche durch seine Abgeordneten besprochen wurde.

1850. — Die jetzt die Logen in Frankreich verwaltenden drei maurerischen Mächte sind: 1. der Gross-Orient unter dessen Aufsicht arbeiten: in Frankreich 273 symbolische Logen mit 165 Capiteln und 27 Räthen; in den Colonien und fremden Ländern 45 symbolische Logen mit 17 Capiteln und Räthen; 2. die grosse centrale Loge des Suprême Conseil für Frankreich, welche 50 Logen mit 19 Capiteln und Räthen verwaltet; 3. die grosse Landes-Loge von Frankreich, die jüngste der Grosslogen Europas, welche 8 Logen unter sich zählt, von welchen 5 in Paris und drei auswärts. Die Mutterloge des misraïmitischen Ritus bildet eine für sich bestehende Verwaltung, von welcher 4 Werkstätten zu Paris abhängen, die blos eine einzige bilden *).

Diese vier maurerischen Autoritäten unterscheiden sich durch ihre Verwaltung und laufen, vom politischen Standpunkte aus betrachtet, sonderbar auseinander. Der misraïmitische Ritus ist die lebendige Vergegenwärtigung der Autokratie; eine einzige Person repräsentirt die Werkstätten und ist unverantwortlich. Das Suprême Conseil ist die Personificirung der oligarchischen Macht; seine lebenslänglich ernannten Würdenträger sind unabsetzbar; er verwaltet und regiert nach seiner Willkür. Der Gross-Orient stellt die constitutionelle Monarchie vor, und die Landes-Loge ist der Repräsentant der republikanischen Regierung oder des demokratischen Systems. Und dennoch beruhen die verschiedenen Riten, welche sie befolgen, auf derselben Lehre: Thue an anderen, was Du willst, dass man Dir thue; und sie haben als Basis dieselben Principe: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

1851. — Der Gross-Orient stellt in den zu seinem Gebiete gehörigen Logen, zur Vermeidung selbst jeden Scheines politischer Bewegung, die Thätigkeiten ein.

1852. — Prinz Lucian Murat wird Grossmeister und die Logen nehmen ihre Thätigkeit wieder auf.

1855. — Ein allgemeiner maurerischer Congress wird zu Paris am 1. Juni abgehalten.

1861. — Der Marschall Magnan, durch Napoleon III. an die Spitze des Ordens gestellt, wird angenommen und als Grossmeister installirt.

1865. — Der Gross-Orient revidirt die Statuten.

*) Der sogen. Ritus von Memphis, eine neue Schöpfung mit einer Reihe von Graden mehr als die von Misraïm, ein Ritus, nach welchem man bereits in Lyon eine Loge errichtet hatte, welche sich nicht halten konnte, zählte zu Paris eine Loge, in welcher gearbeitet wurde

Tod des Grossmeisters Magnan, welchem General Mellinet in der Würde folgt.

1859. — Der Ritus von Memphis hat aufgehört zu bestehen und die Logen, welche nach ihm gearbeitet haben, nehmen den französischen Ritus an.

1870. — Verhinderung in der regelmässigen Fortsetzung der maurerischen Arbeit, in Folge des mit Deutschland ausgebrochenen Krieges. Viele Logen tragen zur Errichtung freiwilliger Ambulancen bei.

Babaud-Laribière wird Grossmeister an Stelle des General Mellinet.

Die schottische Loge Nr. 133 und Les Amis de la Patrie erlassen einen Protest gegen das ökumenische Concil.

Die Freimaurerei wird jetzt durch drei maurerische Mächte mit 354 Logen und circa 50 in den Colonien verwaltet.

## Auszüge

### aus wenig bekannten oder ungedruckten Reden und Schriften.

Der Ursprung der Freimaurerei verliert sich in der Dunkelheit der Zeiten; aber dieser Ursprung sei nun beschaffen wie er wolle, seine Entstehung kann er nur wahren Freunden der Menschheit zu verdanken haben. Die ersten Freimaurer suchten das Glück aller Menschen. Von einem Urheber entsprossen. Kinder eines Vaters, waren sie überzeugt, sie müssten alle dazu beitragen, die Absichten des grossen Baumeisters der Welt zu erfüllen und gemeinschaftlich an dem Glücke ihrer Brüder arbeiten.

Im gemeinen Leben waren sie unter den übrigen Bürgern zerstreut, von denen sie sich nur absonderten, um sich unter einander zu vereinigen, sich unter einander zu belehren und sich auf die Erforschung aller und jeder Tugend zu befleissigen; und keiner von ihnen verliess diese ehrwürdige Versammlung, der sich nicht von der Begierde entflammt fühlte, die Früchte seiner edlen Arbeiten auf seine Mitbürger zu bringen.

Die Freimaurer waren alle Freunde, denn sie waren tugendhaft und alle waren glücklich, weil das Glück eines Einzigen von allen mit empfunden ward.

Sie arbeiteten mit einander mit gleichem Eifer für das allgemeine Beste und jeder für sich arbeitete mit solcher Emsigkeit, dass man hätte denken können, er sei nur blos auf sein Eigenes bedacht.

Sie lehrten, die Ausübung der Tugend sei niemals beschwerlich. Sie übten sie wirklich so unablässig, dass der Glaube an ihre Lehren nicht schwer wurde.

Sie waren überzeugt, Geben sei seliger denn Nehmen, und setzten ihre höchste Wohllust in die Wohlthätigkeit. Befand ein Freimaurer sich in häusliche Leiden versetzt, so suchte er Gelegenheit, seinen Brüdern nützlich zu werden, und er fand sie, so war er getröstet.

Der Muth und die Stärke des Geistes, welche nöthig sind, um alle Tugenden zu üben, erfordert Seelen, die über den Seelen der gewöhnlichen Menschen erhaben sind. Die Freimaurer hielten es also für Pflicht, denjenigen erst lange zu prüfen, der in ihrer Gesellschaft aufgenommen zu werden verlangte. Der schwache, der unempfindliche Mensch durfte nicht darauf hoffen, einen Zutritt zu erlangen. Die Freimaurer hatten das Gelübde gethan, sich unablässig für ihre Brüder aufzuopfern und liessen Niemand zu der Ehre dieses Gelübdes als den Mann, der sich festen Muthes genug fühlte, um sich es nicht eines Tages gereuen zu lassen, dass er sich zu einem solchen Gelübde dargestellt hatte.

Was für Standhaftigkeit er auch indessen bei den ersten

Mission erfüllt; die Westbahn liefert dem Allgemeinen Krankenhaus, die Südbahn dem Rudolfs- und Wiedener Spital, die Nordbahn den Barmherzigen Brüdern, die Franz Josefsbahn dem israelitischen Spital in Währing Lectüre für Kranke und Reconvalescente in genügender Anzahl im Sommer und bleibt es nur bedauerlich, dass diese Zeitungsquelle im Winter ganz versiegt, da die treuesten der Clienten die Sommerfrischler sind. Zur Verstärkung der Wirkung haben wir der Staatsbahn ebenfalls einen Kasten und Placate gesendet und freuen uns, aus dem Berichte des Wiedener Krankenhauses zu ersehen, dass die auf dieses Spital entfallende Hälfte der Südbahn-Ausbeute 8898 Stück Zeitungen betrug; von anderen Spitälern fehlen leider die genauen Ziffern. Im kommenden Jahre gedenken wir der Nordwestbahn dieselbe Einrichtung zu geben; der bewährte Obmann des Comités ist unser gel.·. Br.·. Adolf Springer.

Der vielen Wohlthätigkeitsacte, die wir im Stillen geübt, brauchen wir an dieser Stelle wohl nicht zu erwähnen. Wir halfen überall da, wo unsere Unterstützung angerufen wurde, und kein Würdiger ging leer von uns aus. Mit grösseren Geldbeträgen betheiligten wir uns an der Errichtung eines Curhauses für deutsche Lehrer in Karlsbad und an dem Rettungshause für verwaiste Kinder, welches die Loge „Tatra" zu etabliren bestrebt ist, unter der Bedingung, dass diese humanitären Anstalten auch wirklich zu Stande kommen.

Mehr als bei allen anderen Unternehmungen sind wir bei unserem humanitären Wirken des Mangels durchschlagender Erfolge bewusst. Die Gründe hiefür mögen zum grossen Theile jedoch in dem Wesen dieser Thätigkeit liegen, die niemals an die grossen allumfassenden Ziele des humanitären Geistes heranreichen, sondern immer und überall nur Stückwerk sein und bleiben wird.

Auf geistigem Gebiete waren wir bemüht, durch Abhaltung von Vorträgen und Discussions-Abenden unseren Brrn.·. die grossen Probleme der ewig fortschreitenden Wissenschaft nahezurücken, sie auf die im gesellschaftlichen und staatlichen Leben der Völker stets sich erneuernden schwierigen Fragen hinzuweisen.

Es wurden im Ganzen in unserer Loge 25 Vorträge gehalten, und zwar wie folgt: „Das Standbild eines Frmr.·."; „Kurze Uebersicht über die Geschichte des Materialismus"; „Frauen- und Adoptions-Logen"; „Bedenkliche Erscheinungen bei unserer Jugend, hervorgerufen durch verfehlte Erziehung"; „Ist es wünschenswerth, dass die profane Presse periodische Mittheilungen über frmr.·. Angelegenheiten bringe?"; „Das Zeitalter der Reformation in Beziehung zur Gegenwart"; „Shakespeare und Lessing"; „Weltbürgerlich und national"; „Betrachtungen über Faust"; „Zeitungsreferate"; „Die Feinde des Menschen"; „Aus dem Wiener frmr.·. Leben des vorigen Jahrhunderts"; „Geschichte der Hochgrade und die Fusion der beiden ungarischen Grossbehörden"; „Die demokratische Idee"; „Die sociale Frage"; „Brauch und Sitten im XV. und XVI. Jahrhunderte"; „Bildung und deren Hindernisse"; „Die Schule der Philanthropinisten und die Frmr.·."; „Ein freies Wort"; „Der Werth der Volksbibliotheken für die geistige und moralische Hebung des Volkes"; „Zeitungsreferat"; „Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind"; „Unsere Loge 0883 84"; „Schaffet Licht"; „Ueber Staatssocialismus".

Ausser diesen Vorträgen wurden in allen Graden Instructionsarbeiten abgehalten, und zwar im I. Grade 5, im II. Grade 3, im III. Grade 3 Arbeiten.

Von ihrer wichtigen Culturmission beseelt, hat die g.·. und v.·. Loge „Sokrates" auch im abgelaufenen maur.·. Jahre kein Opfer gescheut, um die in ihrem Besitze sich befindende Bibliothek immer mehr zu vergrössern und zu bereichern, so dass sie nun zu einer stattlichen angewachsen ist. Da diese sehr gediegene sowohl maurische, als profane Werke aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft in sich fasst, werden dieselben sehr gerne und sehr häufig von den gel.·. Brrn.·. benützt, um im Sinne der k.·. K.·. immer mehr an ihrer geistigen Vervollkommnung zu arbeiten.

Zum Schlusse müssen wir noch eines maur.·. Ereignisses gedenken, das zwar ganz zu unserem intimen Logenleben gehört, den maur.·. Geist der Loge „Sokrates" jedoch in's klarste Licht setzt. Die Brr.·. der Loge „Sokrates" nahmen anlässlich des zu Ende gehenden Jahres Veranlassung, unserem allgel.·. Mstr.·. v.·. St.·. August Heimann die Gefühle ihrer aufrichtigen Liebe und Brüderlichkeit in solenner Weise auszudrücken. Br.·. August Heimann erhielt nebst einer kunstvoll ausgeführten Adresse einen silbernen Hammer als Ehrengeschenk unserer Brr.·.

Mit der Erwähnung dieses Festes schliesse unser Bericht. Wir können ruhig zurückblicken auf das vergangene Jahr. Wir haben rastlos gearbeitet an der Erhebung unserer selbst, sowie am Baue der Menschheit.

Wenn unsere Erfolge auch nicht immer den Zielen entsprochen haben, wenn manche Hoffnung zerstört, manche Blüthe verweht wurde, als wahre Menschen müssen wir mit menschlichem Masse messen, es genüge, wenn wir die Fahne des Ideals stets hochgehalten, das Schöne gefühlt, das Wahre geahnt und das Gute gewollt haben.

---

## Chronologie der Geschichte

### der neueren Freimaurerei seit der Einführung in den Ländern des alten Gallien.

---

Frankreich.

(Schluss.)

1847. — Die Logen der verschiedenen Departements vereinigen sich zu einem Congress zu Saintes (5., 6. und 7. Juni) in der Loge Monthyon. Da sich auf diesem Congress einige Redner von ausgezeichnetem Verdienste durch das Feuer ihrer Beredtsamkeit auf das Gebiet der gesellschaftlichen und politischen Fragen hatten verführen lassen, während sie für den maurerischen Einfluss einen neuen Pfad vorzeichneten, welcher regelrecht zu dem Zweck der Einrichtung führte, so trat der Gross-Orient beschuldigend gegen die genannte Loge auf und sistirte sie für drei Monate.

(22. Juni.) Congress zu Toulouse, zusammenge[illegible]n durch die vereinigten Logen dieses Orientes, gemeinschaftlich mit denjenigen von Montpellier, Montauban, Castres, Alby, Perpignan, Condom und anderen arbeitend, um die Grundfragen der Einrichtung zu behandeln, und im Besonderen auch die Geschichte der Freimaurerei 1. vor der christlichen Zeit, 2. nach dieser und 3. in ihrer Beziehung zur Philosophie und zur Umwandlung des 18. Jahrhunderts zu behandeln.

Eine grosse Zahl Logen ausser der französischen Hauptstadt, einsehend, dass die Grundlagen der maurerischen Einrichtung auf den reinsten Principien der Sittenlehre beruhen, und dass sie nicht länger den edelmüthigen Ideen des Fortschrittes, welche sich überall den Weg zu bahnen suchen, fremd bleiben können; dass man den Gesetzen der Freimaurerei nicht nachlebt, wenn man ohne Theilnahme den Blick auf die allgemeine Bewegung richtet, welche dahin strebt, dem zahlreichsten und bevorrechtetsten Theil der Gesellschaft den Platz einzuräumen, welchen sie durch Arbeit und Geduld zu erhalten trachtet; — diese Logen schlossen eine innigere Verbindung mit einander, und beschlossen, jährlich zu einem Congress zusammen zu kommen, um die wichtigsten Punkte zu behandeln und zu lösen. Der Gross-

Prüfungen bezeigt hatte, so erhielt er doch nicht gleich von diesem Tage an das Vertrauen der ganzen Gesellschaft. Der Neuling ward anfangs bei den Unterweisungen zugelassen; er hörte, er bildete sich in der Schule der Weisen; dann arbeitete er mit denen, welche mit der näheren Vollendung des Werkes beschäftigt waren und dadurch eine besondere Ehrenstufe verdienten; endlich, nach fleissigem Arbeiten, nach einer langen Erfahrung ward er in den Rang der Freimaurer versetzt, welche fähig befunden worden, ihre Brüder zu erleuchten und ihnen zu Vorbildern zu dienen. Sie erkannten alle die Wahrheit, dass man nur mit der Zeit sich diese Solidität erwerben kann, die das unterscheidende Kennzeichen eines wahren Freimaurers ist.

Lernen, arbeiten, unterweisen sind die drei Perioden des Werkmeisters. Das sind auch die drei einzigen Grade, welche lange Zeit hindurch den Maurern bekannt waren. Die glückliche Simplicität ihrer Sitten gestattete ihnen nicht, nach einem höheren Titel zu trachten, als nach dem Titel eines Meisters. Indessen verschaffte ihnen die Zeit neue Einsichten; sie fühlten es, dass es selbst im höchsten Range Männer geben könnte, die Vorzüge vor den übrigen hätten; sie hielten es für wohlgethan, solche zu unterscheiden und ihnen einen höheren Ehrentitel zu geben. Daher entstand der Ursprung der höheren Grade, welche blos erfunden wurden, das Verdienst zu belohnen. Auch ertheilte man solche mit ungemein grosser Behutsamkeit und vorzüglich nur der reinsten und bewährtesten Tugend.

Diese schönen Tage der Freimaurerei hätten niemals verlöschen sollen und würden ohne Zweifel noch glänzen, wenn die Wohlthaten, die man den Menschen erweist, das Mittel wären, ihnen zu gefallen. Allein, oft ist derjenige, der sich nicht herzhaft genug fühlt, dem tugendhaften Manne nachzuahmen, ungerecht genug, ihn zu hassen. Sich anderen an Vorzügen überlegen zeigen, heisst sich ihre Feindschaft zuziehen. Das erfuhren die Freimaurer. Es erhoben sich Stürme, der Hass ward Meister; die glücklichen Zeiten verschwanden und die Wohlthäter der Menschen wurden genöthigt, vor denen zu fliehen, die sie glücklich machten und sich in die undurchdringlichste Dunkelheit zu verhüllen.

Verkannt von dem übrigen Theile der Welt, beklagten sie ihre Mitbürger und arbeiteten nichtsdestoweniger insgeheim für das Beste der Menschheit; ihr Schweigen aber liess solchen Menschen alle erwünschte Freiheit, welche gar nicht vermögend waren, ihre Tugend nachzuahmen und dennoch eifersüchtig darnach trachteten, ihren Schein zu haben. Damals kamen die unechten Freimaurer zum Vorschein. Damals erhoben sich die anmasslichen Werkstätten der Freimaurerei, woselbst man die Tugend nur nannte. Unglückliche Zeiten, wo unsere Mysterien von Menschen profanirt wurden, die eine ehrwürdige Benennung schimpften und die unserem Orden die Verachtung zuzogen, welche ihre Sittenlosigkeit verdiente.

Unterdessen seufzten einige echte Freimaurer, die durch die Ungewitter von dem einzigen Mittelpunkte entfernt waren, im Stillen darüber, dass sie mit diesem unheiligen Haufen vermischt sein sollten und glaubten, das einzige Mittel, diese des Brudernamens unwürdige Menschen zu entfernen, wäre, noch einige höhere Grade einzuführen, welche dazu dienen sollten, den echten von dem unechten Freimaurer zu unterscheiden. Aber auch hierin fanden sie bald Nachahmer, welche der Eigennutz noch erfindsamer machte. Endlich ward durch auf einander folgende Unfälle alles verwirrt und die Freimaurerei fand sich mit einer endlosen Menge von höheren Graden belästigt, deren grösster Theil die Verwerfung und die tiefe Vergessenheit verdient, aus der sie niemals hätten hervorgehen sollen.

Ihr könnt es Euch nicht verhehlen, geliebte Brüder, wie gar sehr diese übermässige Vielheit der Grade, deren Formen in ewiger Schneckenlinie fortlaufen, welche einer dem anderen beständig widersprechen und deren Zweck der aufgeklärteste wahre Bruder nicht zu ergründen vermag, dem wahren Sinne unseres Ordens zuwider sind. Euch können die Missbräuche nicht unbekannt sein, die aus der Leichtsinnigkeit erstehen mussten, womit man diese Grade ertheilte. Menschen, die des Namens Freimaurer völlig unwürdig waren, waren kaum auf eine unerlaubte Art zu diesen hohen Graden gelangt, als sie sich nicht nur ermächtigten, diese weiter auszutheilen, sondern sich auch das Recht anmassten, nach einem vorgeblichen schottischen Privilegium, das der Orden niemals gegeben oder bestätigt hat, Freimaurer zu machen. Dieses vorgebliche Privilegium ist vielleicht die einzige Ursache des bösen Leumunds, in welchen die Freimaurerei beinahe verfallen wäre. Der unechte Freimaurer erröthete nicht, einen schändlichen Handel mit den Rechten zu treiben, die er nach seiner Meinung erkauft hatte und übertrug solche ohne Bedenken dem ersten Besten, der dafür seine Gewinnsucht opferte. Und so konnte man dasjenige für baares Geld kaufen, was nur der Lohn wahrer Verdienste sein sollte. Der Jüngling, der kaum aufgehört hatte, ein Knabe zu heissen, strotzte in Zeichen der höheren Grade daher und blähte sich vor dem ehrwürdigen Maurer, in dessen Gegenwart ihm das ehrfurchtsvollste Stillschweigen gebührt hätte. Was soll und kann irgend ein höherer Grad anderes sein, als ein Rang, wozu man nicht anders als stufenweise hinaufgestiegen ist und der bei demjenigen, der ihn hat, durch langes Arbeiten erworbene Kenntnisse ein auf tugendhafte Handlungen gegründetes Vertrauen seiner vorgesetzten Brüder und endlich diejenige Stärke des Geistes voraussetzt, welche demjenigen Freimaurer unentbehrlich sind, dem es auferlegt wird, seine Brüder zu leiten und ihnen zum Beispiele zu dienen. Die Jugend sollte immer mit Aufmerksamkeit hören, denn nur dem reifen Alter gebührt es, zu unterweisen.

Um Euch, geliebte Brüder, von der Unnützlichkeit einer grossen Anzahl Grade und von den Missbräuchen zu überführen, die aus ihren vermeinten Rechten und Vorzügen entstehen, werft mit uns nur einen kurzen Blick auf die wahren Grundsätze des Ordens und lasst uns ihren eigentlichen Sinn wohl fassen. Unser Orden verspricht seinen Gliedern keine prächtigen Titel und Würden, er hält ihnen keine Wege vor, ihre Reichthümer zu vermehren; im Gegentheil verlangt seine Vorschrift von ihnen, ihren eigenen Nutzen dem Besten des Allgemeinen gerne und willig nachzusetzen. Es geht die Freimaurerei nichts an, dass die bürgerlichen Gesellschaften über einen Unterschied der Stände einig geworden sind, sie kennt dergleichen nicht. Sie nimmt den mit Titeln beehrten Mann in ihren Schooss auf, wenn er überführt ist, dass er sich durch seine Tugenden unterscheiden müsse; der tugendhafte Mann ist ihr willkommen, ob er gleich weder Titel, noch Reichthümer aufzuweisen hat, und diese beiden Männer sind ihr gleich lieb. Die Freimaurerei sieht nur auf die Tugend.

Der Hochmuth, diese Pest aller Gesellschaften, der Hochmuth ist der Freimaurerei unbekannt. Der Grosse dieser Erde sieht hier täglich, dass die Kleinen, von niedrigen Ständen, Menschen und seine Brüder sind; hier setzt er sich gerne nieder zu ihnen und frägt sie um ihren Rath; die Erfahrung lehrt ihn, dass Vernunft und Gerechtigkeit nicht wie Würden ertheilt werden können.

Selbst Wissenschaft und Gelehrsamkeit geben unter den Freimaurern kein Recht, sich mehr zu dünken als andere und sich auf grössere Einsichten etwas einzubilden. Der Aufgeklärteste ertheilt seinen Rath mit Bescheidenheit, hört gelassen die Meinung seiner Brüder und unterwirft sich willig dem, was für das Beste anerkannt wird. In diesen köstlichen Augenblicken besonders ist es, wo die Freimaurerei sich in ihrem ganzen Lichte zeigt und eine Schule der

Tugend wird, wo sie die Unglücklichen in Schutz nimmt, wo sie die Seelen ihrer Söhne erhebt und ihnen den Muth einflösst, durch den sie die wichtigsten Opfer darbringen, wenn die Ehre des Ordens oder das allgemeine Beste der Menschheit solche erheischt.

Ein Freimaurer lässt sich nie vergebens bitten, er würde glauben, er beginge eine Ungerechtigkeit, wenn er dem Unglücklichen die Hilfe versagte, die er ihm leisten kann.

Seine Brüder demüthigt er nie und was für Gaben er auch besitzt, so ist er darauf nicht eitel. Er weiht sie dem Orden, ohne dabei Ehrenstellen und Würden im Auge zu haben. Er nimmt jedoch sie an, wenn er glaubt, dass sie ihm helfen können, sich nützlich zu machen. Wie erhaben aber auch die Stelle sein möge, wozu die Freundschaft seiner Brüder ihn erheben will, so weigert er sich derselben standhaft, wofern er nicht die nöthigen Gaben an sich findet, ihr vorzustehen.

Hat er endlich das Glück, seinem Orden einen Dienst zu leisten, so sieht er nicht auf den Ruhm, nicht auf die Ehrenbezeugungen, die er dafür zu erwarten ein Recht hätte. Er handelt ohne Nebenabsicht und ist alle Augenblicke bereit, selbst seinen Ruhm aufzuopfern, falls es erfordert würde. Was liegt ihm daran, ob ein Freimaurer geehrt werde? Das wichtigste ist ihm, dass dem Orden gedient werde.

Das, geliebte Brüder, ist der wahre Sinn der Freimaurerei, Allenthalben leuchtet daraus Freiheit und Gleichheit hervor. diese Grundpfeiler unseres Ordens und die nothwendige Anhänglichkeit an denselben, um seine Dauerhaftigkeit zu sichern. Gegenstände, welche echte Freimauer unverbrüchlich als den Hauptzweck ihrer Arbeit betrachten und von denen sie niemals mit freiem Willen abgewichen sind. Man würde also diesen guten Brüdern einen wichtigen Dienst leisten, wenn man sie wieder zu dieser edlen Einfalt zurückführen könnte, wodurch sich die Stifter unseres Ordens auszeichneten; wenn man ihnen diese wahren Grundsätze wieder in Seele und Gedächtniss brächte und sie unauflöslich wieder an dieselben verbände.

In dieser Hinsicht glauben diejenigen von unseren Brüdern, denen die Commission aufgetragen ist, die Grade zu untersuchen, es sei ihre Pflicht, so viele vorgebliche Grade, die der erfinderische Witz zur Welt gebracht hat, zu unterdrücken, sich an eine maurerische Zahl zu halten und aus diesen besonders eine Belohnung der Tugend, der Einsichten und der Talente zu machen. Diese Arbeit hat unsere Committirten bis auf diese Stunde beschäftigt und beschäftigt sie noch. Wir glauben unterdessen denen von unseren Brüdern, die darüber zu urtheilen im Stande sind, Nachricht von ihrem Vorsatze geben zu müssen, um auch Eure Meinung darüber zu erfahren und bitten Euch, uns solche einzusenden.

Bis dahin haben wir keine anderen, als die drei ersten Grade anzuerkennen für dienlich erachtet. Wir ersuchen Euch, gleichfalls keine anderen anzuerkennen; wir sind aber nicht gemeint, Euch dieses als ein Gesetz vorzuschreiben, noch den Rechten der hohen Grade etwas zu nehmen und könnt Ihr solchen nach eigenem Gutdünken Ehre erweisen oder nicht, so lange bis der Orden darüber entschieden haben wird.

Wir hoffen, geliebte Brüder, dem Orden die Mittel vorzulegen, vermöge welcher er mit richtiger Einsicht entscheiden könne; weil unsere Committirten mit aller erforderlichen Thätigkeit daran arbeiten, um die genaue Gleichheit nicht nur der drei ersten zu beschaffen, sondern auch desjenigen, was die höheren Grade betrifft. Möge ihr Bestreben und das unserige den Beifall unserer Brüder erhalten, sie alle mit einerlei Geiste beseelen und sie der Menschheit theuer und werth machen.

Wir sind mit den Empfindungen der treuesten Bruderliebe, d. d. U. b. H. Z. d. F. M.,

geliebte Brüder, u. s. w.

# Anzeigen.




Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 10.

Man abonnirt beim Br. R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1). Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1) angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. October 1884.



## Die Aufgabe der Freimaurerei gegenüber den feindlichen Strömungen der Gegenwart.

Festrede, gesprochen am Johannistage 1884 in der Loge „Freundschaft", Or.·. Pressburg.

Wie der Friedensengel die weissen Fittige weit ausbreitet über ein glückliches Volk, so senkt sich heute segenspendend und friedebringend in Geist und Herz ein Festtag auf uns herab, welcher keiner Feier nachsteht, die jemals und wo immer auf dem Erdenrunde von Menschen festlich begangen wurde.

Johannisfest! Welches Bruders Herz schlägt nicht höher, wenn dieses Fest herannaht! Ist es doch des Maurers schönstes bedeutungsvollstes Fest, ein Fest, dessen Begehungsgrund gleichmässig die Stifter unseres Bundes, uns Epigonen, und mit uns die ganze Menschheit ehrt! Es ist ein Sonnenfest ohne Schatten, ein Sabbat des Triumphes der Geisterwelt! Der Stiftungstag der Freimaurerei wurde eine Siegesfeier der Wahrheit über Trug, Dünkel, Aberglauben und Irrlehre.

Stolz darf darum der Mann sein, der mitbegehen darf ein solches Fest, der sich mit einreihen darf in die Phalanx solcher Streiter, in solchen Heerbann des grossen Urgeistes.

Und diese Bänder und Zeichen, die ich auf der Brust vieler wackeren Brüder hangen sehe zur Stunde; der Schmuck der Rose, der auf unseren Herzen prangt — dieses Sinnbild der brüderlichen Liebe und der maurerischen Treue; — die weissen Arbeitsschürzen, die wir um unsere Lenden gegürtet, — sie alle sind bedeutungsvolle Mahnzeichen, um uns stets daran zu erinnern, dass wir treu bleiben dem Priesterdienste, welchem wir uns in der weihevollen Stunde unserer Aufnahme in den Freimaurerbund gewidmet haben, um uns zuzurufen, dass wir männliche Vestalen sind, welche ein Feuer bewachen, dessen Erlöschen eine Geisternacht heraufrufen müsste, in der die Menschheit, ihre Gottähnlichkeit aufgebend, sich mit der Thierheit vermischen würde.

Wenn nun auch schon diese Eine grosse Idee: welch ein hohes Fest es ist, das unsere Hymnen preisen, unsern Geist bis zu der Stimmung zu erheben vermag, die nöthig ist, um mit Inbrunst und Weihe unsern Johannistag zu begehen, so tragen uns doch noch mehr Flügel empor, so fallen noch mehr gleich helle Strahlen herab aus dem Himmel dieses Tages, um uns emporzuziehen zu ihrem Lichtquell.

Seit dieser Tag in England zum erstenmale gefeiert ward, seitdem er eingesetzt wurde als Stiftungstag unseres dem Kampfe für Recht, Wahrheit und Vernunft geweihten Bundes, sind nahezu zwei Jahrhunderte verflossen. Anders war damals die Welt gestaltet, andere Brüder in anderen Trachten umstanden die Säulen; anders war Sprache und Sitte der Geselligkeit. — Aber das Wort des Bundes war dasselbe; in denselben hieroglyphischen Gestalten und Zeichen begingen die Maurer ihr Tagewerk; ihr Wille war derselbe; ihr Streben dasselbe; ihr Zweck derselbe und gleiche Gedanken und Entschlüsse erfüllten ihre Herzen, wie sie uns und alle Freimaurer des Erdenrundes auch heute begeistern.

Ist ein solcher Gedanke nicht erhebend? Soll er nicht befeuern für einen Bund, der unwandelbar seit Jahrhunderten besteht, der schon in dieser Thatsache ein trefflich Zeugniss seines Werthes, seiner Herrlichkeit und seiner Kraft trägt und schon darum jedes Opfers, des Geistes höchster Anstrengungen, des Herzens hingebendsten Gefühles würdig ist?

Einst gaben nur wenige Brüder ihre Hände zusammen, vom ersten Frühlichte des Johannistages beschienen. Nur neun Eingeweihte legten — wie die Geschichte der Freimaurer erzählt — die Platten des ersten Altares zusammen, um darauf die grossen Lichter zu stellen; in den weissen Kiessand des einsamen Berggipfels zeichneten sie dann ihren Teppich und ihre Arbeit war einfach und geräuschlos, wie das Treiben des Samenkorns in der Erde. — Schauet jetzt hin, meine Brüder, nach Ost und West, nach Süd und Nord! Ueberall, so weit die menschliche Cultur reicht, sehen wir um die Johanniszeit Lichter glänzen und das goldene Winkelmass schimmern; Tausende feiern das Rosenfest des Bundes, geeint durch edles Streben und brüderliche Liebe. Das still keimende Samenkorn ist aufgegangen, ist zum herrlichen Baume herangeblüht, an dessen Früchten sich Tausende laben, in dessen Schatten Hunderttausende Kühlung, Erquickung und Schutz suchen vor den verzehrenden Stürmen des Lebens.

Wie begeistert und erhebt es den Freimaurer, wenn er den immer mehr und mehr wachsenden Bund betrachtet; wenn er wahrnimmt, wie er emporstrebt trotz Sturm und Befehdung; wie er stets die Besten und Edelsten der Menschen zu den Seinen zählte und wie sogar gekrönte Häupter ihrem edlen Herzensdrange folgend, sich einem Bunde anschlossen, der — freilich nur mit den Mitteln der Ethik — das oberste Princip einer jeden vernünftigen Staatsraison der Verwirklichung entgegenzuführen sich bestrebt: „die Menschen glücklich und zufrieden zu machen".

Und trotz alledem, meine Brüder, erheben sich täglich Stimmen im Volke, ja selbst Stimmen im eigenen Schosse des Bundes haben es auszusprechen gewagt: „Es sei zu Ende mit der Freimaurerei! Sie habe sich überlebt, sie habe ihr Theil gethan, doch jetzt sei die Menschheit mündig geworden und bedürfe der Freimaurerei nicht mehr. Man solle den todten Körper der Freimaurerei zu Grabe tragen, ihn nicht

als Mumie dem Spotte der Welt aussetzen. Die Freimaurerei sei überholt durch die Bildung und Aufklärung des 19. Jahrhunderts, der Strom der Freimaurerei könne nun zurückfliessen in das grosse Weltenmeer, von wannen er gekommen!"

O, wenn diese Stimmen Recht hätten, meine Brüder, wir Alle müssten jubelnd einstimmen, denn alsdann wäre ja der letzte Zweck der Freimaurerei erfüllt, dann hätte sie die letzte, höchste Staffel erreicht! Aber leider ist dem nicht so. Blicken wir um uns auf Erden! Haben die Skeptiker und Spötter wohl Recht? Ist die Freimaurerei, die arg verlästerte Freimaurerei wirklich schon unnütz geworden? Ist ihr Zweck, ihr Streben wirklich schon erfüllt, ist sie am Ziele?

Kriege zerfleischen nach wie vor die Völker und die menschliche Phantasie erschöpft sich in Erfindungen, deren Zweck die Massenvernichtung ist. Die Heeresbudgets der Völker verschlingen Millionen, die sie der Förderung der Schulen, der Pflege von Kunst und Wissenschaft gewaltsam entreissen.

Die Armuth, das Elend, das Laster kauern in den Strassen; Witwen und Waisen betteln vor den Thüren engherziger Mitmenschen, die für sie oft keine milde Gabe, dafür aber harte Worte haben. Zwietracht nistet im öffentlichen, wie im Privatleben, Zank und Hader, ausartend in den wildesten Hass hetzt Nationalität gegen Nationalität, Confession gegen Confession; das Sprengpulver hat sich der Herrschaft in der Gesellschaft bemächtigt, es lauert heimtückisch in den Häusern friedlicher Bürger, und im Ganzen hat eine Verrohung und Verwilderung die Massen ergriffen, wie wir sie zur Zeit der Gründung der Freimaurerei vergebens suchen würden.

Ist das also die mündig gewordene herrliche Menschheit? Sind das die gerühmten Blüthen der Bildung und Cultur? Bedarf dieses grossartige Jahrhundert wirklich nicht mehr der Freimaurerei? — Blicken Sie, geliebte Brüder, diesen Bildern gegenüber auf die Bestrebungen der Freimaurerei. Halten sie Ritual, Geschichte und das öffentliche Handeln der Freimaurerei neben einander durch alle ihre Perioden und Zeitalter. Mag über Ursprung, Form und Kleid auch verschiedene Meinung in verschiedenen Menschenköpfen herrschen, in dem Hauptpunkte sind wir Alle einig.

Liebe ist das grosse Meisterwort, das Allerheiligste in der Freimaurerei; Liebe ist das uneigennützige Kind des reinsten Wohlwollens; Liebe, die im Glücklichmachen Anderer athmet und lebt und einen ewigen Kampf führt gegen das Elend und Unglück Anderer; Liebe, welche die Fackel der Wahrheit und Aufklärung in alle Winkel und Höhlen des Irrthums trägt, weil sie weiss, dass es für ein geistbegabtes Wesen kein grösseres Unglück, kein niederdrückenderes Uebel gibt, als Irrwahn, Dummheit, Verblendung, Seelenfinsterniss.

Rein menschlichen Sinn will die Freimaurerei aussäen, dass er aufgehe für die Menschheit. Durch Beispiel und Lehre will sie die Menschenliebe allgemein machen; ein Reich der Liebe will sie stiften, eine Republik glücklicher Könige.

Die edelste Geselligkeit, frei von niedrigen Trieben, soll die Erde zum Paradiese gestalten. Die Vernunft soll stehen als Gesetzestafel aller Erdenbürger im Mittelpunkte des Erdenreiches. Das Gefühl soll der einzige Richter sein über Fehler und Mängel, deren doch kein Sterblicher frei ist. Man soll beständig bestrebt sein, mit Jedem so umzugehen und zu verfahren, wie man's für sich begehrt: das soll der Massstab werden für jede That; — und Liebe: Bruderliebe und Menschenliebe soll der elektrische Funke sein, der an der edlen Kette auf- und abläuft, alle Glieder gleich erregend, anschlagend und mit demselben Geiste erwärmend.

Sehen Sie, meine Brüder, das ist der Inhalt der grossen Kunstlehre, das ist des Freimaurerbundes geheime Wissenschaft, das sein Studium, seine Arbeit! Ist das nicht ein Ziel, so herrlich und hehr, wie nur irgend Eines aufgesteckt werden konnte für das fühlende Herz und den strebenden Geist? Ist das nicht ein Vorsatz, zu erwärmen das kälteste Herz, zu erhellen die düsterste Seele, zu erwecken das schlaftrunkenste Gemüth? Ist es nicht verzeihlich, wenn bei so schönem Phantasiegebilde ein gut Theil Schwärmerei sich einmischt, die uns von so manchem nüchternen Materialisten zum Vorwurfe gemacht wird; — wenn wir an der hohen Idee unseres Bundes mit einer Begeisterung hängen, für welche so mancher Philosophendünkel absolut kein Verständniss finden kann?

Darum nur muthig vorwärts, meine Brüder, unser Zweck ist noch bei weitem nicht erreicht, unser Werk ist noch entfernt nicht zu Ende. Lassen wir uns nicht irre machen durch den Spott der Cyniker, durch das Geschwätz der Blinden über Licht und Farbe, durch den Hohn der Egoisten, denen Liebe und Treue alberne Begriffe sind. Lassen wir uns von unserer Arbeit nicht zurückschrecken durch die grosse Zahl unserer Feinde, welche ihre hassvergifteten Geschosse gegen die Thore der Freimaurerei schleudern.

Da stund jüngst wieder Einer auf, der Mächtigsten Einer, und goss die ganze Schale seines Ingrimmes auf das Haupt der Freimaurerei. Doch Alles verhallte ungehört und unbeachtet, denn nicht die Sprache der Wahrheit war's, die gesprochen wurde, und was der Wahrheit und den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, das prallt ab von dem festen, gestählten Körper der Freimaurerei.

Es passt nicht in den Rahmen unseres heutigen lichtvollen Festes, gegen ungerechtfertigte Angriffe zu polemisiren. Gegen den Vorwurf, dass wir die Religion und den Staat zu zerstören suchen, haben wir uns zu vertheidigen nicht nöthig. Ja noch mehr, wir können es kühn aussprechen, dass die Freimaurerei mit Kirche, mit Dogmen und Offenbarung überhaupt nichts zu thun habe. Wir wollen und sollen Niemandem seinen Glauben antasten, wenn er nur sonst an die beseligende Offenbarung der Menschen- und Bruderliebe glaubt. — Und den Vorwurf, dass wir Freunde des Lichtes, Anhänger der reinen, alle vernunftbegabten Wesen mit gleicher Innigkeit umfassenden Menschenliebe sind, diesen Vorwurf wollen wir mit freudigem Stolze hinnehmen, an diesem Dogma, welches wir als Vermächtniss der Begründer unseres Bundes übernommen, wollen wir mit ganzer Seele hängen, immerdar bis zu unserem letzten Athemzuge.

Getrost, meine Brüder! Die Waffen der Finsterniss, welche unsere Feinde gegen das Licht der Freimaurerei schwingen, die Waffen der Lüge und Verleumdung, mit welchen sie gegen die Wahrheit ankämpfen, werden das Licht nicht zu verlöschen, die Wahrheit nicht zu untergraben vermögen. Darum ist da keine Furcht von Nöthen. Aber ein Anderes ist Noth, meine Brüder!

Die Erfahrung lehrt, dass oft die besten und begabtesten Mitglieder, die geradezu mit Feuereifer sich uns anschlossen, später erkalteten und sich dem Bunde allmälig entfremdeten. Diesem Uebel nun müssen wir Alle zu begegnen suchen, dieses Eine thut Noth, denn es entzieht nicht allein dem Bunde so manches werthvolle Mitglied, sondern wirkt auch auf Andere als schädliches Beispiel. An diesem der Freimaurerei heiligen Tage, welcher den Namen eines Johannes — nicht des Heiligen der katholischen Kirche, sondern des von allem confessionellen Beiwerke entkleideten Schutzpatrons der Freimaurerei trägt — an diesem Tage, welcher dem ersten rastlosen Prediger der Wahrheit gewidmet ist, welcher als solcher erwählt ward zum Fackelträger vorne im eleusinischen Zuge der Freimaurerei; an diesem Tage möge das Wort der Mahnung: „festzuhalten an dem, was wir in der weihevollen Stunde unserer Aufnahme in den Freimaurerbund als freie Männer gelobt", eindringen in alle Herzen, damit Keiner von uns je ob einer

vermeintlichen Enttäuschung apathisch, ob einer etwa nicht befriedigten Erwartung unwillig werde und der Versuchung anheimfalle, unserem Bunde den Rücken zu kehren. Die Freimaurerei als solche kann keine Enttäuschung bieten, keine Erwartung unbefriedigt lassen. Die freimaurerische Idee ist so hoch und hehr, dass Derjenige, welcher nicht Alles in ihr findet, was er mit edlem Sinne und edlem Gefühle in ihr sucht, nur sich selbst ein Armuthszeugniss ausstellt. Bleibt etwa Rafael nicht immer derselbe unerreichte gottbegnadete Künstler, wenn sich auch der Kurzsichtige oder Unverständige von seiner Sixtinischen Madonna kalt und unbefriedigt abwendet?

Was die gehegten Erwartungen mitunter täuschen, was die Begeisterung einigermassen herabstimmen könnte, das mag vielleicht die Erfahrung sein, dass nicht jede Bauhütte, und wären ihre Mitglieder auch von dem glühendsten Streben für die idealen Ziele unseres Bundes erfüllt, die geistigen und materiellen Mittel besitzt, um sich auf die Höhe ihrer hehren Aufgabe emporzuschwingen. Doch kann diese Erfahrung für einen charakterfesten Mann ein Grund sein, sein Gelübde, die Loge, die ihm das Licht der Freimaurerei gespendet, ohne triftigen Grund niemals zu verlassen, zu brechen? Ich verneine dies auf das Entschiedenste. Der Freimaurerbund ist ein Menschenbund; nicht überirdische Wesen, nicht thatkräftige Titanen sind seine Mitglieder, sondern eben nur Menschen, behaftet mit allen Schwächen, allen Mängeln der Menschennatur, welche aufrichtiges Streben nach Selbsterkenntniss und Selbstveredlung wohl zu glätten, aber nicht immer vollständig zu beheben vermag.

In dem edlen Streben und in der Verbrüderung concentrirt sich vorerst die Thätigkeit der wahren Freimaurerei! Und selbst wenn wir hie und da auf schwächere Elemente in unserer Mitte stossen, auf Brüder, deren Geisteskraft den hohen Sinn des freimaurerischen Gedankens voll zu erfassen nicht im Stande ist, oder deren Charakter schwach und besserungsbedürftig ist, dürfen wir als wahre Freimaurer uns von den so gearteten Brüdern abwenden, wenn ihr Herz sonst rein, wenn ihr Gemüth sonst unverdorben und wenn ihr Streben sonst ein ehrliches ist? Versündigen wir uns nicht an dem Grundprincipe der Freimaurerei, wenn wir das Werk der Verbrüderung diesen Brüdern gegenüber ruhen lassen? Ist nicht die bessernde Einwirkung auf den mängelvollen Bruder der erste Schritt zu der von uns angestrebten Besserung des Menschengeschlechtes? Ist nicht Mancher, der, ein schwacher, mängelbehafteter Mann, in unseren Bund getreten, durch das glänzende Beispiel so vieler ausgezeichneter Brüder, durch die liebevolle Begegnung seitens so vieler edler Mitbrüder, durch den Gedanken: ich bin ein Freimaurer, hundert und aberhundert vortreffliche Mitfreimaurer schauen auf mich, beobachten meinen Lebenswandel, mein Thun und Lassen — in seinem Charakter gestärkt, in seiner Denkweise veredelt, in seinem geistigen Streben befördert und zu wackeren Aposteln der freimaurerischen Lehre geworden?

Meine Brüder, achten wir Niemanden gering, der in unserer Kette steht, entziehen wir Niemandem unsere Bruderhand, der sich voll edlen Eifers darnach sehnt, stützen wir die Schwachen unter uns, damit sie an unseren Bruderherzen erstarken und wehrfähig werden in dem grossen Kampfe, zu dem die Freimaurerei berufen ist, berufen namentlich in unserer gegenwärtigen Zeit.

Die Zeichen der Zeit deuten auf grosse Veränderungen; eine neue Periode der Menschheit ist im Beginnen; die Stoffe sind gemischt, die Gährung setzt sich in Bewegung und unabsehbar ist es, welche neuen Gestaltungen dieselbe hervorrufen wird.

In dieser wildbewegten Zeit, da soll es nun die Aufgabe der Freimaurerei sein, glättend, beruhigend, vermittelnd, versöhnend einzuwirken. Wirke Jeder von uns nach innerem Berufe und äusserer Veranlassung, der Eine durch Widerstand gegen das Böse, der Andere durch positive Unterstützung des Guten. In einer Zeit des Kampfes, der die wichtigsten Güter der Menschheit bedroht; in einer Zeit des Rückschrittes, der die höchsten Errungenschaften der Geister missachtet; in einer Zeit der Frivolität, die die heiligsten Pflichten verhöhnt, stehe der Maurer mit dem Heldenmuthe eines Johannes, trete der Maurer dem Rückschritte entgegen mit Johannes-Strenge, wirke der Maurer für das Höhere mit Johannes-Begeisterung. Auch Johannes', unseres Schutzpatrons Zeit, war eine Zeit des Kampfes; — die Kämpfenden, sowie die Art des Kampfes waren freilich anders als in unserer Zeit, die Güter und Rechte aber, die man anfocht und vertheidigte, sie waren ganz dieselben. Das Vorurtheil, die Heuchelei und die Selbstsucht stritten ebenso wie heutzutage mit dem Lichte, dem Rechte und der Wahrheit. Da trat Johannes auf den Kampfplatz, er fürchtete nicht die Macht seiner Gegner, nicht die Befangenheit des Volkes, nicht die List Derer, die es leiteten, nicht das Schwert des Tyrannen, dem er schliesslich zum Opfer fiel; er predigte, er kämpfte. Er trat ein für das Licht, er trat auf gegen das heuchlerische Pharisäerthum, er bekämpfte die Stumpfheit und Gleichgiltigkeit für das Höhere. Nicht von aussen her schien ihm das Reich Gottes zu kommen, im Innern, im Herzen des Menschen wollte er ihm einen Tempel bauen durch die allbeglückende, Heil und Segen bringende Liebe. Und er that es, wirkend voll heiligen Eifers, dass es besser werde in der Hütte, wie auf den Thronen, in Judäa, wie auf der ganzen Erde.

Meine Brüder! Womit könnten wir diesem unserm Schutzpatrone gewidmeten Tage grössere Weihe verleihen, wodurch dieses Fest würdiger feiern als dadurch, dass wir im Geiste jenes erhabenen Streiters zu wirken neuerlich geloben, welcher die Menschheit aus einer hinfällig gewordenen, in sich selbst zerfallenen Zeit in eine neue, licht- und liebevolle Periode hinüberzuführen mit allem Eifer seines edlen Wesens bestrebt war. Das Johannisfest ruft uns demnach zu neuen erhöhten Gelübden auf. Wir wollen fortfahren, meine Brüder, im Suchen und Streben nach Wahrheit, nach geistiger Cultur, nach Veredlung unserer selbst, und wollen nimmer irre werden an der Erreichbarkeit unserer Ziele, denn dann würde freilich unsere Arbeit eine vergebene, eine nutzlose Zeitvergeudung sein. Wir wissen, was unser Bund will. Erweckung eines rein menschlichen Sinnes, Verbreitung rein menschlicher Gesinnungen, Beförderung wahrhaft menschlichen Empfindens unter allen Völkern der Erde, das ist der Zweck der Freimaurerei. Diesen niemals ausser Auge lassend, können wir den Weg nicht verfehlen und niemals abweichen von der Bahn, welche uns das Winkelmass vorgeschrieben hat. Und was wir thun, thun wir ja für das ganze Menschengeschlecht, in welchem dasselbe Blut rollt, das unsere Pulse belebt.

Kein Neid, kein Groll, kein Hass, kein Hader und keine Missgunst, keines von allen diesen missgestalteten Kindern der Selbstsucht und des Eigennutzes herrsche in uns als Tyrann unseres besseren Wesens. Gedenken wir des Bundeszeichens, wenn unser Blut aufwallt und der Erdenmensch sich gegen den himmelgeborenen Geist aufzulehnen sucht.

Denken wir an die Bruderkette, wenn der Geist der Ueberhebung und Eitelkeit uns beschleichen sollte; denken wir an die Bruderkette, wenn Leidenschaften unsere Sinne betäuben, wenn Versuchungen wie Düfte des bunten, wallenden Mohnfeldes unsere wache Vernunft einschläfern, unsere Augenlider zuzudrücken versuchen. Vor Allem aber denken wir stets an das Losungswort und Fundament unserer Bundeslehre: an die wahre, aufrichtige, alle Brüder und alle Menschen in gleicher Innigkeit umfassende Liebe, damit unser Herz voll werde der edelsten Menschlichkeit, damit wir den Unglücklichen zu helfen, die Schwachen aufzurichten, den Freunden zu nützen, unseren Uebelwollenden zu verzeihen,

die Unvollkommenen geduldig zu ertragen und besser zu machen bestrebt seien.

Wenn in dieser weihevollen Stunde solche Gesinnungen in uns Allen aus dem Keime brechen zu kräftigem Heilgewächs für uns und unsere Mitmenschen; wenn wir Alle erglüht in solchen Gedanken, die Hände der Brüder fassen zur grossen Kette, als wären es die Hände der ganzen Menschheit; wenn wir allen Missmuth, der je in den Winkeln des unbeachteten Gemüthes sich eingenistet, gleich einer Giftpflanze austilgen, und vor Allem stets das grosse Ziel, dem wir nachstreben, unbeirrt im Auge behalten: dann feiern wir das Bundesfest als wahre Freimaurer; dann wird der Eindruck dieser schönen Stunde nachhaltig in unseren Gemüthern fortwirken, und wie wir mit dieser Feier unsere diesjährigen Arbeiten würdig beschliessen, so werden wir dann mit gehobenem Muthe, mit gestählter Kraft und gekräftigtem Maurersinne im neuen Jahre unsere Arbeiten wieder beginnen, wenn uns der Ruf des Meisters zu denselben wieder vereinigt.

So möge es geschehen!

---

## Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer in Greiz.

(Latomia.)

---

Die XXII. Jahresversammlung des Vereins wurde am 13. September c. um 5 Uhr Nachmittags im Hause der Loge „Lessing zu den drei Ringen" vom Br.·. Rittershaus eröffnet. Nachdem die Brr.·. Reissig, Mollberg und Weinmann I. zu Protokollführern ernannt und die anwesenden Brr.·. nach der Präsenzliste aufgerufen worden waren, nahm Brr.·. Dr. Zopf das Wort, um den Verein willkommen zu heissen. Er sagte, auch seine Loge „Lessing" huldige dem Fortschritt auf dem Gebiete der Maurerei; aber nicht Revolution sei unsere Aufgabe, sondern Reformation im Sinne fortschreitender Entwicklung. Br.·. Rittershaus dankt hierauf mit warmen Worten und betont dabei, wie die Loge „Lessing zu den drei Ringen" ganz im Geiste des Mannes lebe und strebe, dessen Namen sie trage. Zum Schlusse gedenkt der Redner noch des verewigten Brs.·. R. Barthelmess, zu Ehren dessen sich die Versammelten von den Sitzen erheben.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wird die Wahl des Br.·. Rob. Fischer als neuen Vorstandsmitgliedes von der Versammlung bestätigt und der Neugewählte vom Br.·. Rittershaus begrüsst. Br.·. Fischer dankt mit der Zusicherung beständiger treuer Mitarbeit.

Nunmehr erhält Br.·. Cramer zu Punkt 3a das Wort. Er charakterisirt kurz das, was der Verein will und wie weit er das Reformwerk bis jetzt geführt habe. Die literarische Reformarbeit sei gethan; wir wären jetzt bei dem Punkte angelangt, wo die vorgeschlagenen Reformen durch die Thätigkeit der Brr.·. in den Logen selbst verwirklicht werden müssten. Der Geschäftsführer erläutert alsdann Zweck und Mittel des neu erstandenen „Lessingbundes deutscher Freimaurer", indem er sich dabei streng an den Wortlaut der Veröffentlichungen dieses Concurrenzvereins hält. Der „Lessingbund" könne auch nur „anregen" und werde ebenso wenig wie wir die Macht besitzen, die Reformen vom Papier in die Praxis zu übertragen. Bis jetzt seien die Commissionen des „Lessingbundes" fast nur beschäftigt gewesen, äussere Werkthätigkeit den Brrn.·. zu empfehlen, also zu thun, was der Verein deutscher Freimaurer schon seit 10—15 Jahren gethan habe. Uebrigens könnten die beiden Concurrenzvereine friedlich neben einander bestehen. — Der Vortragende gedenkt alsdann des neuen Journals, welches durch unseren Verein geschaffen worden sei und dessen günstiger Einwirkung auf die Logenpraxis. Dann erwähnt und empfiehlt er die jetzt im Druck erscheinenden „Culturgeschichtlichen Vorträge für Freimaurer" vom Br.·. O. Henne am Rhyn. Endlich gedenkt der Vortragende der Brr.·., welche im letzten Vereinsjahre durch den Tod von uns abgerufen worden sind. Der Mitgliederbestand des Vereins ist durch neue Anmeldungen etwas gestiegen.

Da Br.·. E. Martin verhindert war, in Greiz zu erscheinen, weil am 13. September die beiden Logen in Nürnberg den Grundstein zu ihrem neuen Hause legten, so berichtet Br.·. Weinmann, dass die von der Vermögensverwaltung in Nürnberg eingesandte Rechnungsablage geprüft und in vollster Ordnung befunden worden sei. Die beiden Nürnberger Logen wünschen aber der Verwaltung des Vereinsvermögens enthoben zu sein. Die Versammlung beschliesst nach längerer Debatte auf Antrag des Br.·. Zopf und nachdem der sachverständige Br.·. M. Heller (Banquier) gehört worden ist: Die Nürnberger Logen mögen, unter Danksagung für ihre Verwaltung, ersucht werden, doch auch fernerhin diese Verwaltung zu behalten, und erklärt sich der Verein einverstanden damit, dass die betreffenden Logen die Werthpapiere des Vereins bei der Reichsbank deponiren, eventuell solle die Loge in Greiz ersucht werden, die Verwaltung zu übernehmen und wenn auch diese ablehne, müsse der Vorstand die Verwaltung provisorisch bis zur nächsten Generalversammlung führen. — Die Versammlung spricht die Entlastung der Cassierer aus. Das Vereinsvermögen beträgt jetzt Mark 36.800. — Der Vorschlag des Br.·. Rittershaus, den Nürnberger Logen zum heutigen Tage der Grundsteinlegung auf telegraphischem Wege zu gratuliren, wird einstimmig angenommen.

Zu Punkt 4 werden die Ausgaben für die herkömmlichen Drucksachen des Vereins genehmigt. Was die Vereinsbibliothek in München betrifft, so macht sich die Meinung geltend, dass der Verein gar keine Bibliothek halten solle. Es wird die fernere Behandlung dieses Punktes bis zur nächsten Generalversammlung vertagt.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung werden die beiden Anträge a und b, nachdem Br.·. R. Fischer die Motive erläutert hat, einstimmig angenommen. Danach werden also die Anträge der nächsten Generalversammlung zur Bestätigung vorgelegt werden und eventuell zum ersten Male die Auslosung eines der Vorstandsmitglieder mit dreijähriger Functionsdauer stattfinden.

Zuletzt wird dem Br.·. Cramer das Wort ertheilt, um den angekündigten Vortrag über den Culturzustand Englands vor Entstehung der Freimaurerei zu halten. Da die Zeit bereits weit vorgeschritten war, bittet Br.·. Cramer, nur den Schluss seiner längeren geschichtlichen Abhandlung vorlesen zu dürfen, was genehmigt wird. Er weist dann mit kurzen Worten darauf hin, wie die grosse geistige Bewegung, welche wir Aufklärung nennen, gegen Ende des 17. Jahrhunderts in England entstanden sei durch die naturwissenschaftlichen Arbeiten Newtons, durch die empirische Philosophie Lockes und durch die Intoleranz der anglikanischen Landeskirche, welche das Suchen nach einer vernunftgemässen Religion, das Freidenkerthum erzeugt habe. An Locke schlossen sich die englischen Moralphilosophen an, vor Allen Graf Shaftesbury. Dieser bedeutende Mann betrachtete das Leben vom Standpunkte des Schönen aus; er wollte demnach, dass wir zuerst den Geschmack für's Schöne in uns ausbilden, nur dann erst könnten wir das Leben zu einem Kunstwerk gestalten. Wer ist ein wahrer Lebenskünstler? — fragt Shaftesbury: „nur derjenige, der gleich dem obersten Werkmeister ein harmonisches Ganze schafft". Man soll aus der Tugend nicht ein lohnsüchtiges Ding machen, sich aber auch nicht blos süsser Beschaulichkeit hingeben. Im Gegentheil: unser

Glück besteht in der klaren Erkenntniss des handelnden Lebens und in unserer selbstthätigen Mitarbeit.

Diese Bestrebungen, die Philosophie zu einer Bildnerin der Sitten, zu einer Führerin durch's Leben zu machen, werden alsdann durch die sogenannten moralischen Wochenschriften in weitere Kreise des Volkes getragen. Diese Schriften bemühen sich, „die falschen Künste des Lebens" darzulegen, die Masken der Schlauheit, Eitelkeit und Ziererei abzuziehen und eine allgemeine Einfachheit in Kleidung, Rede und Betragen zu empfehlen. Die Neigung zur Abkehr von der früheren Sittenlosigkeit sollte durch diese Wochenschriften befördert werden und sie hatten diesen Erfolg besonders durch das ausserordentliche Talent Addisons. Dabei polemisirten sie nicht gegen die Kirche, befürworteten aber allerdings eine Moral, die weniger eine specifisch christliche als eine aus der Vernunft hergeleitete ist. Von der Theilnahme an den damals (1710) gerade so heftigen politischen Parteikämpfen hielten sie sich gänzlich fern.

Die moralischen Wochenschriften haben eine folgenreiche Umwandlung auf sittlichem Gebiete bewirkt, immerhin hafte ihnen noch ein mehr theoretischer, lehrhafter Charakter an. Um das Gute und Tiefe in Shaftesburys Lehren praktisch zu machen, musste die Philosophie in die Clubs übertragen, die Uebung der Lebensweisheit in diesen engern Kreisen heimisch gemacht werden. Der Engländer liebt persönliche Unabhängigkeit und Freiheit der Bewegung; aber er liebt es auch, sich in einem geschlossenen Kreise von gleichartigen Individuen streng von Andern abzusondern, und von diesem nationalen Charakterzuge entstammt seine Vorliebe und Befähigung zum Clubleben. In den Clubs, die namentlich unter der Regierung der Königin Anna (1702—14) zahlreich entstanden, finden wir nun schon vieles vorgebildet, was wir später in den Frmrlogen wiederfinden. Aus den angeführten Thatsachen kann man ersehen, wie nach und nach die Strahlen zusammenschiessen, welche zuletzt den Krystall, die moderne Frmrei bilden. Der Vortragende schloss mit der Bemerkung, dass unsere Logen ursprünglich nur als eine neue Clubform zu betrachten seien.

Nach Schluss der ersten Sitzung vereinigten sich die Brr. zu einem fröhlichen Mahle.

Am 14. September Vormittags wurde, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ein gemeinsamer Spaziergang in den durch seine Lage berühmten fürstlichen Park unternommen, und nach 11 Uhr begann die zweite Sitzung, die der Vicepräsident Br. Dr. Zopf mit herzlicher Begrüssung der zahlreich erschienenen neuen Theilnehmer, unter denen sich die Auswärtige befanden, eröffnete. Hierauf sprach Br. Zopf über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Frmrbundes. Seine freigehaltene Rede ist stenographirt worden und wird im nächsten Vereinsheft gedruckt erscheinen. Hier beschränken wir uns nur auf den Passus derselben, wo Br. Zopf wünschte, dass dem Frmrbunde ein grosses Capital zu Gebote stehen möchte, damit die Frmrei Werke im grossen Style schaffen könne, denn auf diese Weise würde sie am schnellsten und sichersten die Stellung erlangen, welche ihr gebühre.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung hielt Br. R. Fischer eine treffliche Rede, in welcher er die Zahlung von M. 15.000 aus dem Vereinsvermögen an die maur. Victoriastiftung warm befürwortete. Es erhob sich ein Br., der es gerathener fand, dass wir unser Geld behalten und damit ein eigenes Werk schaffen möchten. Darauf sprach Br. Rittershaus für die Bewilligung, welche dann auch von der Versammlung mit allen gegen eine Stimme genehmigt wurde. Um aber den Brn., welche gegen die Zahlung seien, entgegenzukommen, wurde der Zusatzantrag gestellt, dass der Verein jederzeit das Recht haben sollte, der Victoriastiftung die Witwe eines unserer Brr. zu überweisen, welche aus den Zinsen der 15.000 M. zu unterstützen sei. Auch dieser Zusatzantrag wurde genehmigt; desgleichen die vier Geldbeträge, welche unter Nr. 9 der Tagesordnung beantragt wurden, also die Zahlung von M. 300 an die Loge „Lessing zu den 3 Ringen", (welche dies Geld für ihre „Johannisstiftung" werwenden wird); alsdann M. 300 für Br. Krause's Tochter in Prag; M. 100 an die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und M. 600 zur Verfügung des Vorstandes.

Zu Punkt 10 erhält Br. Cramer das Wort, und spricht im Anschluss an den früheren Vortrag über Logendisciplin über die Autorität der Loge. Für uns Frmr. sei Autorität nur die Macht, welche die Gesammtheit der Loge über die einzelnen Brr. ausübe, eine Macht, die auf gesetzlicher Unterlage ruhe und vernunftgemäss sei. Seit einem Jahrhundert sei die gesellschaftliche Autorität mehr und mehr untergraben worden durch die der französischen Revolution entstammenden, heillosen politischen Lehren, an die von den politischen Parteiführern ein blinder Glaube gefordert werde. Diese Intoleranz müssten wir erst brechen, bevor es besser werden könne. Die Zerstörung der Autorität sei bis in unsere Logen gedrungen, und sei im letzten Grunde schuld an der Gleichgiltigkeit der Brr. und an der ganzen Unfruchtbarkeit des Logenlebens. Wenn man die Individualität der Brr. entwickeln wolle, müsse man eine kraftvollere Regierung in der Loge wünschen, sie sei um so mehr unentbehrlich, als sie nicht etwa polizeiliche Functionen zu erfüllen habe, sondern ohne Autorität, ohne die zu Hilfe kommende Kraft der Gesammtheit können die Einzelnen ihre frmr. Aufgabe überhaupt gar nicht erfüllen. Der Vortragende führt dieses näher aus, gibt auch an, wie er sich das Walten einer kraftvollen Logenautorität denkt und schliesst mit den Worten: die Logen haben als Gesammtheiten grosse Verpflichtungen gegen ihre Brr. zu erfüllen; möchten sie ihre Einrichtungen so vervollkommnen, dass es den einzelnen Brn. leichter und besser möglich ist, als bisher, das zu werden, was sie werden sollen: wahre Freimaurer!

Zu Punkt 11 der Tagesordnung wurde zunächst der Bericht des Br. E. Martin in Nürnberg verlesen, in welchem die Urtheile der Brr. Preisrichter zusammengefasst waren. Hiernach war die Majorität der Preisrichter einig, dass die Arbeit mit dem Motto: Nunquam satis! die beste und zu prämiiren sei. Der trefflichen Ausführung der andern 4 Bewerbungsschriften wurde grosses Lob gezollt, indessen seien zwei zu kurz gefasst, eine zu gelehrt, und die vierte eigne sich mehr für Diejenigen, welche schon Frmr. sind. Nach Eröffnung des betreffenden Devisenzettels ergab sich als Verfasser der mit dem Preise zu krönenden Arbeit der Br. B. Cramer in Leipzig.

Als nächster Versammlungsort wird, da eine freundliche Einladung von der Loge zu Hirschberg in Schlesien vorliegt, Hirschberg gewählt. Da das 25jährige Stiftungsfest unseres Vereins im Jahre 1886 stattfindet, so soll in Rücksicht darauf für das genannte Jahr eine besonders gut geeignete Stadt ausgewählt werden. Diese Wahl wird dem Vorstande überlassen.

Mit herzlichen Worten nochmaligen Dankes an die ehrw. Loge „Lessing zu den 3 Ringen", und an alle die Brr., die von nah und fern gekommen waren, um an unserer Versammlung theilzunehmen, schloss Br. Rittershaus die Jahresversammlung.

Das sich anschliessende Brmahl verlief in der heitersten Stimmung. Die gel. Brr. in Greiz hatten aber auch alles aufgeboten, um uns ein Fest zu bereiten, wie es schöner nicht sein kann.

---

## Zum Bau des Freimaurer-Krankenhauses in Hamburg.

Am Freitag, den 16. Mai d. J., fand eine Sitzung des Schatz- und Almosen-Comités statt, in welcher die von demselben für den Bau des neuen Krankenhauses niedergesetzte Commission durch den Vorsitzenden Br.·. Brey eingehend Bericht erstattete und einstimmig beschlossen wurde, den von der Commission für nothwendig erachteten Zuschuss zur Bausumme auf Mark 30.000 festzusetzen und die Bewilligung dieser Summe bei der Meisterversammlung zu beantragen.

Dieselbe fand an demselben Tage, 8 Uhr Abends, sofort nach Schluss der schon erwähnten Sitzung des Schatz- und Almosen-Comités statt. Br.·. Brey führte auch hier den Vorsitz und gab einen eingehenden. klaren und allseitig befriedigenden Bericht; dann legte der Vorsitzende den recht zahlreich versammelten Brrn.·., es waren 55 Brr.·. Meister anwesend, die bei dem Bau zu berücksichtigenden und sich ergebenden Verhältnisse dar, insbesondere die finanzielle Seite desselben.

Br.·. Brey wies zurück auf die am 16. December 1880 vom Schatz- und Almosen-Comité der allgemeinen Meisterversammlung vorgelegten und genehmigten Anträge; der erste derselben bezog sich auf Verlegung des Krankenhauses vom Logenterrain nach einem vom Hamburger Staate zu erbittenden Platz. Der zweite betraf die eventuelle Verwendung des von der Verwaltung angesammelten Capitals zum Neubau des Instituts. Der dritte verlangte die Zinsen eines von den 5 Logen zu stellenden Garantiefonds von M. 100.000 zum sicheren Betrieb des Krankenhauses.

Der Antrag wegen Ueberlassung eines geeigneten Bauplatzes gelangte im Januar 1881 an den Senat. Derselbe hatte den Syndikus Leo mit den Verhandlungen beauftragt. Es waren vier verschieden gelegene Bauplätze in Aussicht genommen und mussten die Verhandlungen vorerst sich nach der Entscheidung richten, die Senat und Bürgerschaft bezüglich eines Bauplatzes für das inzwischen projectirte neu zu erbauende städtische Krankenhaus treffen würden, da für dasselbe auch der Bauplatz in Mitleidenschaft gezogen war, welcher dem Schatz- und Almosen-Comité gleichfalls als der geeignetste für unseren Bau erschien. Nachdem die Bürgerschaft die Errichtung eines grossen städtischen Krankenhauses in Eppendorf bestimmt hatte, wurde der Baucommission für Neubau des Freimaurer-Krankenhauses der fragliche Bauplatz bei dem kleinen Schäfercamp überwiesen. Dieser Platz, ca. 40.000 Quadratfuss gross, war herausgeschnitten aus einem dem Staate gehörigen grösseren Terrain und begrenzt von einem Eckplatz, welcher mit zu erbitten insoweit im allgemeinen Interesse lag, als damit für immer eine dem Krankenhause lästige Nachbarschaft ausser Frage gezogen war. Gleichfalls wurde von dem Herrn Senatscommissär darauf hingewiesen, dass bei der Inanspruchnahme eines grösseren Terrains auch ein umfassenderes Krankenhaus erbaut werden müsste.

Nach verschiedenen Stadien der Verhandlung und Anfertigung eines entsprechenden Planes gelangte der Antrag des Senates an die Bürgerschaft. Im April 1883 erfolgte die endgiltige Genehmigung und Ueberweisung des nun circa 80.000 Quadratfuss grossen Bauplatzes am kleinen Schäfercamp. Die Commission erhielt vom Schatz- und Almosen-Comité die Genehmigung zur Ausführung eines umfassenderen und dem überwiesenen Areal angemessenen grösseren Hause. Sodann trat eine der wichtigsten Fragen sofort in den Vordergrund, betreffend die Heizungs- und Ventilationsanlagen. Bei dem Anfangs geplanten weniger umfangreichen Bau hatte man Ofenheizung und eine einfachere Ventilation im Auge gehabt. Die von Aerzten und Technikern vorgenommenen Untersuchungen und Berichte über ähnliche Institute liessen es unzweifelhaft vortheilhafter und wünschenswerther erscheinen, eine entsprechende musterhafte Heiz- und Ventilationsanlage herzustellen. Die Ausführung wurde der bekannten Firma O. R. Meyer übertragen, die ebenfalls gleiche Anlagen in der Berliner und der Hamburger Börse ausführen wird, und welcher Firma bei der jüngst ausgeschriebenen Concurrenz über Pläne zur Heizungs- und Ventilationsanlage im Reichstagsgebäude der zweite Preis zuerkannt worden ist. Die Kosten dieser Anlage, Mark 25.000, erhöhen die Bausumme um ein Bedeutendes. Inzwischen wurde der Bau, mit Ausnahme der Mechanikerarbeit, der Gartenanlage und der eisernen Einfriedung des Grundstückes in Submission vergeben. Ausgeschlossen von der Bausumme ist die gesammte Mobiliareinrichtung. Es stand nicht zu befürchten, dass der Bau ein dem Bedürfniss nicht entsprechender sein würde, da ein stetiger Fortschritt eine stetig zunehmende Mehrnutzung des Instituts aus den Durchschnittszahlen verflossener Jahre sich ergeben hat.

Das für das Krankenhaus zur Verwendung kommende Capital betrug mit Schluss des Jahres 1879 Mark 135.000, auf Grund der vorgenommenen Calculation hat dasselbe sich bedeutend erhöht, da ein ständiges Steigen der Verpflegungstage und somit der Einnahme sich ergibt.

Während noch im Jahre 1879/80 durchschnittlich täglich 22 Kranke in Verpflegung sich befanden, ist die Zahl jetzt schon auf 30, ja 34 gestiegen, so dass eine Abweisung öfter schon hat eintreten müssen; es liegt eine Vermehrung fast um die Hälfte vor; während früher jährlich circa 8000 Verpflegungstage zu verzeichnen waren, hatte sich diese Zahl gegen Ende 1883 bereits auf 12.000 erhöht. Mit der Steigerung dieser Tage hält die Einnahme gleichen Schritt, so, dass der von den Logen zu leistende Vorschuss zum Neubau sich wohl später wird ausgleichen lassen. Besonders muss hier auch der wesentlich veränderten Oekonomie-Einrichtung Erwähnung gethan werden, die fördernd nach jeder Seite sich bewährt hat.

Aus allem Diesem mag gefolgert werden, dass die Erweiterung des Neubaues von 48 auf vorläufig (Corridorsystem) 60 Betten eine berechtigte war. Das vorhin erwähnte Capital Mark 135.000 hat sich bis Mai auf Mark 168.000 erhöht und wird Ende 1884 circa Mark 170.000 betragen. Für den Rohbau sind circa Mark 150.000, für die Heizungs- und Ventilationsanlage Mark 25.000, für Mechanikerarbeiten, Gartenanlagen und Einfriedungen circa Mark 25.000 veranschlagt, so dass die gesammte Bausumme Mark 200.000 betragen wird. Von dieser Summe sind nach vorstehendem Calcul Mark 170.000 disponibel, es fehlen noch Mark 30.000, um deren Ueberweisung das Schatz- und Almosen-Comité die Meisterschaft bittet und vorschlägt, genannten Betrag von dem gestellten Garantiefond (Mark 100.000) der Baucommission zu überweisen.

Von Inbetriebnahme des neuen Krankenhauses an sollte der Verwaltung desselben erforderlichen Falles der Zinsgenuss von M. 100.000 werden; jetzt wünscht das Schatz- und Almosen-Comité hiervon M. 30.000 baar und rechnet dann nur auf die Zinsen von M. 70.000 mit der Bedingung, diese 30.000 M. successive zurückzuzahlen. Diese Verpflichtung glaubt das Krankenhaus um so eher übernehmen zu können, da eine höchst erfreuliche Steigerung seiner Einnahmen sich von Jahr zu Jahr ausweist, in Folge demselben zugewendeten Legaten, Geschenken und freiwilligen jährlichen Beiträgen, deren Fortdauer vorausgesetzt wird. Die Verwaltung kann selbstverständlich keine Garantie dafür übernehmen, dass nun auch sofort eine erhebliche Mehreinnahme sich ergeben wird, aber die Neueinrichtung wird jedenfalls Veranlassung sein, die Preise etwas günstiger zu präcisiren durch Erhöhung des Verpflegungsgeldes I. Classe und Einrichtung einer Mittelclasse, die bis jetzt fehlte.

Nach obiger Darlegung ist der inneren Mobiliareinrichtung nicht Erwähnung gethan, es bleibt noch übrig darauf hinzuweisen, dass die Commission in Aussicht genommen hat, diese auf circa M. 30.000 zu veranschlagende Summe sowohl durch freundliche Zuschüsse der Bbr. als auch durch Ertrag eines um's Jahr zu errichtenden Bazars zu decken.

Der Antrag, den das Schatz- und Almosen-Comité der allgemeinen Meisterversammlung zur eventuellen Genehmigung vorgelegt, lautet:

Die Meisterschaft bewilligt: „dass der unter dem 16. December 1880 mit III. bezeichnete § (des allgemeinen Antrages), welcher im Uebrigen seine Kraft behält, dahin abgeändert werde: dass aus dem Garantiefond von M. 100.000 ein Capital von M. 30.000 zum Neubau des Freimaurer-Krankenhauses entnommen werde, mit der Bedingung, dass zunächst dieser Betrag in der im § angegebenen Weise wieder zur Rückzahlung gelange und der Verwaltung der Institute bis zur Tilgung dieses Postens nur ein eventueller Zinsgenuss von M. 70.000 resp. des auf dem betreffenden Conto mehr angesammelten Capitals geleistet werde."

Zum besseren Verständniss lassen wir hier den fraglichen Beschluss der Meisterschaft vom 16. December 1880 folgen:

„Die Mstrschaft willigt in die Sicherstellung des Betriebes der Kranken-Institute durch Herstellung eines Garantiefonds von M. 100.000 in der im Antrag des Verwaltungsrathes dargelegten Weise, unter der Bedingung, dass aus den Zinsen dieses Fonds etwaige Differenzen, welche durch den Betrieb der Institute entstehen, gedeckt werden, dass aber die etwaigen Ueberschüsse derselben diesem Conto so lange zugeführt werden sollen, bis sich aus Ueberschüssen, Zinsen, Legaten und Geschenken ein neuer Sicherheitsfond von wiederum M. 100.000 gebildet hat, über dessen Verwendung dann weiter zu befinden sei".

Ueber den vorhin erwähnten Antrag erfolgte eine kurze Debatte, die sich nur auf Klärung einzelner Fragen beschränkt und darauf bei der Abstimmung einstimmige Annahme desselben.

Br. Brey dankte für die Bereitwilligkeit, mit welcher die Meisterversammlung den Bestrebungen des Schatz- und Almosen-Comité's, sowie der Bau-Commission entgegen gekommen und schliesst die Versammlung 9 Uhr.

Die Annahme dieses Antrages ist ein erneuter Beweis, dass die Logen, wie es Br. Brey in seinen Exposés sowohl im Schatz- und Almosen-Comité als auch in der Meisterversammlung wiederholt betonte, dass sie das Krankenhaus nicht als ein ausserhalb liegendes, sondern ihnen zugehöriges und mit ihnen eng verbundenes Institut ansehen; das Krankenhaus steht unter Protection der Loge, ist ein in die Augen fallendes, höchst wirksames Zeichen der humanen Bestrebungen der gesammten Frm. und ohne diese nicht denkbar. Es wäre daher wünschenswerth, wenn auch in der Folge die Bbr. stets eingedenk bleiben, dass sie als rechte Maurer z. Z. in Wirklichkeit mitzuwirken haben an dem Bau, der ihre humanen Bestrebungen für ihre Neben- und Mitmenschen verkörpern soll. Nur die Hilfe der Logen und ihrer Mitglieder erleichtert die mühevollen Bestrebungen der Bau-Commission. (Logenblatt.)

---

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Neudörfl a./L.** Schlicht und einfach, aber nichtsdestoweniger würdig und erhebend wurde in unserer Bauhütte am 2. d. M. das mr.·. Jahr eingeleitet.

Nach viermonatlicher Ferienzeit öffneten sich wieder die Pforten des Tempels, und die herzlichen Begrüssungen der Brr.·. unter einander wollten kein Ende nehmen. Sie gaben Zeugniss dafür, dass die Brüderlichkeit in der Humanitas auch im kommenden Jahre ihre wahre Pflege und Obhut finden werde.

In wenigen, aber herzlichen Worten eröffnete unser ehrw. Mstr.·. Praetorius die Loge; er gab dem Wunsche Ausdruck, dass die Ferien uns gestärkt und gekräftigt haben mögen, um nun frisch und rüstig uns unserer Aufgabe hingeben zu können.

Er gedachte der Vorfälle, die sich in der Ferialzeit ereignet; in stiller br.·. Theilnahme wurde der Verluste gedacht, die der unerbittliche Tod einzelnen Brrn.·. unserer Loge beigebracht; aber auch der freudigen Ereignisse, die sich in der grossen Familie Humanitas abspielten, wurde unter dreifacher Salve der Brr.·. gedacht.

Unter letzteren erwähnen wir mit Vergnügen der Auszeichnungen, mit welcher unser gel.·. Br.·. Amster für seine Verdienste um die Mr.·. bedacht wurde. Die Loge „Concordia", im Or. Neudörfl, sowie die Loge „Zur Bruderkette", Or. Mamornitza, ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede und aus den Händen des Mstrs.·. empfing er in offener Loge die Abzeichen dieser Bauhütten.

Einen Glanzpunkt des Abends bildete unstreitig die tief durchdachte und wohlgeformte Rede unseres Brs.·. Dr. Czelechowsky, der nun als officieller Redner im Auftrage des Mstrs.·. zur eigentlichen Eröffnung der Arbeit im neuen mr.·. Jahre das Wort ergriff.

Diese jüngste Leistung unseres Br.·. Redners fand den ungetheiltesten Beifall, und wir können nicht umhin, einiges aus derselben hier folgen zu lassen, um auch jene Brr.·. daran theilnehmen zu lassen, die wir auch diesmal unter den Brrn.·. vermissten, und die wir, als zur alten Garde der Humanitas gehörend, denn doch wieder einmal gern bei uns sehen würden.

Der Redner erwähnte:

In der Einleitung gebe ich der Freude Ausdruck, dass über den nach einer mehrmonatlichen Pause erfolgten Ruf des Mstrs.·. zur Arbeit sich auch sofort wieder die Brr.·. zu erneuter Arbeit eingefunden haben. Es gibt aber auch für die Frmrei der Arbeit genug und es ist durchaus ungerechtfertigt, wenn heutzutage in der profanen Welt von der Frmrei so oft mit Geringschätzung gesprochen und sie für überflüssig erklärt wird. Wer wollte die Frmrei für überlebt erklären angesichts der grossen Kluft, welche heutzutage noch ganze Stände und Nationen trennt; angesichts der Ungerechtigkeiten, welche durch den Nepotismus hervorgerufen werden; oder angesichts des Mangels jener echten wahren Religiosität! Wenn auch das heutige Zeitalter in der Technik und Erfindungen etc. Immenses geleistet hat und leistet, so mangelt doch jeder ideale Zug und die Parole lautet: Geld, raffinirte Befriedigung irdischer leiblicher Genüsse oft auf Kosten seines Nebenmenschen, Befriedigung persönlicher Eitelkeit. Statt der grossen Geister, über welche unsere Vorfahren am Ende des vergangenen und am Morgen dieses Jahrhundertes verfügten, sind jetzt Geister der Unterwelt heraufbeschworen und steht auf der einen Seite flache Aufklärerei, auf der anderen Seite confessionelles Kirchenthum.

In dieser Welt voll' Gegensätze ist die Mrei allein das ausgleichende Princip. Sie strebt nur dahin, dass die ganze Menschheit eine Bruderkette werde, in welcher es keinen Rangunterschied, keine durch Macht, Geld oder Geburt privilegirte Menschen gibt. Dieses Ziel ist bis jetzt nicht erreicht, und so lange dies nicht der Fall ist, so lange ist auch die Frmrei nicht überflüssig, oder oblolet geworden, sondern sie ist geradezu der Fels, auf welchen wir die Verwirklichung unseres Ideals gebaut haben. Und desshalb

sollen die Frm.·. wenigstens trachten, unter den Mitgliedern des Bundes bez. der Loge ein echt brdliches Verhältniss herzustellen, ein Verhältniss, frei von Empfindlichkeit, Eitelkeit oder Ueberhebung, ein Verhältniss, wo jeder bereit ist, dem wirthschaftlich schwächeren Br.·. den Kampf um's Dasein zu erleichtern. Für dieses Streben bildet die Loge in der heutigen Zeit das einzige und feste Asyl, zu diesem Streben versammeln wir uns auch in dem beginnenden Maurerjahre.

Ein fröhliches Brudermahl, das auch Br.·. Praetorius durch seine Anwesenheit schmückte, vereinigte nach der Arbeit die Brr.·.. Wenn wir aus den Eindrücken des ersten Abends Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen berechtigt sind, so ist sichere Gewähr geboten, dass die Liebe der Brr.·. zur heiligen Sache ihre segensreichen Früchte auch im neuen mr.·. Jahre zur Reife bringen werde.

Br.·. A. H.

---

**Budapest.** Die Johannis-Grossloge von Ungarn hat an sämmtliche unter ihrem Schutze arbeitenden g.·. und v.·. Joh.·.-Frmr.·.-Logen folgende Tafel ergehen lassen: „In Budapest ist eine Verbindung unter dem Namen „Kronenloge“ entstanden, welche ihre Mitglieder unter frmrischen Gebräuchen aufnimmt, denselben unsere Erkennungszeichen mittheilt, sie zu Gesellen und Meistern befördert, mit Legitimationen und Documenten ausstattet u. s. w. — welche Verbindung aber weder unter dem Schutze der Grossloge, noch unter dem des Gross-Orientes von Ungarn steht.

Die Statuten dieser Winkelloge, welche deren sogenannte Grossmeister Eugen Heinrich unter seinem Namen bei der competenten Behörde einreichte, sind zwar von Seite der Regierung eines Formfehlers halber nicht bestätigt worden, dennoch ist der Fall nicht ausgeschlossen, dass diese Statuten später — in Anbetracht der liberalen Fassung des ungarischen Vereinsgesetzes — die Bestätigung der Regierung erlangen.

Um daher unsere Institution vor jeder Unzukömmlichkeit zu bewahren, — denn ernstlicher Schade steht für dieselbe von den, in oberwähnter Winkelloge zusammengewürfelten Individuen keiner zu erwarten — fordern wir die gel.·. Bbr.·. auf, alle in Ihrer Loge erscheinenden, noch unbekannten Gäste streng zu prüfen, deren Documente vorzeigen zu lassen und wenn sich hieraus ergeben sollte, dass Einer oder der Andere der Einlass begehrenden Gäste thatsächlich ein Mitglied obgenannter Winkelloge ist, denselben unter keiner Bedingung den Eintritt in Ihre Loge zu gestatten.“

---

**Budapest.** Die Tagesordnung der am Sonntag den 26. October 1884, Vormittag 10 Uhr, abzuhaltenden XVII. Jahresversammlung der Johannis-Grossloge von Ungarn enthält: 1. Rituelle Eröffnung. 2. Installation von Repräsentanten befreundeter Grossbehörden. 3. Bericht der Finanz-Commission über die vorjährige Gebahrung des Grosslogen-Schatzes. 5. Bericht der Administrativ-Commission über die Revision der Grosslogen-Kanzlei. 6. Verhandlung und Feststellung des Voranschlages pro 1884/85. 7. Wahl der Finanz- und Administrativ-Commission. 8. Gutachten des Grossbeamten-Collegiums über die von den Logen eingelangten Meinungen und Anträge, betreffs Errichtung des „allgemeinen frmrischen Hilfsfondes“. 9. Ritueller Schluss.

Der Jahresversammlung vorangehend, wird Samstag den 25. October, Abends 6 Uhr, eine Conferenz abgehalten. Die Logen-Delegirten werden ersucht, ihre Vollmachten vor der Conferenz oder der Jahresversammlung im Secretariate der Grossloge abzugeben.

---

**Pressburg.** Ich beeile mich, Ihnen bekannt zu geben, dass das der Loge „zur Verschwiegenheit“ hier angehörige Mitglied Heinrich Stitz wegen gemeinen Verbrechens für immerwährende Zeiten aus dem Bunde ausgeschlossen wurde.

Br. W.

# Anzeigen.




Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 11.

Man abonnirt beim Br. R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1). Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1) angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. November 1884.



## Merkwürdige Erlebnisse zweier Brr.·. Gesellen.

(Nach alten Handschriften in usum des deutschen Grossmeistertages zusammengestellt *).

Von Br.·. Dr. Julius Goldenberg, Ehren-Meister der Loge „Zukunft".

Nicht die Kinder blos speist man
mit Märchen ab.
Lessing.

Im Or.·. Oderwalde an der Ostsee bestanden seit unvordenklichen Zeiten zwei Logen. Die eine führte den Namen „zu den sieben Templern" zur Erinnerung an den glänzenden Empfang des Heermeisters von Hund, welcher die Loge besucht hatte, und bei dieser Gelegenheit von sieben berittenen Templern zum Logenhause geleitet worden war. Leider musste die ursprüngliche stolze Absicht aufgegeben werden, die Loge „zu den sieben berittenen Templern" zu nennen, weil drei Br., wie die Chronik tief beschämt gestehen muss, während des Triumphzuges von ihren Pferden abgeworfen wurden, und den Rest des Weges per pedes apostolorum zurücklegen mussten. Der Name der zweiten Loge „Hiob zur himmlischen Geduld" bezog sich auf ein nicht minder denkwürdiges Ereigniss, nämlich auf die grosse Rede des Mstrs.·. v.·. St.·., Br.·. Riekebach, über die „evangelische" Freimaurerei, welche jede sieben geschlagene Stunden ohne Unterbrechung gedauert hatte. Die Brüder verewigten diese grossartige Begebenheit und ihre eigene beispiellose Ausdauer, indem sie den ursprünglichen Namen „zu den drei Salven" aufgaben, und den oben erwähnten Namen „Hiob zur himmlischen Geduld" annahmen.

Es hing diese Umänderung auch noch mit einem anderen Umstande zusammen, nämlich mit der Uebersiedlung in das neue Logenhaus. Diese war deshalb nothwendig geworden, weil in dem früheren Tempel die Execution einer correcten dreifachen Salve durch ein Missgeschick unmöglich war. In Folge einer Absonderlichkeit in der Bauart — die Chronik drückt sich darüber nicht deutlich aus — war im Tempel vom Osten her ein Echo vollkommen deutlich zu hören. In Folge dessen verwandelte sich jede dreifache Salve in eine vierfache; das höhnische Echo schlug nämlich jedes Mal mit ein. Man hatte den bösen Kobold auf jede erdenkliche Weise zu bannen gesucht, Teppiche angebracht, um den Ton zu dämpfen; man hatte auch den Schall nach Westen zu richten sich bemüht, indem die Brr. während der Salve die Arme dorthin richteten, doch Alles blieb vergeblich. Der Vorschlag eines Brrs., die Salve blos zwei Mal abzugeben, was plus Echo die vollkommene dreifache geben würde, hatte wohl viel Verlockendes für sich, brachte aber die sehnlichst gehoffte Erlösung doch nicht. Denn das Ordenscapitel, welches in dieser heiklen Frage consultirt wurde, hatte in einer ausserordentlichen Convent-Sitzung diese Massnahme als eine sacrilegische Ritualwidrigkeit bei einer Geldbusse von 50 Goldgulden für jede Salve streng untersagt. Die drohende Busse that ihre Wirkung; die Brr. zogen es vor, für die Strafgelder, die sich unendlich vermehrt hätten, lieber ein neues Logenhaus zu beziehen. In diesem hielt der Mstr. Br. Riekebach die siebenstündige Rede über die „evangelische" Mrei, und hier endlich schwand die lästige Erinnerung an die dreifache Salve, welche eine vierfache gewesen ist.

Zwischen den beiden Logen herrschte das beste Einvernehmen seit Jahrhunderten, weil sie nämlich in gar keinem Wechselverkehre standen, und auch deshalb, weil sie sich nach Familien schieden. Dem Vater folgte der Sohn stets in dieselbe Loge nach Familien-Tradition und Logenbrauch. Das Nachfolgerecht hatte sich also in eine Nachfolgepflicht verwandelt. Unter so starren Verhältnissen ist es auch nicht mehr auffällig, dass der erste Hammer in der Loge erblich geworden ist, und dass in der Zeit, von der hier die Rede ist, bereits Br. Riekebach IV. in der Loge „Hiob" M. v. St gewesen ist. Er regierte genau im Geiste seiner Ahnen nach den Ueberlieferungen derselben, und nach den Grundsätzen der von Br. Riekebach I. verkündeten „evangelischen" Mrei. Die Loge hatte wohl allen Grund, darauf stolz zu sein, ging aber hiebei zuweilen über die zulässigen Grenzen der Brüderlichkeit hinaus, indem sie der anderen Loge die Ebenbürtigkeit absprach, trotzdem diese den Besuch des Heermeisters von Hund für sich aufweisen konnte. Uebrigens konnte hier die Erbfolge nur deshalb allein nicht Platz greifen, weil zwei M. v. St. zum Missgeschick der Loge nur mit Töchtern gesegnet waren, der dritte aber zum Verdruss der Brr. kinderlos geblieben ist, und den dringenden Vorstellungen massgebender Brüder, die Ehe zu lösen und eine neue zu schliessen, kein Gehör gab. In den sieben Templern verheimlichte man den Aerger, und verfocht sogar, indem man aus der Noth eine Tugend machte, im Gegensatze zur Hiobloge das Princip der Freiwahl. Damit diese letztere aber gar nichts voraus habe, verkündigte der Mstr. v. St. Br. Radele, der Zeitgenosse Riekebach IV., das Dogma von der „mystischen" Frmrei, welche nach seiner Prophezeiung die evangelische Mrei überleben und das protestantische Deutschland beherrschen werde. Seliges Vergnügen herrschte darüber in den sieben Templern, und man trug den Kopf um so höher, als die Hiobiten bereits kleinlaut zu werden anfingen.

*) Der deutsche Grossmeistertag hat im Monate August dieses Jahres die Aufnahme der Juden in den Bund abermals abgelehnt.

Im Jahre 57 .. wurden in beiden Logen zwei Suchende, welche Stiefbrüder waren, fast gleichzeitig aufgenommen. Dies musste so und nicht anders kommen. Die Jungfrau Stephens nämlich hatte sich mit dem Accessisten bei dem Reichskammeramte und Mitgliede der Loge „Hiob", Br. Anselm Muttke, vermält. Aus dieser Ehe entstammte der junge Kunibert Muttke. Nach dem raschen Ableben ihres ersten Gatten ehelichte sie den Kaufmann Sylvester Puttke, Mitglied der Loge „zu den sieben Templern", den sie mit einem Knaben, dem jungen Eligius Puttke, beschenkte. Kunibert und Eligius, zwei Luwton's, mussten nach Vollendung des 18. Lebensjahres in die Logen eintreten, und zwar Kunibert in die Loge „Hiob", welcher s e i n Vater angehört hatte, und Eligius in die „sieben Templer", wohin ihn s e i n e Familientradition rief. Dies war altes Herkommen in der guten Stadt Oderwalde und bei allen Familien, welche auf Sitte und Anstand hielten. Der Wunsch der Mutter ward hiebei von der männlichen Verwandtschaft nicht befragt, denn mulier tacet in latomia.

Die Chronik berichtet, dass die beiden jungen Brr. redlich bemüht waren, „die Christenheit durch Friedsamkeit, Freundschaftsbeweise gegen unsere Feinde, brr.liche Liebe und Einigkeit zu erbauen, zur Vermeidung der Ketzerei und der Irrlehren und zur Vorbereitung für die höhere Kundschaft, für das dereinige mrrsche Ritterthum, wie in den alten gothischen Constitutionen und selbigen Methoden, Ordnungen und Regeln vorgeschrieben ist". Besonders wird dem Br. Muttke dort nachgerühmt, dass er „das Pfähle-Rammen, den verkauften Joseph und die wichtige Nachricht: wie eines Frmr.'s Wind geht" trefflich verstand, während Puttke im „Jubela, Jubelo, Jubelum und in der langen Geschichte" unnachahmlich gewesen sein soll. Als sie Gesellen wurden, entschlossen sie sich, wie die wandernden Maurer und Baukünstler von Land zu Land zu ziehen, wie einstens Peter Gower nach Egypten, Syrien und jedem Lande gewandert war, wo die Phönicier die Mrei gegründet hatten. Dort sollten sie lernen, in der Baukunst, Astronomie, Scheidekunst, Regierungskunst und Religion vorwärts zu kommen, sollten sie die Kunst lernen, „neue Künste zu erfinden".

Es war eines der denkwürdigsten Ereignisse, als die beiden Brr. auszogen, begleitet von den Logengenossen und ihren Segenswünschen. Es geschah zum ersten Male, dass die Brr. beider Logen officiell zusammentraten, und durch die Strassen der Stadt zogen. Dort, wo die letzten Häuser stehen, ward Abschied genommen, und den beiden Wanderern zu ihrem muthigen Unternehmen Glück gewünscht. Damit schliesst die Chronik diesen Bericht.

Ich würde über die Schicksale der beiden Helden nichts erfahren haben, wenn ich nicht Anlass gehabt hätte, das Archiv und die Bundeslade der Grossloge „zu den fünf Welttheilen" zu durchforschen. Unter den Schlüssen des Generalconvents der VII. Provinz fand ich einen Bericht des Weisen aus Osten, als Visitator generalis, über den schmachvollen Abfall des tugendhaften Brs. Kunibert Muttke in Niederdeutschland von der wahren Frmrei. Diesem Berichte lagen drei Protokolle bei über die Gerichtsverhandlung des Brs. Muttke in der Loge „Hiob", nämlich: die Anklage des Redners, die Vertheidigungsrede des Angeklagten, und das Urtheil.

In dem Berichte erzählt der Visitator generalis, dass er die Zustände in den beiden Logen zu Oderwalde wenig befriedigend gefunden habe, und die ehemalige Einmüthigkeit ganz verloren gegangen sei. Es hätten nämlich vor mehr als 5 Jahren zwei Gesellen die Stadt verlassen, um zu wandern. Nachdem die Brr. beider Logen ihnen das Geleite gegeben, waren sie, nach dem Abschiede in die Stadt zurückgekehrt, bei einem gemeinsamen Frühstück über die „Zweifelhaftigkeiten und Streitigkeiten" ihrer Lehren, über die verschiedenen Rituale und die eigenmächtigen Veränderungen in dem Lehrlingseide durch die Loge „Hiob" in Hader gerathen; die Templer hätten den Vorwurf erhoben, dass die Loge „Hiob", von den Grundsätzen ihrer evangelischen Mrei ausgehend, die Befugniss der Logengründung im Küstenlande und die Suprematie über die sieben Templer an sich zu reissen, und dass Br. Riekebach im Falle des Gelingens nichts Geringeres, als Generallegat der neuen Provinz zu werden anstrebe. Der Weise aus Osten vermag nicht zu beurtheilen, ob diese Beschuldigung eine triftige sei, meldet sie aber vorsichtig dem Gross-Generallegaten. Indessen, meint er, wäre auch ein solches Vorhaben noch nicht so gefährlich, als die veränderte Haltung der sieben Templer und ihres Mstr. v. St. Dieser, gekränkt durch die stolze Haltung Riekebach's, erklärte plötzlich rundweg, er kenne recht wohl den Schwindel und Wucher mit den Patenten und neuen Graden, wie etwa dem vom Josaphat, welchen man aber erst erfährt, wenn man vorerst auf dem Berge Ararat angelangt ist, und für Alles dies, auch für die Besteigung des Ararat, Taxen gezahlt hat. Dieser Schacher sei eine Schande für jede Loge und auch für das Hochcapitel selbst. Er sage sich von dieser Schmach feierlich los, wolle zur alten, freien Mrei des Königs Salomo allmälig zurückkehren, und vorerst sacra profanis, vera visionibus, orthodoxa häresibus miscere wie ein grosser Reformator in einem Capitelschreiben empfohlen hat.

Der Bericht erzählt weiter, dass der Mstr. v. St. Radele ein Rundschreiben an seine Brr. erlassen habe, in welchem er erklärt, dass er nur mehr 3 Grade ertheilen werde, die höheren aber sofort abschaffe, dass die Sonderung nach Familien aufhören müsse, und er um so mehr auf den Beitritt aller Oderwalder zähle, als sie durch den Wegfall der vielen kostspieligen Grade billiger fahren, und als demungeachtet gegen das beliebige Tragen von Rittermänteln, Sporen, Dolchen etc. sogar schon im ersten Grade gar keine Einwendung erhoben werden wird, geschweige, dass eine Taxe hiefür gefordert würde. Dieses Rundschreiben schliesse zum Verdruss der Hiobiten, welche sich mit Vorliebe die Evangelisten nennen, just mit den evangelischen Worten des Apostels Lukas: „Der Geist des Herrn ist bei mir und er hat mich gesandt, zu verkünden die frohe Botschaft den Armen, aufzurichten die zertretenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen, und den Unterdrückten, dass sie frei und ledig sein sollen." Dieser Streit, warnt zum Schlusse der Bericht, bedrohe nicht allein die Loge „Hiob", sondern die ganze Mrei und das Einkommen, und erheische baldige strenge Massregeln. So der Bericht des Weisen aus Osten.

Die weiteren Begebenheiten lesen wir in der Anklage gegen Br. Kunibert Muttke „um Frevel und Hohn gegen die wahre christliche Frmrei, weil er die Gebote verletzt, den Juden Simon Oppenheim zur Aufnahme in die Loge vorgeschlagen hat, und mehrere unserer Brr. zum Uebertritte in die Loge „zu den sieben Templern" verleiten wollte zum Schaden der Brrschaft und zur Verläugnung der Familienüberlieferung. Auch hat er sich den Mstrgrad angemasst und in eine Versammlung 3. Grades eingeschlichen, denn das Mstrdiplom, welches er vorweist, rührt von falschen Frmrn. her, und die Loge, in welcher er es erhalten haben will, ist keine christliche Loge." Die Anklage stellt ferner die Behauptung auf, das Kunibert Muttke es gewesen sei, welcher den Mstr. v. St. Br. Radele überredet habe, die Erklärung gegen die evangelische Frmrei und das Rundschreiben zu erlassen, da es sonst diesem frommen Br. niemals eingefallen wäre, von der alten Mrei des Königs Salomo zu reden. Wohl sei dieser Stuhlmstr. bereit, jede Gelegenheit zu benützen, um die Loge „Hiob" zu kränken und zu verdunkeln, und genau das Gegentheil von dem zu thun, was in der Hiobloge geschieht und nur, w e i l es da geschieht. Allein davon bis zur Offenbarung einer neuen Lehre sei ein

weiter Weg. Die Anklage constatirt, Br. Muttke sei verpflichtet, seine Kenntnisse der eigenen Loge zu widmen, spricht aber ausdrücklich aus, dass der Loge besser geschähe, wie Sodoma und Gomorrha zerstört zu werden, als in die Bahnen einer neuen Mrei einzulenken, und mit Juden in Gemeinschaft zu gerathen.

Die Vertheidigung des Br. Muttke lautet in ihren wesentlichen Theilen folgendermassen: „Es ist keine eigentliche Vertheidigungsrede, die ich zu halten gedenke, denn ich finde hiezu keinen Grund, auch in der Anklage nicht. Die Thatsachen, welche sie anführt, sind wahr; ich habe Simon Oppenheim vorgeschlagen, mit Br. Radele verkehrt, mit wenigen Brrn. die Affiliation in den sieben Templern vorbereitet, und auf der Wanderung den 3. Grad erhalten. Aber die Auslegung dieser Handlungen ist falsch, und die mir unterstellten Motive sind unwahr. Wir sind über die Frmrei verschiedenen Sinnes. Wiewohl Jeder seine Meinung für die richtige hält — denn sonst würde er sie doch aufgeben — will ich meine Ansicht doch nicht über die Ihrige stellen, aber der Ihrigen mit Entschiedenheit entgegenstellen, dazu habe ich, wie Jeder hier, das volle Recht. Da ich aber nicht die geringste Neigung besitze, als Reformator aufzutreten oder neue Lehren zu verkünden, so werde ich blos meine und meines Brs. Erlebnisse mittheilen, die mich wenigstens — Eligius besitzt wohl ein warmes Herz für die Mrei, aber keine Thatkraft — von Irrthümern abbrachten, zu neuen Anschauungen geleiteten, und mich nunmehr schliesslich auf die Armensünderbank brachten. Doch eine einzige Bitte gestatten Sie mir zuvor. Wollen Sie diese meine Erzählung, welche die Brr. Schriftführer eifrig niederschreiben, nicht gewissen Leuten in die Hände geben, welche es von ihrer Convenience finden würden, selbige zu unterdrücken, sondern vielmehr öffentlich vor dem gesammten versammelten Convent verlesen, und ad acta nehmen lassen, zur Belehrung der Brr. der altschottischen Mutterloge und des ganzen Verbandes in unserer Provinz.

Sie erinnern sich, dass wir vor mehr als 5 Jahren als Gesellen von hier auszogen, um Geometrie, d. h. die Kunst zu messen, zu erlernen, welche die Egypter zuerst in ihrem Lande bei Ergiessung des Nilflusses erfunden haben, der die ganze Gegend überschwemmte, und die Menschen zwang, auf die Berge zu steigen, bis dass die Gewässer sich wieder verloren hatten. Uns ward gelehrt, dass nach des Ordens Urkunden unsere Brr. unter der Regierung David II. Bruce und Robert II. Stewart von Schottland (1341—1390) zuerst an die Einleitung, Herstellung und Ausbreitung ihrer Verbindung denken konnten. Während sie sich früher auf hohen Bergen beim Aufgange der Sonne versammelten, begannen sie sich in Abteien, z. B. von Kilvining, Sterling, Aberdeen zu Berathungen zusammenzufinden. Ich ward belehrt, dass die blutigen politischen Kämpfe der rothen und weissen Rose unsere Brr. dahin brachten, sich fern von Politik und politischen Händeln zu halten, und nie die Ehrerbietigkeit gegen die Obrigkeit aus den Augen zu lassen. Ferner ward uns aus der Geschichte, insbesondere aus der entsetzlichen Art der Glaubensverbreitung unter Heinrich VIII. und Maria nachgewiesen, dass unsere Brr. beschlossen haben, keine religiösen Gegenstände in die Versammlung zu ziehen. Es ward uns nachdrücklich eingeprägt, dass weder in der Yorker Constitution, noch in den Oldmarks irgend ein Wort stehe, welches auf eine höhere Gnosis, auf den Deismus, auf die Gleichheit aller Menschen und deren allgemeine Verbrüderung Bezug habe. Vielmehr sei die neue Handwerksgeschichte, welche in den Gildebüchern niedergeschrieben ist, oder durch Tradition fortgepflanzt wird, eine Fabel.

Diese Lehren und Grundsätze fand ich in Deutschland allenthalben verbreitet, und ich war dadurch in meiner Gläubigkeit bestärkt. In Frankreich aber liegen diese und ähnliche Fragen ganz abseits. Dort herrscht die Idee des Salomoni'schen Tempels, unter dem sich Jeder etwas anders, Viele gar nichts denken. Es war immerfort von Bundeslade, Schaubrod, ehernem Meer und babylonischem Thurm die Rede, welcher letztere wohl das passendste, wenn auch unwillkürliche Symbol ist. Man jagte wüthend nach dem Lebenselixir, und trieb es, wie Kinder, welche ernste Dinge in Spielen nachahmen. Daneben förderten die Jesuiten und ihre Werkzeuge, die Andreasritter, zumeist betrogene Betrüger, die Geschäfte der Jakobiten, und trieben Schwindler Handel mit Kenntnissen.

Ich kam sohin nach England, welcher Abstand! Es war mir, als ob ich nach nächtlichem, tollen Spuk endlich die hellen Strahlen der aufgehenden Sonne erblicken würde. Vernünftige, geschichtliche Beurtheilung der Vergangenheit, philosophisch-realistische Erklärung des Wesens, Vertiefung in das Menschheitsproblem, und Hingebung zur brdl. Liebe frappirten mein geblendetes Auge. Ich horchte auf, als die einfachen, schlichten Wahrheiten der Mrei zur Sprache kamen, und konnte mich an den Juden nicht satt sehen, die mir in der Loge gezeigt wurden. Die unklaren Umrisse einer evangelischen Mrei wurden immer undeutlicher, und zerrannen endlich in Nichts. Bis zu diesem Augenblicke hatte ich diese Art Frmrei nicht gekannt, von nun ab jedoch verstand ich die einheimischen Bekenner nicht mehr. Ich will nicht selbst Ihnen Zweck und Wesen der englischen Frmrei entwickeln, denn ich bin noch nicht auf der Höhe, um diess in würdiger Weise zu thun. Aber ich werde bald einen Br. von edler Gesinnung nennen, welcher es für mich thun wird.

In Egypten war ich nicht mehr überrascht, als mir Araber und Saracenen in den Logen begegneten; aber von der vermeintlichen alten Geometrie und der Mrei der Phönicier konnte ich weder in Cairo, noch in Memphis eine Spur entdecken. Wir wandten uns nach Abessinien und Aethiopien, verloren aber die Richtung, geriethen in eine furchtbare Wüste, und wanderten ziellos, bald leider auch hoffnungslos. Wir waren dem unerbittlichen Tode verfallen; von wilden Thieren verschont, mussten wir endlich dem Hunger erliegen. Eines Morgens — es war ein Sonnabend, die Sonne brach blutig roth im Osten hervor und vergoldete die schwüle, dunstige Luft — umarmten wir uns, und gelobten einander, muthig zu sterben. In dieser schrecklichen Einsamkeit bat ich meinen armen Bruder um Verzeihung, denn ich war es, der ihn in dieses Abenteuer verwickelt, ihn der Mutter, der Heimat und der kaum erwachten Neigung eines Mädchens entrissen hatte. Wir versprachen uns, dass der Ueberlebende den Anderen bestatten werde, damit er nicht ein Raub der wilden Thiere werde. So getröstet, setzten wir die ziellose Wanderung fort. Nach 2 Stunden schon bemerkten wir zu unserer Ueberraschung, dass wir am Ende des Wüstengebietes waren. Allein es schnürte uns das Herz zusammen, als wir das grausige Terrain ansahen, welches wir zu unserer Rettung überschreiten mussten. Es war wie das vorweltliche Chaos anzusehen. In einer Tiefe von fast 3000 Fuss lagen in einem verlassenen Strombett, so weit das Auge reichen konnte, gewaltige, berghohe Felsenblöcke, gigantische, halb versteinerte Baumtrümmer, Berge von Gerölle, eklige, faule Pflanzenauswüchse in Formentwicklungen, welche über die menschliche Vorstellung gehen. In der Tiefe schlichen träge, in dem aufgequollenen Bodenschlamme ungeheure Kröten, 100fach geringelte Seeschlangen von unmessbarer Länge, und Krokodile, die sich auf zahllosen Füssen mühsam schwer bewegten. Das ganze Gethier schien ersterben zu wollen. Die Todesstille, die uns umgab, steigerte das Entsetzen bis zur Erstarrung. Eine geraume Zeit lang merkte ich gar nicht, dass Eligius an meiner Seite in tiefer Ohnmacht lag. Selbst mächtig erschüttert, war ich Anfangs ausser Stande, ihn in das Leben zurück zu rufen. Endlich

*

nahm ich ihn auf mein Knie, und hielt sein Antlitz den blendenden Glutstrahlen der Mittagssonne entgegen. Wenn auch ohnmächtig, machte er doch eine Bewegung, um das Auge von der Sonne abzuwenden, und kehrte dadurch zum Bewusstsein zurück. Ich stärkte ihn, und zog ihn mit dem Muthe der Verzweiflung in die furchtbare Tiefe. Wir eilten halb wahnsinnig durch die Urwildniss, kletterten über Klippen und sprangen über Moräste, gegen Angriffe der Thiere, wie durch ein Wunder, geschützt. Diese lagen schwer und träge da, und schienen von Stunde zu Stunde lebloser. An der entgegengesetzten Uferwand begannen wir voll Hoffnung den Aufstieg. Nach 2 Stunden, — die letzten Sonnenstrahlen leuchteten uns noch mitleidsvoll — hatten wir das Plateau fast erreicht, als plötzlich hinter uns ein fürchterliches Krachen, wie tausend Donner, die Luft mächtig erschütterte, und Wasserströme unter unseren Füssen aus der Erde hervorstürtzten, mit der Gewalt des reissendsten Bergstromes. Kaum gelang es uns noch, mit äusserster Kraftanstrengung die Höhe der Ufer zu erreichen, und dem sicheren Tode zu entgehen. Als wir uns umblickten, sahen wir ein wunderreiches Schauspiel; das Bett war verschwunden, und in einen gewaltigen, wilden Strom verwandelt, der mit rasender Eile und betäubendem Geräusch dahinstürtzte. Wir blickten dann vor uns, und sahen voll Rührung die blühende Vegetation der Tropengegend. Wir waren gerettet.

Wir standen auf einem lieblichen, ebenen Tafellande, welches von einer herrlichen Bergkette umschlossen war. Ebenholzbäume und riesenhafte Baobakbäume begrenzten den Horizont. Wir ruhten in hochwogendem Grase unter schneeweissen Lilien, purpurrothen Willen und Primeln vom tiefsten Gelb. Welcher Anblick! Ueber uns wölbte sich der tief schwarze Himmel, mit unzähligen, goldenen Sternen besäet; der Rauch unseres Feuers hing wie glitzernder Reif an den Spitzen der Cactusbäume; rechts schimmerte der silberweisse Sand im Sternenglanze, links das ferne Rauschen des verzauberten Stromes durch das geheimnissvolle Bambuswäldchen. Unter dem gastlichen Dache einer Fächerpalme schlugen wir das Nachtlager auf. Drei Tage fortwährend wandernd, nährten wir uns vom reichen Segen der tropischen Natur.

Am 3. Tage gelangten wir auf eine Art Landstrasse, und grüssten voll Dankbarkeit die ersten Spuren menschlichen Fleisses. Welcher Trost die Nähe der Menschen! Endlich stiessen wir auf eine Caravane. Die erfahrenen Führer erkannten unseren Zustand auf den ersten Blick. Kaum war der erste Gruss gesprochen, als mein Bruder sofort auf einen Elephanten gebracht war, denn sein schwankender Gang und sein schwindender Blick verriethen dem Kenner dieser Gegend sofort die Symptome des Fiebers. Die Eigenthümer der Caravane waren zwei Brüder, Achaw ben Reschid und Jaime ben Reschid, der Erste. ein Jäger, machte auf Flusspferde und Elephanten Jagd, während der Zweite, als Schiffer und Plantagenbesitzer, und durch seinen bedeutenden Elfenbeinhandel der Reichere zu sein schien. Anfangs wollten sie es nicht glauben, dass wir aus der grauenhaften Tiefe mit dem Leben davongekommen, denn dort fliesse der furchtbare Strom Sambathon, welcher am Abende eines jeden Freitags stille stehe, und, nachdem er den Sabbath über geruht, beim letzen Sonnenstrahl gewaltsam wieder hervorbreche, und die hässliche Tiefe bedecke.

Mit den Caravane-Eigenthümern kamen wir in ihre Heimat, in das Wunderland Ebränna. Die lieben, guten Freunde theilten ehrlich; Eligius, schwer krank, kam zu Jaime in das Haus, und ward von dessen Tochter, der schönen Ella, mit Aufopferung gepflegt. Mich nahm der brave, edle Achaw in sein Haus. Ich begleitete ihn stets auf seinen Jagdausflügen, und wir blieben oft Tage lang von Sebaja aus — so hiess die Stadt, in welcher wir wohnten. — Einst fragte er, ob ich die ungewöhnlichen Gegenstände kenne, welche Eligius gehören; seine Nichte Ella habe sie ihm gezeigt. eine kleine Schürze von weissem Leder, und ein Dreieck von glänzendem Metall. Ich bejahte die Frage, und äusserte, dass ich gleiche Gegenstände besässe; wir hätten sie in der fernen Heimat bei dem Eintritte in eine Brüderschaft erhalten. Achaw staunte, und drückte mir fragend die Hand. Freudig erkannte ich in ihm, um dessen Freundschaft ich mich, wie um eine Gunst, bewarb, einen Br. Frmrr. Achaw, die herrlichste Menschenerscheinung, ein Brr.! Der Held, welcher mit einem wild gewordenen Elephanten Leib an Leib gerungen, der gefühlvolle Vater, welcher, wie ein Kind geweint, als seine kleine Issa matt und krank im Bettchen lag, und ihm mit glühendem Munde zulächelte, der besonnene Denker, der Menschenkenner Achaw ein Frmrr.! Mein Herz jubelte darüber. Konnte es aber auch anders sein! Wäre die Frmrei noch nicht gewesen, Achaw hätte sie erfunden, um seiner grossen Menschenliebe Raum zu schaffen. Doch sie bestand schon vor ihm in diesem Lande; Niemand wusste woher? Die Ansiedlung war von Ebräern gegründet worden, welche ihre Abstammung von den Saducäern herleiteten, und die um die Zeit des ersten Christenthums ausgewandert waren, um dem Terrorismus der Pharisäer zu entgehen.

Im 10. Jahrhunderte landeten abermals Ebräer, welche aus dem Lande Espanna geflüchtet waren; sie hatten die spanische Sprache mitgebracht, und spanisches Wesen verpflanzt. Unglück und Unduldsamkeit haben hier tiefe Spuren zurückgelassen. Das Volk lernte aus der eigenen Geschichte, wie man nicht sein solle. Jeder Mensch hatte Anspruch auf die Einkleidung in den Bund; schien aber das Betragen nicht frei von Tadel, so ward die Aufnahme verschoben, und inzwischen zur besseren Vorbereitung vielfache Anleitung und Gelegenheit geboten. Die Brr. zogen den Suchenden in ihre Gesellschaft, um ihn durch ihr Beispiel anzuregen. Der Bund geniesst in Ebränna ein so hohes Ansehen, wie in England, und ist in das Volksleben derart eingedrungen, dass die Verschiebung der mrrsch. Einkleidung das peinlichste Aufsehen hervorruft. Achaw führte mich in die Brüderschaft ein, und hielt in der Loge folgende, auf unsere wiederholten Discussionen bezügliche Ansprache:

„Meine Brr.! Der Br. Gast frägt, ob nicht unsere Gesetze ihm den Eintritt in die Loge verwehren, denn in seiner Heimat würden die Brr. nach ihrer Religion ausgewählt, und Ebräer, welche auch dort leben, nicht eingekleidet. Ich missverstehe hierin unseren lieben Gast nicht; ich weiss, dass er nicht die Frage der Repressalie aufwirft, und uns die kleinliche Handlungsweise nicht zumuthet, welche in der Vergeltung bestünde. Ich antworte auf seine Frage, dass ich den Begriff einer aparten, einheimischen Gesetzgebung in der Mrrei, ein einseitiges, religiöses oder nationales Wesen derselben nicht kenne, und dass ich eine auf anderen, als allgemeinen Gesetzen, speciell auf dem Gesetze der Gleichheit aller Menschen, aufgebaute Mrrei, eine Mrrei mit der Abweichung in der Hauptsache, nämlich in der Humanität, eine Mrrei., die sich, als eine christliche, griechische oder japanische, unterscheidet, und abschliesst, nicht verstehe, dass ich sie verwerfen, verdammen muss, soll nicht die ganze übrige Maurerwelt mit Rücksicht auf solche einseitige Entwicklung und Negation als Lügnerin gestempelt werden.

Thatsächlich aber bestehen, wie wir jetzt erfahren, in der Frmrrei Verschiedenheiten, welche wir zuvor nicht gekannt, und für unmöglich gehalten haben. Zunächst ist unbegreiflich, welchen Einfluss die eine oder die andere Religionsangehörigkeit auf die persönliche Eignung zum Frmrr, und auf die Aufnahme in den Bund ausüben könnte? Gibt es denn unter den dortigen Ebräern keine guten, tadellosen Menschen, und sind sie für immer unfähig, jemals solche

zu werden, dass sogar ein specielles Gesetz geschaffen werden musste, um ihnen den Zutritt zu versperren? Oder stehen die Christen auf solcher Höhe, dass sie nur sich allein für fähig halten, Menschen zu sein, und menschenwürdig der Humanität zu dienen? Dann wären sie allerdings zu beglückwünschen; aber hierin läge ein unlösbarer Widerspruch, der Widerspruch nämlich, dass eben die höhere und schönere Entwicklung des Geistes, Herzens und Charakters es ist, welche den Menschen gerade zur Humanität, zur Menschheitsidee, kurz zur allgemeinen Frmrrei führt, nicht aber zur Missachtung eines Volkes. Mit dieser Verbrüderungsidee ist die Institution einer christlichen Frmrrei. unvereinbar, die sich über Menschen einer bestimmten Abstammung in unedler Weise überhebt, und selbstgefällig sich allein für auserwählt hält.

Ist, wie es dennoch der Fall, die Kunst nicht überall die gleiche, gilt nicht mehr im Osten, was im Westen Gesetz ist, so gibt es keinen Weltbund, keine Frmrrei, so ist sie widerspruchsvoll und unwahr. Einer solchen Schlussfolgerung kann ich aber auch nicht in Gedanken Raum geben. Vielmehr glaube ich, dass die Menschen es sind, welche sie, — vielleicht in ihrer Beschränktheit, vielleicht auch wissentlich, — missverstehen und missdeuten, welche selbst sich widersprechen, und in falscher Richtung wandern, jene Menschen, welche den Widerspruch und die Ungleichheit in sie hineintragen. Allein die Frmrrei. ist ein Abbild der Natur, der Meisterin des Weltalls. Wie diese, hat sie Gesetze für alle Menschen ohne Unterschied geschaffen, für Weisse und Schwarze, für Europäer und Afrikaner. Könige und Bettler unterliegen den gleichen Gesetzen der Geburt, der Krankheit und der Vergänglichkeit. Die Sonne gibt Jenem nicht mehr Licht, als Diesem. Auch die reichen Schätze der Mrrei stehen deshalb, wie die der Natur, allen Menschen zu Gebote.

Allerdings hat die Menschheit mit der Zeit die Natur corrigirt und Institutionen geschaffen, welche die einen Menschen auf Kosten der anderen bevorzugen und begünstigen. Dahin gehören die Institutionen der rechtlichen und sittlichen Weltordnung, welche gegen den Naturzustand einen unläugbaren Fortschritt bedeuten, und, als die wichtigsten culturellen Factoren, die menschliche Wohlfahrt begründen sollen. Ich bin der Letzte, der eine parallele. fortschrittliche Entwicklung der Mrrei. nicht gestatten würde, trotzdem sie ihre Verheissung, die Brüderlichkeit, bereits eingelöst hat. Im Gegentheile; ich behaupte, dass die Kunst nicht nur entwicklungsfähig, sondern auch entwicklungsbedürftig ist, um nicht hinter ihrer Zeit zurückzubleiben. Allein bedeutet die Sondergesetzgebung, welche in der Heimat unseres Freundes besteht. eine Vorwärtsbewegung, eine Verbesserung? Die Mrrei, als Kunst, muss, wie diese, vor Allem wahr sein; sie ist es, wenn sie der Natur nicht widerspricht, und unter die Menschen die Verschiedenheit nicht hineinträgt, welche die Natur nicht kennt. Der Ausschluss von Menschen bestimmter Abstammung bedeutet also eine Naturwidrigkeit, und die Verkündigung der christlichen Mrrei eine rückläufige Bewegung, eine Engherzigkeit, und das gerade Gegentheil von Mrrei. Diese hat vielmehr die hohe Aufgabe, die in dem Kampfe Aller gegen Alle hervortretenden Gegensätze in der Loge auszugleichen.

Wie unser Freund jedoch erzählt, behaupten seine einheimischen Werkgenossen, dass die Frmrrei von Ursprung an nur für die Christen gestiftet, und den Ebräern stets unzugänglich gewesen sei. Hier liegt eine blosse Thatfrage vor. Kunibert las mir das erste Gesetz, die alten Pflichten, vor, und erörterte es mit mir. Dieses Gesetz nun verkündet das gerade Gegentheil; es fordert nur „diejenige Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen“, und gebietet, „Jedem seine besondere Meinung zu lassen“. Historisch ist der christliche Grundgedanke also nicht erweisbar.

Die Landsleute unseres Freundes berufen sich ferner auf spätere Gesetze, welche ihre engeren Vorfahren im eigenen Wirkungskreise für sich selbst geschaffen haben. Diese Gesetze, welche die Ebräer ausschliessen, weichen in dieser Bestimmung willkürlich von den alten Pflichten ab. Diese Abweichung eben macht das Gesetz zur Fälschung der Mrrei, und es ist jeden ehrlichen Brr.'s Pflicht, zur Wahrheit zurückzukehren, die, wie ein heller Stern, Jedermann sichtbar, leuchtet, und ein ganzes Jahrhundert hindurch unmöglich verkannt werden kann. Ein falsches, verkehrtes Gesetz bleibt falsch und verkehrt, auch wenn es 100 Jahre alt geworden ist, und seine lange Dauer spricht für nichts, als für die Abschaffung und deren wachsende Dringlichkeit. Nichtsdestoweniger beharrt man nach wie vor auf der Rechts- und Gesetzwidrigkeit.

Die Wohlwollenden und Versöhnlichen weisen auf die Schwierigkeit hin, einen durch sein Alter ehrwürdig gewordenen Rechtszustand abzuändern, die Legitimität der überlieferten, christlichen Mrrei zu verläugnen, und mahnen zur Geduld. Hierin liegt nicht Mattherzigkeit, wiewohl auch diese nicht zu rechtfertigen wäre, sondern Humbug, der den Kleinmuth und den Knechtsinn wohl täuschen mag, die ihr gutes Recht gegen Gnade einzutauschen bereit sind; das Rechtsbewusstsein aber lehnt Gnade ab. Der Blick des Forschers erkennt in allen diesen Gesetzen, Ueberlieferungen und Ausreden nichts Anderes, als den nur allzu wohlbekannten **persönlichen** Hass der Religion, Raçe oder Nation, die eingewurzelte Abneigung gegen den Verkehr und Umgang mit einer bestimmten Menschenclasse. Erst ward diese Aversion durch ein Gesetz geschützt und gewährleistet; dies war wenigstens gerade und offen gehandelt. Später aber, als die Zeiten andere zu werden anfingen, ist das vorgeschützte, alte Recht nichts Anderes mehr, als ein scheinheiliger Deckmantel, ein durchsichtiges Feigenblatt der persönlichen Gehässigkeit.

Die Verschiedenheit jener Rechtsableitung ist auch an und für sich bedeutsam; sie liefert unwillkürlich den Beweis für die Verlegenheit im Lager der exclusiv-christlichen Idee. Denn nur eine der beiden Rechtsanschauungen kann die zutreffende sein. Nachdem aber keiner derselben bis nun der Preis zuerkannt worden ist, und jede in den betreffenden Kreisen für wahr gilt, so bekämpfen und widerlegen die beiden historischen Schulen sich selbst gegenseitig, und besorgen auf diese Weise unsere Geschäfte.

Ich wäre durch die freche Ueberhebung, die in der christlichen Mrei liegt, weniger entrüstet, wenn die Anmassung, die eigentlich niemals berechtigt ist, nur in einer Schwäche ihren Grund hätte, die durch eine stolze Vergangenheit, oder rühmliche Gegenwart wenigstens erklärlich wäre. Aber dem ist offenbar nicht so. Wie Kunibert erzählt, sind Goldmacher und Schwindler, Schwachköpfe und Narren die Ahnherren dieser heute so vornehmen Brüderschaft; eine Frmrei, welche diese Stadien durchgemacht hat, welche illegitim geboren, und in ihrer Verwirrung und Zerrüttung der totalen Auflösung wiederholt nahe gewesen ist, darf sich nicht auf historische Entwicklung und starre Rechtscontinuität berufen. Der Boden, auf welchem der Unfug das Unterste zu oberst gekehrt, und Orgien gefeiert hat, ist keine geeignete Grundlage für einen Rechtsbau. Auch die Riekebach und die Anderen, die uns so drastisch geschildert werden, diese entsetzlichen Apostel einer nebelhaften mystisch-pietistischen Frmrei die dort heute noch dutzendweise herumlaufen, bilden just nicht den Stoff für eine mrsche Aristokratie. Uebrigens ist es auch nicht um sie und ihre Mitwirkung zu thun. Die starren Fanatiker mit den kalten Herzen, und dem unpoetischen Sinn sind selbst unter geänderten Verhältnissen verlorene Posten; Unbill und Vorurtheil sind Erwägungen unzugänglich. Die Gegenwart muss leider aufgegeben, aber die Zukunft sollte

gerettet werden, denn das gegenwärtige Geschlecht verdirbt auch den guten frmrschen Stoff, und pflanzt sich mit schrecklicher Fruchtbarkeit, unheilbringend, fort. Doch, wer kann da helfen?

Der Einzelne kann es gewiss nicht thun; nur die Gesammtheit kann die grosse Aufgabe übernehmen. Sie hat Macht und Ansehen, hat das Recht und die Pflicht dazu, das Recht, weil dem Gesammtbunde auf Grund des Rechtes der gegenseitigen Anerkennung ein Urtheil über Gesetze und Einrichtungen der einzelnen Grosslogen und Logen zusteht, und die Pflicht, weil Grosslogen und Logen einen einzigen Organismus bilden, und nicht nur nebeneinander, sondern auch ineinander bauen, weil die Solidarität Allen die Verantwortung zuschiebt, und die Duldung zur Mitschuld führt. Wird diess auch geschehen? Wird jene unwahre Mrei thatsächlich aus der Bundesgemeinschaft ausgeschlossen werden, — denn schöne Reden und Erklärungen gehen spurlos vorüber? — Doch diese Frage, die dringende Frage eines ganzen Volksstammes, beschäftigt heute Niemanden, höchstens die Gegner. Die Welt hält sich noch für jung, und glaubt, die Abhilfe der Zeit überlassen zu dürfen. Fatalismus und Pessimismus beherrschen die Geister, die Weltgeschichte scheint vom Lehramte entsetzt zu sein, und in apathischer Erschlaffung sehen wir die Mrer kraftlos träge, wie am Sabbath die schrecklichen Bewohner des Sambathonflusses, wenn sie durch Wassermangel verschmachten. Eine edle Aufwallung ist nothwendig! Finstere Wolken haben sich zwischen Sonne und Erde geschoben; Prometheus muss abermals gegen Himmel steigen, und den göttlichen Funken holen, damit es heller, fröhlicher Tag für Alle werde."

So sprach Br. Achaw. Ueberzeugt von der Wahrheit dieser Worte, arbeitete ich fleissig in der Loge, und erhielt, da die Mstr. mit mir zufrieden waren, den 3. Grad. Ich nahm auch keinen Anstand, nach meiner Rückkehr Simon Oppenheim zur Aufnahme vorzuschlagen, weil er ein würdiger und nützlicher Br. werden könnte. — Dagegen aber stelle ich in Abrede, dass ich den Br. Radele zu irgend einem Schritte verleitet hätte; vielmehr war er es, der mich wiederholt besucht, und nach eingehender Rücksprache zum Uebertritte in seine Loge mit Gleichgesinnten bewogen hat. Doch lege ich darauf kein Gewicht, und ich verlange desshalb auch gar nicht, dass Br. Radele hierüber befragt werde. Der Ausgang meines Processes wird an den Thatsachen nichts mehr ändern. Ob sie mich schuldig sprechen werden, oder nicht, — mein Eintritt in die Loge der sieben Templer ist unabänderlich und nicht mehr aufzuhalten. Ich bin erfüllt von einer ganz anderen Kunst, welche mit 33 Graden nichts anzufangen weiss, keine Maskeraden kennt, und nur solche Formen pflegt, die einen tiefen Sinn haben und ein erziehendes, bildendes Element der Frmrei sind. Es bedarf keines Spruches mehr, denn zwischen Ihnen und mir liegt jetzt schon ein Abgrund.

Das Urtheil, welches dem Berichte des Weisen aus Osten beiliegt, bestätigt, dass Br. Kunibert Muttke aus der Loge „Hiob zur himmlischen Geduld" ausgeschlossen worden ist. Es entlehnt seine Begründung aus der Anklage und fügt überdiess hinzu, dass der Br. in confessis gewesen, und den Mstr. v. St. vor der versammelten Loge beleidigt habe.

Diess ist der actenmässige Abschluss der Wander- und Lehrjahre des Br. Kunibert Muttke. Meine Bemühungen über seine weitere frmrsche Thätigkeit etwas in Erfahrung zu bringen, blieben vergeblich. Nur undeutliche Spuren weisen auf eine allerdings unerwartete Wendung hin. Es fehlt nämlich jedes Schriftstück im Archive der Loge zu den sieben Templern, welches die Affiliation des Br.'s Muttke in dieser Loge ausser Zweifel setzen und bestätigen würde. In der That kommt sein Name in keinem Mitgliederverzeichnisse der nachfolgenden Jahre vor. Man darf also hieraus beinahe mit Bestimmtheit den Schluss ziehen, dass Br. Muttke in die sieben Templer niemals eingetreten ist. Dagegen aber glänzt zu meinem grössten Erstaunen der Name des Mstr. v. St. Br. Radele unter den der Ehrenmitglieder der Loge Hiob. Diess bezeugt das Mitgliederverzeichniss dieser Loge, und zwar vom selben Jahre, in welchem die Ausschliessung des Br. Muttke beschlossen worden ist.

Diese auffallenden Thatsachen kann man, wenn man combiniren will, in einen logischen und sachlichen Zusammenhang bringen. Man braucht bloss anzunehmen, dass Br. Muttke nur desshalb in den sieben Templern nicht affilirt worden ist, weil der Mstr. Br. Radele Ehrenmitglied der Loge Hiob geworden ist, oder umgekehrt, dass diesem die Ehrenmitgliedschaft ertheilt worden ist, weil Br. Muttke nicht affilirt worden, oder auch damit er es nicht werde — wer weiss genau, wie Ursache und Wirkung sich folgen? — so kann man genau in das Getriebe jener Logen blicken. Freilich müsste man aber dann auch annehmen, dass Br. Riekebach aus Rachsucht gegen Kunibert mit dem eigenen Todfeinde conspirirt, und ihm sogar die Ehrenmitgliedschaft procurirt habe, ferner dass Br. Radele, um dieser Auszeichnung willen, seinen jungen, arglosen Freund verlassen habe. So schlimm dann die Sache für die Beiden stünde, so könnten doch fromme, eifrige Brr. von einem viel höheren Gesichtspunkte zur Entschuldigung geltend machen, dass eine Versöhnung überhaupt mrersch ist, und dass diese Versöhnung speciell den Frieden der beiden Logen zum Ruhme des grossen Bmst. aller Welten, zum Heile der Frmrei, und zum Wohle der ganzen Menschheit beschlossen habe. Amen!

## Aus dem Logen- und Vereinsleben.

### Inland.

**Neudörfl.** Die Loge „Humanitas" hat an den bekannten Philantropen Sir Moses Montefiore anlässlich seines 100jährigen Geburtstages ein herzliches Glückwunschschreiben gerichtet.

### Ausland.

**Dresden.** Das neue Arbeitsjahr der Loge „zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" wurde hier mit einer Loge im ersten Grade eröffnet, welche in Folge beruflicher Behinderung des Mstrs.·. v.·. St.·. der dep.·. Mstr.·. Br.·. Winkler leitete. Trotz der andauernd schönen und warmen Witterung war der Besuch der Loge von einheimischen und auswärtigen Brrn.·. ein äusserst zahlreicher, unter den letzteren auch Br.·. Liersch, Mstr.·. v.·. St.·. der Loge „zum Brunnen in der Wüste" in Kottbus. Der Vorsitzende eröffnete die Arbeit mit einer Ansprache an die Brr.·., worin er zunächst der schmerzlichen Verluste gedachte, welche die Loge während des Sommers durch den Tod so vieler lieben Brr.·., namentlich auch des Landes-Grossmstrs.·, Br.·. Wengler und des Alt- und Ehrenmstrs.·. Br.·. Walther I., erlitten habe. Dies dürfe uns aber nicht entmuthigen, so wenig wie die Angriffe unserer geschworenen Feinde. Wenn wir uns selbst getreu nur stets die Wege gehen, die uns vorgezeichnet sind, und die Aufgaben zu lösen streben, die wir ein für alle Mal als die unsrigen bezeichnet haben, so werde das unsere Feinde mehr entwaffnen, als wenn wir ihre Flüche wieder mit Flüchen beantworten. Die finsteren Zeiten des Mittelalters können nicht wiederkehren, dazu sei das Licht bereits zu weit vorgeschritten und zu sehr Bedürfniss geworden; wenn auch darin scheinbare Epochen der Reaction eintreten, so helfen diese gerade wieder um so mehr das Licht verbreiten. Treu der gewählten Fahne, mit vollem Herzen Maurer sein und als Maurer handeln, das sei, wenn es einmüthig von

allen Brrn.·. beobachtet werde, die beste Antwort auf alle Angriffe unserer Feinde; im Uebrigen genüge die nöthige Vorsicht, denn schliesslich können auch wir, die wir Jeden nach seiner Façon selig werden lassen wollen, nicht verlangen, dass Jeder unsere Ueberzeugung theilen soll. — Dieser Ansprache folgte dann die rituelle Aufnahme zweier Aspiranten, des Herrn Uhrmacher Friedrich Albert Ecke und des Kaufmann Herrn Carl Bernhard Zetzsche, beide von hier, darauf aber ein Vortrag des Br.·. Müller X. über die Lessing'schen Worte: Verlange nicht, dass allen Bäumen eine Rinde wachse, — begnüge Dich, ein Mensch zu sein! Derselbe verfolgte dabei etwa den nachstehenden Gedankengang und fesselte dadurch die Aufmerksamkeit der Brr.·. — Lessing fordert mit diesen Worten in „Nathan der Weise" zur Duldsamkeit auf, jener Bahnbrecherin des Friedens auf Erden. Die Unterschiede der Nationalität, des Glaubens und zwischen Arm und Reich haben von jeher die Menschen in gewaltige Kämpfe verwickelt und sind noch jetzt Scheidewände der menschlichen Gesellschaft. Im Alterthume waren die einzelnen Völker streng von einander geschieden. Der Fremde wurde als Eindringling angesehen. Erst die Neuzeit hat den Verkehr der Völker begünstigt und auch nur, um daraus Vortheil zu ziehen. Der Völkerhass ist deshalb nicht verschwunden und gerade heutigen Tages in einigen Staaten in bedenklicher Weise entbrannt. Wir können nicht verlangen, dass alle Völker gleicher Abstammung, gleicher Sprache und gleicher Lebensanschauung sind; sondern müssen diejenigen verurtheilen, die den Völkerhass entzünden und schüren und sich zu Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten hinreissen lassen. Die leitenden Staatsmänner mögen dafür Sorge tragen, dass die Völker in Frieden bei einander wohnen lernen! — Aber auch innerhalb ein und desselben Volkes thürmen sich Scheidewände auf. Verschiedener Rang und Stand genügen, um die Menschen zu trennen und zu verfeinden. Am drohendsten ist der Unterschied zwischen Arm und Reich. Ausgleichen lässt sich dieser Unterschied nicht. Es kann nicht allen Bäumen gleiche Rinde wachsen, es können auch nicht Alle reich sein. Es muss, wie im Bienenstocke und Ameisenhaufen, Arbeiter und Müssiggänger geben, Ernährer und Verzehrer. Aber mildern lassen sich diese Unterschiede. Und wahrlich! Gross sind die Anstrengungen des Staates und der menschlichen Gesellschaft, um wenigstens dieses Uebels schlimmste Folgen zu verhüten. Auch der Einzelne kann und soll die Noth lindern, denn das ist ein armer Mensch, der niemals einen anderen zur Dankbarkeit verpflichtete. Die Armuth lässt sich aber nicht blos mit klingender Münze vertreiben, sondern muss auch sittlich bekämpft werden. Der Reiche soll den Armen achten, denn Verachtung thut weh, weckt Unzufriedenheit und führt zum Hass. Weiter muss der Arme zu der Erkenntniss geführt werden, dass Glück und Zufriedenheit nicht immer in Palästen thronen, dass irdische Güter nur zu häufig die Quelle der Laster und Leidenschaften werden, dass „am wenigsten bedürfen" der Gottheit am nächsten ist. Wahre Bildung wird auch hier das Ihre thun. — Die dritte und grösste Scheidewand aber ist der Glaube. — Wenn man erwägt, wie viel Blut um Verbreitung der Idee eines Gottes und der des dreieinigen Gottes geflossen ist, wenn man erwägt, wie viel Unglück der Glaubenshass über Völker und Familien gebracht hat und noch bringt, so möchte man mit Mephisto im Faust ausrufen:

Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.

und man kann wohl hinzusetzen: Krieg statt Frieden zu verbreiten. Gerade gegen diese Unduldsamkeit eifert Lessing. Er, unser Bruder, war deshalb kein Atheist, sondern er wollte der Welt im „Nathan" zeigen, welche Religion er bekenne. Nicht das äussere Formenwesen, das blosse Lippenbekenntniss macht den wahren Christen aus, sondern die selbstverläugnende, opferbereite Liebe, die den Andersgläubigen nicht fanatisch verfolgt, sondern mit brüderlicher Gesinnung umfasst. Die religiösen Anschauungen der Menschen sind verschieden je nach dem Culturzustande und vielen anderen Verhältnissen, unter denen sie leben. Ebenso mannigfaltig sind auch die Formen dieser Anschauungen. Der Südländer mit seiner lebhaften Phantasie will seinen Gott anders verehren, als der nüchterne Nordländer. Der Bewohner des Hochgebirges mit seinen Schrecknissen und Gefahren schaut demüthiger und vertrauensvoller zu seinem Gotte auf, als der sich sicher dünkende Bewohner der Ebene. Es können die Menschen nicht gleichen Glaubens, aber auch nicht ohne Glauben sein. Diese Scheidewand ist um so höher, als ja die Religion den wichtigsten Bestandtheil der Erziehung bildet und so Charakter und Gemüth beeinflusst. Jeder hält seinen Glauben für den besten. Um Vieles vorurtheilsfreier ist auch hierin die Menschheit geworden. Edle Geister gingen und gehen mit leuchtendem Beispiele voran. Gedenken wir hier der herrlichen Worte unseres erlauchten Bruders, des Kronprinzen des deutschen Reiches, jener Worte, welche er anlässlich der Lutherfeier gesprochen: „Möge die Lutherfeier insbesondere uns in dem Entschlusse festigen, allezeit einzutreten für unser evangelisches Bekenntniss und mit ihm für Gewissensfreiheit und Duldung. Und mögen wir stets eingedenk bleiben, dass die Kraft und das Wesen des Protestantismus nicht im Buchstaben beruht und nicht in starrer Form, sondern in dem zugleich lebendigen und demüthigen Streben nach der Erkenntniss christlicher Wahrheit." Hoffen wir, dass seine Worte von Duldung und Gewissensfreiheit einen Widerhall finden in Aller Herzen, vor Allem in den unsrigen. Jeder Bruder Freimaurer sei frei von Vorurtheilen, unserem obersten Grundsatz gemäss Begnüge Dich, ein Mensch zu sein! Sieh im Nächsten nicht den Fremdling, den Andersgläubigen und Andersdenkenden, sondern einen Menschen, dessen Schwächen und Eigenschaften Du in Kauf nehmen musst, wie mit der Rose die Dornen. Siehe aber auch in Dir nur einen Menschen, der seine Fehler und Mängel besitzt. Und wenn Dein Amt Dich über Viele setzt, begnüge Dich, ein Mensch zu sein; sei es ohne Selbstüberhebung und Hochmuth. Dann wird die Duldsamkeit nicht blos in unserer Mitte wohnen, sie wird mit uns einziehen in jede Familie, in jeden Freundeskreis. Die Geschichte lehrt, dass Bildung und Gesittung Feinde der Unduldsamkeit sind. Sie gibt uns die Bürgschaft, dass endlich doch einmal der erwünschte Friede einziehen muss. Er sei dreifach: national, social und clerical!

Das nachfolgende Brudermahl, ebenfalls von Br.·. Winkler geleitet, wurde im oberen Saale abgehalten und verlief trotz der auch hier noch herrschenden Hitze in äusserst animirter Stimmung. Die musikalischen Vorträge des Blas-, wie des Gesang-Quartetts unter Leitung des Br.·. Gast, der Brr.·. Kleber, Niederlein, Kohser, Moschke und Weiss, sowie Kummer, Schwenke, Rüdiger, Schubert, Klötzer, Kleeberg und Eisold fanden daher auch die dankbarste Aufnahme.

---

**St. Gallen.** Im Nachstehenden beehre ich mich, Ihnen das Resultat der bei der Grossloge „Alpina" stattgefundenen Wahlen mitzutheilen. Es wurden gewählt als Grossmeister: Br. E. Jung, Mstr. v. St. der Loge „Akazia" in Winterthur; stellvertretender Grossmeister: Br. L. v. Muralt, dep. Mstr. der Loge „Modestia cum libertate" in Zürich; I. Gross-Aufseher: Br. Merz-Ehrsam, Mstr. v. St. der Loge „Bruderkette" in Aarau; II. Gross-Aufseher: Br. Bouvier von der Loge „l'Union des Coeurs" in Genf; Gross-Redner: Br. Dr. Rohrer, I. Vorsteher der Loge „Modestia cum libertate" in Zürich; Gross-Secretär: Br. Langsdorf, Redner der Loge „Akazia" in Winterthur; Gross-Schatzmeister: Br. Steiner, Schatzmeister der Loge „Akazia" in Winterthur; Gross-Ceremonien-

meister: Br. C. von der Mühll von der Loge „Freundschaft und Beständigkeit" in Basel; Gross-Archivar: Br. C. Gerster, II. Aufseher der Loge „zur Hoffnung" in Bern.

---

**Stuttgart.** Am 5. v. M. fand hier die Jahres-Grossversammlung der Grossloge „zur Sonne" im Or. Bayreuth unter dem Vorsitze des ehrw. Grossmeisters Br. Feustel statt.

Derselbe berichtete über die Thätigkeit der Grossloge in den letzten drei Jahren, über deren erfolgreiches Wachsthum und die Gründung neuer Logen, darunter selbst in fernen Orienten, wie Trondheim, Christiania etc., und constatirt freudigst das rege innere Logenleben.

Dem Berichte über die Victoria-Stiftung entnehmen wir, dass dieselbe bereits über ein Capital von 108.000 Mark verfügt, zur Verstärkung dieses Fonds werden aus den Cassaüberschüssen 500 Mark gewidmet und ferner eine jährliche Auflage von 50 Pfennig pro Kopf zu Gunsten dieser Stiftung eingehoben werden.

Bezüglich der päpstlichen Encyklica und der masslosen clericalen Angriffe wird das Bedauern ausgesprochen und hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

Bei der hierauf folgenden Wahl des Grossbeamten-Collegiums wurden Br. Feodor Löwe zum Gr.-Mstr., Br. Bayerlein zum stellvertretenden Gr.-Mstr., Br. Krück zum dep. Gr.-Mstr., Br. Redlich zum Grosssecretär und Br. Feustel zum Grossschatzmeister gewählt.

Ausserdem wurden Br. Feustel zum Ehrengrossmeister und Br. Leichtlein zum Ehrenmitglied der Grossloge „zur Sonne" ernannt.

Nach dem Schlusse der Jahres-Grossversammlung fand die Tafelloge statt, welche durch gehaltvolle Toaste, Musik und Gesang verschönt, den Theilnehmern gewiss noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

---

**Hamburg.** Der Bau des neuen Freimaurer-Krankenhauses geht seiner Vollendung entgegen und dürfte in Bälde seiner Bestimmung übergeben werden können.

Das den strengsten Anforderungen der Hygiene nach jeder Hinsicht Rechnung tragende Gebäude ist auf dem durch die Munificenz des Senates den hiesigen fünf Logen geschenkten, 77.964 Quadratfuss grossen Platz am kleinen Schäfercamp errichtet und für circa 60 Kranke berechnet.

Die herrliche gesunde Lage, der grosse, noch anzulegende Garten, sowie die zweckdienliche Einrichtung der Krankenzimmer versprechen auf die Heilung der künftigen Pfleglinge dieser Anstalt (Maurer und Nichtmaurer ohne Unterschied der Religion) vom wohlthätigsten Einfluss zu werden.

Möge dieses Maurerwerk recht Vielen zum Nutzen und uns zur Ehre gereichen. B.

---

**Berlin.** Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses werden, wie in den letzten Jahren, auch im bevorstehenden Winterhalbjahre wieder stattfinden. Dieselben werden von den Brrn.·. Wagner, Müller, Pütsch, Fränkel, Schottmüller, Vogeler, Grube und Schmidt-Cabanis am Mittwoch den 12. und 26. November und 10. December 1884, 21. Jänner, 4. und 18. Februar 1885, und zwar jedesmal Abends 7 Uhr, im Hause der Grossloge „Royal York" (Dorotheenstrasse 27) gehalten werden. Der Abonnements-Preis für sämmtliche 6 Vorträge beträgt 4 Mark.

---

**Italien.** Das Hamburger Logenblatt berichtet, dass die Grossloge von Italien auf die päpstliche Encyklica hin einfach auf dem öffentlichen Begräbnissplatze in Rom eine reservirte Stätte zur Beerdigung hervorragender Freimaurer angekauft hat, welcher Platz durch ein grossartiges, mit freimaurerischen Emblemen ausgezeichnetes Monument geschmückt und aller Welt kenntlich gemacht werden soll.

---

## Bücherschau.

---

**Schach Bismark!** Zeitgeschichtlicher Roman von Br.·. J. G. Findel, zu beziehen durch Br.·. L. Rosner, Wien.

Der welthistorische Kampf, welcher sich gegenwärtig zwischen Jesuitismus und Freimaurerei, zwischen Finsterniss und Licht, zwischen Unduldsamkeit und Toleranz abspielt, wird in diesem geschichtlichen Roman in anziehender Form geschildert, so dass wir durch denselben den Einfluss zu erkennen Gelegenheit finden, welchen die Zeitumstände auf die maurerische Thätigkeit ausüben. Wir gewinnen zum Theile einen Einblick in die Bewegung, welche die Geister unserer Epoche beschäftigt, und freuen uns, aus der neuesten Schöpfung Br.·. Findel's zu entnehmen, dass die Freimaurerei ihre Rechte in den Gedanken und Herzen ernster Männer noch nicht verloren hat. Allen Brrn.·. sei dieser Roman auf's Beste empfohlen.

---

Der 25. Jahrgang des C. van Dalen'schen Kalenders für Freimaurer auf das Jahr 1885 ist, bearbeitet von C. Paul, Grosssecretär in Frankfurt a. M., im Verlage von Br.·. Findel in Leipzig erschienen und durch Br.·. L. Rosner, Wien, zum Preise von Mark 2 zu beziehen.

Der Zweck dieses Kalenders, durch ein übersichtlich geordnetes Verzeichniss der Grosslogen und ihrer Grossbeamten, sowie in alphabetischer Reihenfolge Angaben über die activen Logen und Kränzchen Deutschlands und über deutsche Logen im Auslande, die Kenntnisse der Brr.·. auf diesem Gebiete zu fördern, hat demselben in Maurerkreisen zahlreiche Anhänger verschafft.

Die Namen des Herausgebers wie des Verlegers bürgen für die Vortrefflichkeit seines Inhaltes und sind wir dessen gewiss, dass nach dem Werthe des dem Jubeljahrgange gebotenen Materiales demselben auch diesmal ein guter Empfang in allen Bruderkreisen wird.

---



---

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Redacteur und für die Redaction verantwortlich:

**Br.·. Moritz Amster.**

**Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.**

XIV. Jahrgang. Manuscript für Brr. Nr. 12.

Man abonnirt beim Br. R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1).
Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Kurrentgasse 12.

# DER ZIRKEL.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl.
Inserate werden beim Br R. Mautner, I., Wipplingerstrasse Nr. 10 (Stoss im Himmel 1) angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. December 1884.

**Inhalt:** 

## Instruction ersten Grades

gehalten am 13. November 1884 in der ger.·. u. vollk.·. Loge Sokrates, Or.·. Pressburg.

Von Br.·. August Heimann, Mstr.·. v.·. St.·.

---

Wenn ich mir erlaube, Ihnen heute, wie schon so oft, eine Instruction ersten Grades zu halten, so bitte ich Sie vor Allem, nichts persönlich zu nehmen, da, wenn auch vielleicht — ich betone ausdrücklich nur vielleicht — das Eine oder das Andere, auf einen oder den anderen Bruder passt, ich dies nicht bringe, um einen solchen Bruder zu kränken, viel weniger noch zu beleidigen, sondern es nur bringe, um ihn womöglich von meiner Ansicht zu überzeugen und ihn zu derselben zu bekehren. Meine gel.·. BBr.·., das erste Schriftstück, welches einem Suchenden von unserer Seite in die Hand gegeben und seinem Studium überlassen wird, ist der Fragebogen, und was erfährt er da von uns? Er erfährt vor Allem, dass er sich ganz und gar bedingungslos in die Hände rechtlich denkender Menschen gibt, welche über ihn zu Gericht sitzen, die entscheiden, ob er würdig sei mitzuarbeiten an den Zielen des Freimaurerbundes. Was thut nun der Suchende? er durchwandert im Geiste sein ganzes Leben, er prüft sich genau bis auf den tiefsten Grund seines Herzens und erst wenn ihm sein Gewissen sagt, dass er sich keiner Schuld bewusst, dass er ohne Bangen, ohne Furcht sein Leben klar vor den Augen seiner Richter legen kann, erst dann beharrt er auf seinem Entschlusse, Freimaurer zu werden, erst dann, nach reiflicher Ueberlegung, nach genauester Prüfung seiner selbst, füllt er den Fragebogen aus und übergibt ihn der weiteren Behandlung. — Was haben nun seine Richter — wir, gegenüber eines Menschen zu thun, der sich bedingungslos, jedoch vertrauensvoll in unsere Hände gibt. — Unsere heiligste Pflicht ist, wenn wir über ihn zu Gericht sitzen, gerecht zu sein. — Gerecht gegen ihn, gerecht gegen die köngl. Kunst, gerecht gegen uns selbst. — Unser Urtheil muss so ausfallen, dass bei einer eventuellen Nichtaufnahme eines Suchenden, wir demselben mit ruhigem Gewissen und offener Stirne sagen können: Du hast dich in deiner Selbstprüfung getäuscht, an dir haftet der oder der Fehler, du bist nicht würdig, mit uns zu arbeiten an der Veredlung der Menschheit, die wir uns zum Ziele gesetzt haben, und deshalb wurdest du von deinen gerechten Richtern abgewiesen. — Wenn wir auf solche Weise mit einem abgewiesenen Suchenden reden können, dann ist unser Gewissen ruhig, im entgegengesetzten Falle wird dasselbe durch das drückendste Gefühl, einem Menschen, der sich bedingungslos, vertrauensvoll auf gerechte Richter in unsere Hände gegeben, ein nie wieder gutzumachendes Unrecht zugefügt zu haben, ihn mit der grössten Schmach der Welt, der Unreinheit seiner Handlungen beladen und ihn seines guten Rufes beraubt zu haben, belastet. Meine BBr.·., was muss sich ein solcher Suchender denken, wenn er, der sich in der langen Reihe von Jahren seines Lebens nichts vorzuwerfen hat, wenn er endlich den Lichtschimmer erblicken will, der ihm sein Leben verschönern soll, wenn er, der sich ganz schuldlos fühlt, nun von seinen Richtern verurtheilt wird, kein freier Mann von gutem Rufe zu sein, wenn ihm seine Richter die Achtung versagen, einem Bunde anzugehören, in welchen nur ordentliche Menschen — wie er einer ist — sich befinden. — Meine BBr.·., das Gefühl, die Gedanken eines rechtlichen, unbescholtenen, jedoch abgewiesenen Suchenden zu beschreiben, ist mir unmöglich und halte ich einen solchen Suchenden für einen verlorenen Menschen, seine Richter jedoch für ungerecht, ungerecht gegen sich selbst, ungerecht gegen die BBr.·. ihrer eigenen Loge, ungerecht gegen den ganzen Bund. — Deshalb, meine gel.·. BBr.·. gehen wir vor Allem mit uns selbst zu Gericht und seien wir gerecht im strengsten Sinne des Wortes. Gerecht gegen den Suchenden, keine Rancune, keine Ohrbläserei, kein Religionsunterschied, kein persönliches Wohl oder Missfallen, mit einem Worte, keine niedrige Leidenschaft sei unser Leitstern, alles verschwinde, nur der Eine Gedanke leuchte stets vor uns „Gerechtigkeit für uns, Gerechtigkeit für den Suchenden, Gerechtigkeit im Sinne der königl. Kunst." — Und wenn wir zu Gericht gesessen, wenn wir ein neues Mitglied gewonnen, so sei es unsere erste Pflicht, dessen Gerechtigkeitssinn zu wecken, zu stärken und ihm, diese Hauptttugend der Freimaurerei, anzupreisen, damit er sich sie zu Eigen mache und nach ihr wirke zum Besten der köngl. Kunst.

Und nun, meine BBr.·., kehren wir zum Fragebogen zurück. Was versprechen wir alles vor der Aufnahme und was halten wir wirklich. — Wir versprechen, geloben und beschwören vor Allem, verschwiegen zu sein, Niemandem etwas von den Vorgängen des Bundes und der Logen mitzutheilen; wir versprechen ferner, alle Leidenschaften, die uns in der Achtung unserer Mitbrüder und der königl. Kunst herabsetzen können, zu unterdrücken; wir versprechen ferner mit unseren Mitbrüdern frei und offen zu sein; wir versprechen schliesslich, dem Bunde und der speciellen Loge treue Anhänger zu bleiben und unser Möglichstes zur Ehre derselben beizutragen. Und wie erfüllen die BBr.·. der Erdenrunde diese Gelöbnisse? Zum Ruhme derselben sei gesagt, dass der grössere Theil der BBr.·. diese Gelöbnisse halten und mit ihnen wirken, der kleinere Theil der BBr.·.

jedoch nimmt es mit denselben nicht so genau. — Und da wird vor Allem das Gelöbniss der Verschwiegenheit gebrochen, ein Gelöbniss, welches sie zu wiederholten Malen geleistet und dessen Nichthaltung desto schwerer in die Wagschale fällt; da spielt ferner gekränkter Ehrgeiz eine grosse Rolle, und überhaupt Leidenschaften drängen sich in den Vordergrund, gewiss nicht zu Nutzen des Bundes und der speciellen Logen. — Bei diesen BBr.·. ist es wiederum unsere Pflicht, sie zu bessern, ihnen das Verwerfliche ihrer Handlungen und Anschauungen vor Augen zu halten, unser Möglichstes zu thun, sie zu ihren Pflichten zurückzuführen; dies gelingt uns jedoch nicht mit Strafen, sondern nur mit Liebe. — Liebe, die solchen BBrn.·. zeigt, dass wir trotz Allem und Jedem nie gezweifelt haben, an ihnen treue, wahre Mitbrr.·. zu haben, Liebe, die die Herzen verbindet, Liebe, die Gegenliebe erheischt. — Und wenn dann solche BBr.·. sehen werden, wie wir ihnen entgegenkommen, wie wir uns bemühen, sie uns gleich zu machen, dann, ich bin fest davon überzeugt, werden auch solche BBr.·. sich bemühen, uns zu beweisen, dass sie solcher Liebe würdig seien, dass sie sie in sich aufgenommen und nach ihr wirken werden. Darum, meine gel.·. BBr.·. seid gerecht und liebevoll gegen jeden einzelnen euerer BBr.·., gegen jeden einzelnen Suchenden.

Und nun zum Schlusse. Gerechtigkeit und Liebe der BBr.·. habe ich nun besprochen, ein jeder Neuaufgenommener gelobt jedoch im Fragebogen noch eine dritte hohe Tugend des Freimaurerbundes: die Einigkeit, einig zu sein mit allen seinen BBrn.·. Er gelobt, dass, wenn er Feinde in der Loge finden sollte, er ihnen die versöhnende Hand bieten würde, er gelobt ferner, bei Differenzen zwischen Br.·. und Br.·. nie zu vergessen, dass es ein Br.·. ist, der ihn gekränkt und reicht als Gekränkter mit Liebe die Versöhnungshand, er gelobt schliesslich, keinem Br.·. sowohl als seiner Loge etwas nachzutragen, sondern stets das Wohl der Loge und des Brs.·. vor Augen zu haben. — Und wenn die gel. BBr.·. diesem Gelöbnisse nachkommen, wenn sie dasselbe mit den Gelöbnissen der Gerechtigkeit und Liebe verbinden, wenn sie diese hohen Tugenden der königl. Kunst in sich tragen und nach ihnen arbeiten und wirken, dann wird weder die maurerische, noch die profane Welt einer solchen Loge etwas nachsagen können, dann wird eine solche Loge wachsen und gedeihen zu ihrem Ruhme, zur Ehre der königl. Kunst und zur Ehre und zum Ruhme eines jeden einzelnen Bruders. Darum, meine gel. BBr.·., seid gerecht, liebevoll und einig in allen eueren Handlungen, damit die von uns allen so geliebte Loge Sokrates wachse, gedeihe und blühe.

---

## Die Entstehung der grossen Loge von Hamburg.

Instructions-Vortrag von Br.·. H. Adam.

---

Nach der Gründung der ersten symbolischen Grossloge in London am 24. Juni 1717 machte die Frmrei einen reinen Siegeslauf über die ganze Erde. Sehr bald wurde sie auch nach Deutschland übertragen und angeblich wurde bereits 1718 oder 1720 das Patent für den Provinzial-Grossmeister von Hamburg und Niedersachsen von der Londoner Grossloge ausgestellt.

Br. Anderson bezeichnet in der 3. Auflage seines Constitutionsbuches Br. du Thom als ersten Provinzial-Grossmeister dieser Provinz, und zwar unter dem Grossmeister Br. Nordfolk in den Jahren 1729 bis 1730. Jedoch erfahren wir auch nichts über die Thätigkeit dieses Bruders und es steht nur fest, dass im Jahre 1737 die Loge „Absalon" als erste Loge in Hamburg gegründet wurde, welche anfänglich in französischer Sprache arbeitete.

Im Jahre 1740 erhielt Br. Lüttmann das Patent als Provinzial-Grossmeister, welcher im Jahre 1741 der bereits erwähnten Loge „Absalon" und im Jahre 1743 der Loge „St. Georg" in Hamburg und dann 1744 der Loge „Jonathan" in Braunschweig Constitution ertheilte.

So war die Saat gesäet, rein wurde die Frmrei von London nach Deutschland übertragen, aber der Samen fiel nicht auf jungfräuliche Erde, denn in Hamburg hatten schon die älteren Rosenkreuzer ihren Sitz aufgeschlagen, wodurch der Boden für die Hochgrade und die rosaischen Wunderdinge vorbereitet war, so dass schon im Jahre 1741 vom Grafen Brü von Schmettau der schottische St. Andreas-Rittergrad dort eingeführt werden konnte, worauf 6 Monate später die schottische Loge „Judica" errichtet wurde.

Viele Brüder jener Zeit glaubten eben alchemische Geheimnisse in der Mrei zu finden und waren daher geneigt, sich dem Clermont'schen Hochcapitel anzuschliessen. Doch blieb es nicht bei dem Anschlusse an die Berliner Clermontisch-Rosaischen Hochcapitel, denn das System der stricten Observanz fasste schon Boden und Br. von Hund hatte bereits auf den Br. Bode Einfluss genommen und so fand Br. Schubarth, der für das System reiste, in Hamburg ebene Wege.

Am 30. Jänner 1765 erklärte der Provinzial-Grossmeister Br. Jänisch in geöffneter Provinzial-Grossloge, dass er diese, sowie die von ihr gestifteten Logen cassire, denn die Provinzial-Grossloge habe seit ihrer Errichtung immer im Finstern getappt, habe immer vergebens Licht gesucht und wäre allen Erscheinungen in der Maurerwelt nachgegangen, so dass es endlich Zeit sei, „sich nicht weiter von jedem Winde hin- und hertreiben zu lassen". Man habe nun den rechten Weg gefunden, die bisherige Zeichnung auf dem Teppiche sei falsch, er lege daher seine Grossmeisterwürde nieder und befehle den dienenden Brüdern, die Zeichnung des Teppichs auf ewig zu verlöschen und er erkläre den Ort, wo solche Zeichnung sich befinde, für eine Winkelloge. Er annullirte nun alle Certificate Namens „Sr. Hochwürden Gnaden des Herrn Provinzials Br. von Hund".

Hamburg wurde die VII. Provinz (Präfectur Ivenak) des Systems und Br. Bode wurde deren Procurator ordinis und Visitator generalis.

Für die aufgehobenen Logen wurden die Loge „zu den drei Nesseln" und die Loge „zur Fichte" installirt.

Nicht lange sollte es dauern und es hielt auch das System der Grosslogen von Deutschland (Zinnendorfisches System) Einzug in Hamburg. Es befanden sich nämlich ausser den genannten Logen noch eine französische Loge unter der Leitung des Fechtmeisters Pincemaille, sowie mehrere zerstreute Brüder in Hamburg und diese waren mit der eingeschlagenen Richtung nicht zufrieden, wesshalb sie sich unter die Grossloge stellten.

Am 22. August 1770 wurde die Loge „zu den drei Rosen" und am 29. August desselben Jahres die Loge „zur goldenen Kugel" gegründet. Am 16. März 1771 folgte die Loge „Pelikan", am 15. Mai 1772 die Loge „zum Fruchthorn" (später „Füllhorn") und am 14. Mai 1774 die Loge „zum rothen Adler".

Dass nun zwischen den einzelnen Logen der verschiedenen Systeme, sowie zwischen den verschiedenen Brüdern Zank und Streit entstunden, ist selbstverständlich.

Die Grossloge von London, welche in dieser Zeit in guten Beziehungen zur Gross-Landesloge von Deutschland stand, liess, von dieser auf das Treiben in Hamburg aufmerksam gemacht (gewöhnlich kümmerte sie sich nicht um ihre Provinziallogen), nun endlich auch das für Br. Jänisch als Provinzial-Grossmeister ausgestellte Patent durch Br. Judthausen zurückverlangen. Da jedoch dieser die Ausfolgung des Patentes verweigerte, so wurde unterm 30. November

1773 das Patent cassirt und die Provinzial-Grossloge förmlich aufgehoben.

Nach und nach ging auch die stricte Observanz immer weiter zurück und die Brüder wurden lauer, die Arbeiten wurden nicht besucht, ja eine Zeit lang ruhten dieselben gänzlich. Bei diesen Verhältnissen war es selbstverständlich, dass die grosse Landesloge von Deutschland immer mehr Terrain gewann und 1777 bestanden in Niedersachsen bereits 11 Logen dieses Systems, so dass sie am 13. September dieses Jahres zur Gründung einer Provinzial-Grossloge von Niedersachsen mit dem Sitze in Hamburg schreiten konnte.

Ja es war damals sehr nahe daran, dass auch Br. Bode für dieses System gewonnen worden wäre, wenn dies nicht an dem Conservatismus der grossen Landesloge gescheitert wäre. Bode verlangte nämlich, dass er direct und vollständig in das System derselben eingeweiht werde, welchem Wunsche jedoch nicht entsprochen wurde, da man die Grade nur regelmässig, einzeln und nach und nach ertheilen wollte. Das Zerwürfniss blieb daher bestehen und da die stricte Observanz ihr Ansehen verloren hatte, so öffneten sich die Thüren den „Gold- und Rosenkreuzern". Dazu kam noch, dass Br. Bode um diese Zeit Hamburg verliess und Br. Dr. v. Exter 1778 sein Nachfolger wurde, welcher dann 1782 auf dem Wilhelmsbader Congress in nähere Beziehungen zu diesen trat. Bald nach diesem Congress wurden die Logenmeister und Beamten zu der Erklärung veranlasst, dass sie „das System der stricten Observanz" aufgeben, da sie sich darin getäuscht hätten und dass man nun allein „dem altenglischen Systeme" folgen wolle. Die vor 20 Jahren auf ewig vertilgten Teppiche kamen jetzt wieder zur Geltung. Mit der Grossloge von London konnte und wollte man aber immer noch nicht pactiren, da man den „altschottischen Grad" beibehalten wollte. Deshalb erklärten die vereinigten Logen die altschottische Loge „zu den sieben Sternen" unterm 31. December 1784 als Grossloge. Unterm 24. August 1786 reactivirte jedoch die Londoner Grossloge die Provinzialloge von Hamburg wieder und Br. Dr. v. Exter wurde Provinzial-Grossmeister.

Als die Rosenkreuzer untergingen, lebten „die Ritter und Brr. Eingeweihten aus Asien in Europa" auf; von diesen wurde der Freiherr Karl Ecker von Eckhoffen nach Hamburg geschickt, welcher dort die Loge „zum goldenen Felsen der schottischen Vereinigung" stiftete, welcher der Oberstbruder Landgraf Karl von Hessen am 19. December 1787 unter dem Namen „Ferdinand zum Felsen" Constitution ertheilte.

Durch Br. Exter trat die neuerstandene Provinzial-Grossloge auch mit den asiatischen Brrn. in Verbindung, so dass man den Worten des Br. Nettelbladt wohl zustimmen kann, wenn er sagt: „Die englische Provinzial-Grossloge von Hamburg war stets allen Thorheiten verfallen und von ihren Führern gegängelt, hatte nie ein eigenes Wissen und war nie einen eigenen Weg gegangen."

Aber so sah es in jener Zeit nicht allein in Hamburg aus, so waren die maurischen Verhältnisse in ganz Deutschland und Frankreich und anderwärts nicht viel besser.

Diese Zustände fand Br. Ludwig Schröder vor, mit welchem wir uns etwas eingehender beschäftigen wollen, da ihm vorbehalten war, der Gründer des Hamburger Systems zu werden. Er wurde 1744 zu Schwerin geboren und war von Beruf Schauspieler und Dramaturg. Als Mensch war er vorzüglich angelegt, war geistvoll und von hoher Sittlichkeit. In seiner Zeit stand ein Schauspieler noch nicht in dem Ansehen, in welchem heute die Jünger der darstellenden Kunst stehen und doch waren ihm, dem allgemein hochgeschätzten Manne, alle Thüren der ganzen Gesellschaft geöffnet, er war eben ein geborener Freimaurer. Seinen Vater verlor er in den ersten Lebensjahren, worauf seine Mutter sich im Jahre 1749 in Moskau mit dem Schauspieler Ackermann vermälte. Die Familie durchzog Kurland, Liefland, Preussen und Polen und selbstverständlich musste der talentirte Knabe schon Kinderrollen einstudiren und zur Darstellung bringen. Im Uebrigen erhielt er so gut wie keine Erziehung, bis er endlich auf das Friedrichs-Collegium zu Königsberg kam, wo er aber sehr bald entlassen wurde, da seine Eltern, welche sich vor den Russen geflüchtet hatten, als verschollen betrachtet wurden.

Der Retter des armen verlassenen Knaben wurde ein Schuhflicker, der sich selbst nur mühselig sein tägliches Brod verdiente, dasselbe aber mit dem Knaben theilte, bis der Seiltänzer Stuart ihn zu sich nahm und für seine geistige Entwicklung Sorge trug.

Im Jahre 1759 erinnerten sich auch seine Eltern wieder ihres Kindes, sie nahmen ihn wieder unter ihre Obhut und brachten ihn nach Lübeck zu einem Kaufmanne, welchem Stande er aber so wenig Neigung entgegenbrachte, dass er bald seinen Eltern in die Schweiz nachgesandt wurde, wo er sich dann zum Tänzer und Schauspieler ausbildete.

Nach mehrfachen Wanderungen kam er mit der Ackermann'schen Gesellschaft nach Hamburg, wo er anfänglich als Balletmeister fungirte. Später glänzte er im Lustspiel, ging aber bald zum tragischen Fach über, in welchem er zu hoher Meisterschaft gelangte. Nach dem Tode seines Stiefvaters übernahm er im Jahre 1771 mit seiner Mutter die Hamburger Bühne und machte sich bald als Lustspiel- und dramatischer Dichter einen Namen. Sein Einfluss auf das Theater und die dramatische Kunst war ein so grosser, dass von ihm ab eine neue Epoche der Kunst beginnt. Er brachte Einheit in die Darstellung und hob durch seinen Einfluss und durch sein Beispiel die Moralität der Künstler.

Für uns Wiener ist von besonderem Interesse, dass Br. Schröder im Jahre 1780 auf einer Kunstreise durch Deutschland, welche er mit seiner Frau, einer gebornen Hart aus Petersburg, unternahm, auch nach Wien kam, was seine Berufung an das k. k. Burgtheater zur Folge hatte. Durch diese Berufung wurde dem Namen des damals schon berühmten Künstlers neuer Glanz verliehen. Hier in Wien verfasste er nach Br. Kloss sein Theaterstück: „Die Freimaurer", ein vieractiges Lustspiel. Die Frmrei war in jener Zeit überhaupt populär und wurde wiederholt zu Theaterstücken verwendet. Kloss führt gleichzeitig noch zwei Theaterstücke unter demselben Titel an.

Lange hat es ihn jedoch in Wien nicht geduldet, es zog ihn bald nach Hamburg zurück, wo er die Direction des dortigen Theaters wieder übernahm und dasselbe bis 1798 leitete. Nach Niederlegung der Direction zog er sich auf sein Landgütchen Rellingen zurück, nun als damatischer Schriftsteller und frmrscher Historiker wirkend. Nochmals übernahm er 1811 die Leitung der Bühne, opferte aber sein Vermögen und seine Gesundheit. Er starb 1816 zu Rellingen.

Dies ist mit wenigen Worten eine Lebensskizze des Schauspielers und Dramaturgen Schröder; uns interessirt aber mehr der Br. Schröder, denn in ihm verehren wir — wenn man so sagen darf — den Reformator zunächst der Hamburger und dann eines grossen Theiles der deutschen Frmrei.

Dem maurischen Lichte wurde Br. Schröder am 8. September 1774 durch Br. Bode in der Loge „Emanuel zur Maienblume" zugeführt. Die Loge selbst war noch jung und bestand erst seit dem 6. Juli desselben Jahres. Die erste Zeit seiner Thätigkeit war nur eine sehr geringe und in maurischem Sinne eine tadelnswerthe. Es blühte nämlich in jener Zeit in Hamburg ausser den erwähnten Logensystemen auch das Winkellogenthum. Mehrere der bereits erwähnten Logen waren nämlich Winkellogen und diese wurden erst dadurch, dass sie sich von der grossen Landesloge Patente erworben haben, ger.·. und vollk.·. Logen. Br.

Schröder, der durch seine ganze Entwicklung gewöhnt war, nach eigenem Ermessen sich seine Wege und sein Arbeitsfeld zu bestimmen, suchte auch als Frmr. seine eigene Bahn, denn ehe er noch zu besserer maurischer Erkenntniss gelangt war, gründete auch er schon als Lehrling im Jahre 1774 eine Winkelloge, welche er „Elise zum warmen Herzen" nannte. Diese Loge bestand jedoch nur bis zum Jahre 1777.

Ungefähr in die Zeit, als er von Wien nach Hamburg zurückkehrte, fand die bereits erwähnte Reactivirung der Provinzial-Grossloge durch Br. Gräfe, den Repräsentanten der Londoner Grossloge in seiner Loge, d. h. in der Loge „Emanuel", statt.

Im Jahre 1787 wählten ihn seine Brr. zum Mstr. v. St. und als solcher widmete er anfänglich seine Thätigkeit nur seiner Loge. Er sollte aber bald aus dieser begrenzten Thätigkeit heraustreten. Das Treiben der Logen forderte nach und nach die Aufmerksamkeit nicht nur der Brr., sondern auch der profanen Welt heraus, besonders da in jener Zeit die allerdings irrthümliche Ansicht sich verbreitete, dass die Jesuiten durch die Frmrei den römischen Katholicismus wieder einführen wollten.

So fing man denn auch in den Logen an, diese Uebelstände ernstlich zu bekämpfen. Man bekämpfte die Hochgrade, man bekämpfte die veraltete Symbolik, ja es bildete sich eine ganze Partei, welche alle Formen abschaffen wollte. An der Spitze dieser Partei stand Br. Sieveking. Die Wahl dieses Brs. zum Mstr. v. St. seiner Loge sollte die Veranlassung zu Br. Schröder's erstem Auftreten geben, mit dem er aus dem Rahmen seiner Loge heraustrat.

Als nämlich die Loge „St. Georg", der Br. Sieveking angehörte, diesen unterm 6. August 1789 zum Mstr. v. St. erwählte, nahm dieser die Wahl nur unter der Bedingung an:

„dass statt der bisherigen langweiligen Versammlungen die Brr. von Zeit zu Zeit ohne weitere Ceremonien zusammen kämen, um sich über gemeinnützige Gegenstände zu unterhalten und ihr vorräthiges Geld an die Stadt-Armenanstalt, die so vortrefflich eingerichtet werde, abzuliefern."

Diesen Anforderungen trat nun Br.·. Schröder energisch entgegen. Er hielt unterm 3. September 1789 diesbezüglich einen Vortrag in der Loge Emanuel, indem er die Nothwendigkeit der Maurerei und die Nothwendigkeit der Beibehaltung ihrer eigenthümlichen Ceremonien und Gebräuche nachwies. Es bildeten sich in den Logen nun zwei Parteien, die durch längere Zeit einen heftigen Streit führten, wodurch Br.·. Schröder genöthigt wurde, sich mit Wärme der Angelegenheit zu widmen.

In diese Zeit (1790) fiel nun auch der Circularbrief, durch welchen Br.·. Bode, der, als er von Hamburg nach Weimar übersiedelte, der Loge in Gotha beigetreten war, zur Bildung „eines Bundes der deutschen Freimrei" an Stelle des eklektischen Bundes aufforderte, um dadurch zu einer allgemeinen Vereinigung zu gelangen. Er schlug vor:

1. einen wesentlich auf Freiheit und Gleichheit gegründeten Nationalbund deutscher Logen zu errichten;

2. als Zweck des Logenwesens anzunehmen, eine innige Verbindung edeldenkender Menschen zu solchen gemeinnützigen Zwecken, welche ohne eine stille Vereinigung zerstreuter Kräfte entweder gar nicht, oder doch nicht so leicht und sicher erreicht werden können;

3. die Vereinigung auf die 3 Grade zu beschränken und keine höheren anzuerkennen;

4. an die Spitze von 27 Logen eine Grossloge zu stellen, wenn sich mehrere Logen finden, eine neue Grossloge zu bilden, aber mit gleichen Rechten, gegenseitiger Repräsentation und Mittheilung aller Verhandlungen;

5. Abschaffung der Benennung „Hochwürdig", Verwandlung in „Ehrwürdig";

6. es sollen in jeder Loge betraute Brüder gewählt werden, denen die geheimen Papiere zur Prüfung, Ueberlegung und Abstimmung zunächst zugesandt und in merkwürdigen maurischen Vorfällen unterrichtet werden;

7. es soll das Tragen der Degen und die Benennung Freimaurer-Ritter in allen Logen abgeschafft werden.

Diesen Vorschlägen lagen noch specielle Gesetze für die Logenverhältnisse bei und war ihnen ein weiterer Vorschlag beigefügt, welcher zur Errichtung einer geheimen Schule aus zwei Classen unter dem Namen „des Ordens der unsichtbaren Freunde", zum Zwecke der Erziehung und Bildung junger Leute zu Freimaurern aufforderte.

Wenn ein Mann berechtigt war aufzufordern zur Rückkehr zu dem einfachen Ursprung der Freimaurerei, so war dies Br.·. Bode, er war geistig hoch begabt und er hat ja in hohem Grade die geheimen Kenntnisse der höheren Grade besessen, war doch lange Zeit „Procurator generalis" der stricten Observanz und später „Provinzialoberer" des Illuminaten-Ordens.

Der Circularbrief hatte dennoch zunächst keine Folgen, aber die Vorschläge wirkten bestimmend auf Br.·. Schröder.

Schröder hatte sich nach Rellingen zurückgezogen und hatte Musse genug zum Studium. Er nahm die Idee auf, um so mehr als Br.·. Fessler bei der Grossloge Royal York in Berlin 1796 ähnliche Reformen begonnen hatte. Er sparte weder Fleiss noch Mühe, noch Geld, um die Wahrheit zu ergründen.

In seinen Studien widmete er sich zunächst der Geschichte der Freimaurerei, und so lag es nahe, dass er durch die Erkenntniss der Entwicklung des Bundes zum „altenglischen Ritual", welches er zeitgemäss und effectvoll umänderte, zurückgriff.

Nach ihm besteht der Bund aus den 3 Graden. In der geheimen Instruction für den Meistergrad sagt Br.·. Schröder:

„Die Innung stammt vom Maurergewerbe und hat davon die Symbole angenommen, darum kann sie nicht mehr als 3 Grade haben, Lehrlinge, Gesellen und Meister. So ist es in allen Ländern, wo Innungen sind; mit dem Meister schliesst sich der Kreis, wer hinter ihm noch mehr verlangt, ist kein Meister."

Der Unterricht für die 3 Grade ist kurz und ist nicht jede Stelle des altenglischen Katechismus aufgenommen. Ueber den Lehrlingsgrad sagt Br.·. Schröder selbst:

„Das ganze Ritual des Lehrlingsgrades ist ein Sinnbild sittlicher Geburt und Weihe. Sie wurden Mensch als Sie geboren wurden, Sie widmeten sich der schönen Menschlichkeit, als Sie in den Bund der Freimaurer eintraten. Ohne Bewusstsein traten Sie in die Welt, mit Bewusstsein sollen Ihnen die Pflichten und Rechte eines würdigen Weltbürgers angetragen werden etc."

Obwohl Br.·. Schröder mit aller Energie und Heftigkeit gegen die höheren Grade kämpfte, so konnte er doch sein System nicht gänzlich mit den 3 Graden abschliessen, denn er fügt denselben, ähnlich wie Br.·. Bode, die geheime Schule, den „Engbund" an, dem sich später die Zirkelcorrespondenz anschloss. Es hatten eben die Hochgrade zu fest Wurzel gefasst, als dass er sich derselben ganz hätte erwehren können. Jedoch entfalteten die Engbünde keine besondere Lebenskraft, dagegen trug die Zirkelcorrespondenz in Bezug auf historische Kenntnisse gute Früchte.

Br.·. W. Keller bemerkt in seiner Geschichte der Freimaurerei in Deutschland über den Engbund, dass die tüchtigsten Mitglieder desselben anerkennen, dass seine Wirksamkeit vorüber sei. Diese Ueberzeugung brach sich auch immer mehr Bahn, so dass 1869 der Mutterbund sich auflöste. Einzelne Engbünde, welche noch fortbestehen, nahmen eine freiere Verfassung an und bilden jetzt eine Art historischer Vereine.

Kehren wir jedoch zu Schröder zurück.

Am 12. April 1799 wurde Br.·. Beckmann, Provinzial-

Grossmeister; Br.·. Schröder wurde sein Deputirter, und in der Hand des deputirten Grossmeisters lag hauptsächlich die Leitung der Provinzial-Grossloge, so dass er ausgiebige Gelegenheit hatte, an der Ausbreitung seines Systems zu arbeiten.

Bald sollten die damaligen politischen Verhältnisse von besonderer Bedeutung für die Hamburger Freimaurerei werden. Hamburg wurde nämlich dem französischen Kaiserreiche einverleibt und es lag die Gefahr nahe, dass sich die Hamburger Grosslogen dem französischen Gr.-Orient unterordnen müssen. Dieser Gefahr zu entgehen, erklärt sich die Hamburger Provinzial-Grossloge unterm 11. Februar 1811 zur unabhängigen Grossloge. Obwohl während des siebzig- bis achtzigjährigen Bestandes die Provinzial-Grossloge so gut wie unabhängig wirkte, so gelangte sie doch erst durch diese Unabhängigkeits-Erklärung zu voller Selbstständigkeit. Jetzt war sie auch vollständig ausgerüstet, sie hatte die Hochgrade abgeschafft und hatte ihre eigenen Logenbücher, und indem sie sich ein neues Ritual gab, war sie eigentlich zurückgekehrt zum ältesten und echten Ritual, sie hatte ferner ihr wiederholt revidirtes Constitutionsbuch und ein neues Logenhaus und ausserdem unterhielten ihre fünf Töchterlogen zwei Krankeninstitute.

Br.·. Schröder war die Seele des ganzen Systems und so war es nur eine gerechte Anerkennung, als man ihn zum Nachfolger des Grossmeisters Br.·. Beckmann, welcher am 28. Juni 1814 in den e.·. O.·. eingegangen war, erwählte. Aber nur zwei Jahre konnte er an der Spitze seines Werkes stehen, denn wie wir bereits wissen, wurde auch er am 3. September 1816 für immer von der Arbeit abberufen. Blickt man auf die Irrthümer und Verirrungen der Freimaurerei im vorigen Jahrhundert zurück, so hebt sich von diesem dunkeln Hintergrunde das Bild dieses Bruders im hellsten Lichte ab. Seine Nachfolger haben im selben Geist weitergebaut und die Grossloge zur Blüthe gebracht.

Die erwähnten fünf Logen, welche damals die Grossloge von Hamburg bildeten, bestehen noch heute, es sind dies

1. Loge Absalon, gegründet 6. December 1737, zählt heute 176 Brr.
2. Loge St. Georg, gegründet 24. September 1743, zählt heute 178 Brr.
3. Loge Emanuel, gegründet 6. Juli 1774, zählt heute 128 Brr.
4. Loge Ferdinande Caroline, gegründet 18. Juli 1775, zählt heute 237 Brr.
5. Loge Ferdinand zum Felsen, gegründet 15. Juni 1795, zählt heute 134 Brr.

Im Ganzen zählt die Hamburger Grossloge heute 35 Töchterlogen, wovon 25 in Deutschland bestehen. Um Johanni 1884 hatten diese 35 Logen 3367 Brüder.

---

## Das persönliche Ich.

Vortrag, gehalten von Br.·. Eduard Heimann, Mitglied der Loge „Schiller“.

---

**Motto: Wenn das Gute würde vergolten,**
**So wär's keine Kunst es zu thun,**
**Aber ein Verdienst ist es nun,**
**Zu thun, wofür du wirst gescholten!**

Viele, viele Jahrtausende sind verstrichen, — viele mächtige Völkerschaften gingen mit den Lichtsternen ihrer Weisen und Helden über die Erde, seitdem aus den herrlichen göttlich schönen Ländern, in welche die Phantasie des Menschen den Garten des Paradieses gelegt, einer der sinnigsten Culte — die Verehrung des Feuers — ausging und sich über die grössten Theile von Asien und Europa, ja selbst bis in die Urwälder Germaniens verbreitete. — Dort in den Thälern von Iran, unter dem fast ewig reinen tiefblauen Himmel, dort, wo der Sonne Glutstrahl die Erde mit heissen Küssen deckt und ihrem Schoosse die reichste Blüthenpracht, die üppigste Fruchtfülle entlockt, dort war es ja so natürlich, so menschlich schön, in dem riesigen Feuerballe der Sonne die weltbeglückende und befruchtende Gottheit zu ahnen.

Des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme irdisches Symbol aber ist das Feuer! — das reine Element, das zugleich alles Irdische durchglüht und läutert. — Und so sehen wir in jenen fernen Jahrtausenden den Parsen im ewigen Schatten seiner Riesenwälder vor dem „heiligen Feuer“ im Staube liegen oder von Priestershand in stolzer Städte Tempel das ewige heilige Feuer erhalten.

Es war ein schöner Irrthum, dem jene Völker in ihrer Kindheit fröhnten, und doch ist nicht zu verkennen, dass dieser Cultus der alten Parsen — auf die Allgegenwart des G.·. B.·. A.·. W.·. gegründet — einen tiefen und günstigen Einfluss auf die Gesinnungen und Sitten der Menschen üben mussten. Reinlichkeit und Fleiss wurden durch diesen Cultus die Grundzüge des Volkes. Daher ihre Scheu, ein Element zu verunreinigen. Aber was mehr sagen will, auch sonnenlichte Reinheit der Seele forderte der Parsismus und seine Hauptgebote gingen dahin, nicht falschen Gemüthes zu sein und das Herz zu dem Altar eines reinen leidenschaftslosen heiligen Feuers zu weihen.

Wie nun der Mosaismus seine Wurzel im Parsismus fand, so nahm auch Moses selbst, der grosse geniale Gesetzgeber, gar manches aus jenem alten Cultus in seinen neuen auf und unter diesem die Einrichtung, dass Jehova ein heiliges Feuer erhalten wurde.

Nach dem priesterlichen Gesetz durfte nun nur von diesem Feuer genommen werden, wenn Johova im Allerheiligsten geopfert und geräuchert wurde. — Hierauf hat denn auch die Sage von Aaron's Söhnen, Nadab und Abihu, Bezug, von der wir im alten Testament lesen und nach welcher diese beiden jungen Männer zur Strafe, dass sie gemeines, also unreines Feuer vor den Herrn brachten, von diesem Feuer verzehrt wurden.

Im Judenthume waren es ohne Zweifel die Priester, von denen Moses verlangte, dass sie reines Feuer vor den Herrn bringen sollten, denn wer durfte in Israel Jehova nahen ausser den Priestern? — Und gewiss dachte Moses dabei nicht nur an das gewöhnliche Element, auch für ihn war es ausserdem ein Symbol, das auf tiefe sinnige Weise andeuten sollte, dass der Priester bei Opfer und Gebet nicht mit dem unreinen Feuer gemeiner Denkweise, des Hasses, Ehr-, Herrsch- und Selbstsucht treten solle, sondern im Herzen die reine heilige Gluth der Begeisterung, der aufrichtigsten Hingabe an den Willen der Gottheit und das Wohl des Volkes haben solle.

Mit dem Entstehen des Christenthumes sind es nicht mehr die Priester allein, die Gott nahen dürfen; Jesus riss die Schranken nieder und Jeder sollte nach seinen Lehren das reine heilige Feuer der Begeisterung für das Wohl der Menschheit, für Vernunft, Wahrheit und Recht in seiner Brust glühen lassen. Er reckte seine Hand aus und sprach, indem er auf das ihn umstehende Volk zeigte: „Siehe da meine Mutter und meine Brüder!“ — In diesen Worten liegt die allumfassende allseitige Menschenliebe! Und diese Allliebe, diese Blüthe der reinsten Humanität, ist der Schwerpunkt alles Lebens, des physischen und des geistigen! Der Zweck des Erdenlebens ist ja in erster Linie mit „lieben“ zu lernen. — Dies ist eine Wahrheit, die schon von den frühesten Tagen an klar vor unseren Blicken liegt. Die kleine beschränkte Welt des Kindes ist die Brust der Mutter, die Liebe zu den Eltern. Hier schlägt diese himmlische Pflanze Wurzel.

Aber wie eine Blüthenknospe der Sonne, so öffnet sich sein Geist mehr und mehr dem Leben; der Horizont seiner

Erfahrungen erweitert sich und es lernt ausser den Eltern auch seine Geschwister, seine Gespielen, seine Lehrer lieben. Da treten Knabe und Mädchen in jene schöne Blüthenzeit des Lebens, in welcher sie der Genius der Menschheit durch Blumenauen führt und einen Blick in das Reich der Ideale werfen lässt; in jene Zeit, die auch mir unvergesslich ist, weil in ihr Alles im Sonnenlichte der Jugend, in den Regenbogenfarben der Poesie schimmerte, weil in ihr mein Herz weiter und grösser wurde und meine Liebe mit heisser Gluth alles Schöne, Edle und Gute, ja die Gottheit selbst umschlang!

Wie mächtig hat sich da die Welt der Liebe erweitert!

Aber sie soll für den Menschen noch grösser werden! Mädchen und Jünglinge finden sich und die Liebe findet im Glück der Ehe ihren Culminationspunkt. — Ein grosser Abschnitt des Lebens liegt hier hinter dem Menschen und der grösste Theil der Menschheit bleibt hier auch stehen; ihr Herz ist keiner Erweiterung, ihr Geist keines höheren Aufschwunges fähig. Sie haben ja genug für sich: ihr Egoismus ist befriedigt! Andere aber treibt die innere Gluth der Liebe weiter, ihr Herz glüht für die Ideale der Menschheit und umfasst die letztere, d. h. möchte sie umfassen in der innigen Ueberzeugung, dass alle Menschen Brüder sind, und indem sie so den Gipfel reinster Humanität erstiegen, fallen alle Schranken, die Station Glaube etc. gezogen, und sie gehen auf in der reinsten, höchsten Liebe — in der Liebe zur Menschheit.

Aber, höre ich so Manchen fragen, was soll denn uns in unserer Zeit die Sage von Abihu und Nadab, diese Sage vom reinen und unreinen Feuer? Welchen Sinn, welche Deutung, welche Anwendung und welchen Nutzen kann sie jetzt noch für uns haben? Ich zögere nicht lange mit der Antwort. Gel.·. Brr.·.! Dieses unreine Feuer brennt gar stark in den Logen, in jenen Stätten, wo es gänzlich ausgelöscht sein sollte. Egoismus, Ehrsucht, Ehrgeiz, Selbstüberhebung, Geringschätzung der anderen Brr.·., ja Hass und Beleidigung — spielen sie nicht noch immer ihre traurigen Rollen in den Logen? Wo sind die Versprechungen, die wir bei unserer Aufnahme in den Bund gegeben, jene Versprechungen, nach Möglichkeit jeden Br.·. zu lieben und wenn uns dies mit aller Mühe (wir sind ja Menschen) nicht gelingen will, in jedem Mitgliede des Bundes wenigstens den Br.·. zu achten!

Sehen Sie, da brennt es, das unreine Feuer und ich möchte es mit voller Berechtigung das persönliche Ich nennen, das persönliche Ich, welches nur sich selbst kennt, sich selbst Zweck ist und dabei mit vollem Munde die Brüderlichkeit bis in den Himmel hebt, über den grünen Klee lobt und sich als eifrigen Verfechter derselben hinstellt.

Mit dem Augenblicke, wo uns das maur'sche Licht entgegenleuchtete, ward es uns nicht nur zur Pflicht, sondern zum Gebote, uns von jenem Stolze frei zu machen, der nichts von der brüderlichen Gleichheit, von der dadurch bedingten Bruderliebe wissen will! Da wird die brüderliche Gleichheit aller Menschen auf's Panier geschrieben, da werden Lobeshymnen auf die das ganze Weltall umfassende, die ganze Menschheit in sich begreifende Bruderliebe gesungen und in dem kleinen engen Kreise der Logen wird sie nicht geübt!

Gel.·. Brr.·.! Wie kann man hoffen, dass die Idee der Gleichberechtigung in der grossen unendlichen Welt geeigneten Boden finden kann, wenn auf der kleinen Scholle, mit welcher die Logen verglichen werden können, das persönliche Ich das Wurzelfassen verhindert?

Und wenn man mich fragt: „Ja ist es denn so schwierig, dass die Bruderliebe, die Brüderlichkeit durchgreife?“ so möchte ich darauf antworten mit Jean Paul:

Gleich Frühlingsblumen, gleich Nachtschmetterlingen durchbricht die Liebe,
Die heisse, innige Liebe, zuletzt den hartgefrorenen Boden und jedes Herz,
Das nichts Anderes verlangt, nichts Anderes sucht als ein Herz, findet seine Brust.

Sehen Sie, Herder schreibt so schön und richtig über das persönliche Ich:

Willst Du zur Ruhe kommen, flieh', o Freund
Die ärgste Feindin, die Persönlichkeit.
Sie täuscht Dich mit Nebelträumen, engt
Dir Geist und Herz und quält mit Sorgen Dich,
Vergiftet Dir das Blut und raubet Dir
Den freien Athem, dass Du, in Dir selbst
Verdorrend, dumpf erstickst von eig'ner Luft.
Sag' an: was ist in Dir Persönlichkeit?

Ermanne Dich! das Leben ist ein Strom
Von wechselnden Gestalten. — Welle treibt
Die Welle, die sie hebet und begräbt.
Derselbe Strom und keinen Augenblick
An keinem Ort, in keinem Tropfen mehr
Derselbe, von der Quelle bis zum Meer.
Und solch' ein Trugbild soll Dir Grundgebäude
Von Deiner Pflicht und Hoffnung, Deinem Glück
Und Unglück sein? Auf einen Schatten willst
Du stützen Dich? Und einer Wahngestalt
Gedanken, Wirkung, Zweck des Lebens weih'n?
Ermanne Dich! Nein, Du gehörst nicht Dir!
Dem grossen, guten All gehörest Du!
Du musst ihm geben nicht das Deine nur,
Dich selbst, Dich selbst!

Nur wenn uneingedenk des engen Ich's
Dein Geist in allen Seelen lebt, Dein Herz
In tausend Herzen schlägt, dann bist Du
Ein Ew'ger, ein Allwirkender, ein Gott
Und auch wie Gott unsichtbar, namenlos.

So lasset denn im Wirken und Gemüth
Das Ich uns mildern, dass das bess're Du
Und Er und Wir und Ihr und Sie es sanft
Auslöschen und uns von der bösen Unart
Des harten Ich unmerklich sanft befrei'n.
In allen Pflichten sei uns erste Pflicht
Vergessenheit sein selber! So geräth
Uns unser Werk und süss ist jede That,
Die uns den trägen Stolz entnimmt, uns frei
Von Selbstsucht, gross, allwirkend macht!

Das persönliche Ich gleicht einem Rosse, welches — gespornt von seines Reiters Eisen, dahinfliegt wie die Windsbraut und immer neu gestachelt, den Reiter endlich abwerfend, schäumend und knirschend über Busch und Graben setzt, im tollen Rasen Alles niederrennt, bis es selbst zu Tode erschöpft leblos zu Boden sinkt, noch im Todeskampfe den Boden ringsherum aufwühlend! Sie finden dies Gleichniss vielleicht ein Bischen stark, allein wahr ist es! Wo nicht das Gefühl der Brüderlichkeit herrscht, wo das persönliche Ich herrscht, da geht der Kopf mit den Leidenschaften durch; rücksichtslos bald da bald dort verletzend, vergeudet es selbst die besseren Regungen des Herzens und verlässt mit Bitterkeit im Herzen die traurigsten Spuren der Zwietracht säend, den Tempel, wo Einheit und Brüderlichkeit herrschen sollten; jenen Tempel, wo das Ausströmen des Einzellebens in das Allleben, des Alllebens in das Einzelleben durch kein anderes Mittel zu verwirklichen ist, als indem Jeder sich selbst in dem Masse aufgibt, seine Neigungen und Abneigungen in dem Masse dem allgemeinen Besten opfert, wie es diese Einheit erheischt und also freiwillig dem entsagt, was trennt und entzweit.

Aus dem Gefühle eines gemeinschaftlichen Lebens, dessen Mittelpunkt die Brüderlichkeit, die Liebe ist, erblüht

das Vergessen unser selbst, die Herrschaft über unsere Leidenschaften, die Milde, die gegenseitige Unterstützung, die innere Ruhe und das gedeihenvolle Wirken der Logen. — Wenn sich dieser Geist der Brüderlichkeit in unserer Aller Herzen Bahn gebrochen hat, wenn wir ihm mit Liebe und Sorgfalt unter Aufgeben des persönlichen Ich's die Wege bereitet haben, dann erst haben wir der Pflicht genügt, die wir bei unserer Aufnahme in den Bund übernommen, dann ist das unreine Feuer in uns erloschen und reines, lauteres Feuer leuchtet und erwärmt die Logen.

Aber noch in anderer Beziehung brennt dieses unreine Feuer in den Logen, wenn auch in nicht so greller! Das persönliche Ich hat ein sehr billiges Wort zur Verfügung und das ist: „Ich bin disgustirt". — Gel.·. Brr.·.! Der Frmr.·., der in dem grossen Ganzen aufgegangen, der Frmr.·., der nur den Bund, die Loge sieht, kann nie und nimmer disgustirt werden! Ein Bund, der solchen Zielen sich zuwendet, wie sie die Frmrei verfolgt, kann nie und nimmer abstossend wirken und diejenigen Stätten, wo an der Erreichung dieser Ziele gearbeitet wird, können nie und nimmer den Anlass dazu geben, den obigen Ausdruck als gerechtfertigt erkennen zu lassen, wenn der Frmr.·. nicht selbst daran Schuld ist und wenn er es durchaus so sehen will. — Das ist ja der böse Fluch des persönlichen Ich's, dass es sich nie vom allgemeinen Standpunkte, sondern ausschliesslich und allein von dem Seinigen leiten lässt; dadurch kommt der Frmr.·. von der Sache ab und sieht nur Persönlichkeiten. Ist dies aber einmal der Fall, dann gilt sein obiger Ausspruch wohl dem Aeusseren nach der Sache, er will aber eigentlich damit denjenigen oder diejenigen meinen, die er Brr.·. nennt, ich sage ausdrücklich nennt, denn von Bruderliebe, Brüderlichkeit ist ja da keine Spur zu finden; am liebsten wäre es ihm, wenn er ihn oder sie nicht einmal so zu nennen brauchte, wenn sie die Stätte, wo er ist, verlassen würden.

Solchen Frmrn.·., die dem Namen Frmr.·. keine besondere Ehre machen, geht es dann wie den Eingangs erwähnten Nadab und Abihu; dadurch, dass sie gemeines, unreines Feuer vor den Altar der Brüderlichkeit bringen, werden sie von demselben verzehrt. Unlust an den Arbeiten und theilweises, dann gänzliches Fernhalten ist das Resultat eines solchen Vorgehens, eines solchen Hervortretenlassens des persönlichen Ich's.

Und sehen Sie, dem ist so leicht aus dem Wege zu gehen. Br.·. Br. Gagern hat in einem seiner Zeitungsreferate die Brüderlichkeit mit der Sonne verglichen, von der die erwärmenden und erleuchtenden Strahlen ausgehen und zurückkehren. — Gel.·. Brr.·.! Einen schöneren, einen trefflicheren Vergleich kann man nicht machen! Ich möchte hier etwas ähnlich Lautendes, was ich in „Der Weisheit des Brahmanen" von Rückert fand, anführen, um Ihnen zu zeigen, wie leicht es ist, diesem schönen Ausspruche des Brs.·. Br. Gagern auch in der That zu entsprechen. Rückert sagt:

Zwei Sonnenstrahlen von der Sonne ausgegangen,
Vergessen unterwegs, von wannen sie entsprangen
Und hätten sie es nicht vergessen, wären sie
Zur Sonne heimgekehrt, gelangt zur Erde nie.
Zur Welt gelangten sie und wirkten da geschäftig,
Sonnenvergessen zwar, wirkten sie sonnenkräftig.

Da kamen sie sich nah' in ihrem Wirkungskreise:
Wer bist Du? und woher? befragten sie sich leise.
Ich weiss es nicht, allein Du scheinst ein Fremdling mir;
So bin ich einer auch, ich fühl's, ich gleiche Dir.
Und sind wir Fremdlinge, wo ist die Heimat nun?
Dahin zusammen lass' uns doch die Reise thun.

Der Sonn' Erinnerung ging in beiden Strahlen auf
Und freudig Hand in Hand nahmen sie heim den Lauf,
Sich denkend unterwegs, dass Jeder das gefunden
Im Blick des Andern, was ihm selber war verschwunden.
Wie sollten sie vereint zur Sonne nicht gelangen,
Die hier dem Einen schon im Andern aufgegangen!

Es liegt nur an jedem Frmr.·., ob ihm diese Sonne im Andern aufgehen kann; wo das persönliche Ich den Ausschlag gibt, ist es rein unmöglich, da ist und bleibt Brüderlichkeit nur Wort, nur leerer Schall. Und wenn uns die Dichter Freundschaft und Liebe als höchste Güter des Lebens vorzaubern, als die Einzigen, in denen sich das menschliche Ideal vollendet; wenn sie uns erzählen, dass die Liebe die Harmonie der Seelen ist, so finde ich darin mehr als Poesie, ich finde darin volle Wahrheit. In der Liebe vollendet sich die menschliche Natur, das persönliche Ich aber kann nicht lieben, es wird sich eher zum Hasse hinreissen lassen! Und wie traurig ist es mit letzterem bestellt! Wenn ich liebe, so nehme ich mir etwas; wenn ich liebe, werde ich um das reicher, was ich liebe. Das persönliche Ich aber ist die höchste Armuth eines erschaffenen Wesens. Hat doch der nicht dem persönlichen Ich huldigende Mensch Augenblicke im Leben, wo er selbst jede Blume und das grosse All der Natur an sein Herz drücken möchte! Schiller sagt in dieser Beziehung:

Stünd' im All der Schöpfung ich alleine,
Seelen träumt' ich in die Felsensteine
Und umarmend küsst ich sie.
Meine Klagen stöhnt' ich in die Lüfte,
Freute mich, antworteten die Klüfte,
Thor genug — der süssen Sympathie.

Liebe ist die Leiter, worauf wir emporklimmen zur Vervollkommnung, zur Gottähnlichkeit. Schiller sagt:

Todte Gruppen sind wir, wenn wir hassen
Götter, wenn wir liebend uns umfassen!

Liebe und das persönliche Ich können nie in einander fliessen. Letzteres errichtet seinen Mittelpunkt in sich selber, Liebe aber pflanzt ihn in die Achse des grossen Ganzen. Liebe zielt nach Einheit, das persönliche Ich ist die Einsamkeit. Liebe verschenkt, das persönliche Ich leiht nicht einmal aus.

Und nun, l.·. Brr.·., sagen Sie mir selbst, habe ich nicht Recht, wenn ich sage, dass das unreine Feuer des persönlichen Ich's noch viel zu viel in den Logen brennt! Unsere Aufgabe geht aber dahin, dieses persönliche Ich ganz auszumerzen, dieses unreine Feuer gänzlich auszulöschen.

Wenn der Parse in der Sonne das Symbol des reinen Feuers verehrte, so lassen Sie uns Frmr.·. in der vollen echten Brüderlichkeit, die weder Vorzug des Geistes, noch bessere materielle Lage, noch Religion, noch Glauben oder Unglauben und am allerwenigsten die Persönlichkeit kennt, das Symbol des reinen Feuers finden und verehren, welches in den Logen herrschen soll. — Wenn Moses den Priestern allein das Recht vindicirte, Jehova am Altare mit reinem Feuer zu opfern, so lassen Sie uns Frmr.·. am Altare der Brüderlichkeit Alle als wahre Priester der Bruderliebe ihr mit dem reinen Feuer des Aufgebens jeder persönlichen Neigung die schönsten Opfer bringen.

Und wenn Jesus sagte, dass alle Menschen Brüder sind, so lassen Sie uns, die wir diesen Ausspruch zu einem unserer Wahlsprüche genommen, denselben unter Beiseitelassung des persönlichen Ich's mindestens in unserem Bunde zur Wahrheit, zur That werden.

Nur dadurch, dass die Frmr.·. ihr persönliches Ich in dem grossen Ganzen und in der wirklichen Liebe zu ihren Brrn.·. aufgehen lassen, nur dadurch kann dem grossen Ziele, welches vor uns liegt, näher gekommen werden. Vereint erwacht die Lust zur Arbeit, vereint nur können wir

Erspriessliches leisten, Hand in Hand schlingt sich um unsere Herzen auch der allgemeinen Menschenliebe schönes Band. Wer sich wahrer Menschenliebe weiht, der streut zu einer reichen Ernte den Samen für die Ewigkeit. Lassen Sie uns diesen Samen streuen und Freunde und wahre Brr.·. sein, nur Freundschaft, Brüderlichkeit, die die Geister bindet, ist und wirkt ewig, wie der Geist, aus dem sie stammen. Umschreiben wir richtig Tiedge's Ausspruch:

Was Brüderlichkeit nun thut und spricht, bleibt unvergessen.
Sie altert nicht, was auch hinweg vom Leben träuft;
Schön wie Unsterblichkeit geht sie durch die Cypressen
Und läutert jedes Herz, das ihre Gluth ergreift.

## Bücherschau.

**Culturgeschichtliche Vorträge für Freimaurer** von Otto Henne am Rhyn. Verlag von C. Hesse in Leipzig. 1884.

Der ebenso in der freimaurerischen wie profanen Welt hochgeachtete Schriftsteller Br. Otto Henne am Rhyn bezweckt, wie er sich selbst in der Vorrede äusserte, in diesen Vorträgen die Brüder in das Gebiet der Culturgeschichte einzuführen und ihnen zu zeigen, welche Bedeutung dasselbe für die Freimaurei hat. Aus der folgenden Uebersicht der ersten, aus sechs Vorlesungen bestehenden Serie dieses Unternehmens können die Leser ersehen, welches bedeutsame Bild der gelehrte Verfasser aus dem unendlichen Gebiete der Menschheit vorführt. 1. Was ist Cultur? 2. Ursachen und Wirkungen in der Culturgeschichte. 3. Die deutsche Cultur. 4. Charakter unserer Zeit. 5. Die ethischen Lebenskreise der Menschheit. 6. Bethätigung der freimaurerischen Grundsätze im Leben. — In der Sprache edel und vornehm, im Gedanken tief und weitausgreifend, wird jedes einzelne Thema mit jener Liebe behandelt und vorzüglich durchgeführt, wie wir dies von jeher in allen Werken, welche aus der Feder Br. Henne's stammen, zu finden gewöhnt sind. Wir können diese Vorträge den Brüdern nur wärmstens empfehlen und wünschen, dass jeder dieselben seiner freimaurerischen Büchersammlung einverleibt.

## Notiz.

Zur Abhilfe einiger Klagen, die Lauigkeit oder Gleichgiltigkeit mancher Brr. in den einzelnen Bauhütten betreffend, mögen die folgenden Zeilen dienen. Die Frmrei, welche, wie sich nicht läugnen lässt, Geld und Zeit kostet, soll dahin wirken, dass alle Brr. ohne Ausnahme ein dauerndes Interesse für dieselbe gewinnen und gern und bereitwillig ihre Opfer darbringen. Es wird das nur dadurch geschehen können, wenn in den Sitzungen ein reges Leben herrscht, was theils durch Besprechungen wichtiger frmrscher Fragen, theils solcher Schriften, die entweder neu oder durch ihren echten Inhalt werth sind, auf sie aufmerksam zu machen, erreicht werden kann. An solchen Besprechungen soll sich jeder Br. nicht nur betheiligen können, sondern auch betheiligen. Man darf nicht blos empfangen, sondern man muss auch mittheilen wollen. Die inhaltsreichen Logenbibliotheken werden leider, hier mehr, dort weniger, jedenfalls viel zu wenig in erfolgreicher Weise benutzt. Auch frmrsche Zeitschriften und Zeitungen liegen häufig fast unbenutzt da. Es wird wohl da und dort der Versuch gemacht, Referate zu geben, aber in was besteht häufig ein solches? Man liest aus irgend einer Zeitschrift eine Notiz, einen Artikel vor und damit ist die Sache abgethan. Wie ganz anders gestaltet sich ein solches Referat, wenn der referirende Br. Vorstudien gemacht hat und nun seinen Mitbrrn. in einem Gusse ein anschauliches Bild aus den verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften vorführt. Das erfrischt, das belebt und weckt Interesse an der Frmrei, und das ist es, was gewünscht werden muss. Man klagt, die jüngeren Brr. einer Loge zeigen gar zu häufig wenig Sinn und Interesse an den Sitzungen. Man suche solches zu gründen, zu erheben und zu erhalten. Sie werden dann sich heimisch fühlen und es nicht bereuen, Geld und Zeit zu opfern. Die Principien der Frmrei sind die edelsten und es liegt nur an den Brrn. selbst, dieselben zu verwirklichen. Möge jeder dazu nach seinen Kräften beitragen und nicht verlangen, dass nur wenige hier zur Thätigkeit berufen seien. Einer für Alle und Alle für Einen. Br. E.

## An unsere Leser.

Mit der vorliegenden Nummer endigt der 14. Jahrgang des „Zirkel".

Die freundliche Aufnahme, welche unser Blatt im abgelaufenen Jahre sowohl im In- wie im Auslande gefunden, bestätigt uns neuerdings, dass dasselbe den Anforderungen der Leser entsprochen hat, und wird die Redaction auch fernerhin bestrebt sein, den ereignissreichen und bedeutungsvollen Strömungen der Zeit, in denen wir leben, zu folgen und jene Reformen, welche für die k. K. zeitgemäss und berechtigt erscheinen, zu fördern.

Zum Jahreswechsel bringen wir den Freunden und Förderern unseres Blattes die aufrichtigsten Glückwünsche dar und bitten Alle um die Fortdauer ihres Wohlwollens.

**Br.·. Moritz Amster**
Redacteur.



Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
**Br.·. Moritz Amster.**

**Dieser Nummer liegt Titel und Inhalt bei.**

**Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.**